Das Leben der jungen Fabrikmädchen in München.

Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

eingereicht bei der

Staatswirtschaftlichen Fakultät

der

Kgl. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München

von

Rosa Kempf.

Leipzig,
1911.

Das Leben der jungen Fabrikmädchen in München.

Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

eingereicht bei der

Staatswirtschaftlichen Fakultät

der

Kgl. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München

von

Rosa Kempf.

ACAD. LUDOVICO BAT. BIBL.

Leipig,
1911.

Angenommen von der Staatswirtschaftlichen Fakultät.
Referent: Professor Brentano.

Diese Arbeit ist im Seminar des Herrn Geheimrat Professor Dr. v. Brentano entstanden, dem ich für Rat und Förderung aufrichtigen Dank schulde.

Sie wird auch als Band 135, II der Schriften des Vereins für Sozialpolitik im Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig erscheinen.

Altenburg, S.-A.
Pierersche Hofbuchdruckerei
Stephan Geibel & Co.

Das Leben der jungen Fabrikmädchen in München.

Die soziale und wirtschaftliche Lage ihrer Familie, ihr Berufsleben und ihre persönlichen Verhältnisse.

Nach statistischen Erhebungen dargestellt
an der Lage von 270 Fabrikarbeiterinnen im Alter von
14—18 Jahren.

Man muß die Tugend eines Menschen nicht bemessen nach seinen außergewöhnlichen, sondern nach seinen gewöhnlichen Handlungen. Pascal.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort IX

I. Stand, Beruf und Erwerb der Eltern, der Geschwister und der jungen Arbeiterinnen selbst.

A. Abstammung der Mädchen, Stand, Beruf und Erwerb von Vater und Mutter oder ihrer Vertreter 1

1. Soziale Zugehörigkeit und Familienverhältnisse der Mädchen 2

2. Stand und Beruf der Väter im allgemeinen 10

3. Beteiligung der Mütter am Erwerb 12

Stand und Beruf der erwerbstätigen Frauen, Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebenerwerb, Durchschnittsverdienst dieser beiden Gruppen S. 13. — Gründe für das starke Auftreten des Frauenerwerbs S. 16. — Haushaltgröße und Berufstätigkeit der Frau S. 27.

4. Beruf und Erwerb der Eltern im einzelnen 32

Beruf und Durchschnittseinkommen der Väter: Selbständige, Invalide und Arbeitsscheue, Väter in gelernten und ungelernten Berufen S. 32. — Beruf und Durchschnittsverdienst der Frauen: Frauen in selbständigem Erwerb (Näherinnen, Wäscherinnen, Händlerinnen und Waldgängerinnen), Wasch- und Putzfrauen, Heimarbeiterinnen, Zugeherinnen, Fabrikarbeiterinnen S. 35. — Durchschnittseinkommen der Frauen im Nebenerwerb und im Haupterwerb S. 41. — Einfluß der außerhäuslichen Erwerbsarbeit der Frau auf den Zustand des Haushalts und den Geist der Familie S. 44. — Veranstaltungen auf dem Gebiete der Jugenderziehung in ihrer Beziehung zur Berufstätigkeit der Hausmutter S. 49.

B. Zahl, Alter, Berufsstellung und Verdienst der Geschwister . . . 52

1. Zahl der geborenen, der gestorbenen und lebenden Kinder . . 52

2. Unterscheidung der Kinder nach dem Alter 53

Vorschulpflichtige, schulpflichtige und erwachsene.

Seite

3. Unterscheidung der Geschwister nach der Berufsstellung . . . 53
Berufslose, Geschwister in gelernten und ungelernten Berufen S. 53. — Verdienst derselben S. 54.

4. Die Berufe der Schwestern im besonderen 57
Lauf- und Milchmädchen, Nähmädchen, Sängerinnen, Kellnerinnen, Dienstmädchen, Fabrikarbeiterinnen.

C. Berufs- und Erwerbsverhältnisse der 270 jungen Arbeiterinnen. 62

1. Verteilung auf Mittel- und Großbetriebe, auf die verschiedenen Gewerbegruppen und -Arten 62

2. Arbeitszeiten und Lohnsysteme 64

3. Art der Beschäftigung in den einzelnen Gewerbearten . . . 68

4. Allgemeine Bemerkungen über die gewerbliche Beschäftigung der Mädchen 90
Fehlen einer regelrechten Lehrzeit S. 90. — Zusammensetzung des gewerblichen Nachwuchses S. 91. — Erhaltung der geistigen Kräfte der Frauen für die Industrie S. 92.

II. Wohnungsverhältnisse.

1. Allgemeine Bemerkungen 95
Lage der Wohnungen nach Stadtteilen S. 95. — Dichtigkeit der Bewohnung der Stockwerke S. 95. — Aftermieter und Schlafgänger S. 97. — Eigentum an Wohnungen in Herbergen S. 100. — Nach ihrem baulichen Zustand schlechte Wohnungen S. 103.

2. Die Geräumigkeit des Wohnens. 107
Durchschnittspreis der Wohnungen dieser Familien S. 107. — Dichtigkeit der Bewohnung nach Räumen S. 109. — Beziehung der Wohnungspreise und der Wohnräume auf die Zahl der Bewohner S. 110.

3. Das Hausgeräte der Familien 111
Wohnungen mit normalem Geräte, mit besonders gutem, mit armem, mit verwahrlostem Geräte S. 111. — Zahl der Betten im besonderen S. 116.

4. Der Zustand des Hauswesens 119

III. Das Familieneinkommen und die dadurch bedingte Lebenshaltung.

A. Gesamteinkommen der Familie 122

1. Durchschnittliches Wocheneinkommen in einer der 266 Haushaltungen und Verteilung desselben auf Mann, Frau und erwerbende Kinder. 122

2. Familien mit dem höchsten und tiefsten Gesamteinkommen . 128

3. Die einzelnen Gruppen von Haushaltungen nach ihrem Familieneinkommen 134

4. Die für die Wirtschaftsführung der Hausfrau zur Verfügung stehende Summe 140

Seite

B. Lebenshaltung der Gesamtfamilie und der in der Familie lebenden Mädchen im besonderen 142

1. Reduzierung des Familieneinkommens auf rechnerische Einheiten 142

2. Ernährungsverhältnisse 148

Tatsächlicher Aufwand aus dem Familieneinkommen für die Ernährung der einzelnen Glieder S. 148. — Beispiele für Fleischkost und Speisezettel in diesen Familien S. 152.

3. Der Aufwand der Familie für die Töchter und deren Leistungen an die Familie 161

4. Wäsche- und Kleidervorrat der Mädchen 163

VI. Die Lage der alleinlebenden Mädchen.

1. Wohnungsverhältnisse derselben; Schlafgängerinnen und Aftermieterinnen 177

2. Ihre regelmäßig wiederkehrenden Wochenausgaben verglichen mit den Wocheneinnahmen 178

3. Mädchen mit Kindern, Vergleich ihrer Lasten mit ihren Einnahmen 183

V. Der Arbeitslohn als bestimmender Faktor im Leben der Mädchen; einzelne Gründe für seinen Tiefstand.

Geringe Leistungen der Mädchen S. 186. — Der geringe Lohn der erwachsenen Arbeiterinnen, geringe Selbsthilfe durch Organisationen S. 190. — Die herrschende Meinung von den geringen Bedürfnissen der Frauen; auf welchem Gebiete liegen dieselben S. 191. — Mittel zur Hebung des Lohnniveaus und dadurch der Lebenshaltung sowohl wie der Berufstüchtigkeit der Mädchen S. 195.

VI. Einiges vom Gedankenleben der Mädchen 199

Schluß 207

Tabellenanhang 211

Literaturverzeichnis 244

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545816_0012

Vorwort.

In Nr. 33 des XVII. Jahrganges der „Sozialen Praxis“ erschien eine Notiz, welche einen kurzen Plan entwickelte über eine Untersuchung, die die Gesellschaft für Soziale Reform über die Lage der erwerbstätigen männlichen und weiblichen Jugend vorzunehmen gedachte[1]. Dies brachte mich auf den Gedanken, eine solche Untersuchung für die weibliche Fabrikarbeiterschaft Münchens in Angriff zu nehmen. Zwei Mitarbeiterinnen interessierten sich gleichzeitig für die Lage der im Handel und der im Nähgewerbe beschäftigten Mädchen. Die Arbeit begann mit der Sammlung von Adressen, wozu die Münchner Schulverwaltung uns in dankenswerter Weise Unterstützung gewährte. Die Adressen von Mädchen, die der Sonntagsschulpflicht noch nicht genügt hatten, bildeten den Grundstock, auf welchem aufbauend ich auch zu den Adressen älterer Mädchen gelangte. Von den Jugendlichen (im Sinne der Gewerbeordnung) wurden im Laufe der weiteren Untersuchung eine große Anzahl wieder ausgeschieden, d. h. die bereits gesammelten Tatsachen wurden nicht bis zu jener Vollständigkeit ergänzt, wie ich sie zu meiner Untersuchung nötig hatte, um die jüngsten Altersklassen nicht zu sehr überwiegen zu lassen. Denn daß eine größere Zahl als höchstens 250—300 verarbeitbare Fälle meine Kräfte als Einzelperson übersteigen würde, war mir bald klar geworden. Für manche Berufe erhielt ich durch die Gewerkschaften Adressen; die persönlichen Empfehlungen, welche mir in liebenswürdigster Weise hier ebenfalls zur Verfügung gestellt wurden, habe ich aber nicht zu

[1] Dieser Plan wurde nicht ausgeführt.

den Erkundigungen über die Lebensverhältnisse der Mädchen verwendet. Ich mußte bald einsehen, daß ich auf diesem Gebiete nur durch persönliche Fühlungnahme, nur durch freundlichen Kontakt von Mensch zu Mensch arbeiten konnte. Denn wenn auch die Aufklärung der Arbeiterschaft über die Nützlichkeit von Erhebungen, die Licht zu verbreiten suchen über ihre Lage, bereits sehr groß ist und hierdurch das Arbeiten auf solchen Gebieten erleichtert wird, so gehen die Details meiner Untersuchung doch vielfach über das hinaus, was ein einzelner um solch theoretischer Erkenntnisse willen anderen Menschen mitzuteilen geneigt ist. Zudem muß sich jeder der Befragten sagen, daß er selbst die Verbesserung der Lage, welche durch solche Untersuchungen eingeleitet werden kann, wahrscheinlich nicht mehr erlebt, da ja geistige Faktoren als bestimmend im Wirtschaftsleben nur langsam wirken können. Mitteilungen über persönliche Verhältnisse werden daher immer noch auf persönlicher Freundlichkeit beruhen. In etwas kam mir bei dieser Untersuchung der Umstand zustatten, daß ich durch jahrelange Tätigkeit an der Volksschule den Verkehr mit den Müttern und Vätern des Volkes gewohnt war. Eine freundliche Erinnerung wird es mir bleiben, daß ich bei den Hunderten von Besuchen in Arbeiterfamilien, die noch dazu, soweit sie nicht Sonntags stattfinden konnten, an den Abenden abgestattet werden mußten — nur zu solchen Zeiten sind die berufstätigen Mädchen anzutreffen — sehr wenig Unangenehmes erlebt habe, ja daß ich über persönliche Unfreundlichkeit und gänzliches Versagen der Auskunft nur in vier Fällen zu klagen hatte.

Die Empfehlungen der Gewerkschaften waren mir, wenn auch bei der Erforschung der Lebensverhältnisse fast nicht verwendbar, in anderer Richtung von größtem Nutzen: sie verschafften mir Gelegenheit, mit älteren, erfahrenen Arbeitern und Arbeiterinnen der verschiedenen Betriebe und Berufe über eine ganze Reihe von Fragen mich zu unterhalten, und die Angaben der jungen Mädchen somit teils auf ihre Zuverlässigkeit nachzuprüfen, teils zu ergänzen. Daß dieser Verkehr mit geistig hochstehenden männlichen und weiblichen Fabrikarbeitern nicht nur sachlich interessant, sondern auch persönlich vom größten Interesse ist, brauche ich wohl nicht zu erwähnen.

Das Mühseligste war selbstverständlich die Sammlung des Materials über die Lebensverhältnisse der Arbeiterinnen. Fast Tag für Tag an eine fremde Tür zu klopfen und um Vertrauen zu bitten, ist nicht nur anstrengend sondern auch zeitraubend, da fast jeder einzelne Fall

einen ganzen Abend, ja manchmal noch mehr Zeit bedeutete; den wertvollsten Einblick in die Lebensverhältnisse erhielt ich natürlich durch jene Familien, mit welchen ich in längerer persönlicher Fühlungnahme blieb.

Mehrere Volksschullehrerinnen, eine Studentin und zwei Waisenpflegerinnen waren mir bei dieser Materialsammlung behilflich, indem sie teils einzelne Details, teils einige ganze Fälle erforschten.

München besitzt eine Organisation des Fortbildungsschulwesens für die männliche berufstätige Jugend, die Weltruf genießt. Der Beruf ist in den Mittelpunkt des Schullebens gestellt und deshalb sind die Lehrpläne und gesamten Schuleinrichtungen für jeden einzelnen Beruf verschieden ausgestaltet. Ich machte von der Erlaubnis, diese Schulen besuchen zu dürfen, mit Freuden ausgiebig Gebrauch. Da aber leider für die gewerblich berufstätigen Mädchen Münchens etwas Ähnliches nicht geschaffen ist (es besteht nur eine einzige Zeichenklasse für sämtliche Gewerbe), konnte ich nur an den für die männliche Jugend eingerichteten Schulen einen Einblick gewinnen in die Frage, auf welche Weise und welchem Maße schulische Veranstaltungen die geistige und technische Bildung der gewerblich tätigen Jugend zu fördern vermögen. Die berufstätigen Mädchen Münchens, darunter auch die Mädchen meiner Untersuchung, genügen der für den ganzen Staat Bayern geltenden Schulpflicht von der Entlassung aus der Werktagsschule bis zum vollendeten 16. Lebensjahre jetzt an einem Wochennachmittag in der sogenannten Mittwochsschule, einer Schulgattung mit teils allgemeinbildendem, teils hauswirtschaftlichem Unterricht.

Um die Berufsverhältnisse der Mädchen kennen zu lernen, versuchte ich Eingang zu erhalten in Fabriken. Ich habe auch hier das freundlichste Entgegenkommen gefunden. Teils auf Grund persönlicher Empfehlung, teils mit Hilfe der Handelskammer war es mir möglich, eine Reihe von Fabriken unter Führung der Betriebsinhaber oder leitender Persönlichkeiten besichtigen zu können. Für die Opfer an Zeit und das freundliche Entgegenkommen bei allen sachlichen Erklärungen werde ich diesen Fabrikbesitzern stets Dank wissen. Neben einer gewissen bescheidenen Einsicht in die Technik der Arbeitsteilung bekam ich so auch Einblick in die äußeren Bedingungen, unter welchen sich die Arbeit der Mädchen vollzieht. Die modernen Bauten vieler Münchner Fabriken müssen auf jeden Besucher einen erfreuenden Eindruck ausüben. Wieviel gesünder ist das Arbeiten in diesen hellen,

luftigen, teilweise peinlich sauber gehaltenen Sälen, als in winkeligen kleinen Werkstätten! Im ganzen wurde es mir möglich im Laufe des Jahres 27 Fabriken zu besichtigen, alles solche mit viel weiblichem Personal, die meisten mit mehr Frauen wie Männern.

Zwei Fabrikinhaber — in der Holzindustrie und Textilindustrie — gestatteten mir, mich eine ganze Woche in ihrem Betriebe aufzuhalten. In vier weiteren Fabriken wurde mir sogar die Erlaubnis zuteil, unerkannt, also auch unerkannt vom Aufsichtspersonal, als Arbeiterin mitzuarbeiten — in einer Buchbinderei, einer Steindruckerei, einer Teigwarenfabrik und einer chemischen Fabrik. Ich verfolgte dabei den Zweck, den Ton kennen zu lernen, der in den Fabriken unter der Arbeiterschaft herrscht, ein *Etwas*, das man auf keinen Fall erfragen, sondern nur miterlebend empfinden kann. Ich wollte wissen, ob die Fabrik tatsächlich für die jungen Mädchen ein solch ungeeigneter Aufenthalt sei, wie von manchen Seiten behauptet wird. Bei diesem Aufenthalt in den Fabriken lernte ich aber weit mehr; ich lernte sowohl für meine Arbeit wie auch für die ganze Beurteilung der vorliegenden Fragen so Wertvolles, daß mir nichts diese Wochen ersetzen könnte. Den Inhabern dieser Betriebe fühle ich mich daher zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Auf Grund solcher persönlicher Erfahrungen suchte ich dann die Angaben der Mädchen über ihre Berufsverhältnisse zu prüfen und richtig zu beurteilen. Wo Organisationen vorhanden sind, habe ich auch bei diesen mich über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse erkundigt und die Tarifverträge sämtlicher in Betracht kommenden Gewerbe eingesehen, damit ich das Typische der aufgenommenen Fälle beurteilen konnte.

Um den durchschnittlichen Jahreslohn und aus diesem wiederum die durchschnittlichen Wochenlöhne sowohl der Eltern und Geschwister wie auch der jungen Arbeiterinnen selbst berechnen zu können, habe ich ebenfalls die Angaben der Gewerkschaften über die durchschnittliche jährliche Arbeitszeit eines Gewerbes verwendet, soweit nicht die persönlichen Angaben eines Befragten eine genügende Auskunft darstellten. Für Fabrikarbeiter habe ich dabei stets Jahre ohne Arbeitslosigkeit, d. h. ohne eine andere als die regelmäßig in einem bestimmten Betrieb anfallende Arbeitslosigkeit angenommen und nur die hier üblichen Feiertage abgerechnet. Die Arbeitstage der Bauarbeiter setzte ich nach den Angaben der Gewerkschaften in Rechnung. Die so erzielten Berechnungen stimmen in ähnlichen Fällen mit den

Einnahmen, welche die Erhebung des Kaiserl. Statist. Amtes in den Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien zeigen, die doch auf Aufschreibung der Befragten beruhen, so nahe überein, daß ich hierin einen Beweis für die allgemeine Richtigkeit der Berechnungen zu sehen hoffte. Viele Schwankungen beruhen auf persönlichen Umständen, auf der mehr oder minder festen Anstellung eines der Befragten oder auf einer von ihm selbst angegebenen längeren Arbeitslosigkeit usw.

Für die jugendlichen männlichen wie weiblichen Hilfsarbeiter läßt sich ein Jahresdurchschnitt für das Einkommen mit auch nur annähernder Genauigkeit vielfach nicht berechnen und ich habe deshalb bei den Arbeiterinnen selbst, wie auch bei ihren Geschwistern nur Wochendurchschnitte angegeben, die dem entsprechen, was sich bei einer das ganze Jahr mit dem Augenblick der Erhebung gleichbleibenden Bezahlung ergeben würde, um die jüngeren und älteren Geschwister gleichmäßig zu behandeln. Denn gerade die jüngsten und noch am schlechtesten bezahlten Anfängerinnen werden häufig in kürzeren Zeiträumen aufgebessert oder wechseln der Aufbesserung halber den Betrieb.

Als Altersgrenze habe ich das begonnene 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahre angenommen. Vor dem 14. Lebensjahr finden sich Mädchen in Fabriken äußerst selten. Die Bestimmungen der Gewerbeordnung lassen die Beschäftigung so junger Mädchen als nicht zweckentsprechend erscheinen, zudem bei ihnen eine eigentliche langjährige Lehrzeit wegfällt. Ich habe daher nur zwei Mädchen unter 14 Jahren angetroffen, ihre Verhältnisse aber nicht näher behandelt. Das vollendete 18. Lebensjahr nahm ich als obere Grenze für meine Untersuchung an, einesteils, weil in diesem Alter sich im Leben ungefähr die Scheidung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen vollzieht, da um diesen Zeitpunkt herum die Lehre für die männlichen Arbeiter auch in jenen Gewerben beendet ist, die die längste Lehrzeit eingeführt haben; vor allem aber, weil das 18. Lebensjahr als Grenze für die Fortbildungsschulpflicht erstrebt wird[1]. Ein norwegisches Gesetz vom 1. Januar 1910 setzt das Alter von 18 Jahren als obere Grenze für den Schutz der Jugendlichen fest.

Leider war es mir nicht möglich festzustellen, wieviel junge Arbeiterinnen im Alter von 14—18 Jahren in der Münchner Industrie beschäftigt sind; denn die Altersstufe 16—18 ist für München nirgends

[1] Für die gelernte männliche Arbeiterschaft Münchens besteht bereits eine Fortbildungsschulpflicht bis zum 18. Jahre.

ausgeschieden. Jugendliche von 14—16 Jahren beschäftigt die Münchner Industrie nach der Betriebszählung vom 12. Juni 1907 in jenen Betrieben mit 11 bis über 201 Personen, die den von meiner Untersuchung erfaßten Gewerbegruppen angehören, 305 [1], während meine Untersuchung von der gleichen Altersstufe 74 Mädchen erfaßte, also ungefähr den vierten Teil. In einigen Gewerben wurden am 12. Juni 1907 weibliche Jugendliche unter 16 Jahren nicht beschäftigt, sind aber nachträglich eingestellt worden und treten daher in meiner Untersuchung auf. Die Mädchen von 16, 17 und 18 Jahren sind an meiner Untersuchung in beinahe dreimal so großer Zahl beteiligt wie die Jugendlichen, und daher kann angenommen werden, daß auch von dieser Altersstufe ein genügend großer Prozentsatz erfaßt worden ist.

Berücksichtigt wurden nur Mädchen in gewerblichen Betrieben, auf welche der Name Fabrik anwendbar ist, weshalb die Kleinbetriebe von 1—10 Personen außer acht gelassen wurden. Unberücksichtigt blieb auch das Handels- und Verkehrsgewerbe, weil es von anderer Seite einer Untersuchung unterzogen wird, ferner aus dem gleichen Grunde aus dem Bekleidungsgewerbe Näherei, Schneiderei, Konfektion und Putzmacherei. Hier liegt zudem das Schwergewicht meist auf den handwerksmäßigen Betrieben. Wegen des vorzugsweise handwerksmäßigen Charakters blieb auch aus der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel Molkerei, Fleischerei und Bäckerei weg; nur aus einem Konditoreigroßbetriebe wurden zwei Fälle aufgenommen.

Ich hoffe, daß trotz dieser Beschränkung auf eine bestimmte Altersstufe und auf das Gebiet der eigentlichen Fabrikindustrie die kleine Untersuchung interessante Streiflichter auf die Lebens- und Berufsverhältnisse der jungen Mädchen Münchens werfen kann.

München, November 1910.

Rosa Kempf.

---

[1] Die gewerblichen Betriebe Münchens 1907. Mitteil. des Stat. Amtes der Stadt München, Bd. XXII, Heft 3, Tabelle III.

I. Stand, Beruf und Erwerb der Eltern, der Geschwister und der jungen Arbeiterinnen selbst.

A. Abstammung der Mädchen, Stand, Beruf und Erwerb von Vater und Mutter oder ihrer Vertreter.

München ist keine Stadt, der die Industrie das Gepräge gibt; seine Kunstschätze, die Naturschönheiten seiner Umgebung, das künstlerische Treiben in der Stadt und die Gemütlichkeit, mit der man sich hier dem Lebensgenuß ergeben kann, gaben München seinen Ruf und machen die Stadt zu einem Reiseziel für Fremde.

Unter dieser anmutvollen Decke aber arbeitet und schafft das Münchner Volk. Was München ernährt, d. h. der halben Million seiner Bewohner Brot schafft, ist nur zum geringsten Teil sein Kunstleben; und oft wenig beachtet, in Hintergebäude und Vorstädte sich zurückziehend, vermehren sich von Jahr zu Jahr die industriellen Unternehmungen und geben Tausenden und Abertausenden von fleißigen Händen Arbeit und damit Lebensunterhalt.

Die Münchner Fabrikarbeiterin ist darum keine für die Stadt typische Erscheinung geworden, wie etwa die Kellnerin oder die Trambahnkehrerin. Gar häufig wird ihr Dasein fast gänzlich übersehen, und wenig ist bisher beachtet worden, zu welchen Lebensformen die Verbindung des Münchner Temperaments mit dem Typischen des modernen Fabriklebens führen muß. München ist ein alter Kulturboden, und vom künstlerischen Leben und Treiben in der Stadt strahlt auch auf das Volk manches über und beeinflußt seine Lebensgewohn-

heiten. Die Art im Hause zu leben ist sicher hier kulturell soweit gehoben, daß manches als Armut und Entbehrung empfunden ist, was Arbeiter anderer Gegenden kaum vermissen. Wie in den äußeren Lebensgewohnheiten mag sich auch in ihren Lebensanschauungen und ihrem Benehmen die Münchner Fabrikarbeiterin von der anderer Gegenden vorteilhaft unterscheiden. Aber die Differenz geht doch nicht so weit, daß die hiesigen Beobachtungen nicht auch auf andere Gebiete fortgeschrittener städtischer Kultur übertragbar wären.

Die Berufsverhältnisse der jungen Münchner Arbeiterinnen werden dabei, da sie sich nur wenig von denen an anderen Orten unterscheiden, wahrscheinlich weniger des Interessanten bieten als ein Einblick in die Lebensverhältnisse, in das Milieu, aus welchem die jungen Arbeiterinnen hervorgehen. Hier drängt sich soviel des menschlich Ergreifenden, des Anziehenden und Abstoßenden, des Traurigen und Erfreulichen dem Beobachter auf, daß alle auf eine derartige Untersuchung verwendete Mühe reichlich durch den Gewinn an Lebenserfahrung vergolten wird. Gerade das Eindringen in die Details des Familienlebens, wie es die vorliegende Enquête mit sich brachte, schärft den Blick für die Schwierigkeiten, die das wirtschaftliche Leben des Volkes mit sich bringt, und erhöht dadurch auch die Bewunderung für den Heroismus, den das Volk in diesem nie endenden Kampfe Tag für Tag, jahraus jahrein beweist.

Wirtschaftlich und sozial gehören die befragten Mädchen fast ausnahmslos Familien aus dem handarbeitenden Stande an. Eine Ausnahme macht nur die angeheiratete illegitime Tochter eines Schreibers, der früher Unteroffizier war, und die ebenfalls angeheiratete illegitime Tochter eines Krankenkassenangestellten, der aber aus dem Arbeiterstand hervorgegangen ist. Unter den Frauen finden wir als Ausnahme eine frühere Erzieherin, die als Tante Mutterstelle an einer Waise vertritt. Die Händler und Händlerinnen, welche mit ihren Karren, Blumen- und Beerenkörben und anderen Vorrichtungen zum Hausieren herumziehen, fallen zwar statistisch, nicht aber tatsächlich aus dem Milieu der handarbeitenden Klasse heraus; denn soweit es sich um wirklich Berufstätige und nicht um Väter handelt, welche einen kleinen Handel als Vorwand zum halben Faulenzen und zum Leben auf Kosten der Frau oder erwachsener Kinder betreiben, ist dieser Erwerb körperlich mindestens so anstrengend als geordnete Handarbeit in einer Fabrik oder Werkstatt. Die jungen Mädchen sehen demnach von Kindheit an ihre Eltern angewiesen

auf „ihrer Hände Arbeit", und diese Erkenntnis ist sicherlich für ihre spätere Stellung zur Berufsarbeit von großer Bedeutung.

Unter den männlichen Haushaltungsvorständen machen die selbständigen Gewerbetreibenden einen äußerst geringen Bruchteil aus — 11 unter im ganzen 224 Männern —, also ungefähr 5 %, während 95 % als Arbeiter und Angestellte in Fabriken und anderen privaten und öffentlichen Betrieben beschäftigt sind. Die elf Selbständigen aber gehören der untersten Stufe des Kleingewerbes und Kleinhandels an: Flickschuster, Hafenflicker, Händler mit Eisen und Scherben usw. Sie stehen mit ihrem Einkommen meist bedeutend hinter den abhängigen Arbeitern zurück, und ihre Haushaltungen bieten, wenn nicht das Einkommen der Frau oder erwachsener Kinder ergänzend hinzutritt, den Eindruck echt proletarischer Existenzen in höherem Maße als jene der Fabrikarbeiter. Jedenfalls wird durch die Selbständigen unter den Männern der Charakter des Gesamteindrucks nicht zum besseren verändert.

Bearbeitet wurden die Lebens- und Berufsverhältnisse von 270 jungen Mädchen. Dabei erwies es sich als notwendig, 272 Familienhaushaltungen in Betracht zu ziehen[1], da bei einigen Mädchen sowohl die Haushaltung der Eltern für gewisse Fragen beachtet werden mußte, als auch die Haushaltung eines Verwandten, in welcher das Mädchen jetzt lebt. Die wichtigsten Angaben über die Familienverhältnisse der Mädchen sind in folgender Übersicht klargelegt.

Familienverhältnisse:

I. Familien mit beiden (auch Stief- und Adoptiv-) Eltern . . . . 208[2] darunter 5 mit Stiefmüttern, 21 mit Stiefvätern;	von den betr. Mädchen leben bei den Eltern 198, bei Verwandten 3, hier allein 7.
II. Familien, bei welchen der Vater im Irrenhaus ist 3;	bei der Mutter 2, bei Onkel und Tante 1.
III. Familien, bei welchen der Vater die Mutter verließ 5;	bei der Mutter 5.

[1] Zahl der aufgenommenen Haushaltungen = 272, darin leben 260 Mädchen. Die Differenz von 12 Haushaltungen setzt sich folgendermaßen zusammen:
6 Elternhaushaltungen außerhalb Münchens, deren Mädchen hier allein bei Fremden (5) oder bei verwandten Eheleuten (1) wohnen;
5 Elternhaushaltungen in München, deren Mädchen hier allein bei Fremden (2) oder bei verwandten Eheleuten (2) oder bei der Großmutter (1) leben;
1 Haushalt eines verwitweten Vaters, dessen Tochter bei Fremden wohnt.

[2] 203 Familien in München, 5 auswärts.

IV. Mutterwaisen mit Vater (ohne Stiefmutter) 5;	beim Vater allein 1, bei Vater mit Tante oder Großmutter 2, bei der Großmutter 1, allein hier 1.
V. Vaterwaisen (ohne Stiefvater) 34;	bei der Mutter 33, bei der Tante 1.
VI. Illegitime ohne Stiefvater. . 15;	bei der Mutter 5, bei der Großmutter oder Tante 3, in der Familie des Onkels oder Schwagers 5, bei Fremden allein 2.

Also nur in 221 Fällen lebt der Vater. Aber fünf dieser Väter haben die Mutter verlassen und sind (mit einer Ausnahme) verschollen. Diese Familien erhalten keine Unterstützung durch den Vater und sind daher bei der ganzen Untersuchung als vaterlose Haushaltungen gerechnet. Drei Väter sind im Irrenhaus; der Frau erwachsen keine Kosten aus dieser Krankheit des Vaters, sie erhält aber auch keine pekuniäre Unterstützung. Der Haushalt dieser drei Familien gilt darum wiederum als vaterlos. Es bleiben somit 213 Familien oder 78,3 % der aufgenommenen 272 Haushaltungen als solche mit Vätern. Über die Frage, bei wem die jungen Arbeiterinnen leben, gibt folgende Übersicht Aufschluß.

Es leben:

Bei Vater und Mutter (Stiefvater und Stiefmutter, Adoptiveltern)		198 =	73,3 %
Beim Vater ohne Mutter (davon mit Vertretung der Mutter 2, ohne Vertretung der Mutter 1)		3 =	1,1 %
Bei der Mutter ohne Vater		45 =	16,7 %
Bei einem verwandten Ehepaar	8	14 =	5,2 %
Bei einer alleinstehenden weiblichen Verwandten	6		
Allein bei Blutsfremden		10 =	3,7 %
Zahl der Mädchen		270 =	100 %
Mit dem Vater leben also		201 =	74,4 %
Mit der Mutter leben also		243 =	90 %

Nur 74 % der jungen Arbeiterinnen leben also mit ihren Vätern, darunter wiederum drei als Mutterwaisen beim verwitweten Vater. Die anderen zwölf Mädchen, die ihren Vater noch besitzen, leben teils allein, teils bei Verwandten. Eines der Mädchen lebt hier bei Fremden, eines bei der Großmutter, weil der Vater Witwer ist. In

Haushaltungen mit Vater und Mutter leben demnach nur 198 Mädchen (201 — 3 Mutterwaisen), und auch unter diesen finden sich noch 5 mit Stiefmüttern, 18 mit Stiefvätern, größtenteils angeheiratete Illegitime[1]. Demnach kann man, wenn man die rechtlichen Beziehungen ins Auge faßt, nur von knapp $^2/_3$ der Mädchen sagen, daß sie in normalen und geordneten Familienverhältnissen aufwachsen. In der Tat freilich decken sich die geordneten Familienverhältnisse keineswegs mit den rechtlichen Begriffen, und eine Anzahl der Stiefmutter- und Stiefvaterfamilien sind als im besten Sinne „geordnet" zu betrachten, während auch bei den rechtmäßigen Eltern der Mädchen zerstörtes Familienleben angetroffen wurde.

Unter den 270 Arbeiterinnen finden sich 252, deren Mutter lebt, 5 mit Stiefmüttern und 13 Mutterwaisen ohne Stiefmutter. Aber drei von den Müttern sind verschollen und müssen daher aus aller weiteren Betrachtung ausscheiden. Es sind drei Mütter illegitimer Mädchen, die sich seit den ersten Kinderjahren um ihre Töchter nicht mehr kümmern. Eine dieser Frauen ließ ihre beiden Kinder der Großmutter und ging auswärts. Die Großmutter erzog ihre Enkel als ihre eigenen Kinder. Gegenwärtig hat sie auch noch ein zweijähriges illegitimes Töchterchen eines ledigen Sohnes bei sich, und wahrscheinlich werden ihr zu Lebzeiten die illegitimen Enkel nicht mehr ausgehen, da ihre sämtlichen Kinder nach allem, was mir die Mutter erzählte und was ich sah, über Begriffe von geordnetem Familienleben nicht verfügen. Großmutter und Enkel leben in einem unglaublich primitiven und verwahrlosten Haushalt; und dennoch ist auch in dieser Familie etwas der Bewunderung wert: die Opferfähigkeit der Großmutter gegenüber ihren beiden, jetzt sechzehn- und vierzehnjährigen Enkelkindern, die Anhänglichkeit des jungen Straßenarbeiters an Großmutter, Schwester und Pflegeschwester. Diese vier armselig lebenden Menschen verschönern sich ihr Dasein durch gegenseitige Liebe und fühlen sich glücklich und zufrieden, seit der Lohn des jungen Straßenarbeiters für ihre Verhältnisse reichlich erscheint. Freilich wird dieses Idyll mitten in Not und Verkommenheit nur einige Jahre dauern, bis der Knabe, gänzlich erwachsen, den gleichen Weg gehen wird wie seine Onkel, von welchen einer im Hause lebt, und seiner alten Mutter, von jeder Unterstützung abgesehen, kaum den wirtschaftlichen Entgelt für das gibt, was er im Hause verbraucht.

[1] Unter allen Mädchen sind 16 angeheiratete Illegitime.

Aber bis dahin sind wieder andere illegitime Enkelkinder unter der Obhut der Großmutter herangewachsen — so primitiv empfindende Menschen werden sich stets das Leben in einer Weise einzurichten wissen, daß ihr Teil spärliches Glück für sie abfällt.

Die zweite der illegitimen Mütter ließ ihr Kind als Säugling in einem Kostplatz auf dem Lande zurück und ist nun verschollen. Dem kleinen Mädchen ging es sehr schlecht, so daß die Vormundschaftsbehörde einschreiten mußte. Elend und verwahrlost kam es zu seiner jetzigen Pflegemutter, deren Mann als Vormund ernannt wurde. Die Spuren der schlechten Kindheit trägt das Mädchen noch heute; blaß und blutleer, macht es einen kretinartigen Eindruck. Wie weit der Versuch gemacht wurde, in der zweiten Pflege die Schädigungen der ersten Kindheit auszugleichen, läßt sich schwer sagen. Vermutlich gar nicht. Was eine Gemeinde an Kostgeld zahlt, ist so knapp, daß es die Pflegeeltern zu besonderen Leistungen nicht verführen kann. Die Familie selbst war aber wohl niemals in guten Verhältnissen. Gegenwärtig sind beide, Mann und Frau, alt und kränklich und leben von der knappen Invalidenrente. Für das Mädchen wird von der Gemeinde nichts mehr bezahlt. Es soll sich also von seinem geringen Lohn selbst erhalten; da derselbe nach Abzug aller Pflichtzahlungen 6 Mark in den besten Wochen kaum übersteigt, oft nicht erreicht, ist es gar nicht möglich, daß es Schuhe und Kleider beschaffe und Kost und Wohnung vollständig bestreite. Da hilft nun die Pflegemutter von Zeit zu Zeit ein wenig nach mit dem geringen Geld, das sie von ihren erwachsenen Töchtern für die Pflege illegitimer kleiner Enkel erhält. So schlang die Gewohnheit des Zusammenseins auch in diesem Falle ein liebevolles Band um die Menschen; unter rauher Schale und trotz des mißgünstigen Pflegevaters und Vormunds fand dieses verlassene Kind in seiner Pflegemutter einen Menschen, der für seine persönlichen Bedrängnisse Sinn und Mitgefühl hat. Und doch, wie schwer ist die Lage gerade dieses verlassenen Mädchens! Auf sich selbst, auf den Verdienst seiner eigenen schwachen Hände angewiesen, ist es körperlich zu elend und geistig zu unentwickelt, um in den nächsten Jahren soviel erwerben zu können, als der eigene Unterhalt erfordert; so bleibt es wohl noch lange von seinen Pflegeeltern abhängig, abwechselnd unterstützt und ausgenützt, da die Wartung der illegitimen Enkelkinder und des anspruchsvollen herrischen Mannes Anforderungen an die Kraft der alten Frau stellen, welchen sie nicht mehr gewachsen ist. Daß es in seiner Verlassenheit ein Heim gefunden hat, muß das

arme Mädchen mit reichlicher Arbeitsleistung nach Schluß der Fabrik vergüten.

Die dritte von ihrer Mutter verlassene Illegitime ist bereits achtzehn Jahre alt und weiß sich selbst zu helfen. Von liebenswürdigem Äußeren, ein „schönes Mädchen", wie ihre Mietfrau mit Wohlgefallen hervorhebt, intelligent und relativ gesund, bahnt sie sich selbst ihren Weg durchs Leben. Wie schwer aber hatte sie zu kämpfen! Mit vierzehn Jahren kam sie allein nach München und fing an von ihrer Hände Arbeit zu leben, anfangs als Dienstmädchen, bald aber, hier und dort als Schlafgängerin wohnend, mit Fabrikarbeit. Die Mutter lebte damals mit irgendeinem der Tochter fremden Mann zusammen, bald in Liebe, bald in Streit, und diesem Treiben wollte die Tochter entweichen. Der betreffende Mann soll die Mutter später geheiratet haben, doch weiß die Tochter nichts Bestimmtes darüber, da ihr der Aufenthalt der Mutter seit den letzten Jahren unbekannt ist. Das Mädchen wohnt jetzt als Schlafgängerin bei einer ordentlichen kinderlosen Frau, die sie auch nach Kräften in ihrer Wirtschaftsführung unterstützt, das heißt sich bemüht, ihr Anleitung zu einem geordneten Haushalten mit den paar sauer verdienten Pfennigen zu geben. Es ging auch scheinbar alles gut bis zu einem verhängnisvollen Karneval. Das Mädchen ist schön, die Versuchung war natürlich stets gegeben, da die Einsamkeit, das Allein-im-Leben-stehen und die geringen eigenen Mittel das Herz nur allzusehr aufschließen für vielleicht aufrichtig gemeinte Liebe. Aber auch jetzt weiß sich die junge Mutter zu helfen und findet Hilfe, wie sie sie braucht. Die kinderliebe Mietfrau übernimmt die Pflege des kleinen Säuglings, trotzdem das Pflegegeld nicht sehr reichlich bemessen werden kann, da auch der Vater ein junger, noch nicht militärfreier Arbeiter ist. Wenn das junge Elternpaar um des Kindes willen soviel Stärke besitzt zu sparen, bis alle die Summen beisammen sind, welche die Eheschließung erfordert, wird das heimatlose Mädchen in absehbarer Zeit als Arbeiterfrau in rechtlich geordnete Verhältnisse gelangen. Aber auch in diesem Falle bleibt für sie das Leben künftig so, wie es bisher gewesen: ein schwerer Kampf ums tägliche Brot, da sie nichts besitzt, um ihre Ehe zu begründen, als ihre eigenen kräftigen Arme und das Kind, das um Nahrung und Pflege verlangt.

Nach Ausscheidung dieser drei verschollenen Mütter bleiben 254; es leben aber nur 243 Mädchen bei ihren Müttern oder Stiefmüttern, das sind 90 % der jungen Arbeiterinnen. Von den elf anderen

Mädchen, die nicht Mutterwaisen sind, leben sieben hier allein und vier bei Verwandten, weil entweder beide Eltern oder die Mutter allein auswärts lebt.

Unter den 270 Arbeiterinnen finden sich 13 Mutterwaisen ohne Stiefmutter; eine derselben lebt mit ihrer schulpflichtigen Schwester beim verwitweten Vater und steht neben ihrer Berufstätigkeit dem Haushalt desselben vor; zwei Mutterwaisen leben beim Vater, in dessen Haushalt die fehlende Mutter durch eine berufstätige Verwandte — Großmutter oder Tante — ersetzt wird. Acht Mutterwaisen leben bei verwandten verheirateten oder ledigen Frauen — Tanten, Großmüttern, älteren Stiefschwestern. Eine früh verwaiste Illegitime lebt jetzt allein bei Fremden und eine Mutterwaise als Schlafgängerin bei einer befreundeten Familie, weil der Haushalt des verwitweten Vaters nach dessen Meinung ein zu öder und trostloser Aufenthalt ist für das junge Mädchen. Die Unentbehrlichkeit der Frau im Haushalt, für das Familienleben, selbst wenn sie berufstätig ist, wird durch die Lebensverhältnisse der Mutterwaisen eindringlich demonstriert. Von allen Mutterwaisen leben nur drei beim Witwer, und in zwei Fällen ist hier ein Ersatz der Mutter im Hause. Dagegen leben von den 34 Vaterwaisen ohne Stiefvater 33 bei ihrer Mutter, eine Doppelwaise fand bei ihrer Tante Aufnahme. Die alleinstehende Mutter vermag also, wenn nur ihre Erwerbsverhältnisse nicht allzu ungünstig sind, den Familienzusammenhang auch nach dem Tode des Vaters aufrechtzuerhalten; sehr schwer aber gelingt dies dem verwitweten Vater. Diese Tatsache erklärt auch, warum die Zahl der Vaterwaisen bei den Arbeiterinnen dieser Erhebung fast dreimal so groß ist wie der Mutterwaisen. Die Mutterwaise wird womöglich bei weiblichen Verwandten und dann häufig auch auswärts untergebracht; wo dies nicht gelingt, wird sie die Waisenverwaltung einer bei uns meist klösterlichen Anstalt übergeben. Diese Anstalten aber betrachten es jetzt noch als eine Forderung der Moral, die Mädchen der arbeitenden Stände, wenn sie erwerben müssen, nur für die häuslichen, das heißt für die dienenden Berufe auszubilden. Niemals geben sie ein Mädchen in eine Fabrik, kaum je in eine andere gewerbliche Lehre als zum Nähen. Selbstverständlich treten trotzdem von den im Kloster erzogenen Mädchen später eine Reihe in die Fabrik über. Aber in der Regel geschieht dies erst in reiferen Jahren, also in einem Alter, das jenseits der meiner Untersuchung gesteckten Grenzen liegt.

Im ganzen wurden also, wie bereits erwähnt, um die Familienverhältnisse der 270 Arbeiterinnen klarzulegen, 272 Haushaltungen bezüglich ihrer Zusammensetzung und der Berufsstellung von Mann und Frau aufgenommen. In diesen Haushaltungen leben 260 Mädchen; 10 Arbeiterinnen leben hier allein bei Fremden als Aftermieter oder Schlafgänger. Fünf von den Elternhaushaltungen ohne Mädchen sind nicht nur bei den Berufsverhältnissen, sondern auch bei den Erwerbsverhältnissen berücksichtigt, ebenso der Haushalt eines alleinlebenden Witwers. Infolgedessen ergeben sich bei den Erwerbsverhältnissen 260 Haushaltungen mit Mädchen, 6 ohne diese junge Tochter.

Unter den 272 Haushaltungen sind 219 oder 80,5 % mit Mann und Frau, 51 oder 18,8 % ohne männlichen Haushaltungsvorstand, 2 Haushaltungen oder 0,7 % ohne Mutter und deren Vertretung. Die 219 Haushaltungen mit Mann und Frau umfassen 209 Haushaltungen mit Vater und Mutter, 2 mit Vater und einer Vertretung der Mutter, 8 mit Verwandten: Onkel und Tante, Schwester und Schwager. Die 51 Haushaltungen ohne männlichen Vorstand umfassen 45 Fälle, in welchen das Mädchen bei seiner Mutter, 6 Fälle, in welchen das Mädchen bei einer verwitweten oder ledigen Großmutter oder Tante lebt. Somit wohnen 198 Mädchen oder 73 % der jungen Arbeiterinnen bei beiden Eltern.

Bei Verwandten leben 14 Mädchen. Diese Mädchen unterscheiden sich in ihrer sozialen Lage fast in nichts von den in der Elternfamilie oder bei der alleinstehenden Mutter lebenden Kolleginnen. Sie finden wohl manchmal etwas weniger Liebe, etwas weniger Geduld gegenüber ihren kleinen persönlichen Bedürfnissen, etwas weniger Hilfe in ihren wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Doch werden die Mädchen von ihren Verwandten nicht selten wie eigene Kinder behandelt und andernteils stehen auch manche Eltern mit vollständiger Verständnislosigkeit den Forderungen der Jugend gegenüber, so daß ein großer Unterschied in der Lage der beiden Gruppen nicht festgestellt werden kann. Die große Hilfsbereitschaft der Frauen des Volkes entfaltet an diesen Mädchen, die größtenteils als Waisen oder wegen schwieriger häuslicher Verhältnisse verlassen in der Welt stünden, ihre segenbringende Kraft. Etwas noch Ärmeres zum Pflegen und Hüten zu haben ist ihnen in ihrem gleichförmigen, von wenig Freude erhellten Leben eine Quelle des Glückes. So hat eine kinderlose Heimarbeiterin das Mädchen ihrer Schwester adoptiert,

trotzdem sie wußte, daß ihr Mann gar nichts für den Unterhalt des Kindes beitragen werde, daß demnach nur sie selbst werde doppelt fleißig über ihrer Heimarbeit sitzen müssen. Das Mädchen ist ihr bei ihrer wenig erquicklichen Ehe ein Trost und eine Freude in ihren gesunden und kräftigen Tagen, und sie hofft, daß es einst eine Stütze ihres sonst verlassenen Alters sein werde.

Bei dieser Gleichförmigkeit der sozialen Lage der Mädchen, einerlei ob sie bei den rechtmäßigen Eltern oder bei deren Vertretern leben, dürfen im folgenden beide Gruppen zusammen behandelt werden.

Wenn die Berufsverhältnisse der Eltern oder ihrer Vertreter einer genaueren Prüfung unterzogen werden, so fällt bei den Vätern zunächst das Überwiegen der ungelernten Berufe auf[1]. Während im allgemeinen bei der männlichen Arbeiterschaft die Gelernten zahlreicher sind als die Ungelernten, treffen bei dieser Untersuchung auf 107 Männer in gelernten Berufen 114 in ungelernten, also fast 52% der Väter und deren Vertreter in ungelernter Arbeit stehend. Dies zeigt uns an, daß die pekuniär weniger günstig gestellten Arbeiterschichten in relativ stärkerem Maße ihre Töchter in Fabriken schicken, wenngleich auch die Töchter gelernter Arbeiter nicht fehlen. (Über die einzelnen Berufe, denen die Väter angehören, gibt Tabelle 2 im Anhang Aufschluß.)

Die Erwerbsverhältnisse der Männer entsprechen diesem Urteil. (Siehe nebenstehende Tabelle.) Das Durchschnittseinkommen eines Mannes für ein Jahr beträgt bei Einrechnung der Kranken und Invaliden 1233,20 Mk. Die Summe von 2000 Mk. Jahreseinkommen wird nur einige wenige Male etwas überschritten (siehe Tabelle 2 im Anhang): ein Schlosser (Vorarbeiter), ein Maurerpolier in besonders fester Stellung, ein Brauburschе erwerben um nicht ganz 100 Mk.

[1]

Gelernte Selbständige	4	
Gelernte Arbeiter und Angestellte	103	
In gelernten Berufen überhaupt	107	= 48,4% der Väter.
Ungelernte Selbständige	6	
Ungelernte Arbeiter und Angestellte	108	
In ungelernten Berufen überhaupt	114	= 51,6% der Väter.
Gesamtzahl der Selbständigen	10	= 4,6% der Väter.
Gesamtzahl der Unselbständigen	211	= 95,4% der Väter.

Tabelle 1. **Erwerbsverhältnisse von Vater und Mutter und ihrer Vertreter.**

Art der Haushaltung	Haushaltungen mit Frauen ohne Erwerbsberuf: Zahl	Durchschnittliche Jahreseinnahme: des Mannes Mk.	Gelegentl. Zuschuß der Frau Mk.	d. Mannes u. d. Frau Mk.	Haushaltungen mit Frauen im Nebenerwerb: Zahl	Durchschnittliche Jahreseinnahme: des Mannes Mk.	der Frau Mk.	d. Mannes u. d. Frau Mk.	Haushaltungen mit Frauen im Haupterwerb: Zahl	Durchschnittliche Jahreseinnahme: des Mannes Mk.	Zuschuß der Frau Mk.	d. Mannes u. d. Frau Mk.
I. Haushaltungen mit Mann und Frau.												
1. Männer in gelernten Berufen	49	1579,48	4,24	1583,72	23	1350,62	266,81	1617,42	29	1481,71	752,90	2234,61
2. Männer in ungelernt. Berufen	39	1099,70	2,38	1102,08	13	1127,80	220,40	1348,20	41	1132,70	747,01	1879,71
3. Invalide Männer	5	552,20	31,—	583,20	—	—	—	—	11	365,—	620,20	985,20
4. Arbeitsscheue Männer . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	839,70	839,70
Summa	93	**1323,04**	**4,86**	**1327,90**	36	**1270,15**	**250,05**	**1520,20**	84	**1112,04**	**735,75**	**1847,79**
II. Haushaltungen ohne Frau, Witwer allein	2	1480,—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
III. Haushaltungen ohne Mann, Mutter od. Vertreterin allein												
1. Arbeitsfähige Mütter . . .	4	—	—	—	4	—	288,—	—	31	—	659,60	—
2. Invalide Mütter	3	—	—	—	—	—	—	—	9	—	322,40	—
Summa	7	—	—	—	4	—	288,—	—	40	—	583,70	—

Alle Frauen mit Nebenverdienst . . . . . 40 = Durchschnittl. Jahreseinnahme **255,84** Mk.
Alle Frauen mit Hauptverdienst . . . . . 124 = Durchschnittl. Jahreseinnahme **686,70** Mk.
ohne 9 invalide Frauen. . . . . 115 = Durchschnittl. Jahreseinnahme 715,20 Mk.
Alle Männer in gelernten Berufen mit Einschluß der arbeitsscheuen 104 = Durchschnittl. Jahreseinnahme 1473,54 Mk.
Alle Männer in ungelernten Berufen mit Einschluß der arbeitsscheuen 95 = Durchschnittl. Jahreseinnahme 1106,43 Mk.
Alle invaliden Männer . . . . . 16 = Durchschnittl. Jahreseinnahme 423,50 Mk.
Alle Männer ohne 16 invalide . . . . . 199 = Durchschnittl. Jahreseinnahme 1298,30 Mk.
Sämtliche Männer . . . . . 215 = Durchschnittl. Jahreseinnahme **1233,20** Mk.

Es sind 266 Haushaltungen; 4 Haushaltungen mit hauptberuflich tätigen Frauen sind als außerhalb Münchens nicht berücksichtigt. — Die invaliden Frauen sind nach der Berufstätigkeit der Männer eingereiht.

jährlich mehr. Dagegen stehen außerhalb dieser Einkommensgrenze ein Bureauangestellter der Krankenkasse, ein städtischer Mechaniker mit sehr guten Ruhegehaltsansprüchen und ein Werkmeister in einer Lederfabrik, alle drei mit festem Monatsgehalt. Der Werkmeister erzielt dabei mit 3000 Mk. das Höchsteinkommen aller aufgenommenen Familienväter, das nicht mehr proletarisch genannt werden kann. Trotzdem besitzt gerade er ein auffallend proletarisches Heim und körperlich und geistig sehr schlecht entwickelte Kinder. Dem Eindruck nach handelt es sich hier um eine Familie, wo der Mann durch persönliche Tüchtigkeit sich aus seinem Stand herausgearbeitet hat; aber zugleich mit seinen Leistungen hat er auch seine Bedürfnisse in einem Grade gesteigert, daß sich für die Familie die wirtschaftliche Lage nicht merklich verbesserte. Die Familie des Kassenangestellten steht wirtschaftlich und sozial etwas höher als jene des Werkmeisters; aber auch hier finden wir eine große Steigerung der persönlichen Bedürfnisse des Mannes, weshalb sich seine Frau durch Tütenkleben einen Zuschuß zu erwerben sucht. Beide Männer leben nur *in*, nicht *mit* ihren Familien und tragen jedenfalls zur geistigen Hebung derselben nichts bei.

Dagegen erhält man bei dem städtischen Mechaniker, obwohl derselbe außer der guten Versorgung für Alter und Krankheit sich von den andern Arbeitern am wenigsten unterscheidet, den Eindruck von Wohlgepflegtheit. Man kommt in einen schmucken, gut kleinbürgerlichen Haushalt, der auch räumlich nicht so furchtbar beengt erscheint, wie sonst. Doch auch seine Frau verdient gern noch „etwas dazu" zum Einkommen ihres Mannes, sofern sie nicht, wie gerade gegenwärtig, durch die Pflege eines Säuglings gehindert ist.

Wenn wir diese drei Familien, die infolge der Höhe des väterlichen Einkommens über das allgemeine Niveau hinausragen, außer Betracht lassen, erhalten wir ein ziemlich gleichmäßiges Bild: bei den Männern in gelernten Berufen (ohne Invalide) ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 1470 Mk., bei den ungelernten Arbeitern 1106 Mk., somit Arbeitereinkommen von nicht beträchtlicher Höhe. Die Gründe dafür, daß das Durchschnittseinkommen der Männer kein höheres ist, werden später ausführlich erörtert werden.

Während die Berufsverhältnisse der Väter und ihrer Vertreter ein verhältnismäßig einfaches Bild ergeben, haben die Frauen von einer großen Mannigfaltigkeit von Erwerbsmöglichkeiten Gebrauch machen müssen.

Nach der Berufstätigkeit der Frauen geordnet, gruppieren sich die 272 Haushaltungen folgendermaßen:

Tabelle 3.

Art der Haushaltung	Frauen ohne Erwerbsberuf		Frauen mit Nebenerwerb		Frauen mit Haupterwerb		Erwerbstätige Frauen insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
I. Haushalt. mit Müttern der Arbeiterinnen: 254 = 93,4 %	96	—	40	—	118	—	158	—
II. Haushalt. mit Vertreterinnen der Mütter: 16 = 5,9 %	4	—	—	—	12	—	12	—
Alle Haushaltungen mit Frauen: 270 = 99,3 %	100	37	40	14,8	130	48,2	170	63
Haushalt. ohne Frauen: 2 = 0,7 %	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesamtzahl der Haushalt.: 272 = 100 %	—	—	—	—	—	—	—	—

Unter 270 Frauen stehen also 170 oder 63 % im Erwerbsleben [1], 100 oder 37 % leben gegenwärtig nur im Hause, d. h. sie sind nur mit Hausarbeit beschäftigt.

Wenn man die Haushaltungen scheidet in solche mit Vater oder dessen Vertreter und solche ohne denselben, ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 3a.

Art der Haushaltung	Frauen ohne Erwerbsberuf		Frauen mit Nebenerwerb		Frauen mit Haupterwerb		Erwerbstätige Frauen insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
I. Haushalt. mit Mann und Frau: 219 = 80,5 %	93	42,4	36	16,5	90	41,1	126	57,6
davon mit erwerbsfäh. Männern	88	—	36	—	76	—	—	—
mit invaliden Männern .	5	—	—	—	14	—	—	—
II. Haushalt. ohne Vater: 51 = 18,8 %	7	—	4	—	40	—	44	—
III. Haushalt. ohne Frau: 2 = 0,7 %	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesamtzahl [2] der Haushalt.: 272 = 100 %	—	—	—	—	—	—	—	—

[1] Von den erwerbenden Frauen stehen 5 = 3 % in gelernten Berufen, 165 = 97 % in ungelernten Berufen.

[2] Darunter 219 + 2 = 221 Haushaltungen mit Vätern oder deren Vertreter.

Berücksichtigen wir nur die 219 Familien, in welchen Mann und Frau zusammenhausen, so finden wir 93 Frauen oder 42,4 % nur im Hause tätig, 126 Frauen oder 57,6 % im Erwerbsleben stehend; also nicht einmal die Hälfte der Frauen in den Haushaltungen mit männlichem Vorstand ist unter die im Sinne der Statistik vom Haushaltungsvorstand „ernährten" und „versorgten" zu rechnen.

Die Frauen, welche im Erwerbsleben stehen, wenden diesem ein ganz verschiedenes Maß von Kraft und Zeit zu, weshalb zwischen Nebenerwerb der Hausfrau und voller Berufsarbeit derselben unterschieden wurde. Dagegen wurde die geringe Einnahme von nicht einmal 100 Mk. jährlich, die 7 Frauen zum Familieneinkommen leisten, als beruflicher Erwerb überhaupt nicht gerechnet. Diese Frauen erzielen solchen „gelegentlichen Zuschuß", indem sie für den eigenen Hausbedarf Holz im Walde holen und somit die Ausgaben für Brennmaterialien ganz ersetzen; auch Beeren und Schwämme tragen sie für ihre Familie nach Hause, halten im Herbst auf den Kartoffeläckern der Bauern in der Umgebung Münchens Nachlese und anderes mehr. Zuweilen liefern sie einer Mutter oder Schwester von diesen Dingen im Austausch gegen andere ähnlich kostenlos gewonnene Waren. Hin und wieder helfen sie dann auch bei einer Nachbarin aus und erhalten von derselben ein paar Pfennige. Von einem irgendwie geordneten Erwerb ist aber nicht die Rede. Solcher gelegentlicher Zuschuß wird wahrscheinlich auch von anderen unter den „Nur"hausfrauen gewonnen, ohne daß er festgestellt werden konnte. Es haftet dieser Einnahme allzusehr das Zufällige an und auch die Angaben beruhen auf Zufall. Im allgemeinen geben die Mütter, welche früher regelmäßig verdienten, diese letzten Reste ihres Erwerbs genauer an als Frauen, welche nie voll im Erwerbsleben gestanden haben. Auch erfährt man diese Angaben leichter, wenn die Zeit des Beerenpflückens und Holzsammelns gerade gekommen ist. — Wenn diese Frauen mit gelegentlichem Zuschuß nicht unter die Erwerbenden gerechnet werden, finden wir in den Haushaltungen mit männlichem Vorstand 36 Frauen (16,5 %) mit Nebenerwerb, 90 Frauen (41,1 %) mit voller Berufsarbeit.

Die Arbeitszeit, welche die Frauen für den Nebenverdienst aufwenden, ist eine sehr mannigfaltige. Manche gehen Tag für Tag stundenweise auf Arbeit: Zugeherinnen, Brot-, Milch- und Zeitungsträgerinnen; andere wieder verwenden einige Wochentage voll auf den Erwerb,

und bleiben dann wiederum tageweise ohne Verdienst wie viele Wasch- und Putzfrauen. Aber immer verbleibt mehr als die Hälfte der Zeit, welche man für die Erwerbsarbeit rechnen könnte, dem Hause. Das niedrige durchschnittlich im Nebenverdienst erzielte Jahreseinkommen von 256 Mk. entspricht dieser kurzen Arbeitszeit.

Die Frauen mit voller Berufsarbeit gehen teils Tag für Tag mit streng geordneter Arbeitszeit ihrem Erwerb nach, wie die in Fabriken und anderen Betrieben beschäftigten Frauen; teils wenden sie abwechselnd überlange Arbeitszeiten ihrem Erwerb und dazwischen wieder ganze Tage ihrem Hauswesen zu, wie manche Händlerinnen und Hausiererinnen; teils wechseln lange Arbeitszeiten in der Saison mit fast arbeitslosen Tagen und Wochen, ja Monaten, wie bei manchen Heimarbeiterinnen und Waldgängerinnen. Manchmal auch bleiben die Frauen auf Tage, Wochen oder Monate ganz von ihrem Hauswesen fort, um ihm zu anderen Zeiten wieder voll zu gehören: Saisonkellnerinnen, Blumenverkäuferinnen, Händlerinnen — kurz die Art der Arbeitszeit ist eine sehr schwankende und mannigfaltige. Aber immer charakterisiert die darauf verwendete Zeit den Erwerb als den Hauptberuf der Frau.

Die auf die Arbeitszeit verwendete Zeit wurde nämlich fast ausschließlich als Maßstab für die Unterscheidung von Nebenerwerb und voller Berufsarbeit angenommen, nicht die Höhe des Verdienstes. Denn gar manche kräftige und gewandte Frau erzielt in kurzer Arbeitszeit mehr als eine linkische und unintelligente in der langen Arbeitszeit des vollen Berufes. Dennoch sind die Grenzen zwischen beiden Arten des Erwerbens fließende und schwer festzuhalten. Insbesondere war es manchmal sehr schwierig zu unterscheiden, ob eine Frau als halbinvalid öfter am Erwerb gehindert ist, ihre geringe Kraft aber doch ganz der Berufsarbeit widmet, oder ob der Erwerbstrieb nicht so stark ist, als daß die, wenn auch kränkliche Frau fortwährend Arbeit verrichten möchte.

Der Durchschnittsverdienst der 124 Frauen, die im Hauptberuf erwerben und deren Erwerb aufgenommen wurde (Tabelle 1), beträgt mit Einrechnung der invaliden Frauen 687 Mk. jährlich; ohne Einrechnung der invaliden 715 Mk. jährlich.

Haupt- und Nebenerwerb zusammengerechnet sind in den Haushaltungen mit männlichem Vorstand 57,6 %, also mehr als die Hälfte, erwerbend. Dieses Verhältnis verstärkt sich, wenn auch die Familien

mit weiblichem Haushaltungsvorstand eingerechnet werden (Tab. 3 und 3a). In diesen 51 Haushaltungen stehen 40 Frauen in voller Berufsarbeit; 4 erzielen einen Nebenverdienst und nur 7 leben ohne Erwerb. Im ganzen haben wir also fast $^2/_3$ der befragten Frauen im Erwerbsleben stehend, nur $^1/_3$ als voll versorgt im Hause; fast die Hälfte aller Frauen (130 oder 48,2 %) stehen mit ihrer ganzen Kraft im Erwerb.

Wenn man diese Zahlen mit den Ergebnissen vergleicht, zu welchen andere Erhebungen über die wirtschaftliche Lage des arbeitenden Volkes gelangten[1], so mag das Mehr an Frauenarbeit auffallend erscheinen. Insbesondere ergibt sich gegenüber den Erhebungen des Kaiserl. Statist. Amtes (Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche, bearbeitet im Kaiserl. Statist. Amte, Abteilung für Arbeiterstatistik) ein den Vergleich fast ausschließender Unterschied. Trotzdem erscheint mir dieses Ergebnis meiner Untersuchung als den Verhältnissen durchaus entsprechend. Während einer auf $1^1/_2$ Jahrzehnte ausgedehnten Tätigkeit an der Volksschule von Vorstadtbezirken bekam ich den Eindruck, daß das Mitverdienen der Frauen des Volkes hier sehr weit verbreitet sei, daß es aber in seinen äußerst mannigfaltigen, abwechselnden und schwer erfaßbaren Formen wohl sehr häufig übersehen und sicherlich durch keine Berufszählung vollständig ermittelt werden könne. Frauen und Männer des Volkes bekunden bei einer ersten Befragung sehr häufig eine große Zurückhaltung in ihren Angaben über die Erwerbsarbeit der Frau, teils weil sie sich scheuen, die oft unsicheren und schwankenden Einnahmen der Frau als eine Grundlage ihrer wirtschaftlichen Existenz zu bezeichnen, teils weil sie sich selbst wohlhabender und sozial höherstehend dünken, wenn die Männer wenigstens nach außen alleinige Ernährer der Familie zu sein scheinen. Auch bei den Erhebungen des Kaiserl. Statist. Amtes mag in jenen Städten, wo die Einnahmen nicht sorgfältig nachgeprüft wurden, ein Teil der Defizite tatsächlich Deckung durch nicht eingetragenen Nebenerwerb der Frau gefunden haben, da die Bearbeitung des Materials selbst zugibt, daß die Einnahmen weniger sorgfältig aufgezeichnet wurden als die Ausgaben.

Auch bei meiner Untersuchung war die Feststellung des Frauen-

[1] 320 Haushaltsrechnungen von Metallarbeitern. — Lohn-, Arbeits- und Lebensverhältnisse ungelernter Fabrikarbeiter in Deutschland.

erwerbs schwieriger und mühsamer als die Feststellung der Männerlöhne. Wenn es sich nicht um die gleichmäßige Arbeit in einer Fabrik oder einem ähnlichen Betrieb, oder um einen sehr einträglichen Verdienst handelte, der dann mit besonderem Stolz erwähnt wurde, bedurfte es oft einer eingehenden Unterredung über die wirtschaftliche Lage der Familie im ganzen, bis die Notwendigkeit und der Umfang des Frauenerwerbs angegeben wurde. Diese Aufschlüsse waren nicht selten von einer radikalen Verurteilung der bestehenden „kapitalistischen Gesellschaftsordnung" begleitet, welche den Männerlohn nicht so hoch halte, daß der Mann allein die ganze Familie ernähren könne. Wie hoch ein Männerlohn sein müßte, damit der Familie die gleiche Summe für ihren Lebensbedarf zur Verfügung stehen könnte wie bei gemeinsamer Arbeit von Mann und Frau, darüber hatten sich die Leute ein klares Bild noch nie gemacht, wie sie bei ihren philosophischen Betrachtungen auch nicht bedachten, daß sie selbst jede bisherige und wahrscheinlich auch jede künftige Steigerung im Einkommen des Familienhauptes (das eine reale Steigerung darstellte und nicht durch Miet- und Lebensmittelverteuerung absorbiert wurde) darauf verwendet hatten und wohl wieder verwenden werden, geräumiger zu wohnen und sich und ihre Kinder kräftiger zu nähren, als es bisher möglich war. Erst nach Erfüllung dieser beiden elementaren Bedürfnisse wird wohl die Frage erwogen werden, ob die Frau ihre Berufsarbeit aufgeben solle und wolle.

Der starke Anteil der Ehefrau an der Arbeit, welche den Lebensunterhalt für die Familie beschafft, trat mir nicht als etwas Neues entgegen. Von Kindheit an ist mir nicht der klein- und großstädtische Mittelstand, wie er sich insbesondere in den Schichten der Angestellten und der kleinen und mittleren Beamten entwickelt hat, die vertrauteste Erscheinung gewesen, sondern der Bauer auf mittlerem und kleinem Hofe und der Häusler einer Gegend, die bisher wenig von der Neuzeit verändert worden ist. Da sah ich von Jugend an, was wohl seit Jahrtausenden so gewesen war: die wirtschaftliche Existenz der Familie gegründet auf die produktive Arbeit von Mann und Frau. Das, was der Kleinbürger „Hausfrauenarbeit" nennt, ging bei diesen Bauernfrauen nebenbei her und auch die Kinder wuchsen nebenbei auf, gut oder schlecht, je nachdem es die allgemeinen Charaktereigenschaften, die Gesundheit und die wirtschaftliche Lage des Elternpaares bedingten — aber überall fast in großer Zahl und mit einer für Bayern nicht erheblichen Kindersterblichkeit. Die außer-

häusliche Erwerbsarbeit der Ehefrauen in München schien mir nichts anderes zu sein als eine Umsetzung dieser alten Zustände in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Großstadt.

Doch wird es nötig sein zur Erklärung der großen Differenz zwischen meiner Untersuchung und den Ergebnissen anderer Erhebungen, insbesondere jener des Kaiserl. Stat. Amtes, einiges hinzuzufügen.

Diese amtliche Erhebung erreicht einen Grad der Exaktheit und einen Umfang, was die Zahl, die Verschiedenartigkeit und die geographische Verbreitung der beteiligten Haushaltungen betrifft, der von einer privaten Untersuchung selbstverständlich niemals auch nur annähernd erreicht werden könnte. Trotz der Unterstützung aber, welche durch Vereine und Gewerkschaften usw. dem Kaiserl. Stat. Amt geleistet wurde, ergaben sich für München nur 23 Fälle zur Bearbeitung. Wäre erst noch eine ebenso genaue, alle einzelnen Details erfassende Aufschreibung der Einnahmen verlangt worden wie bei den Ausgaben, so würde die erreichte Beteiligungsziffer sich wahrscheinlich noch weiter vermindert haben. Da ich aber das Milieu erfassen wollte, aus welchem die jungen Arbeiterinnen hervorgehen, war mir eine Feststellung der Einnahmen und zwar der Gesamteinnahmen der Haushaltungen das zunächst und hauptsächlich Wichtigste. Aus diesem Grunde mußte ich von vornherein auf Aufschreibungen durch die befragten Familien verzichten. Wenn ich bei persönlichen Besuchen und in eingehender Unterredung zuverlässige und einer Nachprüfung standhaltende Angaben über den gegenwärtigen Wochenverdienst der Familienglieder und über die Schwankungen auf- und abwärts, die im Laufe eines Jahres einzutreten pflegen, erhalten konnte, gab ich mich zufrieden. Ich mußte mich bescheiden, das durchschnittliche Jahreseinkommen und die durchschnittliche Wocheneinnahme nach diesen Angaben durch Berechnung festzustellen, wohl wissend, daß das realiter im Jahre 1910 erzielte Einkommen bei nicht stabilen Berufen manchmal bedeutend nach oben oder unten abweichen kann.

Denn auf anderem Wege wäre es mir als Einzelperson nicht möglich gewesen das zu erforschen, was ich nach Kräften klarzulegen versuchen wollte: Einen der Wirklichkeit möglichst nahekommenden Ausschnitt aus dem tatsächlichen Leben einer bestimmten engumgrenzten Bevölkerungsschicht von München. Jede Erhebung, die auf Aufschreibung durch das Volk selbst beruht, kann immer nur die Lage einer vielfach gesiebten Auswahl schildern, „normale Familien"

in dem Sinne, daß sie einem „Wünschenswerten" möglichst nahekommen. Von dem Leben wie es das Volk tatsächlich führt und wie es dasselbe einzig führen kann unter unseren wirtschaftlichen und sozialen Zuständen, unserer Kultur und vielfachen Unkultur, unter dem schwachen oder starken Einfluß ethischer und religiöser Imponderabilien, davon kann ein ziffernmäßig genaues und exaktes Bild ähnlich den Erhebungen des Kaiserl. Stat. Amtes niemals gegeben werden. Es bleibt immer nur der Weg, entweder auf die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen zu verzichten wie diese amtliche Erhebung und viele von den Gewerkschaften veranstaltete, oder auf die Exaktheit wie meine kleine Untersuchung. Gerade das Miterfassen auch von solchen Fällen, „bei welchen etwas in der Familie nicht klappt", sowie auch von Haushaltungen ohne männlichen Vorstand war mir sehr wichtig. Denn die Jugend des Volkes wächst ja leider nicht in lauter wohlgeordneten normalen Verhältnissen heran, und die geistige Atmosphäre und die wirtschaftlichen Verhältnisse, welche die körperliche und sittliche Not dieser Jugend manchesmal bedingen, wollte ich neben dem Normalen zu erfassen suchen.

Dies ist der erste Grund für die Verschiedenheit der Ergebnisse über die Beteiligung der Ehefrauen an der Erwerbsarbeit.

Die Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes erfaßt auch eine Anzahl von Beamten- und Lehrerhaushaltungen, die nach ihrer ganzen sozialen Lage, insbesondere nach ihren Lebensanschauungen mit den Arbeiterhaushaltungen meiner kleinen Untersuchung nicht vergleichbar sind. In diesen Schichten sind die Vorurteile gegen Frauenerwerb noch so starke, daß eine äußerste Einschränkung des Konsums durch schlechte Ernährung und Beschränkung der Wohnräume (Untervermietung), wie es sogar diese amtliche Statistik erkennen läßt, der offenen Frauenarbeit vorgezogen wird.

Aber auch die Arbeiterhaushaltungen der amtlichen Erhebung weisen, wie die Bearbeitung selbst hervorhebt, ein besonders günstiges Bild auf. Es überwiegen die gelernten Arbeiter mit 73 % (unter 522 gewerblichen Arbeitern 382 gelernte), während bei meiner Untersuchung mehr als die Hälfte der männlichen Haushaltungsvorstände der Schicht der ungelernten Arbeiter angehören. Unter den gelernten Arbeitern nehmen dann wiederum die mit weniger stabilen Arbeitsverhältnissen in meiner Untersuchung einen breiten Raum ein: Maurer, Zimmerleute, Zimmermaler, Steinmetze, Pflasterer = im ganzen 48 an der Zahl. Diese Gewerbe mit ihren für den vollen Arbeitstag wohl hohen Löhnen

erschweren doch durch die Unregelmäßigkeit der Einnahmen die Haushaltführung ganz bedeutend und machen es in hohem Grade wünschenswert, die wechselnden Einnahmen des Vaters durch einen gleichmäßig fortlaufenden oder am liebsten durch einen im Winter besonders stark einsetzenden Verdienst der Mutter zu ergänzen. Wasch-, Putz- und Stöberplätze ausschließlich für den Winter werden gerade von solchen Frauen sehr gesucht, weil in diesen Monaten der Vater mit kürzerer Arbeitszeit oder gar voller Arbeitslosigkeit imstande ist, im Haushalt nach dem Rechten zu sehen. Diese Aufgabe übernimmt der Mann in Familien mit gutem Einverständnis beider Gatten nicht selten mit Geschick und entlastet dadurch seine in dieser Zeit oft außerhäuslich schwer arbeitende Frau. Ich erinnere mich mit Vergnügen an die im Ausdruck komische, aber im Kern nicht unberechtigte Entrüstung eines Maurers darüber, daß die Kontrolle für Arbeitslosenunterstützung gerade auf die Vormittagsstunden verlegt sei und ihm mit dem Weg hin und her jene Zeit wegnehme, in welcher er für die Familie „kochen" sollte. — Die Notwendigkeit des Verdienens im Winter führt dann solche Frauen dazu, das ganze Jahr die Beschäftigung beizubehalten, weil gute und angenehme Plätze in Familien oder gar lohnender Verdienst in Betrieben nur zu erhalten und nur festzuhalten ist, wenn man in der besseren Jahreszeit nicht versagt.

Die Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes legt auf die Feststellung und Verarbeitung ihrer Ergebnisse, soweit sie den Erwerb der Ehefrau betreffen, nur geringes Gewicht. Ursprünglich sollte entsprechend dem Gedankenkreis und den Lebensgewohnheiten des Beamtenstandes nur vom „Nebenerwerb" der Frau gesprochen werden. Das wurde nachträglich geändert und der Erwerb der Ehefrau sollte Woche für Woche eingetragen werden. Angaben über Berufsart und Stellung der Ehefrau wurden aber nicht verlangt; und doch wären dieselben zur Beurteilung der von der Ehefrau erzielten Einnahme sehr wichtig gewesen. Die Bearbeitung der Erhebung sagt: „Die Einnahmen der Ehefrau spielen mit 2,7 % im ganzen keine sehr erhebliche Rolle. Dies ist nicht zu sehr zu verwundern, wenn man berücksichtigt, daß die berichtenden Haushaltungen überwiegend solche von besser bezahlten gelernten Arbeitern und von Beamten und Lehrern sind." Daß diese Ursachen die geringe Erwerbsarbeit der Ehefrau nicht begründen, wird sich noch zeigen. Der Satz gilt aber auch sonst nur, wenn sämtliche Haushaltungen zusammengeworfen werden. Sobald man die Arbeiterhaushaltungen allein betrachtet, erhalten die Einnahmen der Ehefrau

schon eine größere Bedeutung und erreichen bei den ungelernten Arbeitern 7,7 % des Familieneinkommens. Eine Zusammenstellung jener Familien, in welchen von einem eigentlichen „Erwerb" der Frau gesprochen werden kann, hat das Kaiserl. Stat. Amt nicht gegeben; wo es sich um Einnahmen der Frau in den Grenzen von 300—1200 Mk. handelt, wird hiermit eine für die betroffenen Familien sehr wichtige Grundlage ihrer Existenz berührt.

Daß die Zahl der Familien mit berufstätigen Ehefrauen in den Erhebungen des Kaiserl. Stat. Amtes wie auch in ähnlichen Erhebungen von Gewerkschaften eine so geringe ist, daß sie sogar hinter den Ergebnissen der letzten Berufszählung zurückbleibt, liegt am allermeisten in den psychologischen Voraussetzungen, welche in Mann und Frau gegeben sein müssen, ehe sie sich zur Führung eines Haushaltungsbuches entschließen. Wenn auch die Übermittlung an die männlichen Haushaltungsvorstände geschah und schon deshalb die Haushaltungen mit weiblichem Vorstand fast fehlen, so mußten die Bücher doch zu allermeist von der Hausfrau geführt werden. Diese Arbeit ist sehr mühselig und verlangt viel Zeit. All die Kleinigkeiten des täglichen Bedarfs müssen sogleich, wenn sie eingekauft werden, eingetragen werden, wenn anders das Buch ein annähernd richtiges Bild der Ausgaben liefern soll. Diese Zeit bringt aber wohl nur eine Frau auf, die ständig zu Hause sein kann, oder die doch durch Erwerbsarbeit nur wenig in Anspruch genommen wird (ausgenommen natürlich, sie wird im Hause durch eine andere erwachsene Frau vertreten), und auch unter den ständig nur mit Hausarbeit beschäftigten Frauen nur jene, die nicht durch die Last eines allzu großen Haushaltes gefesselt sind. So vollzieht sich bei der Aufstellung solcher Wirtschaftsrechnungen unter den Frauen eine scharfe Auslese in der Weise, daß die berufstätigen und die in kinderreichen Familien mit einem großen Maß von Hausarbeit belasteten Frauen größtenteils ausscheiden. Man kann das letztere in der Bearbeitung des Kaiserl. Stat. Amtes leicht erkennen (Übersicht III, wo die Wohlhabenheitsstufen nach der Kopfzahl geordnet sind): In den Haushaltungen bis 1200 Mk. Ausgabe keine mit mehr als 4 Kindern, in jenen mit 1200—1600 Mk. unter 171 Familien nur 20 mit mehr als 4 Kindern. In Haushaltungen bis 2000 Mk. Ausgaben unter 234 Familien nur 22 mit mehr als 4 Kindern, oder (Seite 60*) in Haushaltungen mit 1200—1600 Mk. Einkommen durchschnittlich nur 4,3 Köpfe; in Haushaltungen mit 1600—2000 Mk. Einkommen durchschnittlich 4,4 Köpfe.

Diese wenigen Zahlen bestätigen, daß neben den berufstätigen auch jene Frauen nur selten von ihren Männern zur Führung eines Haushaltbuches bewogen werden konnten, welche durch einen kinderreichen Haushalt stark in Anspruch genommen sind. Ein Bild davon, wie das Volk mit seinem Lohn seine große Kinderschar ernährt, kann uns darum diese amtliche Erhebung nur in beschränktem Maße geben. Und doch wären, solange Deutschland auf seine wachsende Volkszahl stolz ist, die Lebensverhältnisse gerade jener Arbeiterfamilien am interessantesten, die gemeinsam mit der bäuerlichen Bevölkerung die Last der wachsenden Volkszahl tragen.

Bewirkt die Mühseligkeit der Führung eines Haushaltungsbuches unter den Frauen eine sichere Auslese nach der Seite der weniger belasteten hin, so erzeugt der Zwang, Fremden, wenn auch ungenannt, einen Einblick in die eigene Wirtschaftsführung gestatten zu müssen, eine sehr starke Auslese nicht nur unter den Frauen, sondern insbesondere auch unter den männlichen Haushaltungsvorständen nach der Seite der Wirtschaftlichkeit und der Selbstbeherrschung. Nur ein Vater mit musterhafter Wirtschaftsführung wird sich herbeilassen, seiner Ehefrau ein Haushaltungsbuch zu übergeben. Nur Männer mit vollständig „reinem Gewissen", die ihren persönlichen Bedarf auf kleinste Summen beschränken und all ihren sonstigen Verdienst der Familie zur Verfügung stellen, melden sich zu derartigen Aufgaben. Das Volk aber besteht nicht aus lauter Tugendhelden, und die Nationalökonomie kann mit den nach der Seite der Wirtschaftlichkeit wie der Selbstbeherrschung vollkommenen Ehemänner so wenig rechnen, wie in anderen Verhältnissen das Vollkommene als das Normale betrachtet werden kann. Die Wirtschaftsrechnungen der Arbeiterhaushaltungen wie sie die Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes zeigt sind so knapp und gewähren so wenig, ja fast gar keinen Spielraum für Laune und Willkür, daß jede größere Abweichung von dem absolut Notwendigen das Budget aus dem Gleichgewicht bringen muß. Die vielen Männer — es ist wohl ein großer Prozentsatz der Gesamtheit —, die für ihre eigenen Bedürfnisse, insbesondere für ihre eigene Ernährung einen größeren Teil ihres Lohnes verbrauchen als der sonstige Bedarf der Familie gestatten würde, melden sich wahrscheinlich nie zur Führung von Haushaltungsbüchern. Ich will damit gar nicht einmal sagen, daß diese Männer für ihre Ernährung mehr verbrauchen, als gemäß ihrer Arbeitsleistung ihr Organismus nach den Forderungen der Hygiene notwendig hat. Aber der Rest des Lohnes kann dann der

übrigen Familie nicht eine relativ gleich gute Ernährung sichern wie dem Vater und es sitzen innerhalb derselben Familie neben einem kräftigen, gut genährten Mann eine unterernährte Frau und unterernährte Kinder, sofern eben nicht eine starke zweite Einnahmequelle Ausgleich schafft. Die Skala aber von dem musterhaften Gatten und Vater der amtlichen Erhebung, der auch in meiner kleinen Untersuchung vertreten ist, vorbei an dem milden Egoisten, der das Mittag gekochte Fleisch größtenteils allein verzehrt (die Portion bleibt auch so noch klein), der unter Umständen diese Teilung der Nahrungsmittel so gründlich vornimmt, daß er den Rest des Fleisches sich als Vesper mit fortnimmt wie einer der Lokomotivführer meiner Untersuchung, bis zu dem schon gröberen Egoisten, der auch abends frisch gekochte Mahlzeiten verlangt, während Frau und Kinder sich mit Kaffee und Brot begnügen müssen, oder bis zu den Taten des robusten Erdarbeiters, der bereits beim Morgenimbiß den Zusatz von Eiern verlangt und so weiter den ganzen Tag, so daß seine Beisteuer zum Haushalt seine Nahrungsbedürfnisse kaum mehr übersteigt und die Frau durch Heimarbeit sich und die Kinder allein unterhalten muß — bis zu den arbeitsscheuen und faulen Männern, die in meiner Untersuchung auch nicht fehlten, die überhaupt nichts mehr erarbeiten als ein Taschengeld für Bier und Tabak, so daß sogar ihr Lebensunterhalt Frau und Kindern zur Last fällt, oder bis zu den Trinkern, die alles auswärts verbrauchen und zu Hause mit leeren Händen erscheinen — — diese Skala ist unendlich mannigfaltig und außerordentlich umfangreich, umschließt viel Alltägliches, an unvermeidlichen menschlichen Schwächen Reiches, aber auch viel Jammer und Bedrängnis kinderreicher Frauen. Solche Ursachen veranlassen manche Ehefrauenarbeit, die sonst nicht nötig wäre.

Es ist aber auch gar nicht anders denkbar. Denn bei aller Hochachtung vor den sittlichen und wirtschaftlichen Fähigkeiten des arbeitenden Volkes muß man sich doch vor Augen halten, wie außerordentlich knapp auch im günstigsten Falle der Familienbedarf durch das Einkommen des Mannes allein gedeckt werden kann und welch großer Heroismus für einen schwer arbeitenden Mann darin liegt, sich Tag für Tag mit einfachster Kost zu begnügen; insbesondere wenn er mit ledigen Kollegen in gleichem Lohn arbeitet oder wenn er den körperlich sehr anstrengenden Berufen mit Arbeit im Freien angehört, durch welche der Nahrungsbedarf stark gesteigert wird. Da kann sich leicht die Gewohnheit einschleichen, daß er zur Vesperzeit oder bei auswärts

eingenommenen Mittagsmahlzeiten mehr verbraucht, als die Basierung des Familieneinkommens auf die Einnahme des Mannes allein gestatten würde, und daß ein sonst liebevoller Gatte und Vater und guter Wirtschafter die Tugend der Enthaltsamkeit nicht immer vollkommen übt. Denn ich wiederhole das oben Gesagte: dieser Forderung kann sehr oft mit der Einhaltung der untersten Grenzen dessen, was zu gesunder Ernährung notwendig wäre, nicht genügt werden, und daher kann es auch volkswirtschaftlich gar nicht wünschenswert sein, daß der Frauenerwerb durch die äußerste Einschränkung des Konsums vermieden werde.

Unvermeidlich wird Frauenerwerb auch durch eine Reihe von Ereignissen, die vom persönlichen Willen unabhängig sind, der Familie aber doch den Charakter des „Normalen" benehmen. Hierher gehören Zeiten der Arbeitslosigkeit des Mannes, namentlich wenn sie das Vorausberechnete übersteigen, aber auch jede Schwächung der körperlichen Kraft und Gewandtheit, die den Verdienst des Mannes schmälert, auch wenn sie ihn noch nicht geradezu krank oder invalid macht. — Ausgesprochen kränkliche und invalide Männer fehlen in der Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes, während sie bei meiner Erhebung vertreten sind.

Eine der wichtigsten Ursachen für die Notwendigkeit des Frauenerwerbs ist eine starke Belastung der Familie durch Ausgaben für größere Kinder. Kleine Kinder erfordern vor allem sehr viel Pflege und Mühewaltung, also Arbeitsleistung der Mutter, namentlich in den beschränkten Wohnungen der Großstädte. Die Barausgaben für Nahrung und Kleidung sind dagegen verhältnismäßig gering. Aus diesem Grunde konnten auch viele Haushaltungen der Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes bei geringem Einkommen mit mehreren Kindern doch das Gleichgewicht des Budgets herstellen. Sobald aber die Kinder heranwachsen, vermindern sich in diesen einfachen Verhältnissen die für die Kinder nötigen Arbeitsleistungen und werden bald von dem Kinde selbst durch mancherlei Handgriffe und oft recht merkliche häusliche Dienste wieder ersetzt. So ist das heranwachsende Kind dieser Schichten für die Mutter nicht eine gleiche Arbeitsbelastung wie in anderen Ständen. Dagegen bedeutet das Kind mit jedem Jahr zunehmenden Alters eine steigende Belastung des Haushalts mit Geldausgaben, und zwar um so mehr, je höher das allgemeine Niveau der Arbeiterfamilie steht, je mehr auf eine genügende Ernährung, auf nur ein wenig räumliches Wohnen und auf selbstbezahlte, nicht ge-

schenkte Kleidung oder gar noch auf geistige Förderung der Kinder Bedacht genommen wird. Das Einrücken vieler Knaben in gelernte Berufe, wie es der Ausbau der Münchner männlichen Fortbildungsschulen in den letzten Jahren beförderte, bedeutet eine jahrelange Mehrbelastung des elterlichen Haushalts mit dem Unterhalt der Söhne und zwar gerade in dem Alter, in welchem der Bedarf der Jungen an Kleidung und Nahrung schon ein ziemlich großer geworden ist. Solche Ausgaben lassen sich nur durch vermehrte Bareinnahmen, nicht aber durch Arbeitsleistung für die Häuslichkeit decken. Sobald darum die Kinder ganz oder größtenteils das schulpflichtige Alter erreicht haben und sich die Arbeitslast innerhalb des Hauses vermindert, drängen die von Jahr zu Jahr sich steigernden Geldausgaben dazu, das Gleichgewicht des häuslichen Budgets durch Einnahmebeschaffung wieder herzustellen. Die Betrachtung der Kopfstärke der Haushaltungen meiner Erhebung verglichen mit den Zahlen sonstiger Erhebungen wird dies deutlicher zeigen.

In der Reichsbevölkerung treffen im Durchschnitt auf eine Familienhaushaltung 4,7 Köpfe, in den Großstädten 4,4 Köpfe. Bei der Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes treffen auf eine Haushaltung 4,67 Köpfe (ohne Untermieter und nicht verpflegte Schlafleute), also weniger als bei der Reichsbevölkerung. Wenn die Kopfstärke der Arbeiterhaushaltungen allein gerechnet wird, treffen nur 4,5 Köpfe[1], was also den Durchschnitt der Großstädte nur wenig übersteigt, den des Reiches nicht erreicht, ja selbst hinter dem Durchschnitt der Erhebung selbst zurückbleibt und sicher weit hinter dem Durchschnitt, der sich für die meist sehr kinderreichen Arbeiterfamilien im Reiche ergeben würde. Es muß darum auch hier noch einmal gesagt werden, daß so über die Frage wenig Aufschluß gegeben werden kann, wie das wachsende deutsche Volk das Problem löst oder lösen könnte, die nachrückende Generation gesund und kräftig aufzuziehen.

Die 852 Haushaltungen der Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes umfassen 1948 Kinder unter 15 Jahren = 2,29 Kinder auf den Haushalt und nur 174 Kinder über 15 Jahre, sogenannte erwachsene Kinder = 0,20 auf einen Haushalt. Söhne, welche in der Lehre stehen und gerade die meisten Kosten verursachen, sind also äußerst spärlich vertreten.

[1] Kopfzahl der Arbeiterhaushaltungen in der „Erhebung von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche": In 522 Haushaltungen leben 2377 Personen, d. h. 4,5 auf eine Haushaltung.

Dagegen ergibt meine Untersuchung ein ganz anderes Bild über die Familienzusammensetzung. In den 266 Haushaltungen, von welchen auch die Wohnungs- und Erwerbsverhältnisse aufgenommen wurden[1], also einschließlich Haushaltungen ohne männlichen Vorstand, leben 1584 Personen, das heißt 5,9 in einer Haushaltung also ein bedeutendes Mehr sowohl gegenüber dem Reichsdurchschnitt wie insbesondere gegenüber der Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes. Da letztere fast ausschließlich Haushaltungen mit einem Ehepaare umfaßt, ergeben sich gute Vergleichungszahlen nur, wenn auch von den Haushaltungen meiner Untersuchung nur solche mit Mann und Frau in Betracht gezogen werden. Diese 213 Haushaltungen umfassen 1335 Personen oder 6,3 in einer Haushaltung, gegenüber 4,55 in den Arbeiterhaushaltungen des Kaiserl. Stat. Amtes. Dagegen beträgt die Zahl der Kinder unter 14 Jahren bei beiden Erhebungen ungefähr das gleiche, bei der Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes im Durchschnitt für sämtliche Haushaltungen 2,29 Kinder, bei meiner Erhebung 2,3 Kinder, ganz entsprechend dem Umstande, daß bei jener Erhebung die beteiligten Eltern durchschnittlich in jüngerem Lebensalter stehen und die vorhandenen Kinder daher auch den jüngsten Altersklassen angehören. An erwachsenen Kindern entfallen bei meiner Untersuchung in den Haushaltungen mit Mann und Frau je 2,0, gegenüber 0,20, also im ganzen an kleineren und erwachsenen Kindern bei meiner Erhebung 4,30 pro Haushaltung mit Mann und Frau gegenüber 2,49 bei der Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes.

Die Zusammensetzung der Familien ist somit eine gänzlich andere. Familien mit Kindern nur vorschulpflichtigen Alters fallen überhaupt weg und auch sonst überwiegen die schulpflichtigen Kinder um mehr als das Doppelte die vorschulpflichtigen von 0—6 Jahren, welche der Familie die geringeren Ausgaben verursachen würden. Es treffen alle Haushaltungen zusammen genommen, je 0,6 vorschulpflichtige auf 1,4 schulpflichtige Kinder, in den Haushaltungen mit Mann und Frau je 0,7 vorschulpflichtige auf 1,5 schulpflichtige. So stehen neben den erwachsenen Kindern (über 14 Jahre) solche, die einen annähernd gleichen Bedarf an Nahrung und Kleidung aufweisen ohne erwerben zu können, wodurch eine weitere Einnahme neben dem Lohn des Mannes zur Notwendigkeit für die Familie geworden ist; besonders da die Lehrlinge und die Anfängerinnen im Berufsleben

[1] Siehe die entsprechenden Tabellen bei den Wohnungsverhältnissen (Tabelle 12).

mit ihrem kaum nennenswerten Verdienst einen großen Teil der erwachsenen Kinder[1] ausmachen. In den Haushaltungen, welche bezüglich ihrer Personenzahl noch am meisten mit den Ergebnissen anderer Erhebungen vergleichbar sind, den Haushaltungen nämlich mit erwerbsfähigem Ehemann und hauptberuflich tätiger Frau finden sich unter 5,0 Familienmitgliedern 1,1 Schulkinder und 1,7 Kinder über 14 Jahre, das heißt die Geldbelastung des Haushalts zugunsten der nachwachsenden Generation überwiegt hier die Arbeitsbelastung mit 0,2 vorschulpflichtigen Kindern in besonders starkem Maße.

Bleibt der Familienzusammenhang mit erwachsenen Kindern lange erhalten, so tritt die Mutter zuweilen vom Erwerbsleben zurück, das Verdienen dem Nachwuchs überlassend, und leitet die umfangreiche Hauswirtschaft, die nicht selten auch illegitime Enkel oder gar Schwiegersöhne und deren Kinder mit umfaßt. Diese Fälle sind häufiger in Haushaltungen ohne männlichen Vorstand als mit solchem. Man vergleiche in der nachfolgenden Tabelle 4 in den Haushaltungen mit Frauen ohne Erwerbsberuf die Zahl der Personen über 14 Jahre: Die Haushaltungen mit Mann und Frau umfassen ohne Vater und Mutter 2,2 Personen über 14 Jahre (4,2—2 Personen); die Haushaltungen ohne Ehemann umfassen ohne die Mutter 3,7 Personen über 14 Jahre (4,7—1 Personen).

Ein sehr sprechender Zusammenhang besteht zwischen der Berufstätigkeit der Frau und der Zahl der Haushaltungsmitglieder. (Siehe umstehende Tabelle 4.) Es treffen demnach in Haushaltungen mit Mann und Frau pro Haushaltung

7,2 Personen, wenn die Frau keinen Erwerbsberuf ausübt,
6,3 Personen, wenn die Frau im Nebenerwerb verdient,
5,0 Personen, wo sie im vollen Berufsleben steht.

Noch stärker tritt dieser Unterschied hervor, wenn man die der Werktagsschule noch nicht entwachsenen Kinder eigens heraushebt.

[1] Als Grenze zwischen Kind und erwachsenen Kindern konnte bei meiner Untersuchung nicht immer das vollendete 14. Jahr festgehalten werden, weil einige Mädchen selbst in Fabriken tätig sind, ohne daß sie das 15. Lebensjahr erreicht haben. Bei den Knaben umfaßt die Schulpflicht, die ein Jahr länger dauert als bei den Mädchen, meistens noch das 14. Lebensjahr, und darum sind bei den Brüdern unter den erwachsenen Geschwistern nur solche, die das 15. Lebensjahr bereits erreicht haben. Die einzige von den Schwestern aber, welche ohne Schulzwang im gleichen Alter stand, wurde der Gleichheit halber ebenfalls zu den Schulpflichtigen gerechnet.

Tabelle 4.

Haushaltgrößen und Berufstätigkeit der Mütter oder ihrer Vertreterin.

Art der Haushaltungen	Zahl der Haushaltungen	Auf 1 Haushaltung treffen Personen	Davon sind		Von den Kindern sind	
			Kinder unter 14 J.	Personen über 14 J.	kleine von 0–6 J.	schulpflichtige v. 6–14 J.
I. Frauen m. Haupterwerb:						
A. Haushaltungen mit Mann und Frau	84	5	1,3	3,7	0,2	1,1
B. Haushalt. ohne Ehemann	40	4,1	0,9	3,2	0,2	0,7
A und B	124	**4,7**	**1,2**	**3,5**	—	—
II. Frauen m. Nebenerwerb:						
A. Haushaltungen mit Mann und Frau	36	6,3	2,5	3,8	0,8	1,7
B. Haushalt. ohne Ehemann	4	7,2	2,7	4,5	1,7	1,0
A und B	40	**6,4**	**2,5**	**3,9**	—	—
III. Frauen ohne Erwerbsberuf:						
A. Haushaltungen mit Mann und Frau	93	7,2	3,0	4,2	1,2	1,8
B. Haushalt. ohne Ehemann	7	6,8	2,1	4,7	0,7	1,4
A und B	100	**7,2**	**2,9**	**4,3**	—	—
Gesamtzahl	264[1]	—	—	—	—	—

Es treffen in Haushaltungen mit Mann und Frau auf eine Haushaltung

3 Kinder, davon 1,2 unter 6 Jahren, wo die Frau nicht erwirbt,

2,5 Kinder, darunter 0,8 unter 6 Jahren, wo die Frau im Nebenerwerb steht,

1,3 Kinder, darunter 0,2 unter 6 Jahren, wo die Frau im Hauptberuf erwirbt.

In den Haushaltungen ohne männlichen Vorstand sind die Zahlen für die Haushaltungsmitglieder

6,8 — 7,2 — 4,1,

die Zahlen für die Kinder

2,1 — 2,7 — 0,9,

also im Durchschnitt überall etwas geringer.

Je mehr kleine Kinder im Hause, desto mehr wirtschaftlichen Wert repräsentiert die Frauenarbeit im Hause, desto mehr Geld muß für ihren Ersatz an Krippen und Pflegefrauen abgegeben werden. Die

[1] 2 Haushaltungen ohne Frauen wurden nicht einbezogen.

Hilflosigkeit der kleinen Kinder erzeugt zudem, wenn nicht eine Großmutter oder Schwester zur Vertretung im Hause lebt, in der Mutter das Verlangen, möglichst selbst die Kinder zu versorgen, so daß meist sehr lange durch eine äußerste Einschränkung des Konsums, insbesondere der Ernährung, versucht wird, das Gleichgewicht des Budgets ohne außerhäusliche Arbeit der Mutter herzustellen. Hier wird einmal eine ausgebaute Mutterschaftsversicherung zum größten Segen gereichen. Unter den Müttern, die jetzt nur im Hause arbeiten, finden wir darum eine große Zahl solcher, welche früher im Berufsleben standen[1]. Unter 100 Frauen gaben 36, also etwas über ein Drittel ihren früheren Beruf an. Die relativ größte Zahl derselben ist aus dem Berufsleben ausgeschieden, weil sie jetzt einen Säugling zu versorgen hat (unter 18 Müttern mit Säuglingen 11 früher berufstätige!).

Es ist versucht worden, in der nachfolgenden Tabelle eine Zusammenstellung zu liefern, welche erklären soll, was in diesen Familien die Berufslosigkeit der Frauen verursachen kann.

Tabelle 5. **Gründe für die Erwerbslosigkeit der Frau.**

Hauptgrund für die Erwerbslosigkeit der Frau		Angaben über den Vater	Der Haushalt umfaßt jetzt durchschnittlich Personen überhaupt	davon Kinder unter 14 J.	Früher waren berufstätig	Die Frau ist selbst invalid
I. Führt einen Haushalt mit 7 und mehr Personen	53	48 erwerbende Männer, 2 gest., 2 invalide, 1 entlaufener	8,7	3,6	17	6
II. Führt einen Haushalt mit 7 und mehr Personen und hat gegenwärtig einen Säugling	12	11 erwerbende Männer, 1 gestorbener	8,7	4,6	7	—
III. Hat bei kleinerem Haushalt gegenw. einen Säugling	6	4 erwerbende Männer, 1 invalider, 1 gest.	5,8	2,7	4	1
IV. Ist für Erwerbsarbeit zu kränklich bzw. invalid	10	10 erwerbende Männer	3,8	0,7	4	10
V. Ist ohne einen dieser Gründe zu Hause	19	18 erwerbende Männer, 1 im Irrenhaus	4,8	1,0	4	—

Summe 100 Frauen (96 Mütter, 4 Vertreterinnen).

[1] Diese Frage wurde leider nicht bei allen jetzt nur im Hause arbeitenden Müttern gestellt.

Die Zahlen dieser Tabelle reden eine so eindringliche Sprache, daß man fast eher nach einer Erklärung dafür suchen muß, warum die Frau nicht im Erwerbsleben steht, als dafür, daß sie sich zu einem Erwerb entschlossen hat. Von 100 Frauen, welche gegenwärtig nicht erwerben, gaben nur einige wenige ausdrücklich an, daß sie ihr Zuhausebleiben selbstverständlich finden oder wegen des guten Verdienstes ihres Mannes Erwerb nicht nötig hätten. Ein Zehntel der Frauen erklärte sich für Erwerbsarbeit zu schwach oder zu alt; einige davon hatten früher erworben, andere waren von jeher schwächlich und kränklich oder durch die Last der Geburten zum Siechtum gekommen, so daß sie, wenn auch die Notwendigkeit des Erwerbens gegeben wäre, derselben nicht Folge leisten können. Hierher gehören auch jene alten Frauen invalider oder gestorbener Männer, die, ohne Rentenberechtigung erlangt zu haben, aus dem Erwerbsleben ausschieden, weil ihre schwindenden Kräfte ihnen die doppelte Belastung von Erwerbsarbeit und Haushalt zu schwer erscheinen ließen. Denn die Erwerbsarbeit, welche für sie in Betracht käme, ist immer körperlich sehr anstrengend, weil sie in ihrer Jugend nicht nur keinerlei berufliche Ausbildung erhalten hatten, sondern sich nicht einmal die Geschicklichkeit erwarben, welche die besseren Formen der ungelernten Fabrikarbeit erfordern. Es sind also ungelernte Arbeiterinnen im vollsten Sinne des Wortes, und darum ist schwere oder ungesunde und unschöne Arbeit ihnen allein zugänglich. Die Größe der Haushaltungen beträgt bei diesen invaliden Frauen nur 3,8 Personen, ein Minimum, das sonst von keiner Gruppe von Frauen erreicht wird.

In 18 Fällen erfordert die Pflege eines Säuglings gebieterisch die Anwesenheit der Mutter (resp. Großmutter); meist gesellt sich dazu noch eine große Zahl anderer Haushaltungsmitglieder, so daß die Säuglinge in Haushaltungen mit 7,7 Personen (darunter 4,0 Kindern unter 14 Jahren) leben.

53 Frauen (ohne Säuglinge) führen einen Haushalt mit 7 oder mehr Personen. Die mittlere Haushaltgröße beträgt 8,7 Personen, darunter 3,6 Kinder. Wir haben also hier die kinderreichsten und bevölkertsten Haushaltungen der ganzen Erhebung vor uns. Diese Frauen führen ein überaus taten- und arbeitsreiches Leben und es bleibt ihnen für Kulturbedürfnisse, für eigene geistige und körperliche Erholung und Pflege sicher nicht mehr Zeit als jenen im Berufsleben stehenden Frauen, die einen geringfügigen Haushalt zu führen haben. Unter ihnen sind einige, welchen die Erwerbsarbeit ihrer

heranwachsenden Kinder erlaubt, sich selbst des Erwerbs zu enthalten. Darum finden sich hier sowohl die jüngeren Mütter vieler noch nicht schulentwachsener Kinder, als auch die älteren Frauen mit überwiegend erwachsenen Söhnen und Töchtern.

Im ganzen sind also von den 100 nur im Hause lebenden Frauen 71 durch die Zusammensetzung des Haushalts, das heißt durch einen auffallend personenreichen Haushalt oder durch die Pflege eines Säuglings am Erwerb gehindert, 10 durch körperliche Schwäche. Es bleiben 19, also nicht ganz ein Fünftel ohne einen derartig zwingenden Grund im Hause.

Daß die Intensität, mit der sich die Frau im Erwerbsleben betätigt, ständig zunimmt in der gleichen Proportion wie die Kinderzahl abnimmt, zeigt sich auch an der Zahl der Geburten, welche auf jede Frau der einzelnen Gruppen trifft. Tabelle 6 im Anhang gibt die Zahl der geborenen, gestorbenen und überlebenden (also nicht nur der im Haushalt gegenwärtig anwesenden) Kinder an. Wenn man die Familien wegläßt, in welchen die Mutter gestorben ist, sowie die Familien ohne Vater, so treffen

in den Haushaltungen mit erwerbslosen Frauen auf
10 geborene 4 gestorbene und 6 lebende Kinder,
in den Haushaltungen mit Frauenverdienst im Nebenberuf auf
8,3 geborene 3,3 gestorbene und 5,0 lebende Kinder,
in den Haushaltungen mit Frauenverdienst im Hauptberuf auf
7,5 geborene 3,6 gestorbene und 3,9 lebende Kinder.

Dieses Verhältnis verschiebt sich nur wenig, wenn man die Familien ohne Vater einrechnet.

Haushaltungen ohne Frauenerwerb . . .	10,0	— 3,9	— 6,1,
Haushaltungen mit Nebenerwerb der Frau	8,1	— 3,1	— 5,0,
Haushaltungen mit Haupterwerb der Frau	7,2	— 3,3	— 3,9.

Nun sind selbstverständlich die Familien mit der größeren Zahl lebender Kinder und der größeren Zahl von Geburten und Todesfällen die finanziell am stärksten belasteten; daher bedeutet die notgedrungene Erwerbslosigkeit gerade der kinderreichsten Frauen nichts anderes als ein besonders nahes Vorbeikommen an der Grenze der Not, an Unterernährung und schlechtem Wohnen. Dies wird bei der weiteren Besprechung wiederholt zutage treten.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen über die Beteiligung der Hausmütter am Erwerbsleben sollen die Berufe, welchen Vater und Mutter angehören, im einzelnen besprochen werden.

Daß bei den Vätern die Selbständigen numerisch und nach ihrem Einkommen nur geringe Bedeutung besitzen, wurde bereits erwähnt. Sie machen keine 5 % der Gesamtzahl aus[1]. Der Bestgestellte unter ihnen erreicht ein Einkommen von 1440 Mk.; die anderen stellen mit 600—800 Mk. Jahresverdienst die niedrigste Einkommenstufe unter den Vätern dar. Unter dem Mantel des selbständigen Gewerbebetriebs und kleinen Handels läßt sich eben eine mäßige Portion von Arbeitsscheue und Bummelei viel leichter verbergen wie in der Stellung eines Angestellten in irgendeinem Betrieb. So erwirbt z. B. der Uhrmacher, der nur in seiner Wohnung arbeitet, schon lange nichts mehr, als was er als Taschengeld benötigt, um es außer Haus zu verzehren. Daß er eine Beisteuer für den Familienhaushalt lieferte, gehört schon lange der Vergessenheit an. Nicht viel besser steht es mit manchem von den Händlern. Einer derselben betreibt in einem Sommerfrischort einen kleinen Blumenhandel und macht dann ein relativ gutes Geschäft; all die anderen Monate aber sitzt er zu Hause und tut nichts, verzehrt nur das im Sommer Erworbene, wobei er es sehr wohltuend empfindet, daß die Familienwohnung und der Lebensunterhalt seiner Frau das ganze Jahr von seinen erwachsenen Kindern bestritten werden. Die Frau selbst, abgehärmt und abgearbeitet, ist für Erwerbsarbeit seit langen Jahren zu schwächlich und versieht für die erwachsenen Kinder den Haushalt, in welchem der Gatte während der kalten Jahreszeit gleichsam als Gast weilt.

Ein anderer Händler sammelt altes Eisen und andere Metallabfälle, was ihm nach seinen eigenen Angaben höchstens 420 Mk. jährlich abwirft. In manchen Wochen geht das „Geschäft" ziemlich gut. Dazwischen aber kommen wieder Zeiten, wo er nichts verdienen kann oder nichts verdienen will. Dann geht er mittags zu den Kapuzinern und sättigt sich dort an den Armensuppen; seine Gattin, wenn auch kräftig, ist mindestens ebenso bequem wie er, weshalb sie außer der Besorgung ihres Hauswesens keine andere Arbeitslast tragen will. Früher hat sie wohl zeitweise Heimarbeit oder Fabrikarbeit geleistet. Zwei Kinder, eines schulpflichtig, eines fünfjährig, stellen keine so große Arbeitsbelastung dar, daß die Mutter im Haushalt

[1] Siehe Tabelle 2 im Anhang.

nicht abkömmlich wäre. Die zwei Töchter mit 15 und 17 Jahren aber können mit ihrem geringen Verdienst allein die Familie nicht ernähren. So muß der Vater zum Almosen seine Zuflucht nehmen und jedenfalls weiß die Familie auch sonst derartige Hilfsquellen reichlich in Anspruch zu nehmen.

Ganz analog diesen Erwerbsverhältnissen der selbständigen Männer ist auch das Heim derselben durchwegs ein besonders proletarisches mit den Zeichen der Armut; eine Ausnahme macht nur der Messerschleifer mit seiner rührigen, gesunden und verständigen Frau.

Die Mehrzahl der Väter sind unselbständige Arbeiter und Angestellte in Fabriken und anderen privaten oder öffentlichen Betrieben. Daß unter denselben die Bauhandwerker stark hervortreten, wurde bereits erwähnt.

Das Gesamteinkommen der 215 Männer beträgt 265 140,00 Mk., so daß auf einen Mann 1233,20 Mk. jährlich treffen[1]. Bei Ausschluß der 16 invaliden Männer beträgt das durchschnittliche Jahreseinkommen 1298,30 Mk.; hierbei sind aber nur gänzlich invalide, auf Rente gesetzte Männer ausgeschlossen und jene, welche längere Zeit hindurch Krankengeld bezogen haben. Eingeschlossen bleiben aber die drei arbeitsscheuen, die zur Arbeit fähig wären. Als arbeitsscheue wurden in dieser Statistik der Erwerbsverhältnisse nur solche Männer bezeichnet, die gar nichts mehr verdienen, was sie als Beisteuer zum Haushalt abliefern möchten, nicht aber jene, die infolge ihrer Nachlässigkeit einen mehr oder minder kleinen Bruchteil des Verdienstes ihrer Kollegen erwerben und so wenigstens ihren eigenen Unterhalt im Haushalt noch bestreiten können. Diese Fälle wie auch die halbinvaliden mit verminderter Erwerbsfähigkeit sind den erwerbenden zugezählt, bei den Männern sowohl wie auch bei den Frauen. Selbstverständlich drückt dies den Durchschnittsverdienst der Gesamtzahl herab.

Die Männer in gelernten Berufen erzielen ein um 370 Mk. höheres Durchschnittseinkommen als solche in ungelernten Berufen. Es beläuft sich (mit Ausschluß der Invaliden) bei den gelernten Berufen das Jahreseinkommen auf 1473,54 Mk., bei den ungelernten Berufen auf 1106,43 Mk. Die invaliden und kranken Männer erzielen ein durchschnittliches Einkommen von 423,50 Mk., das aber im einzelnen ganz bedeutenden Schwankungen unterliegt, je nachdem nur Alters- und Invalidenrente oder auch Unfallrente in Betracht kommt.

[1] Siehe Tabelle 1 Seite 11.

Innerhalb der einzelnen Gruppen ergibt sich eine ziemlich große Gleichförmigkeit[1]. Bei den gelernten Arbeitern ragen, wie bereits erwähnt, nur einige wenige über die Höchstgrenze von 2000 Mk. Einkommen hinaus. Dieselben sind bis auf einen in der Gruppe der Haushaltungen mit berufslosen Frauen eingeschlossen und schieben dort den Durchschnittsverdienst der Männer etwas in die Höhe. Von den anderen gelernten Arbeitern stehen sich am besten die Brauburschen, einige Pflasterer, dann Dreher, Schmiede, Monteure. Auch sonst erreicht mancher gelernte Arbeiter ein über-durchschnittliches Einkommen, wobei jedenfalls die persönliche Tüchtigkeit den Ausschlag gibt. Einkommen bedeutend unter dem Durchschnitt beruhen teils auf Kränklichkeit, teils auf Arbeitsscheue.

Unter den ungelernten Arbeitern findet sich eine ziemliche Zahl mit Wochenlohn, also feststehendem Einkommen. Dasselbe erreicht und überschreitet nur selten 1200 Mk. jährlich. Am besten stehen sich hier ein Nachtwächter und ein Kutscher, ein städtischer Hilfsarbeiter und ein ungelernter Arbeiter in der Gasfabrik, der einen besonders anstrengenden Dienst mit vielen Überstunden leistet. Bedeutend geringere Einnahmen beruhen auch hier größtenteils auf Kränklichkeit, teils auf mangelnder Arbeitslust. Bei den Selbständigen mag wohl auch manchmal die Selbsteinschätzung der Befragten zu niedrig gegriffen gewesen sein.

Denn wie erwähnt, wurden die Einkommensverhältnisse nach den Angaben der Befragten, nicht aber durch Aufschreibungen derselben festgestellt. Die nach diesen Angaben berechneten Löhne verstehen sich überall ohne Abzug der gesetzlichen Kassenbeiträge. Nur einige wenige Fälle mögen beim Akkordlohn unterlaufen sein, wo die Beiträge schon vorher abgezogen wurden und nachträglich nicht mehr addiert werden konnten. Bei den selbständigen Gewerbetreibenden sowie bei allen Angaben über den Nebenverdienst aus irgendwelchen Quellen mußte ich mich ohne weitere Nachprüfung auf die Angaben der Befragten verlassen. Im Bewußtsein dessen, daß auf solche Weise ein der Wirklichkeit voll entsprechendes Jahreseinkommen und ein ganz genauer durchschnittlicher Wochenverdienst nicht gewonnen werden kann, hätte ich gern den realen Verdienst der Erhebungswoche, den ich ja überall aufs genaueste angeben konnte, wenigstens einer der Tabellen zugrunde gelegt. Das erwies sich aber als unmöglich, weil auf solche

[1] Siehe Tabelle 2 im Anhang.

Weise Haushaltungen ohne irgendwelchen Verdienst, sei es des Mannes, sei es der Frau erschienen wären, wo doch der durchschnittliche Verdienst ein ganz guter genannt werden muß, ferner, weil die Erhebung in sehr verschiedener Jahreszeit angestellt wurde und daher die Einnahmen — z. B. der Bauhandwerker — nicht wohl vergleichbar gewesen wären.

Weitaus schwieriger war die Berechnung des Einkommens der Ehefrau. Das Zufällige und Unvorbereitete, womit die meisten Frauen dieses Alters noch ins Leben eintraten, zeigt sich an ihrer Berufstätigkeit. Sehr wenigen von diesen Müttern wurde in ihrer Jugend Gelegenheit geboten etwas zu lernen, was sie später ernähren könnte. So finden wir auch unter 170 berufstätigen[1] Frauen nur 5 in gelernten Berufen, nämlich eine Tante, die früher Erzieherin war und von ihren Zöglingen Pension bezieht, und 4 gelernte Näherinnen mit einiger Tüchtigkeit. Alle anderen Frauen mußten sich selbst einen Weg suchen, der sie zu einigem Verdienst führen konnte; und die Wege, welche sie hierbei gingen, sind oft genug sehr merkwürdig und meist sehr mühselig. Da diese Frauen in ihrer Jugend auf keinen geordneten Erwerbsweg gestellt wurden ähnlich Männern in gelernten Berufen, spielt die persönliche Tüchtigkeit, vor allem die persönliche Energie und die Stärke des Erwerbstriebes bei den Frauen eine weit größere Rolle, als bei den Männern. So erklärt es sich, daß hier die Schicht der selbständigen, ganz auf eigene Kraft und Geschicklichkeit gestellten Frauen die größten Einnahmen erzielt[2]. Selbständig Erwerbende finden sich in der Näherei, wo gut gelernte Kleidermacherinnen einen Verdienst zwischen 848 und 1545 Mk. Jahreseinkommen erreichen; teils betreiben sie ein Wäschereigeschäft im eigenen Haus, das nach der persönlichen Rührigkeit und der Körperkraft der Frau den verschiedensten Umfang annehmen kann. Die Einnahmen aus Wäschereigeschäften (nur jene in Betracht gezogen, welche als volle Berufsarbeit betrieben werden) wechseln zwischen 700 und 1612 Mk. jährlich. Letzterer Fall gehört zu den Höchsteinnahmen, die überhaupt von den Frauen erzielt werden. Am zahlreichsten aber sind unter den selbständigen Frauen die handelstätigen. Hier finden wir bei einer Milch-

[1] Siehe Tabelle 2 im Anhang.

[2] Frauen in selbständigen Erwerbsberufen: 42 = 24,7% der erwerbenden Frauen.
Frauen in unselbständigen Berufen: 128 = 75,3% der erwerbenden Frauen.

händlerin und bei einer mit Weißzeug auf dem Lande Herumreisenden die absolut höchsten Fraueneinnahmen. Hier finden wir aber auch alle Abstufungen unter den Einnahmen und alle möglichen Kombinationen von Berufen, Zusammenstellungen, welche der Findigkeit dieser Frauen alle Ehre machen. Gehandelt wird mit gar vielerlei Dingen: mit Schmucksachen und Zuckerwaren, mit Gemüse, Obst und Blumen, die vom Gärtner oder vom Markt bezogen werden, mit Krippenmännlein und mit Stoffresten, mit Schürzen, Hosenträgern und anderen Kurzwaren. Gehandelt wird von Tür zu Tür in den Häusern, auf der Straße oder am Markt oder am Petersberglein, beim Oktoberfest oder auf der Auer Dult, in den Bauerndörfern der Umgebung oder in Sommerfrischorten. Darum hat auch von allen handelstätigen Frauen nur die Milchfrau einen Laden. Als unerschöpfliche Nahrungsquelle für die ärmere Münchner Bevölkerung erweist sich dabei der oberbayerische Waldbestand. Fast zu jeder Jahreszeit liefert er irgend etwas: Holz und Tannenzapfen, Zweige und Moos in den ungünstigen Zeiten, Blumen, Beeren, Schwämme und verschiedene Kräuter in den milderen Monaten. Manche Frauen gehen nur in die nähere Umgebung, teils zu Fuß, teils mit Vorortszügen. Andere fahren weite Strecken, übernachten wohl auswärts in Heustädeln oder Gasthäusern, manchmal jeden zweiten Tag in die Stadt zurückkehrend, um am frühesten Morgen ihre Ware an den Händler auf dem Markt abzusetzen; oder sie bleiben die halbe Woche auswärts und verhandeln in der zweiten Wochenhälfte ihre Ernte hier in eigener Person. Das gute Gedächtnis für Ortseindrücke, aber auch der Mut und die Körperkraft spielen eine große Rolle bei dieser Art des Verdienstes, der für gesunde Frauen eine Stärkung ihrer Kräfte bedeutet, aber an Anstrengung und Abhärtung ein reichliches Maß erfordert. Bei jeder Witterung heißt es tagelang in den Wäldern ausharren, schwere Bürden mit großer Vorsicht stundenweit tragen; wenn es auf den Markt geht, beim ersten Morgengrauen bereits am Platze sein und am anderen Tage wieder mit dem letzten späten Zug nach Hause kommen. — kurz, für alle Frauen, welche reichlichen Verdienst aus dem Handel mit Waldprodukten ziehen, ist dies ein sehr mühsamer, nur bei großer Körperkraft lohnender Erwerb. Es stammen auch die meisten dieser Frauen vom Land und haben sich von dort, in der Jugendarbeit auf dem Felde, die ausdauernde Körperkraft erworben. Ihre schwächlicheren, in der Großstadtluft und mit der Großstadtkost aufgewachsenen Töchter können ihnen in dieser Erwerbsarbeit nicht gleich-

kommen. Versucht haben sie die Mithilfe wohl häufig. Denn die Waldgängerinnen lieben ihren Beruf wegen seiner Unabhängigkeit und wegen seiner Schönheit, und sie nehmen gern ihre Schulkinder in der freien Zeit mit hinaus, wenn sich dieselben nur als soweit geschickt erweisen, daß ihre Arbeitsleistung das Fahrgeld deckt. Mit Ungeduld erwarten sie die Schneeschmelze, die Zeit des ersten Feldsalats, der Brunnenkresse, der Anemonen und anderer Frühlingsboten; denn es „leidet sie nicht lange zu Hause", wie sie zu sagen pflegen. Sie haben Sehnsucht nach dem Aufenthalt im Freien, nach dem Herauskommen aus den vier Wänden. Darum bleibt auch manche alte halbinvalide Frau diesem Berufe treu, trotzdem ihre geringen Körperkräfte die Rentabilität der Fahrtauslagen in Zweifel setzen. Gerade der Kontrast mit dem Stadtleben erschließt ihnen in besonderem Maße den Blick für den Zauber des Waldes, der ihnen Nahrung gibt. In den Wochen, in welchen es im Walde nichts oder fast nichts Verkäufliches zu holen gibt, machen manche dieser Frauen Tagelöhnerarbeit bei den Forstämtern der Umgebung, andere auch gehen in landwirtschaftlichen Tagelohn bei den Bauern. Andere wieder machen sich im Winter über irgendwelche gröbere Heimarbeit oder waschen und putzen in Herrschaftshäusern — kurz die Kombinationen in der Art ihrer Berufstätigkeit sind bei dieser Gruppe von Frauen die allermannigfaltigsten.

Eine andere Gruppe von Frauen, die auch nur bei sehr guter Gesundheit und großer Körperkraft zu ausreichendem Verdienst gelangt, sind die Wäscherinnen und Putzerinnen in Familienhäusern. Der ständige Aufenthalt in den feuchten, schlecht ventilierten Waschküchen der Privathäuser, die nicht selten in Kellern oder auf den Höfen gelegen sind, ist der Gesundheit sicher viel weniger zuträglich, als die gleiche Arbeit in den großen gut ventilierten Räumen der fabrikmäßigen Wäscherei, und prädisponiert zu allen möglichen rheumatischen Leiden. Die Arbeit erfordert außerdem viel Körperkraft, da sie an sich schwer und die Arbeitszeit länger ist als sonst üblich. Die 12 Stunden, welche die Wäscherin im Hause der Herrschaft verbringt, werden nicht durch 2 Stunden vollständiger Arbeitsruhe unterbrochen. Auch der Arbeitsschluß am Abend wird nicht mit gleicher Pünktlichkeit eingehalten wie in Betrieben, so daß nicht selten auf den überlangen Arbeitstag noch Überstunden am Abend folgen, die zwar meist gut bezahlt, aber dadurch für die Gesundheit nicht zuträglicher werden. Hierzu treten oft noch weite Wege, weil das Abwechselnde der Plätze es nicht erlaubt, sich mit der Wohnung nach der Arbeitsstätte zu

richten, und weil die meisten Wasch- und Putzplätze in den Herrschaftsvierteln, also entfernt von den Arbeiterwohnungen liegen. Somit kann eine Waschfrau damit rechnen, daß sie fast täglich 13 Stunden ohne Unterbrechung von zu Hause fern sein muß. Möglich ist eine derartige Arbeitsleistung den Frauen des Volkes auch nur, weil bei diesem Berufe Naturalverpflegung in den Herrschaftshäusern eingeschlossen ist, wodurch die Frauen eine über die Ernährungsweise ihrer Familien durch Nahrhaftigkeit weit hinausragende Kost erhalten. Dennoch ist die Anstrengung dieses Berufes zu groß, als daß viele Frauen Tag für Tag solcher Arbeit nachgehen könnten, so daß 5 Wochentage in der Regel das Maximum der Arbeitszeit darstellen. Daneben finden sich natürlich alle Variationen. Frauen, die nur Nebenerwerb suchen, gehen vielleicht nur in den Zeiten des großen Bedarfs oder nur in einige wenige ihnen lang bekannte Familien, so daß man auf das Jahr umgerechnet, kaum 1—2 Arbeitstage wöchentlich ansetzen kann.

Als Arbeitsverdienst wurde, wenn nicht eine besonders gute Bezahlung rechnerisch von der Befragten nachgewiesen wurde, 3,50 Mk. für den Tag angesetzt. Der Barlohn für eine Wäscherin oder Putzerin in München schwankt zwischen 2 Mk. bis 2,20 und 2,50. Dazu tritt volle Verpflegung, bestehend aus Morgenkaffee mit 2 Broten, 9 Uhr Brot = ½ Liter Bier mit Wurst und Brot, vollem Mittagessen, Nachmittag Vesper mit Bier und Brot und Abendessen (entweder in Geld — 40 Pf. — oder in Naturalien). Diese Kost vermag keine Herrschaft für 1,50 Mk. im Tag zu leisten, weshalb man die Kosten einer Wäscherin auf mindestens 4 Mk. einschätzen muß. Da aber die hierbei verabreichte Nahrung weit über dem steht, was innerhalb der Familien der Wäscherinnen für einen Erwachsenen verbraucht werden dürfte, und daher die Kost in den Augen der Wäscherin selbst nicht mit dem gleichen Geldwert eingeschätzt wird, habe ich als Tagesverdienst einer Wasch- und Putzfrau überall 3,50 Mk. angenommen, wo nicht durch einen regelmäßig 2,20 Mk. übersteigenden oder unter 2 Mk. zurückbleibenden Lohn eine andere Berechnung geboten war.

Zu den körperlich anstrengenden Berufen gehört auch die Tagelöhnerei in der Landwirtschaft, der Gärtnerei und bei der Straßenreinigung, die trotzdem von nicht wenigen Frauen ausgeübt wird.

Eine andere Gruppe umfaßt die verschiedenartigen Formen der Heimarbeit, die, je nachdem sie den Unterhalt der Familie in mehr oder minder großem Umfang bestreiten muß, zu großer Anstrengung bei überlanger Arbeitszeit führen kann. Wo in einem finanziell besser

gesicherten Heim der Zwang zum übermäßigen Schaffen wegfällt und auch von seiten der Unternehmer das Mindestquantum an Arbeit, das wöchentlich zur Ablieferung gelangen muß (wenn nicht die Ausgabe von Heimarbeit entzogen werden soll), nicht sehr hoch angesetzt wird, ist diese Art des Verdienens bei den Frauen sehr beliebt, wenn sie auch häufig eine wenig rentable Art der Zeitverwendung darstellt. Denn bei den meisten dieser Beschäftigungen kann von Rentabilität erst dann die Rede sein, wenn jene fieberhafte Geschwindigkeit erreicht wird, die nur ständige unausgesetzte Übung zu geben vermag. Die von mir angetroffenen Heimarbeiterinnen waren fast ausnahmslos Frauen, die früher in Fabriken arbeiteten oder von Jugend an die gleiche Heimarbeit verrichteten. Sie alle betonten ausdrücklich, daß man die Geschicklichkeit, die allein solche Arbeit in gewissem Grad rentabel machen kann, nie mehr zu erreichen vermag, wenn man nicht die noch schmiegsamen Finger der Jugend an dieselbe gewöhnt hat. Diese Erkenntnis zusammen mit der Einsicht in die Notwendigkeit des Verdienens so vieler Ehefrauen beeinflußt die Eltern bei der Berufswahl der jungen Mädchen in hohem Grade.

Eine beliebte Art des Nebenverdienstes sind Zugeheplätze, ferner das Austragen von Brot, Milch, Zeitungen, Gemüse usw. Auch dieser Erwerb kann zum Haupterwerb werden durch Kombinationen verschiedener Art. Die relativ beste Bezahlung erzielen dabei die Zeitungsträgerinnen. Am schwersten festzustellen ist der Verdienst der Zugeherinnen oder Aufwärterinnen in Herrschaftshäusern, da dieselben sehr häufig noch weitere Aushilfsarbeiten innerhalb der gleichen oder auch anderer Familien übernehmen und unkontrollierbare Naturaleinnahmen mit beziehen.

Warte und Pflege von Kostkindern wird meist nur dann übernommen, wenn eigene kleine Kinder im Hause sind, welche der Mutter den außerhäuslichen Verdienst erschweren, oder wenn dieselben einer auswärtigen Tochter oder einem Sohne gehören. Kinder von Söhnen und Töchtern, die selbst in dem Haushalt wohnen, wurden nicht als Kostkinder, also auch nicht als Einnahmequelle gerechnet, ebensowenig auch ältere Pflegekinder, für die ja in der Regel gar nichts mehr oder so wenig bezahlt wurde, daß die Auslagen kaum gedeckt erscheinen. Nur bei den kleinen Kostkindern im Säuglingsalter ist die Bezahlung eine derartige, daß bei dem verhältnismäßig noch geringen Nahrungsbedarf derselben die Arbeitsleistung der Pflegefrau in Geld vergütet erscheint. Die kleine Zahl der Fälle — 7 — läßt schon darauf schließen, daß dieser Neben-

verdienst nicht sehr beliebt ist und die Äußerungen der Kostfrauen bestätigen diese Meinung. Als Hauptursache dafür fand ich die Schwierigkeit, auf längere Jahre hinaus das Kostgeld pünktlich zu erhalten. Je größer das Kind wird, desto unregelmäßiger die Bezahlung. Die Pflegefrau aber hat sich inzwischen, wenn sie anders guten Charakters ist, an das Kind gewöhnt und will es der schlechten Bezahlung halber nicht gerne in fremde Hände geben. So trifft sie dann zu den Lasten ihrer eigenen Kinder noch eine weitere durch das fremde, das dann meist gegen eine geringe Entschädigung für Kleidung behalten wird. Solch frühere Kostkinder traf ich in mehreren Familien an. Alle Ehrfurcht vor der Hilfsbereitschaft des armen Volkes, das diese verlassenen Kinder um des Geldes willen nicht heimatlos von einem Kostplatz zum anderen wandern läßt! — Verdienst durch Pflege von Kostkindern ist für eine Frau, die arbeiten kann, ein sehr unpraktischer. Für ein Kind im pflegebedürftigsten Alter erzielt sie im Höchstfalle 25, meist nicht mehr wie 20 Mk. monatlich; nebenbei hat sie Auslagen, kann außerhäuslich gar nicht mehr erwerben und ist nicht einmal ihrer Nachtruhe sicher.

Unter den verschiedenen Berufsarten der Mütter und ihrer Vertreterinnen nimmt die Fabrikarbeit einen verhältnismäßig kleinen Bruchteil ein. Das liegt nicht sowohl daran, daß München keine ausgedehnte Industrie besitze, sondern vielmehr an dem schon wiederholt betonten Umstande, daß die Mütter meiner Arbeiterinnen in ihrer Jugend nicht zum Erwerb, vor allem nicht zu gewerblicher Arbeit erzogen wurden; darum bleiben ihnen, wenn die Not des Lebens sie zu verdienen lehrt, nur die mühseligsten und anstrengendsten Berufe und in den Fabriken nur die ungesundesten und unschönsten Arbeiten. Wenn ich Mütter traf in sehr unangenehmen Betrieben oder Betriebsabteilungen: in der Lumpenfabrik beim Hadern sortieren, in der Fellfabrik beim Waschen der Pelze, in der Roßhaarspinnerei, in der Bürstenfabrik beim Waschen der Borsten, und ich frug und suchte nach den Jugendlichen unter ihnen, so erhielt ich immer zur Antwort: „Das ist nur Arbeit für alte Weiber; kein junges Mädchen macht solche Arbeit.“ Gar manche Frauen hatten verschiedene andere Arbeiten durchprobiert, ehe sie sich bei ihrer jetzigen zu bleiben entschlossen. Alle aber bestätigten, daß ihre Hand zu feiner Arbeit zu schwer geworden sei. Hausarbeit, besonders Waschen und Putzen, als Hauptbeschäftigung geübt, macht die Hand schwer und ungelenkig. Wenn nun auch die Fabrikarbeit der Frauen fast ausnahmslos ungelernte Arbeit ist in dem Sinne, daß von einer regelrechten Lehre mit Ab-

schluß einer Gesellenprüfung nicht die Rede sein kann, so gibt es doch auch bei ihr vieles zu lernen und mancherlei Branchekenntnisse zu erwerben; vor allem aber ist bei jeder besseren Fabrikarbeit der Frau außerordentliche Gewandtheit und Gelenkigkeit Voraussetzung. Diese Gewandtheit erwirbt sich das junge Mädchen allmählich in jahrelanger Übung. Eine ältere Frau aber, die als Neuling in solchen Beruf eintritt, kann sich nicht jahrelang, bis sie die nötige Raschheit des Arbeitens sich erworben hat, mit so geringem Lohn begnügen. Denn sie tritt nur in die Erwerbsarbeit ein, wenn sie Verdienst sofort benötigt. Aus diesem Grund stellen die Betriebsleiter von vornherein ältere, in der Arbeit der Branche ungeübte Frauen nur ungern und nur ausnahmsweise ein. Daher die geringe Zahl der Fabrikarbeiterinnen unter den Müttern und unter diesen wenigen wieder die geringe Zahl von solchen, die bei angenehmer Beschäftigung einen nennenswerten Lohn erzielen.

Über 1000 Mk. Jahresverdienst erreichen nur drei Fabrikarbeiterinnen: die eine schon jahrelang in grober Arbeit in einer Sägerei an einer Maschine, die vorher von einem Mann bedient wurde — ein Bärenweib noch mit 50 Jahren trotz der zwölf Kinder, denen sie das Leben gegeben hat. Solche fast ungewöhnliche Körperkraft vermag auch einer in besserer Arbeit ungeübten Frau reichlichen Verdienst zu gewährleisten. Die beiden anderen größeren Einkommen von Fabrikarbeiterinnen beruhen auf Konstanz im Beruf von Jugend an: das Höchsteinkommen erzielt eine Zigarettenmacherin, welche im Akkord 1400 Mk. erreicht. Schon als Kind betrieb sie diese Arbeit zu Hause, seit der Schulentlassung in der Fabrik. Da ihr Mann als Beisteuer zum Haushalt in manchen Wochen nur ein paar Mark, in anderen Wochen gar nichts beiträgt, so war die Sorge für ihre Kinder ihr schon seit vielen Jahren allein übertragen, was ihre Arbeitsenergie jedenfalls besonders entfaltete. Jetzt, seit auch die älteste Tochter mit verdient, findet sie ihr Leben ziemlich sorgenfrei.

Das Gesamteinkommen aller erwerbenden Frauen auf alle Mütter überhaupt umzurechnen und so einen Durchschnittsverdienst festzustellen wie bei den Vätern, war nicht tunlich. Denn bei den Männern beteiligt sich jeder einzelne der Tradition nach ganz und voll am Erwerb und nur Krankheit oder Arbeitsscheue veranlassen ihn, seine Kräfte dem Erwerbsleben zu entziehen. Bei den Frauen aber ist das außerhäusliche Verdienen auf einen Bruchteil der Mütter beschränkt und insbesondere bedingt die Art der Familienzusammensetzung ein Zurück-

halten oder ein Wiederzurückziehen ihrer Kraft aus dem Erwerbsleben. Berechnet man ferner bei den Vätern den Durchschnittsverdienst, so gibt man damit den Geldwert ihrer wirtschaftlichen Arbeitsleistung an. Ganz anders liegt dies bei den Frauen. Selbst bei den voll im Berufsleben stehenden erschöpft der Geldwert des Lohnes noch nicht den Geldwert ihrer wirtschaftlichen Leistungen für die Familie: denn nebenher besorgen sie noch vieles im eigenen Haushalt, was, wenn die Mutter fehlte, durch in Geld entlohnte Arbeitsleistung anderer Menschen verrichtet werden müßte. Somit drückt der Geldverdienst auch dieser Frauen nur aus, was von ihrer Arbeitsleistung verkehrswirtschaftlich umgesetzt werden kann, nicht aber was volkswirtschaftlichen Wert besitzt und nicht, welchen Realwert für den Familienhaushalt ihre Gesamtarbeitsleistung darstellt. Zwar packt auch der Mann dieser Stände häufig irgendwo im Familienhaushalt an oder hilft wenigstens auf irgendeine Weise Arbeit vermeiden oder Arbeit verringern; aber auch im günstigsten Falle reicht seine häusliche Arbeitsleistung nicht an das heran, was die berufstätige Mutter noch nebenbei für ihre Familie schafft, und vor allen Dingen hört jede Vergleichsmöglichkeit gänzlich auf, sobald man die Gruppe der hauptberuflich erwerbenden Frauen verläßt.

Denn die Frauen mit Nebenerwerb führen durchschnittlich einen Haushalt von 6,4 Personen, die Frauen ohne Erwerb gar Haushaltungen mit durchschnittlich 7,2 Personen, darunter durchschnittlich in jedem Haushalt 4—5 Erwachsene. Es hieße den Beitrag dieser Frauen zum Familienunterhalt und den wirtschaftlichen Wert ihrer Arbeit ganz falsch angeben, wenn man den Gelderwerb aus außerhäuslicher Arbeit genau so auf die 264 Frauen verteilen würde, wie es bei den Männern möglich war. Ich habe deshalb nur für die hauptberuflich und für die nebenberuflich außerhäuslich tätigen Frauen je einen Durchschnitt berechnet, wobei zu bedenken ist, daß in der Regel noch desto mehr wirtschaftlich wertvolle Arbeitsleistung im Hause auf Konto der Hausmutter anzurechnen ist, je geringer der außerhäusliche Erwerb ausfällt, einesteils wegen der proportional zunehmenden Haushaltgröße, vor allem aber weil der Familienhaushalt um so mehr auf das Zusammenarbeiten aller Haushaltglieder angelegt sein muß, je weniger Zeit die Hausmutter ihm widmen kann.

Das Durchschnittseinkommen einer im Nebenerwerb stehenden Frau[1] beträgt 255,84 Mk., wobei das Einkommen der Frauen in

[1] Siehe Tabelle 1 Seite 11.

Haushaltungen mit männlichem Vorstand etwas kleiner, das der alleinstehenden Frauen etwas größer ist = 288 Mk.

Das Durchschnittseinkommen der 124 Frauen mit Haupterwerb beträgt 686,70 Mk., wobei die Frauen in Haushaltungen mit männlichem Vorstand 735,70 Mk., die alleinstehenden nur 583,70 Mk. erzielen. Das Zurückbleiben der alleinstehenden Frauen erklärt sich daraus, daß unter ihnen eine ganze Reihe halb- oder ganz invalider alter Witwen sind, deren Männer dem Dienst der Familie durch den Tod schon entrissen wurden. Aber wenn wir von dieser Gruppe von Frauen absehen, kann ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 735 Mk. für eine voll berufstätige Frau nur als außerordentlich niedrig bezeichnet werden. Es drückt sich in diesen Zahlen die große Schädigung aus, die dem Erwerbsleben der Frauen dadurch zugefügt wird, daß sie in ihrer Jugend nicht auf den Erwerb vorbereitet werden. Von dieser Last befreit sich nur hin und wieder eine besonders energische und intelligente. Wenn wir die Einzeleinkommen der Fabrikarbeiterinnen betrachten, so treffen wir solche mit nicht einmal 500 Mk. Jahreseinnahme; in einem Falle sinkt dieselbe sogar bis 390 Mk. herunter; das für eine volle Tagesarbeit ein ganzes Jahr hindurch! Aber auch der Verdienst der beruflich nur halb gebildeten Stör näherinnen oder der in häuslichen Diensten stehenden Frauen (Wäscherinnen und Putzerinnen) ist verglichen mit der Anstrengung ihrer Beschäftigung kein genügendes Äquivalent. Auf alle diese Frauenberufe drückt die Armee unbeschäftigter oder nur halb beschäftigter Töchter und Hausfrauen, welche jederzeit die schlecht oder gar nicht gelernten Berufsarbeiterinnen zu ersetzen vermögen, sobald die Not es verlangt. Nur höchstqualifizierte fachlich geschulte Kräfte vermögen sich diesem Druck zu entziehen. So erwirbt die eine qualifizierte Schneiderin 1550 Mk. jährlich.

Die Berufsverhältnisse der Mütter wurden in dieser Ausführlichkeit geschildert, weil das Wissen um das Los ihrer Mütter den Geist bestimmt, in dem die jungen Mädchen ihrem eigenen Berufsleben gegenüberstehen. Die Mädchen sehen, was vor ihnen stehen würde, wenn sie unter gleichen Bedingungen ins Erwerbsleben eintreten wie ihre Mütter; aber auch die Mütter sind in der Regel dem künftigen Schicksal ihrer Töchter gegenüber nicht blind. Schon eins öffnet ihnen die Augen, die geringe Zahl ihrer verheirateten Töchter, die nicht im Erwerbsleben zu stehen brauchen: nur 17 wurden als erwerbslos angegeben. Die anderen nicht mehr im Hause lebenden verheirateten oder ledigen

Töchter stehen alle im Berufsleben. Die Wirkung aber, welche die Berufstätigkeit der Frau auf den Zustand des Haushalts und auf das Leben in demselben ausübt, wie sie von größtem Einfluß auf das körperliche und geistige Gedeihen der jungen Mädchen ist, beeinflußt nicht minder auch ihr Urteil über ihre eigene Berufstätigkeit. Statistisch läßt sich nun darüber nur wenig feststellen. Der Zustand des Haushalts in bezug auf Reinlichkeit und Ordnung und auf allenfallsigen Schmuck der Wohnung, ferner der Zustand des Hausgerätes wurde nach groben Gesichtspunkten geordnet in Tabelle 11 Seite 98 und 99 festzustellen versucht. Bei den Wohnungsverhältnissen wird hierüber ausführlich gesprochen werden. In diesem Punkte läßt sich ein nachteiliger Einfluß der außerhäuslichen Arbeit der Frau nicht bemerken. Die berufstätigen Frauen lieben ihr Heim nicht weniger und halten nicht weniger auf ein schmuckes Aussehen desselben als „Nur-Hausfrauen". Vielleicht sogar ist ihnen eine schmucke nette Häuslichkeit noch mehr Bedürfnis als den Frauen, die ständig im Hause sind, weil die berufstätigen Frauen das Heim viel mehr als Stätte der Erholung und des freudigen Zusammenseins betrachten, denn als Stätte der Arbeit. Man muß bedenken, daß im Durchschnitt auf eine der beobachteten Haushaltungen nur 2,1 Räume treffen und daß die Besetzung dieser Räume ausnahmslos eine sehr dichte ist. Gerade in den Haushaltungen, in welchen die Frauen *nicht* erwerben, treffen 3,2 Personen auf einen Raum. Wenn man sich nur halbwegs genügende Schlafgelegenheiten für diese Personen aufgestellt denkt, kann man sich ausmalen, wie sehr eine starke Benutzung zu Wohn- und Arbeitszwecken der Schönheit dieser Räume Abbruch tun muß und der Möglichkeit, sich gemütlich in ihnen aufzuhalten. Dazu kommt noch die größere Zahl von Kindern jüngerer Jahrgänge gerade bei Haushaltungen mit erwerbslosen Frauen. Kleine Kinder aber erschweren es in solch engen, mit Möbeln dicht besetzten Räumen, Ordnung und Reinlichkeit aufrechtzuerhalten. Man darf diese räumlich so kleinen, der Personenzahl nach aber so großen Haushaltungen nicht mit dem vergleichen, was in jenen Kreisen des Bürgertums möglich ist, welche die Hüter der alten Traditionen des Frauenlebens sind.

Wie soll ich nun wohl den Geist schildern, der das Heim der berufstätigen Frau von dem Heim einer voll im Hause verbleibenden Mutter unterscheidet? Zunächst müssen für eine derartige Beurteilung die vorübergehend erwerbslosen Frauen ausscheiden, die wieder zu erwerben gedenken, sobald sie nicht mehr so viele kleine Kinder im

Hause haben; denn der Geist dieser Familien erhält sein charakteristisches Gepräge durch das Bewußtsein von der Notwendigkeit des Frauenerwerbs. Ferner müssen jene Frauen ausscheiden, die früher ebenfalls erworben haben — als Mörtelträgerinnen, als Putzerinnen, als Waschfrauen usw. — und welchen erst die große Anzahl erwachsener Kinder es möglich gemacht hat im Hause zu verbleiben. Denn auch hier handelt es sich nicht um ein „Ernährtwerden" vom Ehemann, sondern um eine Art kommunistischer Gemeinwirtschaft von Eltern und Kindern. Beide haben keineswegs den Eindruck, als ob die Mutter von ihnen ernährt würde, sondern sie betrachten das ganze Verhältnis als eine rechnerisch oft ganz genau erfaßte Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Familiengliedern: was Söhne und Töchter an Geld ausgeben müßten, wenn sie von Fremden ihre Wäsche reinigen und ihre Kleider flicken lassen, bei Fremden Wohnung bezahlen und Kost nehmen, das können sie jederzeit auf den Pfennig bei ihren Bekannten feststellen und sich dadurch auch darüber vergewissern, wieviel sie bei gemeinsamer Wirtschaft ersparen. Die Mutter wird in solchen Familien zu einer Haushälterin für die sämtlichen erwerbenden Familienglieder und auch der Ehemann fügt sich dann immer mehr diesem Rahmen ein. Aber welche Arbeit leisten solche Frauen! Z. B. in 2 Zimmern eine Witwe mit 11 Kindern zusammen, davon nur 3 schulpflichtig! Alle anderen im Berufsleben stehend und verdienend; Sonn- und Feiertags meist alle zum Mittagstisch versammelt, sonst mittags die 4 erwerbenden Töchter, 3 schulpflichtige Kinder und die Mutter. Freilich helfen die Töchter, die kleinen und die großen nach Fabrikschluß, zu Hause mit. Aber was an Arbeit fällt täglich in einem solchen Haushalt an! Was gibt es nur täglich zu waschen und zu flicken, wo 8 Menschen auf Arbeit gehen. Oder ein anderes Beispiel: Ein Haushalt mit 12 Personen: Vater und Mutter, 2 vorschulpflichtige und 2 schulpflichtige Kinder, 2 Söhne, 2 berufstätige Töchter, eine davon verheiratet, der Schwiegersohn und dessen Wickelkind! Für alle diese Menschen 3 Räume. Man kann sich ein Bild machen von der Arbeitslast, welche auf dieser Frau liegt. Wohl helfen auch in dieser Familie Vater und Söhne und Töchter und kleine Kinder zu Hause mit; aber trotzdem!

Derartige Frauenwirksamkeit ist so verschieden von dem, was man unter dem „Walten der Frau im Hause" zu verstehen pflegt, daß wir von hier aus nicht auf den Geist in den Familien erwerbsloser Frauen schließen können. Bei sämtlichen Haushaltungen berufsloser Frauen mit mehr als 7 Personen ist das Auffallende gerade die große

Zahl der Erwachsenen im Hause. Im Durchschnitt treffen bei diesen 53 Haushaltungen 5,1 Erwachsene. Nehmen wir die großen Haushaltungen hinzu, die zugleich einen Säugling aufweisen, so ändert sich das Bild nicht viel: 4,1 Erwachsene und 4,6 Kinder auf einen Haushalt, also an Stelle eines Erwachsenen ein Säugling. Was die Mädchen hier sehen, wenn sie abends nach Fabrikschluß nach Hause kommen, ist nichts als Arbeit, übermäßige Arbeit für eine Frauenkraft. Was ihnen nach beendigter Erwerbsarbeit zu Hause entgegentritt, einerlei ob die Mutter mit ihnen aus dem Erwerb nach Hause kommt oder ob sie tagsüber zu Hause war, ist in beiden Fällen die Notwendigkeit des „Mithelfens", das „Nichtrastenkönnen" nach der Last eines Tagewerks im Dienste des Erwerbs. Der Wunsch der Mädchen, mag er noch so weit davon entfernt sein, die Vereinigung von Erwerb und Ehe als Ideal zu empfinden, sicher geht er noch viel weniger danach, einer derartig großen Familie vorstehen zu müssen. Mädchen, die von Kindheit an ihre Mütter eine große Kinderschar mit ungenügenden Geldmitteln in kleiner Wohnung und ohne jede fremde häusliche Hilfe haben aufziehen sehen, Mädchen, welche die Mühsal des Geborenwerdens und die Mühsal der Kindersterblichkeit so an ihrem eigenen Fleisch haben kosten müssen, fürchten nichts so sehr als einen allzu reichlichen Kindersegen. Solcher häuslichen Arbeitslast gegenüber, welche die Frau Tag und Nacht anspannt, erscheint ihnen die Erwerbsarbeit noch als das kleinere Übel.

Bei der Zusammensetzung der Haushaltungen der berufslosen Frauen ist es leicht erklärlich, daß der Besucher, wenn er in den Haushalt einer vollberufstätigen Frau tritt, nicht den Eindruck von größerer Überhastung und größerer Überlastung der Frau und von weniger Gemütlichkeit im Hause gewinnt, als bei berufslosen Frauen. Denn hier haben wir[1] nur eine durchschnittliche Haushaltgröße von 4,7 Personen, darunter 1,2 Kinder unter 14 Jahren. Charakteristisch ist insbesondere die geringe Zahl der Haushaltungen mit vorschulpflichtigen Kindern. Erst auf jede 5. dieser Haushaltungen trifft ein solches Kind. Da in diesen Haushaltungen die erwachsenen Kinder um das Dreifache überwiegen und sämtliche erwachsenen Personen außer Haus arbeiten — ausgenommen die Mutter ist Heimarbeiterin — bleibt während des Tages niemand in der Wohnung, der dieselbe abnutzt, als vielleicht ein paar schulpflichtige Kinder; denn die vorschulpflichtigen werden in

[1] Siehe Tabelle 4 Seite 28.

Kindergärten oder Krippen untergebracht, die schulpflichtigen zuweilen in Horten. Sie hausen aber auch, besonders wenn es ältere Mädchen sind, zu Hause in Abwesenheit der Eltern allein, oft gar nicht wenig zur Erleichterung des Haushalts. Welch merkwürdige Selbständigkeit diese Kinder zuweilen schon besitzen, habe ich in der Familie einer meiner Handschuhnäherinnen gesehen. Allerdings, der gute und liebevolle Geist der Mutter muß in der Familie lebendig sein, auch wenn sie selbst abwesend ist. Ich kam in die Familie Samstag Nachmittag nach dem früheren Schluß der Fabrik. Sie besitzt 2 Wohnräume mittlerer Größe, umfaßt Vater und Mutter, 2 berufstätige Mädchen, 2 Schulmädchen und einen Knaben, der den Kindergarten besucht; die sonst berufstätige Mutter war gerade zur Operation im Krankenhaus. Die älteste siebzehnjährige Tochter ist in einem Laden beschäftigt, kommt Tag für Tag erst abends nach 9 Uhr nach Hause, scheidet also für die Besorgung des Hauswesens gänzlich aus. Hierfür kamen nur die kleine fünfzehnjährige Handschuhnäherin und das zwölfjährige Schulmädchen in Betracht. Wie nun sah es aus? Alles von einer Sauberkeit und einer Genauigkeit, jedes Ding an seinen richtigen Platz gestellt, alle Stellen und Rahmen frisch geputzt und mit weißem Papier belegt, der Boden neu gescheuert und die Ofenplatte blank gerieben. Wohnzimmer und Schlafzimmer machten einen fast unbewohnt akkuraten Eindruck. Und das alles war die Samstagnachmittagsarbeit des zwölfjährigen Schulmädchens! Die kleine Fabrikarbeiterin saß mit einer Arbeitskollegin aus dem gleichen Betrieb auf dem Fensterbrett und jede häkelte aus Spagat einen Marktkorb. In dieser Familie, welche ich zum erstenmal in Abwesenheit beider Eltern besuchte — ich blieb noch lange in Verbindung mit den Mädchen — habe ich so recht einen tiefen Eindruck davon bekommen, wie der Geist der Eltern einen weit mächtiger wirkenden Faktor im Leben der heranwachsenden Kinder bedeutet, als ihre beständige persönliche Anwesenheit. Allerdings, es muß wie hier, der Geist beider Eltern sich ergänzen.

Wo die Zahl der Kinder im Hause kleiner ist als in der eben erwähnten Familie, wird auch die Wirtschaftsführung einfacher; denn jede Person, welche im Hause anwesend ist, erzeugt auch selbst wieder Arbeit, und je mehr innerhalb einer Familie gewirtschaftet wird, desto größer ist die anfallende Arbeit. Das unterscheidet ja überhaupt die Haushaltung berufstätiger Menschen von jener berufsloser. Ferner kann bei berufstätigen Menschen der Haushalt niemals Selbstzweck

werden, niemals um seiner eigenen Schönheit willen besorgt werden; er bleibt immer der Diener für andere Zwecke: für gesundes und gemütliches Wohnen, für genügende Ernährung. Ich erinnere mich hier des Haushalts eines berufstätigen jungen Ehepaars, bei welchem die Schwester der Frau als jugendliche Arbeiterin für meine Untersuchung in Frage kam. Die Leute waren kurz vor meinem Eintritt alle drei aus der Fabrik heimgekommen; die ganze Wohnung, bestehend aus Kochzimmer, Schlafzimmer und fensterloser Kammer für die Schwester, in tadelloser Ordnung. Sie wurde mir mit großem Stolz eingehend gezeigt. Alle Räume waren gut eingerichtet, sogar einer der wenigen bei meiner Enquête angetroffenen Waschtische zierte das Schlafzimmer; auf seiner Platte stand ein Waschgeschirr aus Porzellan einträchtiglich mit Bilderrahmen und Blumenvasen zusammen. Aber jedes Stückchen der Wohnung, vom Küchenkasten angefangen bis zu den Bildern und Vorhängen im Schlafzimmer gab Zeugnis von der liebevollen Sorgfalt, mit der es gekauft und gepflegt wurde. Die Leute machen morgens, ehe sie zur Fabrik gehen, gemeinschaftlich die ganze Wohnung in Ordnung. Mittags essen sie alle drei bei der Mutter der beiden Schwestern, wenn sie nicht das schlechte Wetter zwingt, in der Nähe des Betriebs zu bleiben. Abends wird dann von den beiden Frauen gekocht und gespült. Gerade sehr umständlich scheint dies nicht zu sein nach dem, was ich während meines Besuches beobachten konnte. Der Stolz und die Freude des Mannes über sein Heim ist mir besonders aufgefallen. Durch das gemeinsame Fortgehen und das gemeinsame Heimkommen wird das schmucke Aussehen der kleinen Wohnung zu einer gemeinsamen Angelegenheit der Gatten und der Haushalt zu einem aktiv errungenen Besitz aller an ihm Beteiligten. In dieser Weise fand ich noch andere Haushaltungen aus lauter berufstätigen Erwachsenen bestehend. Hier liegen ja auch weit weniger Schwierigkeiten vor, als wo noch Kinder in Betracht kommen. Aber auch dort wissen sich die Leute einzurichten. Freilich werden solche Kinder an eine frühe Selbständigkeit gewöhnt. Man richtet sich ein ungefähr wie in folgendem Falle: Vater, Mutter, berufstätige Tochter, 3 Schulkinder, davon das älteste ein Bub. Morgens vor dem Verlassen der Wohnung räumt die Tochter all das auf, was nicht später von den Schulkindern besorgt wird. Mittags kommen alle heim; jenes der Schulkinder, das zuerst frei ist, macht Feuer. Das bereits vorgekochte Essen wird gewärmt und von der Tochter mit den Schulkindern zusammen das Geschirr abgespült.

Abends eine Weile vor Fabrikschluß macht wiederum eines der Schulkinder Feuer und holt die Sachen zusammen, welche zum Kochen notwendig sind. Das Essen wird wiederum gewärmt und hernach erst wird von der Tochter unter Anleitung der Mutter frisches Essen für den nächsten Tag gekocht. Diese Leute haben jetzt, seit die Kinder sämtlich die oberen Klassen der Schule besuchen, nicht das Gefühl des Gehetztseins und des schlimmen Geplagtseins durch ihre Kinder. Anders liegt die Sache, wo vorschulpflichtige Kinder oder jüngere Schulkinder im Hause sind. Dabei tragen die öffentlichen Anstalten auf dem Gebiete der Jugenderziehung der Berufstätigkeit oder auch einer sehr starken häuslichen Arbeitsbelastung der Mutter gar nicht oder nur in geringem Grade Rechnung, mit Ausnahme vielleicht von ein paar Krippenanstalten, die aber meist pekuniär stark gehemmt sind. Fast alle Veranstaltungen sind so eingerichtet, als wären die Mütter der Kinder stets im Hause und als wären sie im Hause in erster Linie für die Erziehung und nicht für die Hausarbeit da. Dabei werden die Veranstaltungen Münchens auf dem Gebiete der Jugenderziehung sicher von denen anderer Städte nicht erreicht, kaum je übertroffen; aber auch hier sind die Schulhäuser und die ihnen angegliederten Einrichtungen noch nicht zu einer Heimstätte für die Kinder des werktätigen Volkes geworden und konnten es noch nicht werden. Derartige organisatorische Zusammenfassungen, welche den denkbar besten Jugendschutz und die denkbar beste Jugendfürsorge darstellen würden, scheitern nicht nur an den großen Geldlasten: sie werden auch so lange unmöglich bleiben, als die sozialgerichteten Kreise die Verbreitung und die Bedeutung der Erwerbsarbeit der Mutter nicht voll in Rechnung ziehen. Es ist etwas ganz anderes, ob man Veranstaltungen auf dem Gebiete der Jugenderziehung beurteilt nach den Schichten jener Volkskreise, für welche die Schulen zunächst unterrichtstechnische Anstalten sind und für welche das Erziehende nur als neben und durch den Unterricht gegeben von Wichtigkeit ist; oder ob man sie nach den Bedürfnissen solcher Haushaltungen beurteilt, wie sie in meiner Erhebung auftreten. Ich will hier das Schicksal von 5 Kindern einer berufstätigen Mutter meiner Erhebung schildern: Das wird am besten zeigen, was ich hier meine. Die Mutter und die beiden erwerbenden Töchter essen mittags auswärts nahe der von der Wohnung weit entfernten Betriebsstätte. Die Fabrikarbeit der Mutter und der jüngeren Tochter beginnt um 6 Uhr, jene der älteren Tochter um 7 Uhr. Um 1/27 Uhr früh hat somit auch diese das Haus verlassen. 4 Kinder besuchen die

Schule. Schon der Schulweg trennt sie; sie verteilen sich auf 3 Schulhäuser. Das kleinste Kind ist wohl der nächstgelegenen Schule zugeteilt, aber allein! Selbstverständlich sprachen jedesmal wichtige verwaltungstechnische, in erster Linie finanzielle Gründe für die Umschulung der Kinder; aber welches sind die psychologischen Wirkungen dieses Hin- und Hergeschobenwerdens! In welchem Schulhaus sollen sich die Kinder „heimisch" fühlen, in jenem, welches sie zuerst aufnahm oder in jenem, wo sie ein paar Jahre länger bleiben durften, oder dort, wo sie mit dem reifsten Urteil die obersten Klassen besuchten? Mittags treffen sich dann die 3 Kinder in der Suppenschule. Jene 2 Geschwister, die gemeinsam ein Schulhaus besuchen, können in demselben auch mittags verbleiben. Die beiden anderen, darunter gerade das kleinste Kind, müssen wiederum auf die Straße und eine Wanderung nach einem anderen Schulhaus antreten. Wenn dann nach 4 Uhr, nach Schulschluß, die Zeit eintritt, wo die Knaben- und Mädchenhorte die unbeaufsichtigten Kinder aufnehmen, beginnt wiederum das „Wandern"; und gar nicht in jedem Stadtteil ist für jeden Wochentag in dieser Hinsicht Vorsorge getroffen. Für das vorschulpflichtige Kind käme ein Kindergarten in Betracht; ein solcher ist aber nur in dem Schulhause eingerichtet, welches das kleinste der Geschwister besucht, und übernimmt außerdem keine Speisung der Kinder während der Mittagszeit. Gerade diesem kleinsten Schulkind will aber die Mutter das Schwesterchen auf der Straße nicht anvertrauen; so schickt sie es zu einem einäugigen Mädchen, das im gleichen Hause wohnt und auch mittags die Kost für das Kind besorgen kann.

Das Schicksal dieser 5 Geschwister ist typisch für das Leben dieser armen Kinder: alle paar Jahre ein anderes Schulhaus, neue Lehrkräfte, in einem Schulhaus zum Lernen, in einem anderen zum Mittagessen, vielleicht in einem dritten zum Spielen, jedenfalls an einem dritten Orte zur Beaufsichtigung nach der Schule; die Geschwister Tag für Tag auseinandergerissen — — *fremd* — *heimatlos*! Wo sollen sie für ihr Gemüt die Heimstätte finden, in der sie sich wärmen können! Nirgends können sie sich behaglich einnisten und nirgends können sie jahrelang gleichbleibende Eindrücke mit ihren Jugenderinnerungen verknüpfen. Das gibt diesen Kindern das Gefühl des *Ruhelosen*, *Heimatlosen*, *Führerlosen*. Wohl kann eine einzelne besonders starke Lehrpersönlichkeit diese Verhältnisse paralysieren, aber in der Regel nur für die Zeit des unmittelbaren Einflusses. Was im besten Falle 2—3 Jahre währt, kann noch zu keiner dauernden Gestaltung der

Kinderseele führen. Darum bleiben auch die besten Schuleinrichtungen auf erzieherischem Gebiete von geringem Einfluß und vermögen der Verwahrlosung der Jugend so wenig zu steuern. Sie müssen in ihrem steten Wechsel und in ihrer Zersplitterung machtlos bleiben gegenüber den ständigen jahraus, jahrein und Tag für Tag gleichbleibenden Einflüssen der Familie, auch wenn dieselbe nur morgens und abends auf das Kind wirken kann; sie müssen aber auch machtlos bleiben gegenüber dem ständigen und mannigfaltigen Einfluß der Straße, wenn dieselbe morgens, mittags und nachmittags Tag für Tag auf das Kind zu wirken Gelegenheit hat. Die intellektuelle Hebung des Volkes ist das unbestrittene Verdienst unserer guten Schulen. Aber die moralische Erziehung, soweit dieselbe eine gesunde ist, bleibt noch das fast ausschließliche Verdienst der Familie und wird es bleiben, bis man die Schulhäuser zu Heimstätten der armen Kinder gemacht hat.

So wie jetzt diese Geschwister haben auch einst die jungen Mädchen ihre Schulzeit zugebracht, und das gibt auch ihrem geistigen Leben die Signatur. Sie treten in das Berufsleben ein mit dem festen Wissen davon, daß sie überall fremd und heimatlos sind als in ihrer eigenen, wenn auch armen Familie.

Wenn ich angeben sollte, welche von den verschiedenen Berufsarten nach meinen Beobachtungen sich am besten geeignet für die Verbindung von Beruf und Hausmutterschaft gezeigt hat, so könnte ich ein unbedingt zwingendes Urteil nicht aussprechen. Die Hauptsache bleibt auch in diesen armen Familien immer die Persönlichkeit der Frau selbst: der Geist der Ordnung und Pflichttreue, der sie selbst beseelt, ihre Lebenskraft, ihr praktisches Geschick, ihr Dispositionsvermögen. Je besser sie mit dem Hauswesen umzugehen vermag, desto leichter vereinigt sie beide Pflichten, während manche andere trotz eines kleinen Haushalts mit dem Hauswesen allein nicht zurecht kommt. Je regelmäßiger eine Berufsarbeit ist und je weniger Stunden sie die Frau vom Hause fernhält, desto leichter läßt sich alles einteilen, weil der Haushalt um so gemütlicher ist, je gleichmäßiger Tag für Tag die Sache verläuft. Jene Arten des Handels, welche die Frau tagelang vollständig von ihrem Heim fernhalten, das Waschen und Putzen in Privathäusern, das bis in den späten Abend dauert, die Tagelöhnerei gröbster Art, die Wäscherei im eigenen Haus, die das ganze Heim voll Dunst und voll späte Abendarbeit macht, dies alles steht meinem Urteil nach weit zurück hinter einer wohlgeordneten

und qualifizierten Fabrikarbeit. Die paar Frauen in Betrieben mit durchgehender Arbeitszeit von 8 oder 8½ Stunden täglich, also von morgens ½8 Uhr bis 4 oder 4½ Uhr nachmittags, repräsentieren unter den von mir aufgenommenen Fällen voller Berufstätigkeit der Frau die glücklichste Lösung.

Die Berufstätigkeit der Mütter wurde in so ausführlicher Weise geschildert, weil dieser Umstand am tiefsten in das Familienleben eingreift. Die außerhäusliche Berufsarbeit des Mannes ist schon längst etwas Selbstverständliches geworden. Die außerhäusliche volle Berufsarbeit der Mutter ist relativ neu und die zweckmäßigsten Lebensformen für seine Vereinigung mit dem Familienleben sind noch nicht mit gleicher Sicherheit gefunden. Für die Berufswahl der jungen Mädchen und für ihre innerliche Stellungnahme zur eigenen Arbeit ist es von größter Bedeutung, wie sich die Familie zum Erwerb der Hausfrau stellt, ob sie ihn als eine Selbstverständlichkeit oder als ein Unglück betrachtet. Die innere Stellungnahme zum Beruf ist aber auch bei mechanischer Fabrikarbeit von sehr großem Einfluß auf die Berufstüchtigkeit.

B. Zahl, Alter, Berufsstellung und Verdienst der Geschwister.

Schon bei Anführung der Haushaltgrößen wurde die selbstverständliche Tatsache erwähnt, daß die Zahl der Kinder einen der Bestimmungsgründe für den Wohlstand der Familie bildet. Anderenteils wieder ist die Berufsstellung, welche die bereits erwachsenen Kinder sich mit Hilfe ihrer Familie erringen konnten, ein Maßstab für die bisherige soziale Gesamtlage der Familie.

Die Durchschnittszahl der geborenen Kinder sei hier nochmals kurz erwähnt[1]: In Familien mit berufslosen Frauen pro Familie 10,0, in Familien mit nebenberuflich tätigen Frauen 8,1, mit hauptberuflich tätigen Frauen 7,2. Diese großen Ziffern bedeuten eine enorme Verschwendung an Frauenkraft und eine enorme Verschwendung an Geldmitteln, was beides den Wohlstand der Familie unbedingt vermindern muß. Die Zahl der Überlebenden beträgt bei den berufslosen Frauen 6,1, eine Zahl, welche sich bis zum Eintritt des erwerbsfähigen Alters gerade in dieser Gruppe von Haushaltungen noch am stärksten vermindern wird, weil hier die Säuglinge und die vorschulpflichtigen

[1] Siehe Tabelle 6 im Anhang.

Kinder am zahlreichsten sind. Die Familien mit hauptberuflich tätigen Frauen sind hinsichtlich der Last der Geburten etwas günstiger gestellt. Aber auch hier ist die Zahl der Gestorbenen, 3,3, pro Haushaltung außerordentlich groß. Im übrigen ist die Zahl der Überlebenden in allen Fällen eine genügend reichliche: 6,1 — 5,0 — 3,9 bei Einrechnung der vaterlosen Haushaltungen. Es haben also auch die vollberufstätigen Frauen mit 3,9 überlebenden Kindern ihre Pflicht in dieser Hinsicht reichlich erfüllt.

Bei Unterscheidung der Kinder nach dem Alter finden wir in den Haushaltungen mit berufslosen Frauen die größte Zahl solcher, welche das 14. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Es verteilen hier sich die erwachsenen und die noch nicht erwerbsfähigen Kinder zu gleichen Teilen — je 3 auf eine Familie (Haushaltungen mit Mann und Frau) —, während bereits in den Familien mit Nebenerwerb der Frau die Erwachsenen ein wenig überwiegen — 2,6 erwachsene Kinder auf 2,4 unter 14 Jahren —, und in den Familien mit Frauen im Haupterwerb die Erwachsenen doppelt so zahlreich sind als die Kinder unter 14 Jahren — 2,7 zu 1,2 —. Wenn die Familien mit invaliden Vätern nicht eingerechnet würden, dann träte dieses Verhältnis noch weit schärfer hervor.

In den vaterlosen Familien überwiegen die erwachsenen Söhne und Töchter um mehr als das zweifache, manchmal sogar um das drei- und vierfache, ein Beweis dafür, daß es sich hier selten um jüngere Frauen handelt, ausgenommen bei einem Teil der illegitimen Mütter. Da diese Frauen immer nur wenige Kinder besitzen, wird durch ihre Einrechnung die Durchschnittsziffer sowohl bei den geborenen wie bei den überlebenden Kindern in den vaterlosen Haushaltungen herabgesetzt und läßt dadurch statistisch den schweren Kampf nicht in Erscheinung treten, den die kinderreichen verwitweten oder eheverlassenen Frauen dieser Gruppe zu führen haben.

Einen wichtigen Einblick in die soziale Lage der Familie ergibt die Verteilung der Geschwister auf die 3 Gruppen der Berufslosen, der gelernten und ungelernten Berufstätigen[1]. Unter im ganzen 502 erwachsenen Geschwistern finden wir 24 Berufslose, d. i. nicht einmal $^1/_{20}$ der Geschwister, nämlich 17 verheiratete, jetzt berufslose Schwestern; 7 (3 Söhne und 4 Töchter) berufslos im Hause der Eltern lebende. Unter diesen ist je ein Sohn und eine Tochter verwachsen und

[1] Siehe Tabelle 6 im Anhang.

zur Erwerbsarbeit nicht tauglich, eine Tochter lungenleidend, ein Sohn schwachsinnig, ein Sohn ist angeblich zu Hause, weil er keinen Lehrplatz erhalten habe; er stammt aus einem verwahrlosten Haushalt; zwei 15jährige Mädchen führten in Familien mit berufstätigen Frauen zur Zeit meiner Erhebung den Haushalt und sollten später, wenn sie kräftiger geworden sind, angeblich in einen Dienstplatz kommen. Dienen aber werden sie wahrscheinlich niemals; ich habe von beiden erfahren, daß sie nachträglich in die Fabrik ihrer Schwestern eingetreten sind. Die Haustöchter, die in der eigenen Familie auf die Ehe vorbereitet werden, sind also in diesem Stande vollständig ausgestorben. Alle Mädchen wissen, daß sie ebenso wie ihre Brüder verdienen müssen, sobald sie die Schule verlassen haben.

Wieweit nun ermöglicht die wirtschaftliche Lage ihrer Eltern und die Opferwilligkeit derselben den Kindern das Eintreten in qualifizierte gelernte Berufe? Bei den Söhnen findet sich ein für München ziemlich bedeutender Anteil der Ungelernten, wenn das Verhältnis auch ein wenig günstiger ist als bei den Vätern. Im ganzen gehören 112 Brüder gelernten Berufen an, wovon 56 in den Haushaltungen mit den jungen Arbeiterinnen zusammen leben. Eine große Anzahl gelernter Brüder lebt außer dem Elternhause, teilweise zu ihrer eigenen Ausbildung auswärts. Schwestern in gelernten Berufen gibt es nur 13; es sind Näherinnen, Buchhalterinnen, eine Verkäuferin, eine Maschinenschreiberin und eine Friseuse. Das ganze Elend der Erwerbsarbeit der Frau liegt in diesen geringen Zahlen. Die Familien, welche es ihren Söhnen wirtschaftlich ermöglichen können, eine 3—4jährige Lehre durchzumachen, könnten und wollten dieses Opfer meist auch für ihre Töchter bringen, wenn die Wege geebnet wären. So treten die Mädchen ohne Vorbereitung in das Erwerbsleben ein und schleppen die Folgen des zu frühen Verdienens in niedrigem Lohn ihr Leben lang mit sich. Der Durchschnittsverdienst[1] der 108 ungelernten Schwestern, welche im gleichen Haushalt mit den jungen Arbeiterinnen leben, beträgt nur 10,61 Mk., wobei 17 Anfängerinnen mit einem Wochendurchschnitt von 3,57 Mk. ausgeschieden sind. Aber auch die Schwestern in gelernten Berufen verfügen nur ausnahmsweise über eine gleich gründliche Ausbildung wie ihre Brüder, was sich in dem durchschnittlichen Verdienst der 5 ausgelernten Schwestern zeigt, die im gleichen Haushalt leben wie die jungen Arbeiterinnen; er über-

[1] Siehe Tabelle 7 im Anhang.

steigt nicht 20,80 Mk. wöchentlich bei einer gut gelernten Verkäuferin und sinkt bei der Maschinenschreiberin sogar auf 9,60 Mk.

Die Berufsstellung und der durchschnittliche Wochenverdienst der Geschwister, die im gleichen Haushalt leben wie die jungen Arbeiterinnen selbst, sind aus folgenden Zahlen zu ersehen.

Lehrlinge in gelernten Berufen sind

20 Brüder = 19,2 % mit 5,10 Mk. Lohn 2 Schwestern = 1,5 % mit 4,00 Mk. Lohn

Arbeiter in gelernten Berufen sind

36 Brüder = 34,6 % mit 20,54 Mk. Lohn 5 Schwestern = 3,8 % mit 15,38 Mk. Lohn

Anfänger in ungelernten Berufen sind

17 Schwestern = 12,9 % mit 3,97 Mk. Lohn

Arbeiter in ungelernten Berufen sind

48 Brüder = 46,2 % mit 14,45 Mk. Lohn 108 Schwestern = 81,8 % mit 10,61 Mk. Lohn

104 Brüder = 100 %. 132 Schwestern = 100 %.

Im ganzen stehen also 56 Brüder in gelernten Berufen, 48 in ungelernten, gegenüber 7 Schwestern in gelernten Berufen und 125 in ungelernter Arbeit! Unter den Arbeitern in gelernten Berufen überwiegen die noch nicht militärfreien Junggesellen; es finden sich aber auch einige volljährige Vollarbeiter in den zwanziger Jahren im Haushalt der Eltern, welche den Höchstlohn ihres Berufes bereits beziehen. Der Durchschnittslohn der 84 Brüder in gelernten und ungelernten Berufen (ohne Lehrlinge) beträgt wöchentlich 17,06 Mk. Daß von den militärfreien volljährigen Söhnen nur eine relativ so kleine Zahl im Hause der Eltern verbleibt, beruht darauf, daß Vater und Söhne sich dann vielfach schwer vertragen, wenn der Lohn des Sohnes denjenigen des Vaters zu erreichen oder gar zu übersteigen beginnt. Der Vater, der auch für den Unterhalt jüngerer Kinder sorgen muß, besitzt dann weniger Bewegungsfreiheit als sein Sohn, was zu vielfachen Mißstimmungen Anlaß gibt. Die Jahre von 20 an aufwärts bis zur Ehe bergen ja für die jungen Männer eine sehr große Versuchung. Der Lohn steigt und kommt dem Höchstlohn des Gewerbes nahe, erreicht ihn sogar zuweilen ziemlich bald. So überschreitet der Lohn das Maß dessen, was in solchen Kreisen zur Deckung der persönlichen Bedürfnisse für Nahrung, Kleidung, Wohnung und Kulturzwecke als gute Norm gilt. Gewöhnt sich der junge Mann daran, einen Wochenverdienst von 22 oder 25 Mk. für sich allein zu verbrauchen, so wird es ihm schwer oder unmöglich, auf gesunder Basis ein Familienleben aufzubauen. Denn selbst wenn man mit der

Erwerbsarbeit der Ehefrau als einer sicheren Tatsache rechnet, so bleibt doch unter gesunden Verhältnissen in den ersten Jahren der Ehe, wenn die Mutter durch die körperliche Pflege der Kinder die stärkste Arbeitsbelastung trägt, der Vater der pekuniär zugunsten der Kinder am stärksten Belastete. Es wird darum, so lange der Einzelfamilie die Sorge für die Kinder zufällt, ein Problem bleiben, wie man den jungen noch unverheirateten Mann daran gewöhnt, seine persönlichen Bedürfnisse nicht bis zur Höhe seines Lohnes zu steigern. (Nicht einmal der Staat kann wirklich Ernst machen mit dem Versuch, nach der Kinderzahl statt nach der Leistung zu zahlen, noch viel weniger die Privatindustrien.) Darum ist das frühe Heiraten im Arbeiterstande von so großer ethischer Bedeutung. Eine nicht minder bedeutsame Schulung des jungen Mannes für die Entsagungen des künftigen Ehelebens liegt in der Gepflogenheit dieses Standes, daß Braut und Bräutigam gemeinsam sparen, um die Wohnungseinrichtung für den künftigen Hausstand und die für Pfarramt und Standesamt nötigen Geldsummen zusammenzubringen. Dieses gemeinsame Hausen führt dann zuweilen zu einer Lebensgemeinschaft ohne gesetzliche Sanktion, um der Braut einen größeren Einfluß auf den Bräutigam zu verschaffen, und dann selbstverständlich zu einer frühen Mutterschaft, ehe die pekuniäre Fundierung der Ehe vollendet ist. Dies mag beklagenswert sein; aber jede Anklage der Mädchen ist nutzlos, ehe man einen anderen Weg zeigen kann, wie die kommende Mutter sich für die Lasten des Ehelebens der Einnahme des Mannes in einer Zeit versichern kann, in welcher der Mann tatsächlich über Überschüsse verfügt. Trotz seiner Auswüchse erscheint mir diese für die Frauen mit vielen Gefahren verbundene Sitte wie ein instinktiver Versuch des Mutterschaftstriebes, sich materiell zu basieren, da in unserer Zeit trotz aller gesetzlichen Bindungen der Frauen die tatsächliche materielle Sicherung für die Mutterschaft noch gering ist. In solchem Stadium der Ehevorbereitung fand ich 3 von den alleinlebenden Mädchen und eine größere Anzahl von Brüdern und Schwestern, die nicht mehr im Hause der Eltern leben.

Die erwachsenen Töchter verbleiben etwas häufiger in der Familiengemeinschaft als die erwachsenen Söhne. Es sind darum neben den 270 jungen Arbeiterinnen noch 132 Schwestern aufgezeichnet gegenüber nur 104 Brüdern. Für Söhne wie auch für Töchter trifft zu, daß sie in den Haushaltungen mit alleinlebender Mutter in größerer Zahl verbleiben als in solchen mit männlichem Vorstand. Der Durchschnitts-

lohn der 113 Schwestern in gelernten und ungelernten Berufen (ohne Lehrlinge und Anfängerinnen) beträgt 10,83 Mk. wöchentlich.

Tabelle 7 im Anhang gibt genauen Aufschluß über die Art der Beschäftigung der Geschwister, ihren Wochenverdienst und ihre Beisteuer in den gemeinsamen Haushalt.

Es soll nun besprochen werden, welchen ungelernten Berufen die Schwestern angehören. Dies gibt zugleich eine Schilderung des Lebensschicksals jener meiner jungen Fabrikarbeiterinnen, die ihren Beruf bereits gewechselt haben. Gar nicht wenige Mädchen begannen einst nach der Schulentlassung ihre Erwerbsarbeit als Laufmädchen für Milchgeschäfte, Bäckereien usw. oder als stundenweise Aushilfe für benachbarte Wirtinnen, Krämerinnen usw., womit jetzt ihre jüngeren Schwestern einen kleinen Beitrag zu ihrem Lebensunterhalt sich erwerben. Eine nicht kleine Zahl meiner jungen Arbeiterinnen wie auch ihrer Schwestern hat sich vor Eintritt in die Fabrik im Nähen versucht. Nur wenige der Schwestern blieben dieser Beschäftigung treu, teils weil ihnen die sitzende Lebensweise gesundheitlich und ihrem Temperament nach nicht zusagte oder weil Eltern und Mädchen nicht die Geduld besaßen, die Jahre des besseren Verdienens abzuwarten; teils weil wirklich gute Lehrplätze in diesem Beruf äußerst selten sind. Gegenüber der Regellosigkeit und der überlangen Arbeitszeit im Nähgewerbe erscheint dann die Fabrikarbeit mit ihren anfangs relativ hohen Löhnen den Eltern als bei weitem günstiger.

Zwei Schwestern sind Sängerinnen, das heißt sie erfreuen in kleinen Gasthäusern das Herz der Anwesenden mit zweifelhaften Kunstgenüssen. Das eine dieser Mädchen verteilt ihre Gaben gemeinsam mit ihrer Mutter, das zweite — aus sehr unsolider Familie — gehört einer kleinen Sängertruppe an. Doch habe ich auch in einer zweifellos guten und soliden Familie eine auswärts lebende Tochter festgestellt, die einer Schauspieltruppe angehört, der Stolz der Familie! Es kommt auch hier unendlich viel auf den Geist der Familie an, aus welcher das Mädchen stammt, und auf die persönliche Charakterfestigkeit.

Das gleiche gilt von einem anderen Berufe, mit dem meistens Kost und Wohnung verbunden ist, weshalb die meisten dieser Schwestern außer dem Elternhause leben. Ich meine den Stand der Kellnerin. Biermädchen und dann Kellnerin zu werden ist für viele meiner Fabrikarbeiterinnen der Traum ihrer Jugend, der allerdings sehr oft von den Eltern nicht geteilt wird. Man darf bei Beurteilung

dieses Wunsches eines nicht vergessen: so schwer und mühsam der Kellnerinnenberuf auch sein mag, so voll von Gefahren für die sittliche und körperliche Gesundheit, und so oft er auch die Mädchen gewissenloser Ausbeutung der Betriebsinhaber ausliefern mag: er ist der einzige Beruf für die jungen Mädchen dieser sozialen Schicht, in dem sich Intelligenz und Gewandtheit, emporzuarbeiten vermag. Nicht daß es vielen glückt, aber es glückt doch einigen, und vielleicht, denkt sich jede, vielleicht glückt es mir; und jede traut sich die Charakterfestigkeit zu, nicht Schiffbruch zu leiden. Wenn man sich den Tiefstand aller Ausbildungsgelegenheiten für die Mädchen des Volkes vor Augen hält, das fast gänzliche Fehlen gelernter Frauenarbeit in unseren Fabriken, den verglichen mit Männerlöhnen auch für qualifizierte Frauenarbeit immer noch kärglichen Lohn in den häuslichen Diensten, dann versteht man wohl, daß die geistig regsamen und körperlich kräftigen Mädchen in den Kellnerinnenberuf drängen. Der Durchschnitt der in der Industrie erworbenen Löhne deckt ja den jungen Arbeiterinnen nicht mehr als die äußerste Not. Wann können sie sich für eine spätere Heirat etwas ersparen! und heiraten wollen die Mädchen natürlicherweise alle! Kein Wunder darum, daß sie ihre Hoffnungen auf einen Beruf setzen, der ihnen bei der Arbeit ein schmuckes Aussehen verleiht und schon mancher die Möglichkeit gegeben hat, sich in einigen Jahren eine Aussteuer zu ersparen und dann eine gute Heirat zu machen.

Kein Dutzend der auswärts lebenden Schwestern wurde als Dienstmädchen in Privathäusern festgestellt und bei diesen wenigen handelt es sich meist um die älteren Töchter erst kurz vom Lande fortgezogener Eltern. Viel größer aber als die Zahl der jetzt in häuslichen Diensten stehenden Schwestern ist die Zahl jener, die sich bereits in häuslichen Diensten versuchten, dieselben aber wieder mit der Fabrik vertauschten; auch von den jungen Arbeiterinnen selbst war ungefähr der achte Teil schon einmal im Dienst. Diese Erscheinung ist mindestens auffallend in einer Zeit, in welcher der Dienstbotenmangel so groß ist und die Ansprüche der Dienstboten als so hohe bezeichnet werden. Und doch sind die geistigen Voraussetzungen zu der jetzigen Entwicklung schon immer gegeben gewesen, nur fehlten die materiellen Grundlagen dafür, daß sie sich entfalten konnten. Es ist sehr interessant die Meinung der Eltern zu hören, welche ihre Töchter diesem Stande übergeben, und der Mädchen, welche ihn sich erwählen sollten. Ich habe darum in jeder Familie die Frage gestellt, warum

die von meiner Untersuchung erfaßten Fabrikarbeiterinnen und ihre Schwestern entweder überhaupt nicht den Versuch machten zu dienen oder ihn wiederum aufgegeben haben. Die Antworten zeigen soviel Übereinstimmung, daß sie wohl typisch sein dürften für die Anschauungen und Erfahrungen des Volkes in dieser Frage.

Da hieß es zunächst: Gute Dienstplätze, das heißt solche, wo die Mädchen die Haushaltführung einer sozial höher stehenden Schicht erlernen können, gebe es fast nicht für Mädchen unter 16 oder 17 Jahren. Bei Milch- und Metzgersfrauen usw. falle wohl täglich eine Menge unqualifizierter Hausarbeit an, die auch von so jungen, noch unzuverlässigen Arbeitskräften ausgeführt werden könnte; aber diese Arbeit ist anstrengend, nicht gut bezahlt und die Haushaltführung unterscheidet sich nicht viel von jener der eigenen Eltern. Das Dienen wird aber von Eltern und Mädchen des Volkes keineswegs bloß als Erwerbsgelegenheit betrachtet, sondern mindestens zur Hälfte der Fälle als Ausbildungsgelegenheit in den Kenntnissen einer sozial höheren Haushaltführung. Die Interessen der dienenden Mädchen und der Herrschaften stehen sich dann diametral gegenüber. Der bessere Haushalt der Großstädte braucht immer mehr qualifizierte Arbeitskräfte, die mit den Gegenständen und Materialien, die man ihnen anvertraut, auch umzugehen wissen und nicht mehr Werte an ihnen verderben, als ihre ganze Arbeitsleistung bedeutet. Das Mädchen aus dem Volk aber will an den Materialien der Herrschaft lernen und dann in einigen Jahren, also gerade wenn es zu einer tüchtigen und brauchbaren Arbeitskraft herangebildet wäre, diesen Beruf wieder verlassen. Denn daß der dienende Stand als zölibatärer kein Lebensberuf sein kann, ist der Städterin und ihren Eltern klar. Erst wenn einmal den Mädchen des Volkes Gelegenheit geboten sein wird, in reiferen Jahren, eben dann, wenn sie an die Gründung eines Hausstandes denken, auf nicht allzu mühselige und kostspielige Weise sich hauswirtschaftliche Kenntnisse zu erwerben, wird der für alle Teile nicht vorteilhafte Zustand aufhören, daß die „bessere Familie" eine Art kostenloser höherer Töchterschule für die Mädchen des Volkes bilden soll. Die häuslichen Berufe müssen sich ohne alle romantische Einkleidung einreihen in die anderen Erwerbsgelegenheiten und ohne Nebenzweck um des Erwerbes willen ergriffen werden und ergriffen werden können. Man wird sich nun fragen, warum jene Mädchen, die vor dem 16. oder 17. Lebensjahre wegen des oben angeführten Bedarfs nach qualifizierten und urteilsreiferen Arbeitskräften im häus-

lichen Dienst nicht unterkamen, später nicht diesen Beruf ergreifen. Dies zu tun lag sehr häufig in ihrer Absicht. Aber einmal besteht bei den Herrschaften ein großes Vorurteil gegenüber Mädchen, die aus der Fabrik kommen, ob zu Recht oder Unrecht kann ich nicht entscheiden. Dann aber hat inzwischen das Mädchen selbst in ihrem Fabrikberuf die schlimmsten Jahre der ungeübten Arbeit hinter sich; ihr Verdienst ist mit ihrer Arbeitsfähigkeit gestiegen; sie ist eingewöhnt, kennt ihre Pflichten und ist sich, wenn sie überhaupt tüchtig und zuverlässigen Charakters ist, einer relativ großen Unabhängigkeit bei ihrer Arbeit sicher; denn die Gleichmäßigkeit und Stetigkeit eines großen Betriebs, so wenig Raum sie dem einzelnen für willkürliche Abwechslung gewährt, sichert doch dem zuverlässigen Arbeiter, auch wenn er noch jung ist, ein gewisses Ungestörtsein. Ganz anders wäre es beim Eintritt als Neuling in den häuslichen Dienst: Das stets Schwankende und Ungewisse der persönlichen Bedürfnisse, die abwechselnden Wünsche eines einzelnen bei Befriedigung seines Konsums innerhalb der individuellen Haushaltung lassen ein regelmäßiges Vorausbestimmen der täglich notwendigen Verrichtungen nicht zu; ohne ein ziemlich häufiges, wenn auch höfliches Befehlen vermag es beim persönlichen Dienst nun einmal nicht abzugehen. Das alles bringt für jenen, dem befohlen wird, leicht den Eindruck der Willkür hervor, der er unterworfen ist, während die strenge und unausweichliche Disziplin eines großen Betriebes auf den jungen Menschen mehr den Eindruck einer objektiven Notwendigkeit macht. Es ist ein ernst und streng erworbenes Brot, das die Mädchen dem häuslichen Dienst vorziehen, und es ist ein zumeist kärgliches Brot der Armut, das sie essen. Materielle Vorteile für ihre eigene Person sind für die Mädchen bei diesem Lebensgang wenig zu holen. — Zu diesen psychologischen Gründen gesellt sich noch ein äußerer: so geeignet das Dienen als Ausbildung für die Führung eines besseren Haushaltes unbestreitbar ist, so kommen doch sehr wenige dieser Mädchen in die Lage, selbst jemals einen derartigen eigenen Haushalt führen zu können; für jede Art des Erwerbens aber auch während des späteren Ehelebens ist der häusliche Dienst — im Hauptberuf zölibatär — sehr unpraktisch. Halbtagstellungen in Familien geben nur Nebenerwerb und nicht einmal lohnenden, als Haupterwerb wird auch qualifizierte hauswirtschaftliche Frauenarbeit schlecht bezahlt bleiben, solange gerade in den betroffenen Herrschaftsfamilien die halb- oder ganz unbeschäftigten Frauen Zeit und Kraft hätten, bei Versagen des Personals die Arbeit selbst zu verrichten. Gerade der Um-

stand, daß sie in ihrer Jugend keinen anderen Erwerb lernten als häuslichen Herrschaftsdienst, zwang viele Mütter meiner jungen Fabrikarbeiterinnen in schwere und unangenehme Arbeit in Fabriken und Privathäusern, die sie dann bei zunehmendem Alter als drückend empfinden. Wo solche Erfahrung in einer Familie gesammelt wurde, da will man niemals mehr ein Mädchen auf längere Zeit in den häuslichen Dienst geben.

Mit Recht haben aber auch viele und gerade die besten Eltern eine große Scheu davor, ihre Töchter in jungen Jahren ganz aus ihrem Hause in eine fremde Familie zu geben. Denn nichts ist gefährlicher für junge Mädchen als die Loslösung von ihrem eigenen sozialen Milieu, und der sittliche Halt, den die Familienzugehörigkeit einem jungen Mädchen zu geben vermag, ist durch nichts ersetzbar, wenn nur die eigene Familie selbst von gutem Geist getragen ist. Der Zahlennachweis über den Stand der ledigen Mütter Münchens beweist dies. Je mehr ferner das Selbstbewußtsein und das Standesbewußtsein der industriellen Arbeiterschaft sich steigert, je weniger wird sie geneigt sein, ihre Töchter als Dienende in den Haushalt einer anderen sozialen Schicht eintreten zu lassen. Je mehr aber auch infolge der kulturellen Hebung der unteren Klassen die Behaglichkeit und Gemütlichkeit des Familienlebens dieser Schicht zunimmt, desto mehr wächst die Anhänglichkeit der Jugend an die Lebensformen des eigenen Standes und desto seltener wird sie um besseren Essens und schöneren Wohnens willen im Herrschaftsdienst das häusliche Familienleben verlieren mögen. Die Kinder des Volkes haben wohl nie gerne in großer Zahl in sozial übergeordneten Ständen gedient. Die Industrie aber, welche diesem Streben der jungen Mädchen die wirtschaftliche Möglichkeit bietet sich zu realisieren, mag zusehen, wie sie dem Schaden abzuhelfen vermag, den sie dadurch der gewohnten Haushaltführung ihrer eigenen Kreise zufügt.

Die weit überwiegende Zahl der Schwestern, sowohl der im Hause wie der auswärts lebenden, gehört dem Stande der Fabrikarbeiterinnen an. Man kann sich eine Vorstellung davon machen, wie sehr sich in 1 oder 1½ Jahrzehnten das Bild der Berufstätigkeit der Mütter geändert haben wird! In den Fabriken fällt jetzt den jungen Mädchen meist die weniger schwere und unangenehme Arbeit zu, die mehr auf Schulung und Einarbeitung beruht, und diese bessere Arbeit ist um ein Geringes lohnender als das, was die Mütter jetzt vielfach verrichten. Deshalb schicken auch viele Eltern

ihre jungen Mädchen so jung in die Fabrik, damit sie in ihrer Jugend etwas lernen sollen, um im Alter vor schwerer und mühsamer Arbeit bewahrt zu sein. Von der Beschäftigung der in Fabriken arbeitenden Schwestern zu reden ist nicht nötig, da sich dieselbe nicht von jener der jungen Arbeiterinnen selbst unterscheidet, die einer eingehenden Besprechung unterworfen werden soll.

C. Berufs- und Erwerbsverhältnisse der 270 jungen Arbeiterinnen.

Meine Untersuchung erstreckte sich nur auf Fabrikarbeiterinnen und läßt die Kleinbetriebe bis mit 10 Arbeitskräften außer Betracht. Da der Vergleich mit der Berufsstellung der Schwestern zeigt, wie für die Mädchen dieses Standes fast keine Aussicht besteht einem gelernten Handwerk anzugehören und wie wenig zahlreich Arbeitskräfte in häuslichen Diensten vertreten sind, so ist das Los meiner jungen Fabrikarbeiterinnen typisch für das Lebensschicksal der Mädchen dieser sozialen Schicht überhaupt, soweit dasselbe durch die Berufsverhältnisse bestimmt wird.

Die 270 Mädchen verteilen sich auf 13 Gewerbegruppen und 41 Gewerbearten[1]. Nach der Betriebsgröße geteilt umfassen die Mittelbetriebe (mit 11—50 Arbeitskräften) nur halb soviel junge Arbeiterinnen als die Großbetriebe — 92 Mädchen in Mittelbetrieben, 178 in Großbetrieben. Der Großbetrieb mit seiner vollendeten Arbeitsteilung hat mehr Bedarf nach flinken, geschickten Händen, ist aber auch bei Eltern und Mädchen mehr beliebt, da er hygienisch günstigere Bedingungen gewähren kann, getrennte Arbeitssäle für männliches und weibliches Personal, die den Eltern oft wertvoll erscheinen, häufiger aufweist und sich endlich eine größere Stabilität der Beschäftigung auch in reiferen Jahren bei ihm voraussetzen läßt. Was man im Großbetrieb lernt, das hofft man immer wieder in einem Großbetrieb verwenden zu können, während das in kleinen Betrieben Gelernte oft nur in diesem einen Betrieb Brot schafft. Aber trotz dieser von den Eltern angegebenen Gründe darf den wirtschaftlichen Mächten bei der Teilung des Zustroms zu Groß- und Mittelbetrieben das Übergewicht eingeräumt werden, vor allem deshalb, weil die Mehrzahl der Eltern ihre Mädchen wahllos dort eintreten läßt, wo sie einen gleich an-

[1] Siehe Tabelle 8 und 9 im Anhang.

fangs gut bezahlten Arbeitsplatz finden. Das Leben hat solchen Eltern wohl schon gelehrt, daß ihre Mädchen früh verdienen müssen; welche Wichtigkeit aber die Art der Berufswahl für Lebensglück und Persönlichkeitsentwicklung besitzt, darüber machen sie sich wenig Gedanken.

Noch auffallender wird der Zug nach dem Großbetrieb, wenn die Altersklassen unter und über 16 Jahren unterschieden werden. Viele Großbetriebe nehmen, da bei den Frauen der Notwendigkeit nicht Rechnung getragen wird, ähnlich wie bei der gelernten männlichen Arbeiterschaft einen Nachwuchs durch Lehre zu erziehen, weibliches Personal erst nach Vollendung des 16. Lebensjahres auf, weil dann die Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher Arbeitskräfte die Bewegungsfreiheit des Betriebs nicht mehr hemmen und die Schulpflicht keine Störung in der gleichmäßig fortlaufenden Arbeit bewirkt. Auch jene Mädchen, die von Anfang an die Absicht haben in Großbetriebe einzutreten, müssen daher zwischen 14 und 17 Jahren häufig in Mittel- und Kleinbetrieben Unterkommen suchen. Deshalb sind im Alter unter 16 Jahren fast gleichviel Mädchen in Groß- wie in Mittelbetrieben — 39 : 35, im Alter über 16 Jahre aber nur $^2/_7$ in Mittelbetrieben gegen $^5/_7$ in Großbetrieben — 57 : 139. Wenn die amtliche Bearbeitung der Ergebnisse der gewerblichen Betriebszählung für München[1] sagt: „die Frauenarbeit nimmt mit der Größe der Betriebe dauernd ab", so ergibt sich dieses Bild nur bei Einbeziehung des Handelsgewerbes und des weiblichen Handwerks in der Bekleidungsindustrie und der hiermit verwandten größeren Betriebe der Näherei, Schneiderei, Wäschekonfektion und Putzmacherei, alles Betriebe und Gewerbegruppen[2], die in meiner Untersuchung nicht berücksichtigt wurden. Sobald man aber das eigentliche Gebiet der Fabrikindustrie betritt, zeigt auch die amtliche Statistik ein Überwiegen der Frauenarbeit in Großbetrieben mit über 100 Personen gegenüber den Mittelbetrieben.

Die Verteilung der 270 Mädchen auf die verschiedenen Gewerbearten gibt kein Bild von der Häufigkeit weiblicher Arbeitskräfte innerhalb der einzelnen Gewerbearten überhaupt, sondern nur ein ungefähres Bild von der Häufigkeit, in der Mädchen dieser Altersstufe verwendet werden.

[1] Die gewerblichen Betriebe Münchens 1907. Ergebnisse der gewerblichen Betriebszählung vom 12. Juni 1907.

[2] Warum Näherei, Schneiderei, Konfektion und Putzmacherei, Molkerei und Fleischerei weggelassen sind, wurde im Vorwort erwähnt.

Die meisten Mädchen beschäftigt die Papierindustrie und die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel, jene wegen der Verwendung vieler junger Mädchen in der Buchbinderei, diese wegen der Häufigkeit derselben in der Tabakfabrikation. Diesen beiden Gewerbegruppen folgt das Bekleidungsgewerbe und das Reinigungsgewerbe, dann die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe und das polygraphische Gewerbe. In den anderen Gewerbegruppen bleibt die Beteiligungsziffer der von meiner Untersuchung erfaßten Mädchen unter 20.

Unter den einzelnen Gewerbearten finden wir in den Wasch- und Plättanstalten die meisten Mädchen — 34, bei Einschluß der chemischen Wäscherei sogar 38. Die Münchner Industrie beschäftigt in Wasch- und Plättanstalten in Betrieben von 11—200 Personen insgesamt 834 jugendliche und erwachsene Arbeiterinnen (d-Personen).

Die in meiner Untersuchung mit der nächstgroßen Zahl vertretene Gewerbeart ist die Tabakfabrikation mit 32 jungen Arbeiterinnen (während in der gesamten Münchner Tabakindustrie in Betrieben von 11 bis 200 Personen sich 380 jugendliche und erwachsene Arbeiterinnen finden).

Diesem Gewerbe zunächst steht die Buchbinderei mit 20 Mädchen (496 jugendliche und erwachsene weibliche d-Personen in den Münchner Betrieben von 11—200 Personen), dann die Bürstenfabrikation mit ebenfalls 20 Mädchen (im ganzen 296 jugendliche und erwachsene weibliche d-Personen in den Münchner Betrieben mit 11—200 Personen).

Die Buchdruckereien und Steindruckereien beschäftigen in München insgesamt innerhalb der Betriebsgrößen von 11 bis über 201 Personen 1242 Frauen als d-Personen, aber fast ausschließlich erst nach Vollendung des 16. Lebensjahres; darum sind unter meinen Mädchen nur 24 aufgenommen.

Der Reihe nach folgen dann Handschuhmacherei, Verfertigung künstlicher Blumen und von Papiermachéwaren, die Wachskerzenindustrie und die Kartonagenindustrie, die großindustrielle Schuhmacherei und chemische Fabriken.

Ich hatte bezüglich der Berufsverhältnisse innerhalb der verschiedenen Gewerbegruppen eine ungefähr doppelt große Zahl junger Mädchen erfaßt. Von denselben schied ein großer Teil für die weitere Bearbeitung aus, weil die Lebensverhältnisse nicht mit jener Genauigkeit klargelegt werden konnten, als es meine Arbeit erforderte.

Die Arbeitszeit beträgt nur für wenige der 270 Arbeiterinnen unter 9 Stunden; unter 8 Stunden arbeitet ein Mädchen in einer

besser qualifizierten, mehr künstlerischen Kolorieranstalt, ferner einige noch nicht 16jährige in Betrieben, welche die Arbeitszeit für diese Jugendlichen gegenüber jener der Erwachsenen in besonders großem Umfang vermindern. Für die 13 Mädchen mit 8stündiger Arbeitszeit gilt das gleiche. Zwei Arbeiterinnen aus der chemischen Großindustrie aber sind bereits 18jährig und teilen die kurze 8stündige Arbeitszeit mit dem ganzen Betrieb. Die 8½stündige Arbeitszeit von 16 Mädchen beruht ebenfalls größtenteils auf dem Einschieben der gesetzlich verlangten Pausen für die Jugendlichen in die 9stündige Arbeitszeit des Betriebs, teilweise, wie bei Gewerbegruppe VI K 4 auf ungeteilter 8½stündiger Arbeitszeit. Als das normale Stundenmaß, soweit die Häufigkeit des Auftretens in Betracht kommt, sind 9 Stunden zu betrachten. Diese Arbeitszeit erstreckt sich auf 105 Arbeiterinnen und umfaßt außer den Arbeitskräften in Betrieben mit 9stündiger Arbeitszeit auch jene Jugendlichen, für welche in die 9½ oder 10stündige Arbeitszeit des Betriebs Pausen eingesetzt werden mußten.

Diese Arbeitszeiten verstehen sich sämtlich mit Abrechnung der Brotzeiten, die etwa vormittags oder nachmittags eingelegt werden, so daß sie volle Arbeitsbereitschaft bedeuten. Die fast 11stündige Arbeitszeit von 29 Mädchen ist seit dem 1. Januar 1910 gesetzlich unmöglich gemacht. Doch werden gerade in den hier in Frage kommenden Gewerbearten und Betrieben die gesetzlich zulässigen Überstunden reichlich ausgenutzt, und auch ein Arbeitsmaß von 10 Stunden stellt sich für den noch nicht voll ausgewachsenen Organismus der Mädchen meiner Untersuchung als bedenkliche Anstrengung dar. 10stündige Arbeitszeit findet sich in einigen wenigen Betrieben der Tabakfabrikation, in der Weberei, in der Wachskerzenfabrikation und vor allem in der Wäscherei.

Die Verkürzung der Wochenstunden durch früheren Fabrikschluß am Samstag hatte größere Bedeutung bisher nur für die in Schuhfabriken beschäftigten Mädchen. Das seit dem 1. Januar 1910[1] in Kraft getretene Gesetz hat diese Wohltat auch auf die anderen Gewerbe ausgedehnt. Ich habe aber die Wirkung des neuen Gesetzes nirgends mehr nachträglich eingesetzt, weil sie ja selbstverständlich ist und es interessanter erscheinen dürfte zu sehen, in wie vielen Fällen das Gesetz hier Besserung gebracht hat. Allerdings kann diese gesetzlich erzwungene Verkürzung der Arbeitszeit am Samstag zu einer

[1] Gesetz, betreffend Abänderung der Gewerbeordnung vom 28. Dez. 1908. Änderung des § 137 der Gewerbeordnung.

Tabelle 10.

Lohnhöhe der Arbeiterinnen, geordnet nach Altersstufen und Lohnsystemen.

Lohnsystem	Arbeiterinnen im Alter von					
	14 u. 15 Jahren		16 u. 17 Jahren		18 Jahren	
	Zahl	Durchschnittl. Wochenlohn Mk.	Zahl	Durchschnittl. Wochenlohn Mk.	Zahl	Durchschnittl. Wochenlohn Mk.
I. Stunden- oder Tagelohn	49	6,22	81	9,08	23	9,87
II. Stundenlohn, verbunden mit Akkordzuschlag . . .			3	8,25	6	13,35
III. Akkordlohn	16	7,38	38	10,55	27	12,20
IV. Wochenlohn	9	5,70	9	9,80	9	12,—
Gesamtzahl	74		131		65	
Durchschnittslohn . . .		6,40		9,54		11,45

tatsächlichen Kürzung der vorher geleisteten Wochenstunden außer bei den bereits mit dem höchsten Stundenmaß arbeitenden Betrieben nur dann führen, wenn der Geist, nicht der Buchstabe des neuen Gesetzes verwirklicht wird. Das Beispiel der polygraphischen Gewerbe, wo die gesetzlich am Samstag wegfallende Stunde an einem Wochentag nachgearbeitet werden muß, ist hierfür ein Beleg.

Die Lohnsysteme, unter welchen die Mädchen arbeiten, sind aus Tabelle 10 zu ersehen. Bei den Arbeiterinnen unter 16 Jahren, den Jugendlichen im Sinne der Gewerbeordnung, ist demnach der Stundenlohn die verbreitetste Lohnform. Tagelohn in dem Sinne, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit keine Reduzierung des Lohnes zur Folge hätte, kommt fast nicht vor; nur eine Bezahlung der am Samstag durch gesetzlichen Zwang wegfallenden Stunden ist etwas häufiger. Für gewöhnlich werden alle irgendwie ausfallenden Stunden abgezogen, insbesondere jene, welche die Mädchen zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Schulpflicht an den Mittwochen oder Donnerstagen nachmittags den Betrieben fernbleiben müssen. Da aber erst seit September 1909 die gesetzlich vorgeschriebenen Schulstunden allgemein auf Wochentage verlegt wurden und der Lohnabzug für diese Zeit nicht allgemein ist, habe ich ihn, um Ungleichheiten zu vermeiden, nirgends mehr in Anrechnung gebracht. Wenn sich demnach für die in Stundenlohn stehenden Arbeiterinnen unter 16 Jahren ein durchschnittlicher Wochenlohn von 6,22 Mk. be-

rechnet hat, so gilt dies nur unter der Voraussetzung, daß in manchen Betrieben nochmals 30 – 50 Pf. für den Schulnachmittag abgezogen werden.

Der Stundenlohn bleibt auch bei den Arbeiterinnen über 16 Jahre die am meisten verbreitete Lohnform. Denn da eine große Zahl der Mädchen nicht bei der eigentlichen Produktion, sondern bei den Hilfsarbeiten derselben verwendet wird, ist die Beschäftigung derselben für Bezahlung im Akkordlohn nicht geeignet. Der Wochendurchschnitt für das Jahr beträgt bei den 16- und 17jährigen Mädchen im Stundenlohn 9,08 Mk., bei den 18jährigen 9,87 Mk., also nur eine geringe Steigerung mit zunehmendem Alter.

Nach dem Stundenlohn tritt der Akkordlohn am häufigsten auf, der besonders gern bei allen Arbeiten verwendet wird, die zur eigentlichen Fabrikation gehören. Die Anfängerinnen unter 16 Jahren sind hier noch seltener; der relative Anteil an dieser Lohnform wächst mit dem Alter, weshalb von den 18jährigen Arbeiterinnen fast die Hälfte im Akkord bezahlt ist. Die meisten Akkordarbeiterinnen finden sich in der Tabakfabrikation und in der Bürstenmacherei. Im Akkordlohn erreicht der Durchschnitt der 14- und 15jährigen Mädchen 7,38 Mk. wöchentlich, der 16- und 17jährigen 10,55 Mk., der 18jährigen 12,20 Mk. — Der Akkordlohn gewährt den Arbeiterinnen eher die Möglichkeit, die ausfallenden Feiertage durch intensiveres Arbeiten an den Wochentagen zu ersetzen und so eine gleichmäßigere Bezahlung zu erzielen und bietet ihnen überhaupt die einzige Möglichkeit zu höherem Lohne aufzusteigen. Keine von den aufgenommenen Arbeiterinnen überschreitet im Stundenlohn die Summe von 2 Mk. pro Tag, was auf das Jahr umgerechnet einen durchschnittlichen Wochenlohn von 11,54 Mk. ausmacht. Eine im Tagelohn arbeitende Büglerin erreicht zwar im Jahresdurchschnitt 12,11 Mk. die Woche, aber nur infolge der übermäßig vielen Überstunden, die ihr jetzt wohl gesetzlich abgeschnitten sein dürften. Der Stundenlohn allein würde sie nicht über 11 Mk. wöchentlich hinausführen. Aber auch für die älteren Arbeiterinnen, welche die 20er Jahre bereits hinter sich haben, für Mütter, Schwestern und Arbeitskolleginnen, erreichen die Lohnsätze im Tagelohn nur selten 2,50 Mk. Ein Frauentagelohn von 2,20 Mk. darf schon als gut bezeichnet werden. Alle Fabrikarbeiterinnen unter den Müttern und Schwestern, welche höheren Lohn erzielten, arbeiten im Akkord. Dieser große Tiefstand des Tagelohns ist wohl auch die Ursache, weshalb sich der Akkordlohn bei den Mädchen einer großen Beliebtheit erfreut, ganz im Gegensatz zur Stellung der männlichen Arbeiterschaft. Gar manche

junge Arbeiterin erwartet mit Ungeduld die Zeit, in der ihre Geschicklichkeit so weit gewachsen ist, daß Bezahlung im Akkord eintreten kann. Nur unter dieser Lohnform gelingt es besonderer Geschicklichkeit und Körperkraft, sich aus der Masse der anderen emporzuarbeiten: vereinzelt fand ich Mädchen mit 17 und 18 Mk. Wochenverdienst. Das sind zwar weiße Raben zwischen den anderen Arbeiterinnen. Aber von aller persönlichen Mißgunst abgesehen gewährt auch den Mitarbeiterinnen der Gedanke Freude, daß eine ihrer eigenen Verrichtung ähnliche Arbeit solchen Wert erreichen kann. Der Stolz, mit welchem die jungen Mädchen von älteren Arbeiterinnen erzählen, die es zu solch bedeutender Lohnhöhe gebracht haben, gewährt einen merkwürdigen Gegensatz zu der Trostlosigkeit oder gleichgültigen Verdrossenheit, mit welcher von den Lohnverhältnissen jener Betriebe erzählt wurde, in welchen ausschließlich der Stundenlohn in der erwähnten Geringfügigkeit herrscht. Man mag sich daher zu dem Akkordlohnsystem im allgemeinen stellen wie man will, solange die weiblichen Tagelöhne den jetzigen Tiefstand aufweisen, müssen die Akkordlöhne den Arbeiterinnen selbst in günstigerem Licht erscheinen.

In manchen Betrieben findet sich eine Kombination von Stundenlohn und Akkordlohn in der Weise, daß zunächst ein fester Satz pro Stunde gewährt wird, zu dem dann je nach der gelieferten Stückzahl wöchentlich oder vierzehntäglich ein Zuschlag tritt. An solchem System nehmen 9 über 16 Jahre alte Arbeiterinnen teil.

Für die Bilanzierung des eigenen Haushalts erweist sich natürlich ein feststehender Wochenlohn am günstigsten; er kommt aber nur in 23 Fällen zur Anwendung. Denn die kleine Entschädigung von ein paar Mark, welche Anfängerinnen für ihre noch wenig wertvolle Arbeitsleistung erhalten, verdient eigentlich den Namen Wochenlohn nicht. Am verbreitetsten ist dieses Lohnsystem bei den graphischen Hilfsarbeiterinnen. Der Wochenlohn ist hier tariflich festgelegt und beträgt für Anfängerinnen unter 16 Jahren 7 Mk., über 16 Jahre 8,50 Mk.; für tüchtigere Hilfsarbeiterinnen 11 Mk. Geübte Einlegerinnen an größeren Maschinen erhalten einen Wochenlohn von 14,50 Mk. Der durchschnittliche Wochenlohn der 18jährigen Mädchen meiner Untersuchung beträgt 12 Mk., für die 16- und 17jährigen nur 9,80 Mk.

Wenn wir nun der Art der Arbeit nachgehen, welche den Mädchen in den einzelnen Gewerbearten zufällt, so beginnen wir wieder mit dem Gewerbe, welches die meisten unserer Mädchen beschäftigt, mit der Wäscherei.

In diesem Gewerbe ist eine sehr große Anzahl Jugendlicher unter 16 Jahren beschäftigt, von den in meiner Untersuchung berührten Gewerben sogar am meisten. Dies beruht einmal auf der Vorliebe vieler Eltern für die Wäscherei — wegen der Weiblichkeit der Beschäftigung, des fast ausschließlich weiblichen Personals und der weiblichen Aufsicht (Männer sind in dieser Industrie als Kutscher und als Wäscher, letztere an den Waschmaschinen in Räumen beschäftigt, welche vom Bügelsaal vollständig getrennt sind; auch männliche Aufsicht kommt nur von seiten der Betriebsinhaber oder Betriebsleiter vor); dann aber auch darauf, daß in diesem Gewerbe ein großes Bedürfnis nach billigen flinken Händen besteht. Zur Bedienung der großen Bügelmaschinen braucht es weder Körperkraft noch irgendeine Vorbildung, sondern nur Geschicklichkeit im richtigen Einlegen der glatten Wäschestücke und eine nicht geringe Summe von Aufmerksamkeit, damit die Finger nicht trotz der Schutzvorrichtung zu weit in die Maschine kommen. Anstrengend ist hierbei das ständige Stehen und die heiße feuchte Luft, welche selbst bei gutem Ventilationsvorrichtungen in diesem Gewerbe auf allen Arbeitskräften lastet. Auch darf man die Anstrengung, die die ständige Aufmerksamkeit auf das rechtzeitige glatte Einlegen der Wäschestücke erfordert, nicht gering schätzen. Aber keines der befragten Mädchen klagte über ihre Arbeit. Sie verrichten sie gerne, weil sie reinlich ist und ihnen gestattet, sauber und ordentlich gekleidet zur Arbeit zu gehen und von derselben zu kommen. Die Eleganz und Präzision einer solchen modernen Bügelmaschine verglichen mit dem „häuslichen Bügeleisen", das in endlosen Strichen und endloser Zeitverschwendung über die glatten Wäschestücke fährt, bringt einem mit Bedauern zum Bewußtsein, wie tief noch heute die Technik aller Arbeit steht, die traditionsmäßig von Frauen im Haus getan zu werden pflegt, und welch geringen Wert die Zeit der Frauen noch repräsentiert. Es ist ein eigentümlicher Anblick die kleinen Mädchen an den großen Maschinen stehen zu sehen, und ich wunderte mich über nichts mehr, als daß ihre Konzentration auf ihre Tätigkeit so weit Stand hält, daß dem Betriebsinhaber nicht durch Leerlaufen der Maschinen größerer Schaden erwächst, als die Beschäftigung so junger Kräfte am Lohn erspart. Die Bezahlung der jungen Maschinenmädchen ist relativ keine schlechte. Sie beginnen meist mit einem Tagelohn von 1 Mk. und steigen dann bald mit zunehmender Zuverlässigkeit von 10 zu 10 Pf. Für die Mädchen von 14 und 15 Jahren ergibt sich somit ein Durchschnittslohn von 6,76 Mk.

wöchentlich. Die Beschäftigung ist regelmäßig und Arbeitslosigkeit selten. An den Waschmaschinen bleiben die Mädchen bis zum 17. höchstens 18. Jahre; denn der Lohn steigt bei dieser Arbeit selten über 1,80 Mk. im Tag, was auch bei Berücksichtigung der Überstunden im Jahresdurchschnitt nur 10,20 Mk. pro Woche ergibt, eine Summe, welche für eine 17- oder gar 18jährige Arbeiterin nicht mehr ausreicht, sobald sie durch ihren Verdienst ihren Lebensunterhalt voll decken will. Die Mädchen gehen deshalb zu anderer Arbeit in diesem oder einem anderen Betrieb über. Fragen wir nun, was das Mädchen für die qualifizierte Arbeit in diesem Berufe selbst durch jahrelange Beschäftigung an der Bügelmaschine gelernt hat, so heißt die Antwort: nichts oder fast nichts. Denn die qualifizierte Arbeit in der Wäscherei ist noch heute Handarbeit und muß als solche eigens gelernt werden. In ihrer einfachsten Form, dem Bügeln ungestärkter Leibwäsche, ist eine 4—6 wöchentliche Lernzeit unbedingt erforderlich; für die einträglichere Akkordarbeit, das Bügeln der Stärkwäsche (Glanzbügeln), ist eine längere Lehrzeit nötig, wenn die Arbeiterin wirklich geschickt und brauchbar werden soll. Die Großbetriebe lassen Lehrzeit in der Regel nur bei Mangel an Arbeitskräften oder nur bei besonders zuverlässigem und tüchtigem Nachwuchs zu, in diesen Fällen meist kostenlos. Die ganze Art des Betriebs ist viel zu sehr auf Schnelligkeit und rasches Ineinanderarbeiten zugeschnitten, als daß für Lehre viel Zeit bliebe. Die Arbeiterinnen gehen daher zum Lernen lieber in kleinere und mittlere Betriebe. Die Geldkosten für die Lehrzeit schwanken zwischen 20—30 Mk. Die größten Kosten verursacht immer der Ausfall an eigenem Lohn, und darum bleibt für viele Mädchen eine Lehrzeit unerschwinglich. Denn das normale Alter dafür, um von den Eltern den Lebensunterhalt zu erhalten, ist vorüber und zwar *ohne jede gewerbliche Ausbildung*. Ersparnisse vom Lohn konnten aber bisher nur dann gemacht werden, wenn die Eltern auf die sonst übliche Beisteuer der Töchter für den Haushalt verzichtet haben. Da wenden dann viele Mädchen der Wäscherei den Rücken zu, oft sehr ungern, und treten in andere Berufe über, wo sie ohne Lehrzeit vorwärts kommen können. Für diese Berufe haben die Mädchen natürlich keinerlei Vorkenntnisse gewonnen als eines, eine größere Ruhe beim Arbeiten an Maschinen und eine geringere Furcht vor denselben.

Die gesundheitlichen Nachteile der Arbeit in den großen Waschfabriken (Hitze und feuchte Luft) sind bekannt, würden aber in ihrer Schädlichkeit viel weniger hervortreten, wenn die Arbeitszeit kürzer

wäre, so daß zur Bewegung in frischer Luft noch Zeit und Kraft übrigbliebe. In den Wäschereien wird das gesetzlich zulässige Maß von wöchentlicher Arbeitszeit wie auch das gesetzlich zulässige Maß an Überstunden meist ganz und voll ausgenutzt. Unter den vor dem 1. Januar 1910 aufgenommenen Arbeiterinnen fanden sich sogar 22 mit einer mehr als 10stündigen täglichen Arbeitszeit.

Die gelernten Glanzbüglerinnen arbeiten ausschließlich im Akkord und erzielen einen Verdienst von 2—3 Mk. täglich, durchschnittlich wohl nicht über 15 Mk. wöchentlich, weil nur körperlich kräftige Personen die hohe Tagesleistung erzielen können. Die Arbeit, ausschließlich im Stehen verrichtet, ist sehr anstrengend und erfordert auch bei nicht überlanger Arbeitszeit einen Ausgleich durch gute Kost, wenn nicht bald große gesundheitliche Schädigungen sich zeigen sollen. Sogar von diesen jungen Mädchen meiner Untersuchung begannen bereits einige über Störungen in der Blutzirkulation zu klagen. Die Mädchen lieben aber ihre mühsame Arbeit; es liegt eine gewisse Abwechslung und ein gewisses gedankliches Schaffen darin, und wo sie gleichförmig ist, gestattet sie in voller Freiheit die Gedanken auf andere Dinge schweifen zu lassen. Auch das Zusammenarbeiten in einem großen hellen und sauberen Saal mit vielen gleichen Genossen und ohne daß irgendwelche Maschinen mit ihrem Getöse die Nerven belasten ist ihnen ein erfreuendes Moment und gestattet manches Scherzwort und manch leises Gespräch während der Arbeit. In einem trotz seines großen Umfangs familienhaften Großbetrieb machte den Mädchen gemeinsamer Gesang viele Stunden ihrer mühseligen Arbeit noch in der Erinnerung froh. Mit Kleinigkeiten können die zusammenarbeitenden Menschen sich die Last des Lebens erleichtern!

Im Bekleidungsgewerbe finden wir die größte Zahl der Mädchen bei der Verfertigung von künstlichen Blumen, ein Gewerbe, in welchem die weibliche Arbeiterschaft die männliche um mehr als das sechsfache übertrifft, also eines der „weiblichen" Gewerbe (am 12. Juni 1907 gab es in München 48 männliche und 303 weibliche Arbeiter in diesem Gewerbe). Die Mittelbetriebe, welche selbst wieder mehr Personal beschäftigen als die Kleinbetriebe, werden doch noch vom Großbetrieb übertroffen, der in schönen, großen und luftigen Sälen bezüglich der äußeren Arbeitsbedingungen von Klein- und Mittelbetrieben Unerreichbares bietet.

Das männliche Personal wird bei der Produktion selbst nicht sehr zahlreich verwendet. Seine Arbeit besteht hauptsächlich im Färben

der Stoffe und dem Ausstanzen der Blumenteile. Letztere Arbeit geschieht zuweilen auch von kräftigen Frauen, und sogar als Heimarbeit. In der Binderei beschäftigt man Männer wohl nur bei steifem stacheligem Material. Alle andere Produktionsarbeit liegt in der Hand der Frauen, welche die einzelnen Blumenteile formen, pressen und runden, die nicht gleichfarbigen mit der Hand färben, wachsen, lackieren, die Blumenteile zusammenstellen und Sträuße binden usw. Auch bei der Herstellung gewöhnlichster Schundware ist leichte Hand und Geschicklichkeit, für alle bessere Ware außerdem auch Geschmack und Intelligenz Voraussetzung, ein Erfordernis, welches sehr häufig bei den Mädchen vergeblich gesucht wird. Dieses Gewerbe würde, soweit Qualitätsware in Frage kommt, eine längere Lehrzeit oder irgendwelchen Ersatz derselben erfordern. Die äußerst niedrigen Löhne der Anfängerinnen, welche der kleinen Entschädigung der männlichen Lehrbuben in anderen Gewerben ganz analog sind, beweisen es, daß die Arbeitsleistungen der Anfängerinnen in diesem Gewerbe für den Betrieb einen ganz geringen Wert repräsentieren, nicht vergleichbar mit dem Nutzen, den ein gleichaltriges Mädchen etwa an einer Bügelmaschine oder beim Borsteneinziehen schaffen kann. Die Eltern sind aber nicht gewohnt, auf die „gewerbliche" Ausbildung der Mädchen Geduld zu verwenden; die geringe Bezahlung am Anfang erscheint ihnen sofort unter dem Gesichtspunkte der Ausnutzung, und so kann eine eigentliche Lehre der Mädchen oder auch nur ein eigentliches Lernen derselben selten stattfinden. Es ist daher leicht erklärlich, daß gute, wirklich qualifizierte Arbeitskräfte schwer zu erhalten sind. Dem entspricht auch der große Tiefstand der Löhne, wie er in meiner Untersuchung zutage tritt; und das Vorkommen von Heimarbeit nach Geschäftsschluß, was erst durch das Gesetz vom 1. Januar 1910 unmöglich gemacht wurde, ist das notwendige Korrelat dieser tiefen Löhne. Der durchschnittliche Wochenlohn erreicht bei keiner Altersstufe 6 Mk. und auch der tatsächlich von diesen 11 Mädchen erreichte Lohn übersteigt nicht diese Summe. Einzig eine Arbeiterin auf künstlichen Federnschmuck kommt bis zu einem Wochenlohn von 10,38 Mk. Ich muß aber bemerken, daß die meiner Untersuchung angehörenden Mädchen lauter wenig qualifizierte Arbeiterinnen oder Anfängerinnen waren. Der wichtigste Teil der Produktion dieser Industrie liegt aber in der Qualitätsware. Hier wäre Boden für qualifizierte schöpferische Arbeit gebildeter Frauen, die mit der Kultur der gebildeten Kinderstube beim Entwerfen und Arrangieren ihre Kräfte einsetzen könnten. In

dieser Industrie wäre aber auch Gelegenheit für die Beschäftigung intellektuell und künstlerisch gut veranlagter Mädchen aus dem Arbeiterstande mit wenn auch gleichmäßiger so doch schöner und feiner Arbeit. Die gegenwärtige Zusammensetzung des Arbeiterinnenpersonals ist ein Zeichen für den Tiefstand der gewerblichen weiblichen Bildung gerade in der Kunststadt München. Wieweit die Lohnhöhe, welche qualifizierte weibliche Arbeitskräfte in diesem Gewerbe bereits jetzt erreichen können, imstande ist, einen intellektuell und manuell gut begabten Nachwuchs anzuziehen und festzuhalten, konnte ich leider nicht ermitteln. Die Meinung darüber, was eine physisch und geistig auf der Höhe stehende Arbeiterin zu ihrem Unterhalt wirklich braucht, entspricht leider noch sehr selten ihren tatsächlichen Bedürfnissen.

Einige Mädchen arbeiten beim Zusammennähen von Hutformen, von Pelzwaren, von Krawatten und Hosenträgern. Die eine dieser Arbeiterinnen stellt Puderquasten aus Pelz her und hatte unter überlanger Arbeitszeit, gänzlichem Fehlen der Pausen und Heimarbeit zu leiden.

Eine größere Zahl jugendlicher Arbeitskräfte finden wir wieder in der Handschuhnäherei. Auch hier begegnete ich niederem Lohn mit Heimarbeit nach Geschäftsschluß, die jetzt wohl wegfallen wird. Der Lohn der Arbeiterinnen erreicht (mit Ausnahme einer einzigen Akkordarbeiterin) selbst bei 16- und 18jährigen nicht 10 Mk. Wochendurchschnitt. Die Arbeit, welche den Frauen in dieser Industrie zufällt, ist von jener der Männer total verschieden. Diese verrichten gelernte Arbeit als Gerber, Färber, Handschuhmacher; aus ihrer Hand kommt das fertige, verarbeitungsreife Leder; von ihnen wird das Leder geprüft, sortiert und zugeschnitten. Hierzu ist teilweise größere Körperkraft erforderlich, teilweise auch nur sehr gründliche fachliche Ausbildung. Die in diesem Gewerbe tätigen Frauen aber sind alle ungelernt. Sie erhalten die vorgezeichneten Handschuhe und ihnen fällt das letzte mechanische Ausschneiden mittels Formen, das Zusammenlegen und Zusammennähen der einzelnen Teile zu. Die Arbeit des Nähens und Steppens ist fein und sauber, erfordert eine nicht geringe Geschicklichkeit und peinlichste Genauigkeit. Dennoch gibt es keine eigentliche Lehrzeit, sondern nur ein Anlernen im Zeitraum von wenigen Wochen. Geschicklichkeit im Umgehen mit der Maschine wird einfach vorausgesetzt. Das Verständnis für die Funktionen der Maschine muß sich die Arbeiterin auf eigene Kosten erwerben. Sobald sie ein wenig Nähen kann, wird sie auf eigene Füße gestellt, das heißt entweder im Betrieb

im Akkord bezahlt oder als Heimarbeiterin beschäftigt. In den Betrieben selbst finden sich relativ sehr wenige Handschuhnäherinnen und deren Löhne stehen tief, da sie unter der Konkurrenz der Heimarbeiterinnen in Landbezirken leiden, wohin die meisten Handschuhe zum Nähen geschickt werden. Innerhalb der Betriebe werden dagegen viele jüngere Hilfskräfte zu den Vorbereitungsarbeiten für die Heimarbeiterinnen benutzt, sowie zum Verpacken der von diesen gelieferten Waren. Auch diese Arbeit ist fein und sauber; sie besitzt aber — einige wenige Posten ausgenommen — für die Produktion nur geringen Wert, und höhere für den Lebensunterhalt genügende Löhne können dabei nicht erreicht werden. Den älteren Mädchen bleibt daher nur die Wahl, entweder schlecht bezahlte Handschuhnäherinnen zu werden oder in ein anderes Gewerbe überzutreten. —

Während das männliche Personal sehr gut organisiert ist, im Tarifvertrag arbeitet und gute Löhne erzielt, findet sich von einer Organisation der Frauen keine Spur. Die Arbeitsgebiete von Männern und Frauen sind vollständig getrennt und eine Gefährdung der männlichen Arbeiterschaft durch die schlechte Lage der Frauenarbeit findet in keiner Weise statt. Dies mag die Erklärung dafür sein, daß eine geschlossen organisierte männliche Arbeiterschaft mit einer ebenso geschlossen unorganisierten weiblichen Arbeiterschaft in der gleichen Fabrik arbeitet.

Gemeinsame Organisation findet sich dagegen in der großindustriellen Schuhmacherei, wo die Technik eine gleich vollständige Trennung der Geschlechter bei der Arbeit nicht gestattet. Die Nachteile dieser vollständigen Trennung (die manchmal als für die Sittlichkeit besonders wertvoll bezeichnet wird!) zeigen die gewerkschaftlichen Organisationsverhältnisse dieser beiden Gewerbe zur Genüge. Fabrikmäßige Schuhmacherei ist in besonderem Maße ein modernes Gewerbe, aber bei der größten Arbeitsteilung doch nicht stumpfsinnig. Der Stiefel wandert von Maschine zu Maschine, von Hand zu Hand, und dabei kann der Arbeiter einen großen Teil des Produktionsganges mit seinen eigenen Augen verfolgen. Die Arbeit der Frauen und Mädchen besteht hauptsächlich im Steppen der Schäfte, im Schärfen und Schwärzen des Leders und ähnlichen Hilfsarbeiten, dann im Verpacken der fertigen Ware. Fußbetrieb kommt beim Arbeiten an den Maschinen wohl nirgends vor; aber die Arbeit erfordert sehr große Aufmerksamkeit. Geübte und körperlich kräftige Akkordarbeiterinnen erreichen beim Steppen die gleichen Durchschnittslöhne wie in anderen Industrien.

In der Gewerbegruppe der Nahrungs- und Genußmittelfabrikation

werden jugendliche Arbeiterinnen verwendet zum Kaffeebelesen, eine reinliche aber geistig nicht fördernde Arbeit, die hier in München nur spärlich verbreitet ist; dann in der Konservenfabrikation bei der gesamten Produktion, am zahlreichsten aber bei den sehr ausgedehnten Verpackungsarbeiten, die meist im Akkord bezahlt werden. Eine an sich kleine Industrie ist die Nudel- und Makkaronifabrikation, in welcher die weibliche Arbeiterschaft stark überwiegt. Die Verwendung von Jugendlichen kommt in manchen Betrieben fast nicht vor, in anderen ist sie sehr ausgedehnt. Die Arbeit hier ist hübsch und abwechslungsreich. Schädlich mag der unvermeidliche Mehlstaub wirken, weil er mit der langen Arbeitszeit des gesetzlich zugelassenen Maximums von 10 Stunden verbunden ist. Über die Löhne ist nichts besonderes zu sagen.

Eine hübsche, den Mädchen sehr sympathische Arbeit fällt ihnen in Großbäckereien und Großkonditoreien beim Verzieren der Torten und ähnlichem zu, wobei ruhige Hand, Geschmack und ein wenig zeichnerische Fähigkeiten erforderlich sind. Aber auch hier finden wir keine gelernten, sondern nur angelernte weibliche Arbeitskräfte, ein Benutzen der Geschicklichkeit der Mädchen ohne Aussicht auf besseren Lohn.

Die größte Gruppe junger Mädchen nach dem Wäschereigewerbe gehört der Tabakindustrie an. 22 der Mädchen arbeiten in Großbetrieben, 10 in Mittelbetrieben. Junge Mädchen dieses Gewerbes finden sich auch in ganz kleinen Betrieben nicht allzu selten. Ich habe aber diese Spuren nicht weiter verfolgt, weil ich nur Betriebe erfassen wollte mit über 10 Arbeitskräften. In dieses Gewerbe treten die Mädchen meist sofort nach der Schulentlassung ein; die Arbeit ist überwiegend Handarbeit. Eine Lehre besteht nicht; gelernt sind die Handgriffe ja auch sehr bald. Aber um in der Zigarrenfabrikation jene Geschicklichkeit zu erlangen, die allein zu hohem Lohne führen kann, ist jahrelange Übung nötig und frühzeitiges Eintreten in dieses Arbeitsgebiet daher erwünscht.

Bei der eigentlichen Fabrikation herrscht nur Akkordlohn und zwar auch schon bei ganz jungen Anfängerinnen, die auf solche Weise eine Art Lehrzeit auf eigene Kosten durchmachen. Die zahlreichen Hilfsarbeiterinnen beim Sortieren und Verpacken werden im Tagelohn bezahlt und erreichen einen geringeren Wochendurchschnitt als geübte Fabrikationsarbeiterinnen. Wegen der Reinlichkeit und Zierlichkeit dieser Arbeiten ziehen sie aber manche Mädchen der einträglicheren aber oft weniger sauberen Arbeit bei der Fabrikation vor. Doch ist

auch das Packen und Sortieren nicht frei von Staub und von intensivem Nikotingeruch mit allen den hiermit verknüpften Folgen für die Gesundheit. Weit stärker treten diese Wirkungen natürlich bei der Fabrikation selbst zutage, und namentlich ist das Arbeiten an den Zigarettenmaschinen infolge der hohen Staubentwicklung die am meisten gesundheitsschädliche Beschäftigung in dieser Industrie. Die Trennung des weiblichen und männlichen Personals, soweit letzteres überhaupt vorhanden ist, ist meist nicht möglich und nicht durchgeführt; doch überwiegt die weibliche Arbeiterschaft in den größeren Betrieben um fast das Zehnfache. Das leitende und Aufsichtspersonal dagegen besteht nur aus Männern. Die Arbeitszeit beträgt in dieser Industrie meist 9 Stunden, selten 10. Die Fabrikationsarbeit geschieht im Sitzen, das Packen und Sortieren im Stehen. Die Löhne schwanken für die jungen Anfängerinnen durchschnittlich um 7 Mk. herum, die älteren Arbeiterinnen erhalten zwischen 10—12 Mk. Wochendurchschnitt, doch bleiben von den im Tagelohn bezahlten nicht wenige bei 9—10 Mk. stehen. Geübtere Akkordarbeiterinnen können 17—18 Mk. erreichen und gehören damit zu den am besten verdienenden Mädchen meiner Untersuchung. Mag die Tabakindustrie im allgemeinen durch niedrige Löhne ausgezeichnet sein, für die weibliche Arbeiterschaft gilt dies bei dem außerordentlichen sonstigen Tiefstand der Frauenlöhne in der Industrie nicht. Am besten standen sich die Zigarettenarbeiterinnen, und die Einführung der Zigarettenmaschinen, dieser genialen Wunderwerke der Technik, bedeutete für den jungen geschickten Nachwuchs eine bittere Enttäuschung. Die Anstrengung für das Nervensystem, welche in derartig raschem Arbeiten liegt, wie sie in dieser Produktion allein zu gutem Lohn führen kann, darf nicht unterschätzt werden, und verbunden mit der Wirkung des Nikotins mag diese Nervenaufregung eine Hauptursache für die Lebensgewohnheiten der Tabakarbeiterinnen darstellen. Verglichen nämlich mit dem meist sehr bescheidenen Wesen der anderen Fabrikarbeiterinnen zeichnen sich die Zigarrenarbeiterinnen durch größere Lebenslust, vielleicht auch, infolge ihres teilweise guten Lohnes durch größere Lebenskraft aus. Wenn man eine tüchtige Zigarettenmacherin bei ihrer Arbeit beobachtet, so ist man erstaunt über die rasende Geschwindigkeit, mit der sich die Finger bewegen können. Die Wirkung der neuen Steuergesetze auf das Tabakgewerbe in München, soweit sie sich für die Arbeiterinnen in Lohnverkürzungen oder Arbeitsentlassungen geltend machen, waren geringe und für die Arbeiterinnen meist weniger fühlbar als die Einführung der Zigarettenmaschinen. Ab-

gesehen aber von dem guten Lohn, der bei dieser Arbeit erzielt wurde, bedeutet das Zurückgehen der Handarbeit in der Zigarettenindustrie nicht den Verlust einer geistig hochstehenden Arbeit.

Die Tabakindustrie beschäftigte in München 1907 462 Arbeiterinnen und keine 100 Männer. Arbeit und Bezahlung ist für männliche und weibliche Kräfte die ganz gleiche und Lehre findet für beide nicht statt. Eine Ausnahme macht nur die hochqualifizierte Arbeit der Tabakschneider. Niemand würde auf die Ausbildung eines Mädchens soviel Geld und Zeit verwenden wollen, als hierzu erforderlich ist. Eine weitere Ausnahme machen die Maschinenmeister an den Zigarettenmaschinen, gelernte Schlosser und Monteure.

Brauchbar für diesen Beruf sind nur junge Leute mit leichter, gelenkiger Hand. Frauen, welche schon viel Hausarbeit verrichtet haben, kommen nie mehr zu hohem Lohn, da die Hand zu schwer geworden ist. Dies ist auch die Erklärung für den geringen Akkordverdienst von zwei bereits 18jährigen Mädchen meiner Untersuchung, die vorher einige Jahre im Dienste waren. Lohnender Verdienst in Heimarbeit kann auch nur erzielt werden, wenn nicht zu viele häusliche Arbeiten nebenher laufen. *Wir haben hier ein typisches Beispiel für Frauenarbeit in der Industrie vor uns:* Zu lernen in dem Sinne, daß ein Gedankliches erst bei größerer Reife des Urteils erfaßt werden könnte, gibt es sehr wenig (Tabakschneider und Maschinenmeister ausgenommen); *anlernen* kann man die Technik in kurzer Zeit und schließlich in jedem Alter. Trotzdem aber ist die große Zugänglichkeit des Berufes nur eine scheinbare. Wirklich qualifizierte und gut verdienende Arbeitskräfte sind nur jene, welche von Jugend an diesen Beruf als Hauptberuf ergriffen und ständig beibehalten haben.

In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe finden wir Frauen, wenn auch manchmal nur in kleiner Zahl, fast in jeder einzelnen Gewerbeart, meistens aber erwachsene Frauen. Junge Mädchen kommen dann nur vereinzelt, mehr aus Zufall in den Betrieb. So arbeitet eines meiner Mädchen an einer Stanzmaschine in einer Holzrolladenfabrik, eine andere schält die Rohre ab, welche zu Zimmerdecken verwendet werden. Dies ist eine staubreiche, unschöne und stupide Arbeit, die das junge Mädchen nur deshalb ergriffen hat, weil es infolge seines Schwachsinns zu besserer Arbeit nicht zu gebrauchen ist. Einige Mädchen arbeiten in Schirmfabriken, wo sie zum Gesamtbetrieb eine ähnliche Stellung einnehmen wie die Arbeiterinnen in der Handschuhnäherei. Sie haben die Überzüge anzunähen, d. h. auszuspannen, die Quasten

anzunähen und schließlich die Schirme zu verpacken. Das eigentliche Nähen der Überzüge wird in der Regel als Heimarbeit von älteren Frauen besorgt.

Eine größere Zahl von Arbeiterinnen — 91 — beschäftigten dagegen die Münchner Rahmenfabriken. Die Frauen werden in den verschiedensten Zweigen der Fabrikation verwendet. Von den bei meiner Untersuchung erfaßten Mädchen poliert eine die Holzrahmen, eine andere bronziert die Goldleisten, eine dritte schleift die Holzrahmen für die Politur vor. Die Arbeitsbedingungen des Großbetriebes sind durchaus günstige, die Löhne tariflich festgelegt und für geübte Arbeiterinnen erreichen sie einen guten Durchschnitt. Den großen Unterschied zwischen den tariflich festgelegten Männer- und Frauenlöhnen auch in diesem Gewerbe sieht man daraus, daß ein erwachsener Vergolder nach 3jähriger Tätigkeit in dem Gewerbe 50 Pf., die Vergolderin unter den gleichen Bedingungen 30 Pf. Stundenlohn erhält. Der Unterschied der Arbeit des männlichen und weiblichen Personals, der bei manchen Arbeiten ein sehr großer ist, erklärt gerade in diesem einen Punkt die Differenz des Lohnes in keiner Weise.

Die drittgrößte Zahl der an meiner Untersuchung beteiligten Mädchen trifft auf die Bürstenfabrikation, ein Gewerbe, das in München über ein halbes Tausend Frauen beschäftigt. Die große Beteiligungsziffer dieses Gewerbes an meiner Untersuchung beruht auf der ausgedehnten Verwendung von jugendlichen Arbeiterinnen im Großbetrieb, der in der Fabrikation überhaupt überwiegt und den größten Teil der weiblichen Arbeitskräfte an sich zieht. Mit seinen modern gebauten großen und luftigen Räumen vermag er auch in besonderem Maße die Gefahren zu vermeiden, die in der Borstenverarbeitung liegen. Die Verwendung der Frauenarbeit geschieht hauptsächlich auf 3 Gebieten: beim Polieren und Lackieren der Holzrahmen, beim Einziehen der Borsten mit der Hand und beim Verpacken der fertigen Ware. Auf diesen 3 Gebieten konkurrieren sie wenig oder gar nicht mit Männern. Sie werden aber außerdem auch verwendet beim Ordnen und Bleichen der Borsten und ähnlichem, ferner in Konkurrenz mit den Männern beim Bohren der Löcher. Das Einziehen der Borsten beginnen die Mädchen schon in jungen Jahren. Die Zahl der älteren erwachsenen Arbeiterinnen wird die noch nicht volljährigen innerhalb der Betriebe nicht übersteigen, weil viele erwachsene Verheiratete als Heimarbeiterinnen weiter tätig sind. Auch diese Arbeit erfordert flinke gelenkige Finger, aber doch nicht in gleichem

Grade wie in der Tabakfabrikation, und läßt sich viel leichter mit grober Hausarbeit verbinden. Die Arbeit selbst ist einfach und leicht zu lernen und die körperliche Anstrengung liegt auch bei ihr nicht in der Tätigkeit selbst, sondern in der großen Schnelligkeit, durch welche allein besserer Lohn erzielt werden kann. Gesundheitlich mag für die noch nicht ausgewachsenen jungen Mädchen das lange Sitzen ($9^1/_2$ Stunden Arbeitszeit) in vorgebeugter Haltung Schädigungen bringen. Nur für die Jugendlichen unter 16 Jahren ist die Arbeitszeit bis auf 8 Stunden verkürzt. Beim Einziehen kommt Männerarbeit fast gar nicht, beim Polieren und Lackieren nur selten vor. Hier erhalten sie auch für die gleiche Arbeit nach Tarifvertrag im Akkord einen höheren Stückpreis als die Frauen. Beim Polieren und Lackieren ist die Zahl der Erwachsenen eine verhältnismäßig größere und auch die körperliche Anstrengung ist gesteigert. Die Arbeit muß auch meistens im Stehen geschehen. Ganz junge Mädchen werden auch schon zum Bohren der Löcher verwendet. Auch bei dieser Tätigkeit ist der tariflich festgelegte Akkordpreis für männliche und weibliche Arbeiterschaft ein sehr stark verschiedener und zwar selbst bei ganz gleicher Arbeit. Nur in einigen wenigen Betriebsabteilungen der Bürstenfabrikation kommt grobe und nasse Arbeit vor, bei welcher aber nur ältere Frauen beschäftigt werden.

Technische Vorbildung ist in diesem Gewerbe nur nötig für die Stellung der Vorarbeiter und Meister. Männer erwerben sich dieselbe auf den Werkmeisterschulen und ähnlichen Anstalten. Da die Frauen keine weitere Vorbildung besitzen als was sie im Betrieb selbst bei geistiger Regsamkeit sich aneignen können, finden wir nur im Großbetrieb, wo die Arbeit für einzelne Tätigkeiten spezialisiert ist, Vorarbeiterinnen. Überall dort, wo ein mannigfaltiges Können notwendig ist, muß ein männlicher Vorgesetzter auch über rein weibliches Personal gesetzt werden.

Wahrscheinlich wird die Entwicklung der Technik ähnlich wie bei der Zigarettenfabrikation auch beim Borsteneinziehen viel Handarbeit durch Stanzmaschinen ersetzen, aber vermutlich nicht in so schnellem Tempo, daß dadurch langjährige Arbeitskräfte brotlos würden. Für den allenfallsigen Verlust auch dieser gewerblichen Beschäftigung gilt ähnliches, was schon wiederholt gesagt worden ist: Diese Arbeit an sich ist reinlich und nicht unangenehm; aber es geht den weiblichen Händen keine geistig anregende und auch keine besonders lohnende Beschäftigung verloren. Der Durchschnittslohn beträgt in diesem Gewerbe für die jungen Mädchen unter 16 Jahren ungefähr 7,50 Mk.

pro Woche, die 16- und 17jährigen meiner Untersuchung verdienen zwischen dieser Summe und 9 Mk. Ältere Mädchen etwas über 9 Mk. bis 10 Mk., wobei es gut geübte Arbeiterinnen auch auf 15 und mehr Mark bringen können. Der Lohn steht also weder unter noch über dem sonst üblichen Durchschnitt. Den Höchstlohn von 22 Mk. wöchentlich, der wohl in diesem Gewerbe hier von keiner anderen Frau erreicht wird, verdient eine erwachsene im Akkord arbeitende Lackiererin, die schon 20 Jahre im Betrieb tätig und von jeder häuslichen Nebenarbeit entlastet ist.

Den jungen Mädchen wie auch den erwachsenen Frauen ist ihre gleichförmige Beschäftigung in der Regel ganz lieb. Das Zusammenarbeiten mit vielen Altersgenossinnen in großen hellen Sälen, der Wetteifer, der für die Fleißigen daraus entspringt, die Unterhaltung und ständige Zerstreuung während der Arbeit durch die Anwesenheit so vieler Menschen, während das Einziehen selbst ein nicht allzu starkes surrendes Geräusch verursacht — in all dem ist etwas enthalten, was an die alten Spinnstuben erinnert, wenn auch das strenge und hastige Arbeiten im Akkordlohn der Arbeiterschaft ein anderes Gepräge gibt. So wenig Gelegenheit zu eigenem Denken aber auch in der Arbeit selbst liegt, so ist die Zufriedenheit der Arbeiterinnen doch auch erklärlich. Nur für geistig regsame, eigentlich nur für produktiv veranlagte Naturen liegt in dem Einerlei einer gefahrlosen Beschäftigung etwas Quälendes. Diese Mädchen aber sind zu schlecht ernährt und stammen aus sozial zu tiefstehenden und wirtschaftlich zu bedrängten Verhältnissen, als daß die geistige Spannkraft des Durchschnitts groß sein könnte. Das Bewußtsein, daß ihnen ein gleichbleibender Erwerb so gut wie gesichert ist, übertönt die geistige Not. Das Einerlei einer reinlichen und an sich nicht unangenehmen Beschäftigung wird zudem von den Damen der vermögenden Kreise als freiwilliger Zeitvertreib gewählt: ihr stundenlanges, ja tagelanges Stricken (im Zeitalter der Strickmaschine), das Häkeln und Sticken von vorgezeichneten Mustern, das alles sind Tätigkeiten, die sich ihrer Natur nach vom Borsteneinziehen, Falzen und ähnlichem nicht unterscheiden. Die Differenz liegt in der strammen Disziplin der Fabrik und in der Hast des Arbeitens infolge der Nötigung zum Erwerb. Es ist aber ganz nutzlos, die Arbeiterinnen über die gleichförmige und gedankenlose Art der Arbeit zu bedauern, solange man die Nötigung zum Erwerb nicht von ihnen nehmen kann.

In der Lederindustrie sind weibliche Arbeitskräfte unter 18 Jahren

nur spärlich verwendet. Die Bezahlung der Frauenarbeit ist in diesem Gewerbe schlecht, obwohl den Frauen teilweise ganz besonders unangenehme nasse und übelriechende Arbeit zufällt.

Eine größere Zahl von Frauen jeder Altersstufe finden wir dagegen in der Papierindustrie und im polygraphischen Gewerbe.

Gerade aus der Schule entlassene Mädchen werden bei der Herstellung von Masken aus Papiermaché verwendet, eine kleine Industrie mit fast ausschließlich weiblichem Personal. Die Fabrikation, bei welcher schon sehr bald im Akkord bezahlt wird, bringt mancherlei zierliche und leichte Arbeit mit sich, die den Mädchen entspricht. Aber die zahlreiche Verwendung und Verwendungsmöglichkeit von kaum schulentlassenen Mädchen drückt auf die Löhne. Der Verdienst der jüngeren Arbeiterinnen kommt dem sonst üblichen Durchschnitt gleich. Arbeiterinnen aber, die bereits das 18. Jahr erreicht oder überschritten haben, kommen nur schwer zu genügendem Verdienst und gehen daher meist in andere Branchen über.

Ebenfalls ein kleiner, überwiegend mit Frauen besetzter Fabrikationszweig ist die Kartonageindustrie mit im ganzen 69 männlichen und 130 weiblichen Arbeitern in München. Männliche Arbeitskräfte verwendet man zunächst an den schweren Maschinen zum Zuschneiden des Kartons, braucht aber dazu nur teilweise aus Fachschulen stammende tüchtige Kräfte. An den Rillmaschinen und Falzmaschinen usw. wird männliche und weibliche ungelernte Arbeiterschaft verwendet. Dagegen findet sich bei der eigentlichen Schachtelmacherei nur angelerntes weibliches Personal, die leichten und flinken Frauenhände! Ausgenommen natürlich, wo es sich um die allerfeinsten und schönsten Sorten handelt, die gelernten Buchbindern zufallen. Die billigen Frauenhände sind also, ohne daß sie eine richtige Lehrzeit durchmachen, auch dort verwendbar, wo die schweren Männerhände nur nach gründlicher Schulung Dienst tun würden. Wo aber bei der Erzeugung der feinsten Qualitäten guter Verdienst erzielt wird, da finden sich Männerhände, welche durch jahrelange Lehre und Übung die Leichtigkeit des Arbeitens sich aneignen mögen. Gelernte, d. h. fachlich gebildete Frauenkräfte in solchem Sinne gibt es in dieser Industrie hier nicht. Die Schachtelmacherinnen, die auch schon ein gewisses technisches Können besitzen, werden in den Betrieben selbst angelernt, indem sie beim Zusammenarbeiten mit älteren Kolleginnen — immer 3 bilden eine Gruppe — einige Jahre als Leim-Mädchen das Anstreichen mit Klebstoff besorgen, dann allmählich das Aufkleben des weißen Papiers,

bis sie schließlich die Fertigstellung der Schachteln durch Absehen meistern lernen. Die Arbeit wird immer im Akkord vergeben, der als Zuschlag zu einem festen Stundensatz erscheint, so nämlich, daß unter diese 3 Arbeiterinnen verschiedener gewerblicher Fertigkeit der Akkordzuschlag im Verhältnis ihres Tagelohns verteilt wird. Die Arbeit einer geübten Schachtelmacherin ist keineswegs so einfach, namentlich nicht für die jungen ungeübten Intelligenzen der 14- und 15jährigen Mädchen, daß sich daraus das Fehlen jeder geordneten Lehre erklärt, wenn auch eine dreijährige Lehrzeit über das Ziel hinausschießen würde.

Bei der Buchbinderei, in welchem Gewerbe in München in den Betrieben von 11—200 Personen neben 370 Männern 496 Arbeiterinnen stehen, finden sich die Frauen in allen Größenklassen der Betriebe. Aber auch hier wächst der Anteil der Frauen mit der Größe des Betriebs und überwiegt schon in den Mittelbetrieben von 11—50 Personen die männlichen Arbeiter. Letztere sind fast ausschließlich gelernte Buchbinder. Ich konnte aber eine „Gelernte", d. h. eine durch ordnungsgemäße Lehrzeit herangebildete Arbeiterin hier in München nicht entdecken und trotz eifrigen Fragens auch nirgends von einer derartig gebildeten weiblichen Kraft in einem größeren Betriebe auch nur vom Hörensagen etwas erfahren. Und doch wäre in diesem Gewerbe Bedarf nach mehrseitig gebildeten qualifizierten weiblichen Kräften, während für alle mittlere Arbeit in den Großbetrieben die Arbeitsteilung eine so durchgreifende, die Art der Beschäftigung auch bei den Männern in der Regel eine so spezialisierte und daher einförmige ist, daß die Art der Beschäftigung den großen Unterschied in der gewerblichen Vorbildung des männlichen und weiblichen Nachwuchses — Lehrzeit von mindestens 3 Jahren gegenüber einer solchen von vielleicht nur 3 Wochen — nicht erklärt. Den Frauen fallen in der Buchbinderei die mannigfaltigsten Arbeiten zu, die teilweise auch von männlichen Gehilfen besorgt werden. Das Heften, namentlich aber das Falzen liegt wohl ausschließlich in ihren Händen. Das Falzen ist wieder eine jener Arbeitsleistungen, wie sie uns schon öfter begegnet sind: reinlich, zierlich, an sich in keiner Weise unangenehm und den Geist vollständig frei lassend. Zu lernen in dem Sinne, daß etwas Gedankliches erfaßt werden müsse, gibt es nichts, was nicht ein geistig reger Mensch in ein paar Stunden los hätte. Aber ein Können, das eine für die Produktion wertvolle Arbeitsleistung möglich macht, erwirbt sich auch hier nur bei langer Übung von früher Jugend an und erhält sich nur bei ständiger Beschäftigung in dieser Tätigkeit. Erwachsene

geübte Falzerinnen können im Akkord 15—20 Mk. wöchentlich, ausnahmsweise sogar darüber erwerben, aber nur in den Jahren ihrer besten Kraft und bei einer rasenden Geschwindigkeit des Arbeitens. Die Anstrengung, die in solcher Schnelligkeit bei gleichmäßig mechanischer Beschäftigung liegt, wird häufig falsch eingeschätzt. Man spricht dann davon, daß die leichtesten Arbeiten eines Betriebs für Frauenhände abgelöst werden; und doch muß die Erschöpfung des Organismus die gleiche bleiben, wenn viele an sich wenig Muskelanstrengung erfordernde Bewegungen in der größten Geschwindigkeit Tag für Tag stundenlang aufeinander folgen, als wenn von weniger raschen Bewegungen jede einzelne einen größeren Kraftverbrauch erfordert. Eine langsame Verdrängung der Handarbeit im Falzen durch Maschinenarbeit bereitet sich vor und vielleicht wird bei weiterem Fortschritt in der Technik die Handarbeit nur mehr den feinsten Qualitäten vorbehalten bleiben. Es gilt von solchem Ersatz der Frauenhände durch Maschinenkraft ganz das gleiche, wie in der Zigarettenfabrikation: die Frauen verlieren eine der bestgelohnten Arbeiten, die an sich nicht unangenehm ist, aber sie verlieren keine Beschäftigung, welche die produktiven Kräfte eines Menschen anregt.

Das Arbeiten an Maschinen ist in der Großbuchbinderei sehr häufig, und wenn man die Frauen und Mädchen dabei beobachtet, wird einem so recht klar, wie weit abgewandt vom Erwerbsleben die jetzige Mädchenerziehung ist. *Wenn die jungen Mädchen statt des Häkelns und Stickens etwas mehr mit Arbeitswerkzeugen umzugehen lernten, kämen sie nicht so ungeschickt und hilflos in die Betriebe.* Erst ältere Frauen treten zu den Maschinen, den Dienern ihre Arbeit, häufig in ein Verhältnis der Liebe und des Verständnisses, was mir sowohl die Erzählung dieser Art beschäftigter Schwestern und Mütter, als auch die Betriebsleiter bestätigten. Diese Frauen wissen dann nicht nur gute Leistungen zu erzielen, sondern auch bei allen Hemmungen mit der Maschine umzugehen. Die jungen Mädchen aber sind entweder zu ängstlich oder zu gleichgültig gegenüber den Maschinen. Wie notwendig wäre aber in unserem *Maschinenzeitalter* eine Korrektur dieses Fehlers durch die Erziehung, der sich im gewerblichen Leben als eine große pekuniäre Schädigung erweisen muß. Das Arbeiten an Maschinen — ausgenommen die primitivsten Hilfsvorrichtungen —, wenn es auch ein ständiges Wiederholen der gleichen Tätigkeit ist, unterscheidet sich für einen technisch veranlagten und technisch interessierten Menschen doch

dadurch vorteilhaft von der gleichbleibenden Handarbeit — Falzen, Borsteneinziehen —, daß es nie den gleichen Grad von Stumpfsinn und Gedankenlosigkeit erreichen kann. Hier allein kann darum der Hebel eingesetzt werden für die geistige Hebung der weiblichen Fabrikarbeiterschaft: um das Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit zu veredeln, muß man ihn in geistige Beziehung setzen zu seiner Maschine die zugleich Dienerin und Leiterin seiner Tätigkeit ist, so daß das Arbeiten an den Wundermerken der Technik, wie sie so viele moderne Arbeitsmaschinen darstellen, für die geistig regsamen Frauen zu einer Quelle eines ständig wachen Interesses an dem Fortgang der Arbeit wird.

Die Mannigfaltigkeit der Beschäftigung von jüngeren und älteren Arbeitskräften führte zu keiner durchgehenden Teilung der Arbeiten nach dem Alter. Vom Falzen abgesehen gilt von der ganzen Frauenarbeit in der Buchbinderei das gleiche, was von der großindustriellen Schuhmacherei gesagt wurde: schon allein die Möglichkeit, den Gang der Produktion in gewissen Grenzen verfolgen zu können, ferner die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Arbeiten, die rings herum geleistet werden, bringt eine geistige Anregung mit sich. Das Zusammensein von jüngeren und älteren, von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, das bei dieser Industrie infolge der ausgedehnten Arbeitsteilung meist nicht vermeidbar ist, hat für die intellektuelle Hebung des jungen weiblichen Nachwuchses große Bedeutung. Wo z. B. die ewig gleichbleibende Arbeit des Falzens in einem eigenen Raum vor sich geht, wo die junge neu ins Gewerbe kommende Falzerin nichts als diese eine Tätigkeit übersehen kann, muß dies eine unendlich abstumpfende Wirkung ausüben. Für den modern empfindenden Menschen liegt auch ein Moment der Schönheit in dem zweckvollen rastlosen Zusammenarbeiten so vieler Menschen und so mannigfaltiger Maschinen, in dem wundervollen Ineinandergreifen der Tätigkeiten, die, scheinbar für sich mit der größtmöglichsten Schnelligkeit des Akkordarbeitens ausgeführt, doch alle nach dem gleichen Ziele streben.

Die Durchschnittslöhne in der Buchbinderei erheben sich nicht über die anderer Gewerbe, erreichen mit 18 Jahren 12 höchstens 15 Mk.; diese Summe wird auch von älteren Frauen zuweilen nicht erreicht und selten überschritten. Für tüchtige und kräftige Arbeiterinnen fehlt es aber nicht nur beim Falzen, sondern auch in anderen Sparten nicht an der Möglichkeit, bedeutend höhere Löhne zu erreichen — 20, vielleicht sogar einmal 25 Mk. in der Woche. Wenn dies auch nur aus-

nahmsweise tüchtigen gesunden und guternährten Kräften möglich ist und der Durchschnitt der Arbeiterinnen auf dem sonstigen tiefen Niveau der anderen Gewerbe stehen bleibt, so nimmt es doch von diesem Gewerbe die niederdrückende Hoffnungslosigkeit und Aussichtslosigkeit auch für die tüchtigsten Persönlichkeiten.

Eine von den Mädchen gern ausgeführte Beschäftigung ist das Kolorieren von Postkarten mit Schablonen oder mit der Hand; letzteres gar erscheint den Mädchen schon als eine Art künstlerischen Arbeitens und sie erzielen dabei bei guter Begabung ganz hübschen Verdienst. Der hohe Lohn von 17 Mk. wöchentlich, den eine meiner Arbeiterinnen in solcher Beschäftigung und zwar bei ganz ausnahmsweise kurzer Arbeitszeit erreicht, beruht allerdings darauf, daß das Mädchen gründlichen gewerblichen Zeichenunterricht besuchte, die einzige von all den in meiner Untersuchung erfaßten Mädchen, welche gewerbliche Vorbildung für ihren Beruf besitzt.

In den Buchdruckereien und Steindruckereien machen die Mädchen teilweise ähnliche Arbeiten (Falzen und Heften) wie in der Papierindustrie, weshalb dieses Gewerbe gleich hier angefügt wurde. Die höchste gewerbliche Stufe stellt im Buch- und Steindruck das Einlegen der Bogen in die laufende Druckmaschine dar, eine durch das fortwährende Stehen und die ständige Aufmerksamkeit auf die gleichbleibende taktmäßige Bewegung sehr anstrengende Beschäftigung. Auch hier steht die Arbeitskraft der Frau bereits in Konkurrenz mit mechanisch betriebenen Einlegevorrichtungen, und vielleicht wird bis auf die Herstellung feiner Qualitätswaren auch diese Position den Frauen über kurz oder lang verloren gehen. Das Einlegen ist eine reinliche und im einzelnen nicht unangenehme Tätigkeit; es ist aber auf die Dauer sehr anstrengend und geistig wenig anregend. Wenn auch die allgemeinen Arbeitsbedingungen durch den Buchdruckertarif günstig geregelt sind, so kann doch der Wegfall dieser Arbeitsgelegenheit nicht bedauert werden. Der tariflich festgelegte Wochenlohn für erwachsene voll eingelernte Frauen (13,50—14,50 Mk.) kann als vorteilhaft nicht bezeichnet werden. Mir kam in keinem Gewerbe in solchem Maße die „Magdstellung" der Frau in der Industrie zum Bewußtsein, als im Buch- und Steindruck, wo immer einem einzelnen beruflich hochqualifizierten Maschinenmeister, oftmals noch einem jungen Manne, 1—2 Frauen in ihrer Arbeitsleistung untergeben sind, wo von der durch die Maschine erzeugten Arbeit die Frauen nicht nur den geistloseren Teil den gelernten Männern abnehmen, sondern auch von

dem schmutzigen und unangenehmen ein reichliches Maß mit zugemessen erhalten. Die körperliche Schwäche und das mangelnde Verständnis für Maschinen, was als Grund gegen gelernte Maschinenarbeit der Frauen betrachtet wird, bewahrt sie nicht davor, bei den schmutzigsten Reinigungsarbeiten an Maschinen und zwar nicht nur hier, sondern in der gesamten Industrie mit herangezogen zu werden. Nun ist selbstverständlich nichts dabei, wenn auch eine qualifizierte Arbeiterin die Maschine, welche ihrer Arbeit dient, selbst reinigt; ein Versagen der Frauen auf diesem Gebiete würde ihre gewerbliche Verwendbarkeit und damit den Wert ihrer Arbeitsleistung für die Industrie bedeutend beeinträchtigen. Die Sache liegt aber ganz anders, wenn die Frauen zur qualifizierten Arbeit gerade an den Maschinen, welche sie mit zu reinigen haben, nicht herangezogen werden. Die moralische Position der Frauen als Einlegerinnen und Bogenfängerinnen im Buchdruckgewerbe halte ich daher für eine weit schlechtere, als z. B. in der Buchbinderei und in der Kartonagenindustrie.

Der tariflich festgelegte Wochenlohn beträgt für Anfängerinnen unter 16 Jahren 7 Mk., über 16 Jahre 8,50 Mk., für tüchtigere Hilfsarbeiterinnen 11 Mk.; für geübte Einlegerinnen an großen Maschinen 14,50 Mk.; tüchtige Kräfte erhalten in den meisten Betrieben wöchentlich 1—2 Mk. über den Tarif hinaus. Wenn man aber bedenkt, daß dieser tariflich festgelegte Lohn für vollerwachsene, für ihre Arbeit auch eingeübte Frauen gilt, während das männliche Hilfspersonal der Packer, Ausgeher und Laufburschen im 16. Lebensjahre bereits mit 14 Mk. beginnt um bis zum 20. Jahre 19,50 Mk. zu erhalten, also alles noch halbwüchsige Burschen in ebenfalls unqualifizierter Arbeit, dann sticht das Ungenügende des Lohnes für erwachsene weibliche Arbeitskräfte voll in die Augen und man erkennt auch in diesem Gewerbe, daß nicht in der Lohnhöhe, sondern in den günstigeren allgemeinen Arbeitsbedingungen bisher der Hauptgewinn der weiblichen Arbeiterschaft an gemeinschaftlichen Organisationen mit den Männern gelegen war.

Die Textilindustrie ist hier von geringer Bedeutung. Die jungen Mädchen, wie sie in meiner Untersuchung auftreten, werden meist nur zu Hilfsarbeiten, zum Spulen und Spinnen verwendet; vereinzelt finden sich auch so junge Weberinnen.

In der Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte haben wir wieder eines jenes Gewerbe vor uns, bei welchem das Verpacken

und versandfertige Zurichten eine größere Zahl von Arbeitskräften beschäftigt als die eigentliche Produktion. Die Mädchen schließen und umwickeln die zahlreichen Büchsen und Päckchen, versehen sie mit Etiketten usw., ähnlich wie in der Konservenfabrikation. Sie erreichen den gewohnten Durchschnittslohn.

Neben solcher vieler Lagerarbeit liegt dagegen in der Wachskerzenfabrikation ein geistig anregender Teil der Produktion in den Händen der Frauen, das Legen und Verzieren der Wachsstöcke, das Verzieren der Kerzen, das Bossieren der gegossenen Figurenteile und ähnliche Arbeiten, zu welchen Geschmack und Geschicklichkeit erforderlich ist, welche aber auch die Phantasie und das Denken der Mädchen anregen. Die bei solchen Arbeiten Beschäftigten lieben diese Tätigkeiten und verbleiben gerne bei ihnen, wenn ihre Familienverhältnisse es irgendwie gestatten, trotzdem für die erwachsenen Arbeiterinnen die Lohnaussichten ungünstige sind. Nur einzelne ältere bei bester Qualitätsarbeit verwendete Frauen können guten Lohn erzielen. Im allgemeinen kommen selbst 20—24jährige Arbeiterinnen nicht höher, als die in meiner Untersuchung erfaßten, d. h. zu einem Wochendurchschnitt von 10—12 Mk., also eine zu ihrem Lebensunterhalt ganz ungenügende Einnahme, in der überdies auch noch der Verdienst der Überstunden eingeschlossen ist. Diese zahlreichen Überstunden, die in dem saisonartigen Charakter der Industrie gelegen zu sein scheinen, erschweren das Los der Arbeiterinnen in hohem Grade, besonders weil die gewöhnliche Arbeitszeit das gesetzlich zulässige Maß voll ausnutzt. Die Arbeit hat wegen des Materials stets in erhöhter Temperatur zu geschehen, welche für die Dauer eine erschlaffende Wirkung auf den Organismus ausüben muß. Wenn unter diesen Umständen häufig ein Arbeitsschluß erst um 8 Uhr abends, also nach 11stündiger Arbeitszeit erfolgt, dann ist der wirtschaftliche Wert des Überstundenverdienstes für Akkord- wie für Stundenarbeiterinnen gleich Null. Zu allem, was sie sonst sich abends selbst besorgen würden, fühlen sie sich nicht mehr kräftig genug und müssen überdies ihr sonst oft sehr kärgliches Nachtessen durch ein kräftigeres ersetzen. Diese Umstände vertreiben manche Arbeitskräfte aus diesem schönen Gewerbe, das dem guten Geschmack und dem zeichnerischen Geschick dieser Mädchen Gelegenheit zur Betätigung bieten würde.

In der chemischen Industrie arbeiten die jungen Mädchen bei der Herstellung von Feuerwerk und anderen dem Vergnügen dienenden Leuchtkörpern hauptsächlich beim gefälligen Umkleiden, beim Verpacken

und ähnlichen Hilfsarbeiten. Diese Industrie weist sehr starke Saisonschwankungen in der Beschäftigungsziffer auf, weshalb viele Jugendliche nach einigen Wochen wieder ausgestellt werden. Die älteren und tüchtigen Arbeitskräfte bleiben natürlich konstant. Die Arbeitszeit ist volle Ausnutzung des gesetzlich zulässigen Maßes, die Lohnhöhe für die Jugendlichen nicht schlecht, für die älteren Arbeitskräfte sind die Lohnaussichten gering.

In manchen Zweigen der chemischen Industrie ist die Arbeit der jungen Mädchen nicht ohne gesundheitliche Gefahren, weil sich dabei viel feiner Staub auf die Lunge legt, so beim Einfüllen von Waschblau, Seifenpulver und anderen Dingen, und weil die Arbeitszeit in diesen kleinen Betrieben das gesetzlich zulässige Maximum voll erreicht. Hier fand ich auch vor dem 1. Januar 1910 neben niedrigem Lohn Heimarbeit an den Abenden: Falzen und Zurechtmachen der kleinen Papiertüten usw. In anderen Betrieben finden sich bei guten durch Tarifvertrag geregelten Arbeitsbedingungen auch etwas bessere Löhne.

Die besten Arbeitsbedingungen aber bietet die chemische Großindustrie. Die Arbeiterinnen sind mit den männlichen Arbeitern gewerkschaftlich organisiert und bezüglich der Arbeitsbedingungen gilt der gleiche Vertrag. Die Arbeitszeit von $^1/_2$8 morgens bis 4 Uhr abends mit halbstündiger Mittagspause kann bei dem heutigen Stand der Verhältnisse als geradezu ideal bezeichnet werden und ermöglicht den jugendlichen noch im Wachstum befindlichen Mädchen nicht nur persönliche Weiterbildung, sondern vor allem auch eine ausgiebige Körperbewegung in frischer Luft, deren Notwendigkeit allerdings weder von den Eltern noch von den jungen Mädchen genügend eingesehen wird. Sie ermöglicht außerdem den verheirateten Frauen, sich ihrer Familie trotz voller Berufstätigkeit in relativ reichlichem Maße zu widmen. Auch dies ist zu begrüßen, daß durch die kurze Mittagspause alle Arbeitskräfte im Betrieb festgehalten werden; denn das Heimhetzen der arbeitenden Frauen während der Mittagspause, sowohl der jungen Mädchen wie ihrer Mütter, das nervös eilige Zurechtmachen eines Mahles, das hastige Essen und ebenso hastige Aufräumen, wie es das Leben der arbeitenden Frau zu einer wilden Hetzjagd macht, muß ihre gewerbliche Tüchtigkeit in bedeutendem Maße herabdrücken. Der Mindestlohn ist in der chemischen Großindustrie tariflich festgelegt, aber auch hier hat die gute gemeinschaftliche Organisation bisher für die weibliche Arbeiterschaft noch nicht zu einer Lohnhöhe geführt, die ihnen

eine genügende Ernährung sichern könnte, auch wenn sie nur für sich allein zu sorgen haben; denn auch die erwachsenen Arbeiterinnen erreichen kaum je 15 Mk. wöchentlich, der Durchschnitt sind 12 Mk., aber auch niedrigere Löhne bis 9 Mk. kommen vor.

Etwas besser liegen dagegen die Lohnverhältnisse in der Industrie der Maschinen, wo der Durchschnittslohn tüchtiger erwachsener Arbeiterinnen dem entspricht, was in der eben verlassenen Industrie nur ausnahmsweise erreicht wird 15—16 Mk.; schlecht qualifizierte Arbeitskräfte natürlich etwas weniger, besser qualifizierte sogar etwas mehr, da im Akkord gearbeitet wird. Teilweise ist hier auch die Arbeitszeit, $8^1/_2$ Stunden, eine recht günstige. Der lohnendste Frauenerwerb in der hiesigen Maschinenindustrie, das Polieren von Turbinenschaufeln, ist aber großen Betriebsschwankungen unterworfen und macht die Frauen oft arbeitslos, so daß sie in andere Gewerbe übergehen müssen, ein Umstand, der den Wert der erzielten hohen Wochenlöhne bedeutend herabsetzt. Interessant ist auch in dieser Industrie das tariflich festgelegte Verhältnis im Lohn der ungelernten männlichen und weiblichen Arbeiterschaft. Der tarifliche Stundenlohn für erwachsene weibliche Arbeiterinnen nach neunmonatlicher Beschäftigung im Betrieb ist 25 Pf., eine weitere Steigerung ist für sie im Tarif nicht vorgesehen. Mit dem gleichen Mindeststundenlohn von 25 Pf. *beginnen* aber auch die ungelernten männlichen Hilfsarbeiter im Alter von 14!! Jahren und übersteigen bereits im folgenden, also dem 15. Lebensjahr in einem Stundenlohn von 30 Pf. den Satz der *erwachsenen* Frauen.

In der Metallverarbeitung sind meist ältere Frauen beschäftigt. Eine meiner jungen Mädchen betrieb eine ziemlich rußige Tätigkeit: sie härtete an einem offenen Gasfeuer die Metallblättchen für Laubsägen. Andere Mädchen sind in der Gold-, Silber- und Edelmetallschlägerei beschäftigt, infolge des feinen Metallstaubs nicht ohne gesundheitliche Gefahren. Bezüglich der Lohn- und Arbeitszeiten ist hier nichts über den gewohnten Durchschnitt Hinausgehendes zu bemerken.

Ein Mädchen arbeitet in einer Porzellanfabrik beim Polieren von Goldrändern und erzielt für ihr junges Alter von 15 Jahren im Akkord den hohen Wochendurchschnitt von 10,50 Mk. Leider sind in dieser Industrie, welche dem Geschmackssinn und der Freude der Frau an der Ausschmückung der Dinge entgegenkommen würde, in München nur 23 Arbeiterinnen beschäftigt; gelernte Kräfte sind unter ihnen nicht vertreten.

So sind wir der Beschäftigung der jungen Mädchen in den verschiedenen Gewerbearten nachgegangen, den äußern Arbeitsbedingungen, den Lohnverhältnissen, der Art ihrer Verwendung im Betrieb. Das Ergebnis ist ein ziemlich gleichförmiges: ein wenig schnellt das Zünglein der Wage manchmal nach oben, manchmal nach unten; aber wie ein roter Faden kehrt die gleiche Erscheinung wieder: Frauenarbeit ist ungelernte Arbeit und ist schlecht bezahlt.

Lehre im Sinne der Gewerbeordnung, wie sie die Knaben genießen, oder nur ein Ersatz dafür fehlt überall. Niemals während ihrer gewerblichen Tätigkeit gibt es für das Mädchen eine Zeit, wo es ohne Rücksicht auf die Menge der Arbeitsleistung, die es schafft, eingeführt würde in die Natur der gewerblichen Technik, innerhalb deren sie Waren produzieren soll; niemand spricht ihr von den geistigen Zusammenhängen der Industrie, in der sie steht; niemand sucht ihre geistigen Kräfte für ihre Arbeit zu interessieren, weder im Betrieb, noch innerhalb schulischer Veranstaltungen, noch im Elternhaus. Wer möchte sich darum wundern über die Unzuverlässigkeit als vielmehr über die relative Brauchbarkeit der jungen noch so unreifen Mädchen! Die Ängstlichkeit der Arbeiterinnen, ihr aufgeregtes Wesen bei Wechsel ihrer Arbeit, ihr zähes Festhalten an dem Gewohnten bei Änderungen der Technik — all dieses und manches andere, was den Wert ihrer Leistung für die Industrie verringert, fiele wohl häufig weg, wenn die Frau in jungen Jahren eine bessere gewerbliche Bildung und in den Schulen eine mehr für das Erwerbsleben verwendbare Allgemeinbildung erhalten würde. Sicher würde ein Verlangen nach allgemeiner dreijähriger oder gar vierjähriger Lehre, wie sie bei den Knaben jetzt verbreitet ist, oft über das notwendige Ziel hinausschießen; denn auch bei den Knaben ist sie in dieser Ausdehnung für die Großindustrie häufig viel mehr durch Tradition oder durch lohnpolitische Rücksichten als durch die Bedürfnisse des Betriebs gefordert. Die Frage der gewerblichen Ausbildung der sogenannten ungelernten Fabrikarbeiterschaft, die z. B. in München gegenüber der Fortbildung der Lehrlinge gänzlich zurücktritt, wird mit der Ausbreitung der Großindustrie und der von dieser bewirkten vollständigen Arbeitsteilung und einseitigen Spezialisation des Arbeiters eine steigende Bedeutung gewinnen. Die Stellung des weiblichen Nachwuchses ist nur ein intensiverer Ausdruck dafür, was für die männliche Arbeiterschaft allmählich auch zu kommen beginnt. Aber bei jeder Art der gewerblichen Ausbildung müßten die jungen Anfängerinnen zu einem bescheidenen

Verständnis des Zusammenhangs ihrer eigenen Arbeit mit der Gesamtproduktion des Betriebs geführt werden, und für die geschicktesten Kräfte müßte eine längere Ausbildung zu qualifizierten Arbeiterinnen durch jahrelange Lehre vorgesehen sein. Verständnis für die Zusammenhänge ihrer Arbeit bringt auch die mechanisch arbeitende junge Kraft in innere Beziehung zu ihrem Gewerbe und vermag sie dann an ein bestimmtes Gewerbe, an einen bestimmten Betrieb zu fesseln. Das allzu häufige Wechseln der Betriebe und der Gewerbearten, über das so viel zu klagen ist, bleibt nur zu erklärlich, wenn die Arbeiterin völlig isoliert bloß ihre eigene stets gleichbleibende Hantierung sieht und kennen lernt und dem übrigen Betrieb fremd gegenübersteht. Bei dem Fehlen nicht nur jeder Lehre, sondern auch fast jeder Tradition auf dem Gebiete der Frauenarbeit ist es Eltern und Mädchen sehr oft nicht anders als durch Ausprobieren möglich, sich ein Urteil über die Tauglichkeit des Mädchen zu gewerblicher Beschäftigung zu bilden. Das Wechseln der Gewerbearten, ja sogar der Gewerbegruppen bedeutet zudem in vielen Fällen keinen Wechsel der Beschäftigung. Ganz abgesehen von direkt identischen Arbeiten wie z. B. Falzen in Gewerbegruppe X oder XVII ist es auch einerlei, ob das Mädchen Bürstendeckel poliert oder Bilderrahmen oder Goldränder (Gewerbegruppe XII und IV), ob es Seife einpackt in Gewerbegruppe VIII d 1, oder Dosen in e 3 oder Wattepakete VII b, oder Konservenwürfel in XIII c usw. Je weniger die Arbeit der ungelernten weiblichen „Hände" mit der eigentlichen Produktion zusammenhängt, desto weniger bedeutet ein Wechsel im Gewerbe und Betriebe. Zudem läßt sich ein Vergleich mit der gelernten männlichen Arbeiterschaft bezüglich der größeren Konstanz im Arbeitsleben nicht ziehen, weil bei den Mädchen das Zwingende der Lehrzeit wegfällt. Gerade die besten Großbetriebe nehmen weibliche Jugendliche mit 14 Jahren manchmal überhaupt nicht, manchmal nur ganz ausnahmsweise durch persönliche Empfehlung auf. So müssen die Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren irgendwie unterkommen, also ganz ohne ihren Willen Berufswechsel vollziehen. Da die Schulpflicht für die Mädchen in München außerdem noch ein Jahr kürzer ist als für Knaben, schickt man sie, solange sie für Fabriken zu jung sind, zum Milchaustragen oder ähnlichen „geistbildenden" Arbeiten, damit sie wenigstens für Schuhe und Kleider einen Zuschuß erwerben. Später kommen sie dann in kleine Betriebe, die mit relativ vielen Jugendlichen arbeiten, bis sie — schulfrei — für einen Großbetrieb taugen. So kann ein Mädchen 2—3 Berufe

hinter sich haben, bis es dort auch nur zu arbeiten beginnen kann, wo es von Anfang an hinstrebte. Das würde natürlich alles anders werden, wenn man auch die Mädchen in irgendeiner Weise für gewerbliche Arbeit *erziehen* würde. Auf Tabelle 9 im Anhang ist von jedem der 270 jungen Mädchen die Dauer ihrer Berufstätigkeit und die Dauer der Beschäftigung in ihrem jetzigen Gewerbe vermerkt. Die Konstanz in ihrem Berufe ist, wenn man die oben angeführten Momente berücksichtigt, keine zu schlechte. Freilich lassen die Eltern zuweilen einem unberechtigten Davonlaufen aus dem Betrieb in merkwürdiger Passivität die Zügel schießen; aber im allgemeinen überwiegen doch die sachlichen Gründe für den Wechsel von Beruf und Betrieb. Ich habe bei jedem einzelnen Mädchen genau festgestellt, wie es vor dem Eintritt in diese Fabrik beschäftigt war. Das Ergebnis dieser Untersuchung stimmt mit dem eben Gesagten überein und ließ keine anderen Schlüsse zu, als solche über die zu kurze Schulpflicht und über das Fehlen der gewerblichen Lehre.

Das Fehlen gewerblicher Bildungsgelegenheiten und damit zusammenhängend der Mangel an guten Arbeitsgelegenheiten für manuell begabte und intelligente Frauen als qualifizierte Arbeitskräfte in der Industrie ist von größtem Einfluß auf die Zusammensetzung des weiblichen gewerblichen Nachwuchses. Die Qualität des Menschenmaterials, das sich einem Erwerbszweig zuwenden mag, bleibt im allgemeinen analog den Stellungen, welche angeboten werden. Solange alle besser gezahlten und alle die geistigen Kräfte in Anspruch nehmenden Arbeiten in der Industrie ausschließlich oder fast ausschließlich in Männerhänden liegen, solange wird der weibliche Nachwuchs sich nur aus jenen Schichten rekrutieren, wo die Not am größten und daher auch die Kultur im Durchschnitt am geringsten ist; er wird die geistig wenig Regsamen umfassen, welchen wohl immer die gleichförmige Arbeit zufallen wird, und die der bittersten Not entstammenden. Jede Arbeiterfamilie, die sich pekuniär etwas rühren kann, führt ihre begabten Mädchen von der Industrie weg einem anderen Berufe zu, meist dem Handel. Die lebenslange Aussichtslosigkeit der Fabrikarbeit führt aber auch die intelligenten und regsamen Mädchen armer Familien dazu, aus der Fabrik hinauszudrängen, sobald sich aus irgendeinem Grunde ihre eigene pekuniäre Lage oder die ihrer Familie gebessert hat. Nicht *innerhalb* der Industrie streben sie empor, sondern nur der Austritt aus derselben läßt sie Verbesserung ihrer Lage hoffen. Doch ist es nicht die Art ihrer Arbeit, was sie forttreibt: es lastet

vielmehr auf den Strebsamen unter ihnen die Aussichtslosigkeit der Lohnverhältnisse und die geringe Achtung, welche der Fabrikarbeiterin von allen Seiten entgegengebracht wird. Die Aussichtslosigkeit der Lohnverhältnisse treibt manche Arbeiterin von Betrieb zu Betrieb. „Um 50 Pf. höheren Lohn verlassen die Mädchen den Betrieb, ja das Gewerbe", so wird im Ton einer schweren Anklage nicht selten berichtet. 50 Pf. in der Woche! Welch geringe Summe! Aber bei einem Wochenverdienst von 9, 10 und 11 Mk., wie er oben nicht nur für Anfängerinnen festgestellt wurde, bedeuten 50 Pf. wöchentlich eine Lohnerhöhung von 5 %. Wie hart muß das Seelenleben von Menschen sein, die in solcher Weise gezwungen sind, mit Pfennigen zu rechnen, daß sie um „50 Pf." in der Woche alle die sympathischen Beziehungen lösen, welche einen Menschen mit den Kollegen seiner Arbeit verbinden! Das Vorurteil aber, mit dem man der weiblichen Fabrikarbeiterschaft so oft begegnet, ist durch die sittliche Führung der Mädchen und durch den Umgangston, der unter ihnen herrscht, jedenfalls nicht gerechtfertigt. In beidem unterscheiden sie sich nicht von den berufslosen Frauen des gleichen Standes und auch nicht von den ihnen nahestehenden Schichten des kleinen Mittelstandes, der bezüglich der Intensität des Lebensgenusses ihnen sicher überlegen ist. Die männliche Fabrikarbeiterschaft hat sich von dem ursprünglich auch ihr geltenden Vorurteil während ihres großen sozialen Ringens mehr und mehr befreit; *aber nicht einmal sie erkennt in der mit ihnen arbeitenden Frau die gleichgestellte und sozial gleichwertige Kollegin rückhaltlos an.* Ein kleines Beispiel dafür: die in Fabriken arbeitenden Männer sprechen von den weiblichen Arbeitskräften fast stets als von „Weibern", während die Frauen und Mädchen von ihren Arbeitskollegen als von „Herren" sprechen. Die Männer allein sind beruflich gebildet, sie allein werden Vorarbeiter und Meister, stehen an den wichtigsten Posten, verteilen die Arbeit an die Frauen und kontrollieren sie; Männer allein verdienen so hohen Lohn, daß sie ihren eigenen Lebensunterhalt decken können und noch für andere etwas übrig behalten. Dies drückt auf die Wertschätzung der Frauenarbeit in den Augen der Männer und auf die Einschätzung der eigenen Arbeit von seiten der Frauen. Der Umgangston in den Fabriken ist sicher ein dem Bildungsstand dieser Bevölkerungsschicht ganz analoger, d. h. er ist im Betrieb nicht anders, als er abends zu Hause in den gleichen Familien herrscht; und er ist sicherlich in der Mehrzahl der Betriebe

ein sittlich gänzlich einwandfreier, sogar oft ein höflicher. Von einer Gefährdung der jungen Mädchen durch solche Einflüsse konnte ich nichts bemerken. Aber das ausschließliche Untergebensein sowohl der jungen wie der erwachsenen Arbeiterinnen, unter nur männliche Vorgesetzte, insbesondere wenn über rein weiblicher Arbeiterschaft nur männliche Vorgesetzte oft noch jungen Alters stehen, übt auf die Dauer keinen guten Einfluß auf die jungen Mädchen, bei welchen infolge ihrer jugendlichen Unerfahrenheit und Unzuverlässigkeit noch ein vielfaches Kommandieren und Korrigieren durch Vorgesetzte notwendig ist. Es bringt für die jungen Mädchen die große Gefahr des „Zubereitwilligseins", und mit dem geringen Respekt vor Frauenleistung, die als in keiner Weise mit Männerarbeit vergleichbar erscheint, schwindet auch der sittliche Halt, den die eigene Arbeit zu geben vermöchte. Selbstverständlich gibt es auch viel väterlich wohlmeinende Führung der jungen Mädchen durch männliche Vorgesetzte und es wäre gar nicht wünschenswert, wenn dieselbe wegfiele. Der Schwerpunkt liegt in der Ausschließlichkeit männlicher Vorgesetzter, nicht nur in ganzen Betrieben, sondern in ganzen Gewerben. Von welch großem Einfluß auf den Geist der Arbeiterschaft das Vorhandensein auch nur einer tüchtigen weiblichen Kraft in leitender Stellung sein kann, davon konnte ich mich selbst überzeugen. Das Mädchen müßte von seinen ersten ungeschickten gewerblichen Versuchen an sehen und wissen, daß auch weibliche Intelligenz und weibliches Bemühen es zu einer wichtigen Stelle im Betrieb bringen kann, daß auch Frauen so lebenstüchtig sein können, daß sie die Arbeit anderer zu leiten vermögen. Solche Erkenntnis wird nicht nur ihre moralische Widerstandskraft stärken, sondern insbesondere ihre geistigen Kräfte für die Industrie wecken und der Industrie erhalten.

II. Wohnungsverhältnisse.

Nach dieser Schilderung der Berufs- und Erwerbsverhältnisse der Eltern und der erwerbenden Kinder in ihrem Hause sollte zunächst das Gesamteinkommen der Familie besprochen werden, wie es sich aus den Erwerbsverhältnissen ergibt. Da ich aber anschließend an das Familieneinkommen die Ernährung und einiges über die Kleidung sowie über das Leben der alleinstehenden Mädchen erwähnen möchte, sollen hier die Wohnungsverhältnisse vorweg eingeschoben werden.

Die Untersuchung erstreckte sich auf die ganze Stadt; aber im Innern der Stadt konnten nur einige wenige in Fabriken arbeitende Mädchen festgestellt werden; die anderen wohnten alle in einem Ring um das Zentrum, in den Arbeitervierteln der Vorstädte. Diese Vorstädte wurden sämtlich in die Untersuchung mit einbezogen.

Mit Ausnahme der Herbergen kamen nur große Mietkasernen als Wohnungen der Familien in Betracht, Häuser, welche mit Erdgeschoß 3—4, häufig auch 5 Stockwerke in die Höhe ragen. Um von der Dichtigkeit der Bewohnung dieser Häuser ein annäherndes Bild zu geben, wurde die Zahl der Mietparteien festgestellt, die im gleichen Stockwerk wie die Familien wohnten, ferner die Zahl jener Mietparteien, welche mit der besuchten Familie die gleiche abgeschlossene Wohnung teilten[1]. In einer Reihe von Häusern schied letztere Frage

[1] Nach den „Erhebungen der Wohnverhältnisse der Stadt München von 1904 bis 1907" (Mitteilung d. Stat. Amt. d. St. München, Bd. XX, Heft 1) betragen die Wohnungen mit eigenem Zubehör in München 50,8% der sämtlichen Wohnungen. Der Unterschied der Prozentzahlen dieser amtlichen Erhebung und meiner Untersuchung erklärt sich daraus, daß in der amtlichen Erhebung als Wohnungen mit eigenem Zubehör nur solche bezeichnet wurden, die nicht nur nach ihren baulichen Verhältnissen abgeschlossen werden können, sondern auch gegenwärtig von einer einzigen Familie bewohnt werden — solche Wohnungen treffen in meiner Untersuchung 19,5%. Ich machte aber außerdem noch die Unterscheidung, welche Wohnungen nach ihren baulichen Verhältnissen als Ein-

aus, da abgeschlossene Wohnungen, d. h. solche, welche durch eine Gangtüre und einen dahinter liegenden Vorplatz von der Treppenflur geschieden sind, überhaupt nicht vorkamen. Die Zahl der Parteien[1] im gleichen Stockwerk beträgt durchschnittlich 4,8. Die Schwankungen innerhalb der einzelnen Gruppen von Haushaltungen wurden zwar berechnet, sind aber nicht erwähnenswert. Wohnungen mit Abschluß gegenüber der Treppenflur sind ungefähr 75 % vorhanden. Die Zahl der Parteien, welche in der gleichen abgeschlossenen Wohnung leben wie die Familie der Arbeiterin, beträgt durchschnittlich 2,0. Eine abgeschlossene Wohnung für sich allein, was ja der normale Zustand sein sollte, besitzen nur 52 Familien oder 19,5 % der Gesamtzahl.

Der bauliche Zustand der eigentlichen Mietkasernen war fast überall ein guter. Die Dichtigkeit der Bewohnung dieser Häuser liegt ebenso wie das Zusammengedrängtsein der Familien in zu kleinen Zimmern in der Unzulänglichkeit des Familieneinkommens und den im Verhältnis hierzu zu teurem Wohnungspreis, zwei Dingen, die mit dem Charakter der Mietkasernen an sich nicht unbedingt verknüpft sein brauchten. Eine andere Frage ist natürlich das Fehlen an abgeschlossenen kleinen Wohnungen, das den Familien die Möglichkeit nimmt, ein kleines versperrbares Reich für sich zu besitzen. Das, was dem Miethaus vor allem seinen ethisch schädlichen Charakter für die Jugenderziehung gibt, beruht nicht sowohl auf der Anwendung des modernen Konzentrationsprinzips auch auf das Wohnen, sondern darin, daß die Konsequenz dieses veränderten Wohnens auf dem Gebiete der Jugenderziehung noch nicht voll gezogen worden ist. Jedem konzentrierten Wohnen, nicht nur dem in Mietkasernen, entspräche eine Konzentration in der Beaufsichtigung der Jugend bei Spiel und Sport. Dafür sind aber nur erst einige Ansätze vorhanden.

Ich kam z. B. in einen Häuserkomplex im Osten der Stadt: Vorder-, Seiten- und Rückgebäude besetzt mit ungezählten Parteien, keine in mehr als 2—3 Zimmern, ja oft nur in einem Zimmer! 100 Kinder vereinigen sich zum Spielen in der schulfreien Zeit in diesem Hof, der wohl groß und geräumig ist. Man kann vom Standpunkt der Hygiene aus wahrhaftig nicht wünschen, daß die Eltern diese jungen Kinder in ihre engen Zweizimmerwohnungen einsperren. Aber welche körperliche und geistige Ansteckungsgefahr liegt in diesem un-

familienwohnungen abgeschlossen werden könnten, wenn sie auch gegenwärtig durch den Hausbesitzer an 1—4 oder 5 Parteien vermietet werden.

[1] Siehe Tabelle 11, Seite 98 und 99.

beaufsichtigten Zusammensein mit so vielen fremden Kindern, über deren Familienverhältnisse und Charakter sich die Eltern keinerlei Kontrolle verschaffen können!

Eine viel besprochene Erscheinung auf dem Gebiet des Wohnungswesens — Aftermieter und Schlafgänger — hat in den von meiner Untersuchung betroffenen Familien nur geringe Bedeutung.

Aftermieter in eigenen Räumen fanden sich in 19 Familien, also nur in 1/14 der aufgenommenen Wohnungen; und dabei handelt es sich bei 2/3 dieser Fälle um Vermietung eines Teiles der sonst zu großen abgeschlossenen Wohnung durch die Familie statt durch den Hausherrn, so daß die Familie nicht anders wohnt, als wo sie eine abgeschlossene Wohnung mit einer zweiten Mietpartei teilt. Die Räume sind also ohne Möbel und ohne Bedienung abgegeben in allen bis auf 5 Fälle. Das Vermieten möblierter Wohnräume, für welche zugleich die Bedienung zu leisten ist, gehört in dieser Schicht zu den äußersten Seltenheiten. Diese Art des Vermietens, welche Mieter und Vermieter in nähere Beziehung zueinander bringt und dadurch auf das Familienleben einen zerstörenden Einfluß ausüben kann, stellt eine versteckte Art des Frauenerwerbs dar, für welchen diese Familien viel zu arm sind. Es fehlt an Möbeln! Mehr Möbel als der eigene Bedarf unbedingt erfordert oder gar so viel, daß ein weiteres Zimmer eingerichtet werden könnte, fand ich nur bei einem jetzt invaliden Mann mit hauptberuflich tätiger Frau, der früher guten Verdienst besaß und darum jetzt ein Zimmer mit 2 Betten an 2 Zimmerherren abgibt; ferner in ähnlicher Art bei einem jetzt arbeitsscheuen Mann, dessen Frau ebenfalls tüchtig verdient, dessen Geräte aber noch aus jener Zeit stammt, als sich der Mann dem Müßiggang noch nicht ergeben hatte; ferner bei 3 alleinstehenden Frauen als Überreste aus den besseren Zeiten ihrer Ehe. Nur diese 5 Fälle besitzen größere Bedeutung, während die Mieter leerer Zimmer keinen nennenswerten Einfluß auf das Familienleben ihrer Hausherrn ausüben. Die Statistik, in welcher die Aftermieter ausgeschieden sind, wurde daher in diese Arbeit nicht aufgenommen.

Eine größere Bedeutung für das Familienleben dieser Schichten haben die familienfremden Schlafgänger, die keine eigenen abgeschlossenen Räume besitzen und sich daher stets innerhalb der vermietenden Familien aufhalten müssen. Die geringe Zahl derselben, nur 11 in 266 Haushaltungen, weist darauf hin, daß auch hier die gleichen Gründe maßgebend sind wie bei den Aftermietern: unsere Familien sind zu arm,

Art der Haushaltung			Dichtigkeit der Bewohnung des Hauses: Parteien im gleichen Stockwerk	Dichtigkeit der Bewohnung des Hauses: auf x abgeschlossene Wohnungen treffen x Parteien	Abgeschlossene Wohnungen für die Familie ganz allein	Monatspreis der Wohnungen Mk.	Zahl der Räume	Zahl der Bewohner kinder, Großeltern u. eigene Räume: Bewohner überhaupt	davon: Kinder von 0–14 Jahren	davon: Personen über 14 Jahre
I. Haushaltungen mit Mann und Frau	a) Frauen ohne Erwerbsberuf	1. Erwerbende	88 S.*	421	67/130	19	1848,50	199	646	272	374
		Männer . .	D.*	—	—	—	—	—	7,3	3,1	4,2
		2. Invalide	5 S.	24	2/6	—	86,00	9	30	7	23
		Männer . .	D.	—	—	—	—	—	6,0	1,4	4,6
		Alle Haushalt. m. Frauen ohne Erwerbsberuf	93 S.	445	69/136	19	1934,50	208	676	279	397
			D.	**4,8**	**2,0**	**20,4 %**	**20,80**	**2,2**	**7,2**	**3,0**	**4,2**
	b) Frauen mit Nebenerwerb	Erwerbende Männer . .	36 S.	181	34/65	12	730,00	85	231	91	140
			D.	**5,0**	**1,9**	**33⅓ %**	**20,30**	**2,3**	**6,4**	**2,5**	**3,9**
	c) Frauen im Haupterwerb	1. Erwerbsfähige Männer . .	71 S.	356	58/128	17	1321,50	156	350	92	258
			D.	—	—	—	—	—	4,9	1,3	3,6
		2. Invalide Männer . .	13 S.	68	10/21	—	242,00	30	78	21	57
			D.	—	—	—	—	—	6,0	1,6	4,4
		Alle Haushalt. m. Frauen im Haupterwerb	84 S.	424	68/149	17	1563,50	186	428	113	315
			D.	**5,0**	**2,2**	**20,2 %**	**18,60**	**2,2**	**5,0**	**1,3**	**3,7**
II. Haush. ohne Frau		Erwerbsfähige Männer . .	2 S.	8	—	—	26	3	5	1	4
			D.	4	—	—	**13,00**	**1,5**	**2,5**	**0,5**	**2,0**
III. Haushaltungen ohne Ehemann	a) Frauen ohne Erwerbsberuf	1. Arbeitsfähige Frauen . . .	5 S.	25	1/1	—	60,00	7	38	14	24
			D.	—	—	—	—	—	7,6	2,8	4,8
		2. Invalide Frauen . . .	2 S.	12	2/5	—	36,00	4	10	1	9
			D.	—	—	—	—	—	5,0	0,5	4,5
		Alle Frauen ohne Erwerbsberuf	7 S.	37	3/6	—	96,00	11	48	15	33
			D.	**5,2**	**2,0**	—	**13,70**	**1,6**	**6,8**	**2,1**	**4,7**
	b) Frauen m. Nebenerwerb	Arbeitsfähige Frauen . . .	4 S.	11	4/5	2	110,00	12	29	11	18
			D.	**2,7**	**1,2**	**50 %**	**27,50**	**3,0**	**7,2**	**2,7**	**4,5**
	c) Frauen im Haupterwerb	1. Arbeitsfähige Frauen . . .	31 S.	144	22/51	2	463,00	58	130	29	101
			D.	—	—	—	—	—	4,2	0,9	3,3
		2. Invalide Frauen . . .	9 S.	42	6/13	—	155,50	17	37	8	29
			D.	—	—	—	—	—	4,1	0,9	3,2
		Alle Frauen mit Haupterwerb	40 S.	186	28/64	2	618,50	75	167	37	130
			D.	**4,6**	**2,3**	**5 %**	**15,50**	**1,9**	**4,1**	**0,9**	**3,2**
Sämtliche Haushaltungen .			266 S.	1292	206/425	52	5078,50	580	1584	547	1037
			D.	**4,8**	**2,0**	**19,5 %**	**19,09**	**2,1**	**5,9**	**2,0**	**3,9**
Alle Haushaltungen mit Mann und Frau			213 S.	1050	171/350	48	4228,00	479	1335	483	852
			D.	**5,0**	**2,0**	**22,5 %**	**19,80**	**2,2**	**6,3**	**2,3**	**4,0**
Alle Haushaltungen ohne Mann, Frauen allein . .			51 S.	234	35/95	4	824,50	98	244	63	181
			D.	**4,6**	**2,1**	**7,8 %**	**16,10**	**1,9**	**4,8**	**1,2**	**3,6**

Anmerkung: S. = Summe, D. = Durchschnitt.

einschließlich Kost- u. Pflege-schlafgänger, die nicht über verfügen	Von diesen Bewohnern sind				Schlafgelegenheit für diese Bewohner						Bemerk. über die Wohnräume		Bemerkungen üb. das Hausgeräte				Bemerkungen über den Zustand des Haushalts			
Kinder von 0—6 Jahren	Schulkinder von 7—14 Jahren	Eltern und Großeltern und deren Vertreter	Söhne, Töchter, Enkel, Nichten, Schwiegersöhne über 14 Jahre	Familien-fremde Schlafgänger	richtige große Betten	halbgroße Betten	Schlafcouche	Kanapee	Kinderbettstätten	Korb, Wagen, Wiege	auffallend klein	feucht, alt, schlecht	besonders gut und reichlich	den Verhältnissen entsprechend normal	besonders arm und spärlich	verwahrlost, elend, verfallen	über die Verhältnisse gut und ansprechend	den Verhältnissen entsprechend normal	schlecht und unordentlich	elend und verwahrlost
05	167	178	191	5	344	5	14	8	19	13	11	9	7	36	34	11	22	44	15	7
1,2	1,9	2,0	2,2	0,05	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3	4	12	11	—	18	—	2	—	—	—	1	2	1	1	3	—	—	5	—	—
0,6	0,8	2,4	2,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
08	171	190	202	5	362	5	16	8	19	13	12	11	8	37	37	11	22	49	15	7
2	**1,8**	**2,0**	**2,2**	**0,04**	—	—	—	—	—	—	—	—	**48,4 %**		**51,6 %**		**76,3 %**		**23,7 %**	
28	63	72	68	—	136	2	7	2	9	2	2	2	8	13	13	2	16	13	3	4
8	**1,7**	**2,0**	**1,9**	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**58,3 %**		**41,7 %**		**80,6 %**		**19,4 %**	
14	78	145	112	1	248	2	15	5	2	2	7	7	15	35	17	4	30	31	5	5
2	1,1	2,0	1,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4	17	24	32	1	47	—	3	3	—	1	—	—	4	3	4	2	5	6	1	1
0,3	1,3	1,8	2,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	95	169	144	2	295	2	18	8	2	3	7	7	19	38	21	6	35	37	6	6
2	**1,1**	**2,0**	**1,7**	**0,02**	—	—	—	—	—	—	—	—	**67,8 %**		**32,2 %**		**85,7 %**		**14,3 %**	
—	1	2	2	—	4	—	—	—	1	—	1	1	—	1	1	—	—	1	1	—
—	**0,5**	**1,0**	**1,0**	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**50 %**		**50 %**		**50 %**		**50 %**	
4	10	5	19	—	17	—	—	—	1	1	—	1	1	—	4	—	1	1	3	—
0,8	2,0	1,0	3,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	—	2	7	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	2	—	—
0,5	—	1,0	3,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5	10	7	26	—	25	—	—	—	1	1	—	1	1	1	5	—	1	3	3	—
0,7	**1,4**	**1,0**	**3,7**	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**29 %**		**71 %**		**57 %**		**43 %**	
7	4	8	10	—	20	—	—	—	—	2	—	—	1	3	—	—	3	1	—	—
1,7	**1,0**	**2,0**	**2,5**	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**100 %**		—	—	**100 %**		—	—
8	21	31	67	3	80	—	5	2	2	3	7	5	3	14	8	6	9	14	6	2
0,2	0,7	1,0	2,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	6	10	18	1	22	1	2	—	1	—	1	3	1	2	5	1	5	2	2	—
0,2	0,7	1,1	2,0	0,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	27	41	85	4	102	1	7	2	3	3	8	8	4	16	13	7	14	16	8	2
0,2	**0,7**	**1,0**	**2,1**	**0,1**	—	—	—	—	—	—	—	—	**50 %**		**50 %**		**75 %**		**25 %**	
176	371	489	537	11	940	10	48	20	35	24	30	30	41	109	90	26	91	120	36	19
0,6	**1,4**	**1,8**	**2,0**	**0,04**	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**79 %**		**21 %**	
154	329	431	414	7	789	9	41	18	30	18	21	20	35	88	71	19	73	99	24	17
0,7	**1,5**	**2,0**	**2,0**	**0,03**	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22	41	56	121	4	147	1	7	2	4	6	8	9	6	20	18	7	18	20	11	2
0,4	**0,8**	**1,1**	**2,4**	**0,08**	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

insbesondere an Betten, und wohnen schon selbst zu eng, als daß sie selbst noch Fremde in ihrer Mitte aufnehmen könnten. Zu jener Ausnutzung der Wohnungen und der Menschen, wie sie von anderswoher unter den Mißständen des Schlafstellenwesens geschildert werden — daß der Mieter nur für die Nacht ein kärgliches Plätzchen inne hat, am Tage aber obdachlos ist —, steht die Münchner Arbeiterfamilie meist zu hoch. Sie greift lieber zu der weit gesünderen Art das Familieneinkommen zu erhöhen, zur Erwerbsarbeit der Frau, als daß sie aus der Not anderer arbeitender Menschen sich einen Verdienst schafft. In einigen Fällen wohnen junge Mädchen, die aus irgendwelchen Gründen im elterlichen Haushalt nicht verbleiben können oder wollen, in der Familie ihrer Freundin; in anderen Fällen entferntere junge Verwandte, auswärts lebender Eltern Kinder, oder Freunde und Alterskollegen des Sohnes in dessen Familie. Nur in 4 Fällen sind dem Alter nach nicht zu den Kindern des Hauses passende Schlafgänger angetroffen worden, Familienfremde im eigentlichen Sinne des Wortes, die innerhalb des Familienlebens als Störung empfunden werden müssen. Andererseits bringt gerade das gemeinsame Leben auf so engem Raum, bei so naher Berührung, viele und große Gefahren für Burschen und Mädchen mit sich; denn während der um des Erwerbs willen ins Haus aufgenommene Schlafgänger stets ein eigenes Bett besitzt, teilen es die Freunde und Freundinnen des Sohnes oder der Tochter nicht selten mit diesen — gerade weil eben nur Gutmütigkeit, nicht Erwerbssinn zu ihrer Aufnahme führte; und sie werden überhaupt vollständig unter die eigenen Familienglieder gemischt. Dies kann ein Segen sein, wo einem sonst heimatlosen jungen Menschen in den Jahren größter Gefahr durch eine befreundete Familie eine Heimstätte geboten wird; es kann aber auch von schlimmen Folgen sein, wenn dadurch die jungen Leute die Grenzen der Zurückhaltung verlieren, die man gegen Blutsfremde des anderen Geschlechtes nie verletzen sollte.

Einige wenige Familien meiner Untersuchung (4) sind Eigentümer der Räume, welche sie bewohnen, d. h. sie besitzen einen Teil einer kleinen Herberge, der 2—3 Zimmer nicht übersteigt. Die Art, wie mir dieser kleine Eigenbesitz entgegengetreten ist, erweckte das lebhafte Bedauern, daß diese Form des Hausbesitzes minderbemittelter Familien immer mehr verschwindet, ohne ersetzt werden zu können. Die Leute wohnen doch mit einem ganz anderen Gefühl der Ruhe und Gesichertheit in den eigenen Räumen wie in Mietwohnungen.

die von Quartal zu Quartal gesteigert oder gekündigt werden können. Die ganze Wohnung, das Hausgeräte insbesondere, machte mehr den Eindruck der Stabilität, des Bestimmt- und Geeignetseins für den ihm angewiesenen Platz, woran man die Freude und Anhänglichkeit der Bewohner an ihren kleinen Besitz erkennen konnte. Die Wohnräume selbst sind in 3 von 4 Fällen gute zu nennen: geräumig und behaglich in der Art ihrer Einteilung. Nur eine dieser Wohnungen, am Rockherberg gelegen, ist feucht und dumpf, und wahrscheinlich nicht ohne Schuld der Wohnung ist der Vater schwindsüchtig und die Töchter bei schlechter Gesundheit; trotzdem will der Mann weder verkaufen noch ausziehen. Eine andere der Wohnungen, hygienisch auch nicht einwandfrei, machte dennoch einen recht gemütlichen und heimischen Eindruck, wohl auch darum, weil glückliche und zufriedene Bewohner darin hausen. Ich ging an einem kleinen Häuschen außen eine Holztreppe zum Obergeschoß hinauf und kam auf eine Holzaltane, die durch eine Lattentür in zwei Teile geschieden ist. Von dieser Altane aus tritt man in die abgeschlossene Wohnung der Familie, bestehend aus einem kleinen dunklen Gang mit einer winzigen dunklen Küche am Ende, die unter dem Dach noch einen kleinen dunklen Verschlag für das Holz angebaut hat. Rechter Hand kommt man vom Gang aus in die große geräumige Wohnstube, deren beide Fenster auf die Altane münden. Diesen Fenstern gegenüber liegen in der Zimmerwand Tür- und Fensteröffnung für das Schlafzimmer, das also nicht direkt ins Freie gelüftet werden kann. Neben der Gangtüre ein Küchenkasten, im anderen Eck der Herd mit Geschirrahmen, Geschirrstelle und Eimerbank, der Türe gegenüber ein Bett und ein Divan an der Wand, in der Mitte des Zimmers zwischen den beiden Fenstern Tisch und Stühle, alles freundlich und nett gerichtet; im Schlafzimmer zwei weit über die Verhältnisse gut gerichtete Betten in breiten schönen Stellen, mit richtigen Matratzen und schönen Steppdecken in gestickten Einschlagtüchern; dann Kleiderkästen und Kommoden. Auch hier alles wohlhabend und freundlich. Das dunkle Küchlein, ein kleines enges Loch, wird nur zum Waschen benutzt. In der Holzlege steht, da ein Abort fehlt, ein Nachtstuhl, und im Hausgang, weil auch Wasserleitung fehlt, ein großes Wasserschäffel. Aber trotz dieser unhygienischen Verhältnisse selten gesunde Leute und das Mädchen eines der blühendsten meiner ganzen Untersuchung. Auf diesem kleinen Hausbesitz liegen 13 Mk. Haussteuer und 7 Mk. Wasserzins für die Benutzung des öffentlichen Brunnens an der Straße, ferner die Reparaturkosten für

die Wohnung und einen Teil des Daches. Gekauft haben die Eltern ihren Besitz vor ungefähr 30 Jahren, als sie ihre Ehe gründeten, und sie sitzen jetzt schuldenfrei; damals zahlten sie 2000 Mk. Die ganze Familie hängt mit großer Liebe an ihrem Heim, das ruhig und weltabgeschieden mitten in der Großstadt liegt, und die Leute haben mich auf das eifrigste eingeladen, sie im Sommer, zur Zeit der Rosenblüte, wieder zu besuchen. Denn von ihrer Altane aus sehen sie in den geräumigen Garten eines der Mitbesitzer der Herberge, der auf das schönste mit Rosen bepflanzt ist. Die kleine Wohnung dient für Vater, Mutter, Tochter und Sohn, letzterer ein gelernter Feinmechaniker mit gutem Verdienst. Am Abend meines Besuches durfte ich auch die Braut des Sohnes, eine junge Näherin, und ihre Geschicklichkeit bewundern; denn der Sohn führte sie in einem selbstgefertigten Maskenanzug auf den Ball. Die jungen Leute wollen auf gemeinsamem Erwerb in den nächsten Wochen ihre Ehe aufbauen. Der Gedanke, daß das Mädchen als Frau eines gut entlohnten Feinmechanikers ihren Erwerb aufgeben könnte, ist diesen Leuten nicht gekommen. Eine Hausmutter wie die in dieser Familie, gesund und energisch, ist der richtige Typ für die Gruppe von Frauen, welche bei wechselnder Beschäftigung, bald dies, bald jenes ergreifend, guten Verdienst erzielen: Im Sommer in Gärtnereien tätig, zu gegebenen Zeiten aber selbständige Händlerin, besonders auf der „Wiese" und auf der „Dult", dann wieder im Wald arbeitend oder Holz sammelnd, schließlich zur Aushilfe auch in Privathäusern, hat sie nicht wenig zum Wohlstand der Familie beigetragen, erzielt aber die größte Einnahme stets durch den Handelsgewinn.

Ein ähnliches Zusammenarbeiten von Mann und Frau fand ich in einer zweiten Familie mit Hausbesitz, die bezüglich der Wohlhabenheit noch über der eben erwähnten steht. Der Mann hat den Anteil am Hause vor 20 Jahren um fast 5000 Mk. gekauft und seitdem viel für bauliche Veränderungen, insbesondere für Einrichtung des Klosetts, ausgegeben. Die Wohnung ist schön und geräumig, umfaßt 3 Zimmer angenehmer Größe, alle mit Fenstern ins Freie, so daß die Eltern, der Sohn und die Tochter, jedes in einem anderen Raum schlafen können. Die Einrichtung der Zimmer ist gut und solid. Eine kleine Kammer, eine Holzlege und ein ganz kleiner Hofanteil erhöhen die Ordnung und damit die Wohnlichkeit der Zimmer. Das Haus ist im Besitz von 8 Parteien.

Eine Familie wurde zur Zeit meiner Erhebung ohne Wohnung

betroffen. Daß an diesem Umstand nicht die Wohnungsnot sondern die unglücklichen Familienverhältnisse die eigentliche Schuld tragen, wird an anderer Stelle erwähnt werden.

Dagegen fand ich ein paar Familien, die kurz vor meinem Besuche bald kürzere, bald längere Zeit ohne Wohnung gewesen waren und sich irgendwie bei Verwandten und Bekannten durchhelfen mußten. Hin und wieder waren dies wohl unzuverlässige Zahler, meist aber sehr kinderreiche Familien, gegen die man bei der herrschenden Wohnungsnot wenig Toleranz üben mag. Solche Familien fand ich dann jetzt ganz draußen vor der Stadt wohnend in sehr unbequemer Lage und weit entfernt von den Arbeitsstätten. Im allgemeinen aber äußerte sich die Münchner Wohnungsnot in anderer Weise: in dem engeren Zusammenwohnen in zu wenigen Räumen, in der Höhe der Mieten, welche die allgemeine Lebenshaltung herabdrückt, endlich auch in einer größeren Stetigkeit des Wohnens, d. h. im Ertragen von allerhand Mißständen und Unannehmlichkeiten, welchen die Familien sonst durch Ausziehen auszuweichen suchen. Bei meiner Enquête, die sich über $1^1/_2$ Jahre ausdehnte, war dies insofern angenehm bemerkbar, weil nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Familien wegen Wegzugs nicht auffindbar war.

Ausgesprochen alte und feuchte Wohnungen traf ich bei meiner Untersuchung 30 an (Tabelle 11, S. 99). Nur die Unmöglichkeit, eine bessere Wohnung zu bezahlen, kann eine Familie veranlassen, in einer solchen Wohnung zu verbleiben. Auf 93 Elternfamilien mit berufslosen Frauen treffen 11 mit schlechten Wohnungen, eine ohne Wohnung, was ungefähr $^1/_8$ dieser Haushaltungen entspricht; auf 36 Haushaltungen mit Frauen im Nebenerwerb treffen 2 schlechte Wohnungen = $^1/_{18}$ der Haushaltungen; auf 84 Haushaltungen mit berufstätigen Frauen treffen 7 schlechte Wohnungen = $^1/_{12}$ der Fälle. Die schlechten Wohnungen habe ich, wie bereits erwähnt, nur selten in Mietkasernen sondern meist in Häusern getroffen, die ursprünglich zu anderen Zwecken gebaut worden waren, insbesondere in früheren Herbergen, die jetzt im Gesamtbesitz einer einzelnen Person oder auch der Stadt München an Mietparteien abgegeben wurden. Wie sehr sich das Bild der Herbergen ändert, wenn sie nicht mehr Eigenbesitz der Bewohner sondern Erwerbsobjekt eines Dritten geworden sind, zeigt, daß diese billige Form des Bauens und Wohnens nur dann zum Guten führt, wenn die Liebe und Freude am eigenen Besitz ein sorgfältiges Umgehen mit der Wohnung gewährleistet.

Ich betrat z. B. an einem Sonntag zur Mittagszeit ein kleines Häuschen. Im Erdgeschoß eine Wohnung, im Hausflur auch eine Lattentüre zu einer hühnerstiegenartigen Treppe, die oben mit einer Falltüre abschließt. Wenn man es wagt sich da hinauf zu begeben, kommt man direkt in einen Kochraum, dessen eine Wand von der Falltüre so weit eingenommen ist, daß nur vorne neben dem Fenster Platz für ein winziges Bänklein und einen Stuhl davor bleibt. Mein erster Blick fällt hier auf die Frau, die am Sonntag vormittag an diesem Bänklein sitzend Borsten einzieht. Neben ihr das einzige kleine Fenster und daneben ein Bett von nicht verlockender Reinlichkeit, aber voll Bettzeug, das heißt für den Maßstab, den ich bereits anlegen gelernt hatte, reichlich mit Kissen und Decken versehen. Vor dem Bett eine Bank, Tisch und Stühle. Auf dem Tisch steht eine Schüssel Kartoffelsalat und das Weiß der Kartoffeln sticht blendend ab von der Farbe des buckligen verarbeiteten Tisches. Neben dem Tisch an der dritten Wand eine Kommode mit wackligen Beinen und schiefen Schubladen, dann an der vierten Wand der Herd, eine kleine Küchenstelle und ein Werkzeugkasten für den Mann. Die Wände niedrig, rußig, feucht; aber schöne Bilder mit schönen Rahmen hängen an denselben. In diesem Raum traf ich außer der arbeitenden Frau auf dem Bett sitzend das junge Mädchen, ein schwächliches Ding, den Vater, einen großen schlanken Hafenflicker von merkwürdigem Aussehen: Sein Hals ist fast dicker als der Kopf breit ist; auch sonst macht er den Eindruck, nicht ganz normal gebaut zu sein; neben ihm sitzen 2 Buben, elende Kinder, ein heruntergekommenes Geschlecht! Das Zimmer wird durch das kleine Fenster nur spärlich erhellt und die Wände lassen zwischen dem dürftigen Geräte gerade noch Platz für die Türe des Schlafzimmers, das auch nur ein Fenster besitzt. Darin stehen 4 Betten, eine Kommode und ein Kleiderkasten. Die Betten wiederum nicht reinlich, aber so, daß man weich und warm drin liegen kann. Auch hier sind die Wände voll Bilder, Photographien und anderem Schmuck, der mir, jedes Stück einzeln, mit Freude und Liebenswürdigkeit gezeigt wird, sogar mit einem gewissen Verständnis für die Details, welche seine Schönheit ausmachen; aber daneben am Boden, in den Ecken, hinter den Kästen, überall unglaubliches Gerümpel: zerrissene Kleider und zerrissene Wäsche, alte Körbe und Kübel voll schmutzigen Wassers — kurz das merkwürdigste Durcheinander von Schönheitssinn und Verwahrlosung. Die Frau ist sehr geschickt in Intarsioarbeiten und der Schmuck an den Wänden ist größtenteils das Werk ihrer Hände –

die Kunst scheint aber brotlos zu sein; nur 2—3 Monate vor Weihnachten erzielt sie damit einen Wochenverdienst von ungefähr 12 Mk.; die andere Zeit des Jahres sitzt sie Tag für Tag an ihrem Bänklein und zieht Borsten ein. Die Enge der Wohnung, welche nicht genügend Raum zum Aufstellen von Kästen läßt, mag an der Verwahrlosung mit Schuld sein; die Hauptursache liegt aber wohl an den Bewohnern. Die Kleinheit und der bauliche Zustand der Wohnung ist ein Beispiel für den Zustand der Räume, deren monatlicher Mietpreis nicht über 12 Mk. hinausgeht.

Ein anderes Beispiel für eine Wohnung der gleichen Preislage — 11 Mk. — fand ich ebenfalls in einem kleinen alten Haus zu ebner Erde, darum feucht und dunkel. Die Wohnung umfaßt zwei Räume, wovon nur der eine nach seinem baulichen Zustand als Zimmer bezeichnet werden kann; der andere Raum ist eine kleine, stallartige Kammer, in welcher alles mögliche altes Gerümpel neben dem Bett des Vaters Platz hat. Das Zimmer ist geräumig, zweifensterig und reichliches Gerät kann ohne Überfüllung gestellt werden. Der Gesundheitszustand der Tochter, angeblich Blutarmut, in der Tat aber wohl Lungenleiden, hängt mit der dumpfen und feuchten Wohnung wohl zusammen.

Diese beiden Wohnungen sind aber noch nicht das Schlimmste, was ich fand. Durch eine enge Gasse kam ich an einem späten Abend an ein kleines Häuschen direkt neben dem Stadtbach, an welchem ein Steg vorbeiläuft, auf den die Holzlege des Häuschens mündet. Herum um das Haus findet man mit Mühe einen anderen Eingang: Man kommt an eine Türe, die von innen mit einem Häkchen geschlossen ist; man glaubt, man stehe vor einem Ziegenstall. Tritt man ein, so umfängt einem ein kleiner niedriger Raum, dumpf und eng und feucht und voll Menschen. Die Holzbalken oben an der Decke würden einem größer gewachsenen Menschen nicht erlauben aufrecht zu gehen. Zwei Fenster sind wohl im Raum, das eine mit einem Schal verhängt, aber beide klein. An der einen Seite steht ein geräumiges Bett, in welchem gerade ein kranker zehnjähriger Bube liegt, gegenüber ein Kinderbett, von der nassen Wand weit weggerückt. Zwischen den beiden Betten eingekeilt ein kleiner Tisch; aber so eng ist der Raum, daß man nur an der einen Seite an dem Tischchen sitzen kann; zudem ist ja auch nur ein Stuhl in der ganzen Wohnung. Die Familie hockt auf dem uralten halbverfallenen Divan, der neben dem Kinderbett steht, auf den Betträndern oder sonstwo herum; zum

Stehen ist ja auch nicht viel Platz da, weil der ganze Raum nicht mehr wie $2^1/_2 : 3^1/_2$ m messen mag. An die Ruine des Divans schließt sich ein Herd an und daneben eine Stelle mit nur wenig Küchengeschirr. Auf der kleinen Stelle sitzt die junge Arbeiterin, die ich besuchen wollte, ein liebes sauberes Mädchen. Kinder gab es genug — 19 hatte die Frau — jetzt leben noch 6, alle zu Hause, zur Zeit meines Besuches fast alle an Diphteritis erkrankt. Das kleinste Kind ist 2 Jahre, dann folgen ein schulpflichtiger Knabe und 2 schulpflichtige Mädchen; die älteste Tochter ist Näherin. Das zweite Zimmer, ein Loch wie das andere, birgt zwei elende Betten, wovon das eine quer vor dem einzigen Fenster steht, und auf zwei Brettern hergerichtet zwischen diesen Betten ein schmales Ding, was man auch Bett nennt, mitten im Zimmer; außerdem noch eine Nähmaschine, ein bäurischer Kleiderkasten zwischen den zwei Betten und eine Kommode. Das ist der ganze Besitz der vielköpfigen Familie, elend und jammervoll genug. Vater und Mutter schlafen in einem der größeren Betten, je eine große und kleine Schwester zusammen in den beiden anderen größeren Betten; auf der schmalen Vorrichtung mitten im Zimmer schläft der Schulbub und das kleinste Kind im Kinderbett. Letzteres hat offenbar das schönste Los; denn es kann sich verhältnismäßig gut rühren und braucht auch nicht wie sein Bruder zu fürchten, herunterzufallen. Die Leute sind sauber gekleidet, soweit eben alles gut gewaschen ist — im Stadtbach nebenan, wie die Frau erzählt —, aber unordentlich, sofern ihnen nichts paßt von dem, was sie an haben, weil sie fast alles geschenkt erhielten. Um 8 Uhr kommt die Näherin erst aus dem Geschäft, ißt genügsam ihre Brennsuppe mit Hausbrot und macht sich sofort wieder an die Arbeit, Spitzenärmel zu nähen, wofür sie, wenn sie mindestens bis 11 oder 12 Uhr nachts an der Arbeit sitzen bleibt, eine Mark erhalten kann. Sie will sich etwas ersparen, um sich ein paar Hemden zu kaufen und dann im Sommer als Stubenmädchen in einem Sommerfrischort zu dienen. Sie möchte einmal aus der Not zu Hause fortkommen! Dieses Nähmädchen (aber beileibe keine gelernte Schneiderin!) ist die einzige in der Familie, der die Kleidungsstücke auf den Körper passen. Der Vater, der erst nach 9 Uhr heimkam, weil er aus dem gleichen Grunde wie seine Tochter Überstunden machte, bekam auch nichts zum Nachtessen als Brennsuppe und Hausbrot. Der Gesundheitszustand der Familie entspricht der tiefen Lebenshaltung: der Vater schwindsüchtig, die Kinder alle blutarm, die Frau ein ganz erschöpfter Mensch ohne Lebenskraft. Früher ging sie

wohl auf außerhäuslichen Erwerb, aber jetzt ist sie dazu nicht mehr imstande. 19 Geburten! Nur 6 lebende Kinder und von diesen ist erst noch nicht sicher, wieviele das Alter der Volljährigkeit erreichen werden. Diese Verschwendung an Frauenkraft ist nicht zum geringsten Schuld an dem sozialen Tiefstand der Familie, der allein die Leute veranlassen kann, in einer derartigen Wohnung zu verbleiben. Mehr als die 8 Mk., die ihnen für diese Räume abgefordert werden, können sie nicht auf den Mietzins verwenden.

Eine ähnlich unwohnliche „Wohnung" fand sich nur mehr bei einer eheverlassenen Heimarbeiterin, die in einer Werkstatt, vorher in einem leerstehenden Laden hauste, da man ihr wegen ihrer Schulden nirgends sonst Unterschlupf gab.

Der Zahltag der Wohnungsmiete ist für manche unserer Haushaltungen ein Tag der Sorge und zwar desto mehr, je geringer die Geldeinnahmen sind im Vergleich zum Bedarf der Familie. Im Durchschnitt gibt eine der 266 Haushaltungen monatlich 19,09 Mk. für ihre Wohnung[1]; dabei schwanken die durchschnittlichen Ausgaben zwischen 13 und 13,70 Mk. bei den frauenlosen Haushaltungen und den vaterlosen Haushaltungen mit erwerbslosen Frauen, und 20,80 Mk. in den Vaterhaushaltungen mit berufsloser Frau und 27,50 Mk. in den vaterlosen Haushaltungen, welchen Frauen im Nebenerwerb vorstehen. Diese letztere Gruppe von Haushaltungen ist bezüglich ihrer Wohnung am günstigsten gestellt, nicht aber bezüglich ihrer sonstigen Lebenshaltung; aber die Zahl dieser Haushaltungen ist zu gering, als daß sie weiterer Erwähnung wert wären.

Wichtiger als diese Gesamtangabe ist ein Vergleich der Ausgaben für Wohnungszwecke mit der Kopfzahl und mit der Zahl der erwerbenden Familienglieder. Da die letzteren auf der Wohnungsliste nicht ausgeschieden sind, können die über 14 Jahre alten Bewohner an ihre Stelle gesetzt werden, da nur eine kleine Zahl derselben nicht erwirbt und sich die Fehler innerhalb der einzelnen Wohnungsgruppen ausgleichen dürften. Da der Preis der Wohnungen sich bei der gegenwärtigen Knappheit des Wohnungsmarktes innerhalb der sämtlichen Vorstadtbezirke ausgeglichen haben wird, kann man annehmen, daß gleich gute und gleich geräumige Wohnungen in der ganzen Stadt den

[1] Der monatliche Durchschnittspreis für einen Raum beträgt bei meiner Untersuchung 9,09 Mk. (19,09 Mk. : 2,1), nach der Erhebung des Statistischen Amtes der Stadt München für die ganze Stadt im Durchschnitt 9,80 Mk. Siehe Tabelle 11, Seite 98 u. 99

gleichen Preis besitzen[1]; insbesondere treibt die starke Nachfrage der Arbeiterbevölkerung in den von Fabriken durchsetzten äußeren Stadtteilen auch dort den Wohnungspreis in die Höhe. Man kann daher aus dem Geldpreis, der pro Kopf eines Familiengliedes ausgegeben wird, darauf schließen, wie groß oder gering der auf die einzelne Person entfallende Wohnraum sein mag. Je weniger die erwachsenen erwerbenden Familienglieder durch Unterhaltskosten von Kindern belastet sind, desto mehr Geld pro Kopf können sie auf gesundes und geräumiges Wohnen verwenden. Durchkreuzt wird diese Tendenz von einer zweiten für die Wohnungsverhältnisse dieser Schicht maßgebenden: je mehr in einer Haushaltung gewohnt und gewirtschaftet wird, desto größer sollte die Wohnung sein, d. h. die Haushaltungen mit hauptberuflich tätigen Frauen und mit kleinerer Kinderzahl brauchen auch für gesundes Wohnen weniger Raum, als wo eine Mutter mit zahlreichen Kindern den ganzen Tag die Räume abnützt. (Siehe nebenstehende Tabelle 12.)

Die Ziffern dieser Tabelle besagen, daß pro Kopf des Bewohners am wenigsten in den Haushaltungen mit berufslosen Frauen für Wohnzwecke ausgegeben wird und zwar in jenen ohne Ehemann noch monatlich um 80 Pf. weniger, als in den Haushaltungen mit Mann und Frau (hier 2,88 Mk.). Mit dem Erwerb der Frau steigt auch die Wohnungsausgabe pro Kopf, nur ein wenig unterbrochen durch jene 4 Familien ohne Vater mit Frauen im Nebenerwerb, deren Wohnungsverhältnisse zu ihrer Familieneinnahme eine merkwürdige Stellung einnehmen (beim Kapitel „Familieneinnahmen" wird von der schlechten Lage dieser Gruppe die Rede sein). Auch die Ziffernreihe, welche die Ausgaben für Wohnzwecke pro Kopf eines Erwachsenen angibt, zeigt, daß die Wohnungsausgaben vergrößert werden können, je geringer relativ die Kinderzahl ist, d. h. je weniger Personen unter 14 Jahren auf eine Person über 14 Jahre treffen. Die Wohnungsausgabe kann sich also steigern gerade in umgekehrtem Verhältnis zu ihrem eigentlichen Bedarf.

[1] Dieser Ausgleich kann natürlich dann nicht mehr stattfinden, wenn wie bei der amtlichen Wohnungsenquête auch Herrschaftswohnungen einbezogen werden, deren innere Ausstattung und Versorgung mit Nebenräumen ganz anderen Geldaufwand erfordert. In meiner Untersuchung handelt es sich ausschließlich um Arbeiterwohnungen ganz ohne Zubehör; alle Küchen und alle Kammern (mit Ausnahme dunkler Holzverschläge) wurden als Räume bei den Zimmern eingerechnet, auch jene 2 oder 3 ohne Fenster ins Freie, die zum Schlafen benutzt werden. Anderes Zubehör als Keller und Speicheranteil kam also nicht vor.

Tabelle 12.

Verhältnis der Personenzahl zur Zahl der Räume und Schlafgelegenheiten, sowie zum Mietpreis.

Art der Haushaltungen		Auf 1 Haushaltung treffen x Personen: Kinder	Ermadchene	Auf 1 Person über 14 Jahre treffen x Kinder	Auf 1 Haushaltung treffen an Monatsmiete Mk.	Von d. Monatsmiete trifft auf den Kopf eines Bewohners Mk.	auf den Kopf d. Erwachsenen Mk.	Auf 1 Haushaltung treffen x Räume	Auf 1 Raum treffen x Personen: Kinder	Ermadchene	Auf 1 Hausha. treffen x Schlafgelegenheiten: ganze Betten	Halbgroße Betten	Kleinere Kinderbetten	Kinderwagen	Auf 1 Schlafgelegenheit treffen x Personen: bei Ausschluß v. Kinderwagen u. beiden Zahl Säuglinge	
I. Haushaltungen m. Mann u. Frau	a) Frauen ohne Erwerbsberuf 93	7,2 3,0 4,2		0,71	20,80	2,88	4,35	2,2	3,2 1,3 1,9		4,5 4,1	0,4	—		1,60	1,61
	b) Frauen im Nebenerwerb 36	6,4 2,5 3,9		0,66	20,30	3,20	5,20	2,3	2,7 1,1 1,6		4,4 4,0	0,4			1,44	1,46
	c) Frauen im Haupterwerb 84	5,0 1,3 3,7		0,35	18,60	3,72	5,03	2,2	2,3 0,6 1,7		3,9 3,8	0,1			1,30	1,30
II. Haushaltungen ohne Frau	2	2,5 0,5 2,0			13,00	—	—	1,5	1,7 0,3 1,4		2,5				1,00 —	—
III. Haushaltungen ohne Ehemann	a) Frauen ohne Erwerbsberuf 7	6,8 2,1 4,7		0,44	13,70	2,01	2,93	1,6	4,4 1,4 3,0		3,9 3,6	0,3			1,79 —	1,84
	b) Frauen im Nebenerwerb 4	7,2 2,7 4,5		0,60	27,50	3,82	6,11	3,0	2,4 0,9 1,5		5,05 5,0	0,5			1,32	1,35
	c) Frauen im Haupterwerb 40	4,1 0,9 3,2		0,28	15,50	3,80	4,34	1,9	2,2 0,5 1,7		3,3 2,8	0,5			1,41	1,42
Alle Haushaltungen 266		5,9 2,0 3,9		—	—	—	—	2,1	2,8 1,0 1,8		—					

Die Wohnungen sind in überwiegender Zahl zweiräumig, d. h. sie umfassen je eine Stube, welche zum Wohnen, Kochen und allen sonstigen Hausarbeiten und außerdem auch für ein oder zwei Personen zum Schlafen dient, und einen zweiten Raum, das Schlafzimmer der Eltern und einiger kleinerer Kinder. Dreiräumige Wohnungen haben jene vier Haushaltungen ohne Ehemann mit Nebenverdienst der Frau, die sonst die Zeichen der größten Armut tragen; ferner ungefähr jede dritte Haushaltung mit Mann und Frau, wenn die Frau Nebenverdienst besitzt; in den Haushaltungen mit Mann und berufslosen Frauen, trotzdem dieselben die kopfreichsten sind, trifft erst auf jede fünfte Familie eine mit drei Räumen, genau wie in jenen Haus-

haltungen, wo Mann und Frau voll im Erwerb stehen, wo aber die bedeutend geringere Personenzahl auch weniger Zimmer erfordert. In den vaterlosen Haushaltungen ist die Zahl der Räume durchschnittlich eine geringere; doch ist hier auch das Bedürfnis ein kleineres wegen der geringeren Personenzahl.

Einen genaueren Einblick in die Art des Wohnens gewährt auf Tabelle 12 die Beziehung der Wohnräume auf die Zahl der Bewohner. Im Durchschnitt treffen auf eine Haushaltung 2,1 Räume und 5,9 Bewohner, d. h. 2,8 Bewohner auf einen Raum, nämlich ungefähr ein Kind und 1,8 Personen über 14 Jahre. Das ist eine außerordentliche Wohnungsdichtigkeit [1].

Ganz gesetzmäßig verläuft wiederum die Wohnungsdichtigkeit analog dem Gesamteinkommen der Familie, soweit es durch den Verdienst der Frau beeinflußt wird. Nicht jene Haushaltungen haben die geringste Wohnungsdichtigkeit, innerhalb deren Räume am meisten gewohnt und gewirtschaftet wird, sondern gerade umgekehrt:

In Haushaltungen mit Mann und Frau treffen auf einen Raum
bei Frauen im Hauptberuf 2,3 Personen
mit Nebenerwerb der Frau 2,7 „
bei erwerbslosen Frauen 3,2 „
In Haushaltungen ohne männlichen Vorstand
bei Frauen im Hauptberuf 2,2 Personen
mit Nebenerwerb der Frau 2,4 „
bei erwerbslosen Frauen 4,4 „

Die Erscheinung findet nicht einmal darin ihre Erklärung, daß die größere Kinderzahl der Familien, in welchen die Frau nicht erwirbt, weniger Raum braucht als die Erwachsenen der anderen Haushaltungen. Diese Erklärung wäre schon an sich falsch; denn wenn auch für das Kind eine kleine Bettstatt genügt, so braucht es doch zum Spielen und zum Aufenthalt während des Tages mehr Raum als Erwachsene, die außer Haus auf Erwerb gehen. Aber auch die Erwachsenen allein ins Auge gefaßt, zeigt sich die gleiche Abnahme der Wohnungsdichtigkeit mit der Zunahme des Frauenerwerbs, nur daß die Haushaltungen mit Nebenerwerb der Frau um ein geringes die

[1] Diese Zahl ist in der Wohnungsenquête des Stat. Amtes der Stadt München nicht berechnet; sie selbst zu berechnen war nicht möglich, da in der amtlichen Erhebung die Gesamtzahl der Wohnräume nirgends angegeben ist und nach den vorhandenen Angaben auch nicht berechnet werden kann, weil die Wohnungen mit 5 und die mit mehr Räumen nicht ausgeschieden sind.

Familien mit hauptberuflich erwerbender Frau übertreffen (dafür aber pro Wohnraum 0,5 Kinder mehr zählen). Die Zahlen für die Erwachsenen pro Wohnraum sind 1,9 — 1,6 — 1,7.

Am ungünstigsten von allen Familiengruppen erscheinen jene, in welchen die Frau keinem Erwerb nachgeht, trotzdem sie ohne Ehemann im Leben steht. Diese Gruppe ist klein und die Besonderheiten der einzelnen Familien gleichen sich nicht aus. Hier sind ein paar Familien eingeschlossen, die sozial tiefer stehen als der sonstige Durchschnitt der aufgenommenen Haushaltungen, und eine, wo nicht Alter und Gebrechlichkeit, sondern Bequemlichkeit die Mutter am Verdienen hindert. Diese drei Fälle drücken den Durchschnitt herab.

Wenn die Befriedigung des Wohnbedürfnisses hinausgeht über das Verlangen nach Schutz vor den Unbilden der Witterung, wenn es dazu führt, Kulturbedürfnis zu werden, dann wird die Wohnung in steigendem Maße mit Geräten besetzt, die neben dem Gebrauchswert der Wohnung ein gefälliges Aussehen geben. Das Hausgeräte, seine Spärlichkeit oder Reichlichkeit einesteils, seine Beschaffenheit andernteils, kann daher ein Gradmesser sein sowohl für die Kulturhöhe der betreffenden Familien wie auch für ihren Wohlstand. Der Maßstab, der hier angelegt werden kann, ist in Relation zu setzen zu dem Einkommen, welches dieser sozialen Schicht im günstigsten Fall zur Verfügung stehen kann. Als „normal" wurde dabei angenommen, was in den gut gehaltenen Hauswesen am häufigsten angetroffen wurde, dem Hausstand das Gepräge der Not benahm, ohne den Eindruck zu erwecken, daß ein unverhältnismäßig großer Anteil des Einkommens auf das Geräte verwendet worden sei oder daß dasselbe aus einer früheren besseren Zeit stammen müsse. Solch ein normal eingerichtetes Arbeiterheim meiner Untersuchung sieht etwa folgendermaßen aus: zwei große geräumige Zimmer ohne Abschluß vom Gang, im ersten, dem Kochzimmer neben der Türe im Eck ein Herd, an der anderen Wand ein Küchenkästchen mit einigem Geschirr, eine Stelle zwischen Tür und Fenster für Hausgeräte. Dann an der dritten Wand Tisch und Stühle, an der vierten Wand eine Bank und dahinter ein Bett, neben dem Bett eine Kommode. Im innern Zimmer 3 Betten und ein Schlafdivan, 2 Kleiderkästen, eine Kommode und noch ein bequemer Großvaterstuhl aus den Zeiten der Krankheit der Mutter. An den Wänden Öldrucke, je eine Uhr, in jedem Zimmer ein Spiegel, alles blank und sauber; das Geräte trägt wohl die Spuren einer 20jährigen Benutzung, sieht aber gut gepflegt aus. Die Betten alle blendend rein und im Schlafzimmer alle zum

Lüften aufgeschlagen, alle Fenster offen. In dieser freundlich gehaltenen Wohnung fehlt nichts, was für den täglichen Gebrauch notwendig ist, aber kein Möbel steht nur zur Zierde da, ohne daß man täglich seiner bedürfte. In solchem Heim wohnen freundliche und höfliche Menschen, die mit dem fremden Gast in wohltuenden Formen zu verkehren wissen (trotzdem ein 16- und 17jähriger Sohn, also im kritischsten Alter, zu Hause sind), als hätte eine gute Mutter in ständiger Aufmerksamkeit ihnen gute Manieren beigebracht. Die alte Großmutter, welche die verstorbene Mutter ersetzt, geht immer noch eifrig ihren Wasch- und Putzplätzen nach. In dieser Familie habe ich wieder erfahren, wieviel mächtiger der Geist der Eltern wirkt, als man gewöhnlich glaubt, wieviel mehr ihre Persönlichkeit ausmacht als die Zeit, die ihnen für die Kindererziehung zur Verfügung steht. Solche Wohnungseinrichtung findet sich in allen Familien, deren Hausgerät als „den Verhältnissen nach normal" bezeichnet wurde (Tabelle 11 S. 98 u. 99); also in 109 Haushaltungen: Betten, Kleiderkästen, Kommode im Schlafzimmer, im Wohnzimmer ein einfaches Sofa oder Kanapee, das immer auch zum Schlafen dient, Tisch und Stühle, manchmal ein kleiner Küchenkasten und immer ein kleines Stellchen mit Küchengeschirr; zuweilen fehlt das Sofa, zuweilen der Küchenkasten, aber als bleibendes Merkmal ist gegeben, daß alles notwendige Geräte vorhanden ist, aber kein unnötiges, und daß das Geräte, wenn auch lange im Gebrauch, gut erhalten ist. Das Aussehen, das dann die Familie dieser Wohnung über die Forderungen der Ordnung der Reinlichkeit hinaus gibt, ist ein vielfach abwechselndes. So schmückte die Gattin eines Brauburschen die Wohnung im Wetteifer mit ihrem ältesten Sohn, sie mit gehäkelten Decken und Spitzen, er mit Laubsägearbeiten; die Wohnung wirkte dadurch ungemein freundlich. Derartigen Wohnungsschmuck mit reger Beteiligung der Söhne und der Ehegatten fand ich nicht selten, wie andernteils in diesen engen Räumen, bei solch nahem Aufeinanderleben jede Bemühung der Frau für Wohnungsschmuck spurlos verschwinden muß, wo Mann und Söhne nicht die Geduld haben, auf solchen Zierrat Rücksicht zu nehmen und wenigstens für ihre Person strenge Ordnung zu halten.

Über dieses standesgemäße Niveau ragen einige Haushaltungen hinaus: Da finde ich z. B. in dem Schlafzimmer eines Heizers neben 2 Betten, die mit schönen Steppdecken und gestickten Kopfkissen allein schon als „Staat" hergerichtet sind, einen Kameeltaschendivan und davor einen mit einer Tuchdecke gezierten Tisch, ferner neben Kommode

und Kleiderkasten besserer Art auch einen Waschtisch mit wirklich brauchbarem Waschgeschirr. Der Waschtisch und der Kameeltaschendivan, der zum Gebrauch, d. h. zum Daraufschlafen natürlich zu schön ist, sind in solchen Haushaltungen das Zeichen für eine schon fast an Luxus grenzende Freude an schönem Geräte. Das Wort Luxus deshalb genommen, weil solches Geräte mit besonders schlechter Ernährung, mit blassen, schwächlichen Kindern, sowie mit einem großen Mangel an Betten in der Regel Hand in Hand geht. Die Wohnung macht dann einen viel weniger ärmlichen Eindruck als die Menschen, die in ihr leben, ausgenommen der Verdienst mehrerer erwachsener Kinder schafft einen Ausgleich. — Solch schöneres Geräte traf überall mit besonders sorgfältig gerichtetem Haushalt zusammen. Immer stand auf den Möbeln ein Zierrat, der die Benutzbarkeit der Flächen ausschloß, Photographierahmen, Vasen mit künstlichen Blumen, Tassen oder Gläser usw. Eine sehr tüchtige berufstätige Frau, die vor 20 Jahren ihren Familienhaushalt mit nichts begründet hatte und nun trotz ihrer 6 Kinder bereits zu schönem Hausgeräte kam, stellte auf das Vertikow!! schönfarbige sauber abgeriebene Orangen, „weil diese lebhafte Farbe das ganze Zimmer freundlicher mache". Mit wieviel Sorge und Entbehrungen ist dieser Grad von Wohnungskultur erkauft worden!

Aber auch sparsamen und tüchtigen Familien gelingt die Beschaffung guten Gerätes nur dann, wenn keinerlei Unglücksfälle die gleichmäßige Berufstätigkeit der Eltern störten. Ich kam daher auch in rein gehaltene Haushaltungen, die eines gewissen kostenlosen Schmuckes nicht entbehrten, aber doch die Zeichen tiefer Armut trugen. Z. B. eine zweizimmerige, von 10 Personen, darunter 4 Erwachsenen, bewohnte Wohnung, deren Kammer an einen Zimmerherrn vermietet ist; Mutter ohne Berufstätigkeit. Im Kochzimmer 2 Betten, 1 Kinderbett, 2 Tische, ein paar Stühle, eine kleine Stelle mit Küchengeschirr und eine solche für Schuhe; sonst nichts! Im Schlafzimmer 2 Betten, 1 Kleiderkasten, 1 Kommode; dies das ganze Gerät für 10 Menschen! Bei solch spärlichem Geräte unterernährte Kinder und eine unterernährte Frau, nur der Mann kräftig und ohne Zeichen des Mangels. Oder eine berufstätige Mutter mit 7 Kindern, die von ihrem Mann verlassen ist: 1 Zimmer und eine kammerartige Küche, in welcher außer dem Tisch und dem Kochofen nur ein kleines Bänkchen Platz hat. Man kann sich auch so, wenn die Bewohner zu Hause sind, fast nicht mehr bewegen. Im Schlafzimmer für 8 Menschen 3 Betten

und 1 Kinderwagen, außerdem 1 Kleiderkasten und eine Kommode. Der Vorrat der Familie an Kleidern und Wäsche entspricht diesem Geräte. Derartig eingerichtete Wohnungen habe ich als „mit armem und spärlichem Gerät versehen" bezeichnet, es sind 90 Haushaltungen. Solches Gerät trägt zuweilen noch den Stempel besonderer Armut, wenn es roh gearbeitet ist, nur eine Zusammenfügung von Brettern, von den Bewohnern selbst gefertigt.

Die Haushaltungen mit verwahrlostem Geräte stehen der Stückzahl des Gerätes nach ungefähr auf der gleichen Stufe; aber das Aussehen, das die Menschen ihrem Geräte beim Wohnen gaben, ist ein völlig verändertes. So z. B. in einer aus 11 Personen bestehenden Haushaltung mit berufsloser Frau. Über eine schmutzige alte Stiege kam ich abends in einen ebensolchen Hausgang und dann in 2 geräumige Stuben, die voll Gerät und voll Menschen stecken. Neben der Türe ein Bett mit farbiger, aber schmutziger Wäsche; darin lagen bereits 2 Kinder. Daneben ein schiefes abgesessenes Sofa und ein schmutziger, wackliger Tisch mit wackligen Stühlen. Es war ein Wagnis, mich auf einen derselben zu setzen. An der anderen Wand neben dem Fenster eine Kommode mit einer fehlenden Schublade und darauf aufgetürmt und nebendaran auf dem Boden Haufen alter Kleider; dann noch ein Herd voll ungewaschenen Geschirrs und ein Bänklein mit ein paar Tiegeln. Im Schlafzimmer 2 Betten aneinandergestellt und 2 an den Wänden, 2 Kleiderkästen, wovon dem einen die Türe fehlt. Kein Möbel heil und unversehrt, keines der Betten gut mit Kissen gefüllt oder auch in solchem Zustand der Reinlichkeit, daß es ein gesundes Nachtlager abzugeben versprach. 5 schlecht mit Kissen versehene Betten für 11 Menschen, dafür aber in allen Ecken und Winkeln Haufen alter Kleider und Wäsche, als käme man in einen Trödlerladen. Wohl mögen die vielen Familienglieder, außer der Mutter 5 Erwerbstätige und 5 Schulkinder, viel Arbeit erzeugen; da aber der Vater gutmütig und solide ist und seinen Verdienst der Frau fast ganz übergibt, so könnte dieselbe bei größerem Geschick und besserer Veranlagung für Ordnung und Behaglichkeit der Familie besser sorgen, da sie selbst nicht auf Erwerbsarbeit zu gehen braucht.

Das gleiche gilt von einer anderen, erst seit einigen Jahren vom Lande hierhergezogenen Familie, in welcher der kulturelle Tiefstand der Wohnung gegenüber dem wenigstens äußerlichen Emporstreben der wohlfrisierten und wohlgekleideten Töchter in großem Kontrast

stand. Die Frau geht nicht auf Arbeit, sondern wirtschaftet den ganzen Tag in ihren 2 Stübchen herum. Auch ein krüppelhafter Sohn ist zu Hause und arbeitet aus Papier kleine Häuschen oder Schiffe und derartigen Tand, weil er zu keiner Erwerbsarbeit tauge. Außerdem lebt das 7jährige Kind einer verheirateten erwerbstätigen Tochter um das billige Kostgeld von wöchentlich 3 Mk. in der Familie. Vater und Töchter stehen in guter und regelmäßiger, lohnender Arbeit. Aber welch ein Hauswesen! Mitten im Schlafzimmer ein alter Kinderwagen, darauf ein großes Brett, worauf die verschiedensten Dinge stehen. In der Kochstube an der Wand eine alte Matratze. Hier sonst nichts als Tisch und Stühle, das 3. Bett der Familie und eine kleine Geschirrstelle. Aber in beiden Zimmern liegen unglaublich verstaubte alte Sachen herum, Kisten und Schachteln und Körbe. Man muß sich gerade wundern, wie die kräftig gebauten Bewohner in diesen engen Winkeln sich herumbewegen können und wie sie Luft zum Atmen finden! Auch hier fehlt es nicht an Zeit und Geld, um wenigstens die ersten Forderungen der Ordnung und Reinlichkeit befriedigen zu können. Die Leute leben aber ganz vergnügt und der Mann fühlt sich in seinem verwahrlosten Heim so zufrieden, daß er auch Sonntag abends zu Hause blieb. Auch eine Nachbarin war zur Unterhaltung da. Ich konnte mich dann gerade noch zur Türe hineinschieben. Der Mann erzählte mir, vergnügt Pfeife rauchend, daß er am Sonntag meist zu Hause bleibe und mit seinen Freunden oder seinen Söhnen Karten spiele. Der Glaube, daß ein schmutziges, verwahrlostes Heim den Mann aus dem Hause, womöglich dem Trunk entgegentreibe, beruht auf der Voraussetzung, daß nur unter den Frauen sich Individualitäten befinden, welchen Ordnung und Reinlichkeit als Lebensbedürfnis fremd sind. Ich überzeugte mich auf meiner Untersuchung nicht selten vom Gegenteil: verständig sprechende Männer, die ethisch und intellektuell einen sympathischen Eindruck machten, saßen vergnügt an Sonn- und Feiertagen in ihrem unordentlich gehaltenen Heim und keine Unzufriedenheit darüber war zu bemerken, keine Klage über die mangelnde Ordnung im Hause zu vernehmen. In einer Familie, ganz analog der eben beschriebenen, traf ich neben dem Vater, einem gutgelernten Metallarbeiter, sogar noch einen früheren Zimmerherrn an, der durch die Enge der Wohnung zu einem zimmerlosen Schlafgänger geworden war; auch er fühlte sich wohl unter der Obhut der unordentlichen Hausfrau. So bildete sich von Familie zu Familie immer mehr die Überzeugung aus, daß wohl die Persönlich-

keit der Hausmutter der wichtigste Bestimmungsgrund für den Zustand eines Hauswesens sei, daß aber ein wirklich exakt geführter Haushalt in dieser Schicht nur bei einträchtigem Zusammenwirken von Mann und Frau möglich sei und zur Wirklichkeit werden könne. Sobald der eine Teil versagt, wird der andere vergebens gegen Unordnung und Verwahrlosung ankämpfen. Die Männer dieser Schichten treten, schon infolge des engen Zusammenlebens in der Jugend, mit mehr Kenntnissen und mehr Verständnis für die häuslichen Dinge in die Ehe als in anderen Schichten. So schaffen dann Mann und Frau, wenn auch dem Grade nach ungleich sich beteiligend, in gemeinschaftlichem Zusammenwirken eine schöne oder eine verwahrloste Häuslichkeit, und jedes hat die Kraft und die Fähigkeit, hier erziehend und veredelnd auf das andere einzuwirken.

Unter allen Geräten habe ich den Betten die größte Aufmerksamkeit zugewendet. Durch eine statistisch meßbare Erfassung derselben wollte ich einen Gradmesser erhalten für den Wohlstand der Familie und ihr Streben nach hygienisch einwandfreiem Wohnen. Ich will aber vorausschicken, daß das Verständnis für hygienisches Schlafen keineswegs überall Hand in Hand mit dem sonstigen Verlangen nach gutem Geräte geht; darum fand ich in tadellosen Haushaltungen manchmal einen auffallenden Mangel an Betten, in schlechten, ja verwahrlosten Haushaltungen zuweilen fast für jeden Bewohner ein eigenes Bett. Durchschnittlich bleibt aber trotzdem der Wohlstand der Familie meßbar an dem Umstand, wieviel Personen gezwungen sind, ein gemeinsames Nachtlager zu benutzen. Wir können dabei die kleine Gruppe von Haushaltungen ohne Frau (2) außer acht lassen. Daß so viele Betten vorhanden sind wie Bewohner, gehört zu den größten Seltenheiten und ist in der Regel nur in personenarmen Familien anzutreffen. Als Ersatz für Betten finden sich für Erwachsene halbgroße Betten, d. h. irgendwelche schmale und kürzere bettstattähnliche Möbelstücke, worin man liegen kann, wenn man sich nicht bewegt, von den Bewohnern selbst verfertigt; ferner Schlafdivane in gutem oder schlechtem Zustand; der Ersatz der Betten für Kinder, für kleine Kinder auch voll genügend, besteht in Kinderbetten, Wagen, Wiegen oder Körben, ferner in gewöhnlichen Kanapees alter Form, das sind schmale und kurze Sitzmöbel, welche zum Liegen für Kinder dadurch tauglich gemacht werden, daß am Abend ein Tisch vor sie gesetzt wird. Die ärmsten Familien haben noch einen weiteren Ersatz für fehlende Betten und für fehlenden Raum, solche aufzustellen: Man legt Bettzeug, und dann noch nicht

einmal reichliches, auf den Boden. Selbst einmal wurde ich bei einem abendlichen Gang, als ich im eifrigsten Gespräch mit den freundlichen Töchtern stand, durch das immer lauter werdende Schnarchen hinter meinem Stuhl darauf aufmerksam, daß bereits vor meinem Kommen, in der Dunkelheit von mir nicht bemerkt, ein langer junger Erdarbeiter sein gewohntes Nachtlager in einer Zimmerecke eingenommen hatte. Derartiger Ersatz der Betten verrät sich nur selten durch reichlichere Kissen auf den Bettstätten; gewöhnlich haben alle Teile daran Mangel. Man schützt sich durch sorgfältiges Schließen der Fenster vor zu großer Kälte. Wie oft zu solchem Auskunftsmittel gegriffen wird, konnte ich nicht feststellen. Wenn man nicht zufällig ein solches Lager bereits hergerichtet antrifft, oder wenn nicht die Bemerkung eines Kindes darauf führt, bewahren die Leute Schweigen. Nur der absolute Platzmangel in den vorhandenen Lagerstätten läßt auf solche letzte Hilfe schließen. Nach dem aber, was ich erfahren konnte, greifen häufiger die Erwachsenen als die Kinder des Hauses zu solcher Art des Schlafens, weil sie, durch die Arbeit ermüdet, ein größeres Bedürfnis nach ungestörter Nachtruhe empfinden.

In den 266 Haushaltungen traf ich für 1584 Personen — 1037 Erwachsene über 14 Jahre und 547 Kinder — 940 richtige große und 10 halbgroße Betten, 48 Schlafdivane, 20 Kanapees, 35 Kinderbettstätten und 24 Kinderwagen oder Körbe, das heißt also 1077 Schlafgelegenheiten für 1037 Erwachsene und 547 Kinder. Rechnet man die 24 Körbe und Wagen, die nur für 24 Säuglinge Platz bieten und niemals ein Zusammenlegen von 2 Kindern gestatten, auch noch ab, so haben wir 1053 Schlafgelegenheiten für 1037 Erwachsene und 523 Kinder. Rechnen wir auch noch die 35 Kinderbetten ab, so bleiben 1018 Schlafgelegenheiten für 1037 Erwachsene, wobei für die 523 Kinder nur 35 Kinderbetten zur Verfügung stünden; d. h. also, selbst die schmalen Kanapees als Schlafgelegenheit für Erwachsene gerechnet, wären nicht so viele Schlafgelegenheiten vorhanden als Personen über 14 Jahre, und auch in diesen Schlafgelegenheiten müßte noch jede zweite erwachsene Person ein Kind bei sich aufnehmen. Welches Bild von Wohnungsnot und räumlicher Beschränktheit rollt sich hier vor den Augen der Besucher auf, welches Bild aber auch von Geldknappheit! Die Schlafgelegenheiten für Kinder sind sehr wenig zahlreich; während doch auf jede Haushaltung durchschnittlich zwei Kinder treffen, trifft noch nicht einmal auf jede zweite Haushaltung eine Schlafstätte, die für Kinder allein bestimmt wäre. Sobald das

Kind dem Wagen oder der Wiege entwachsen ist, wird es bei den Erwachsenen untergebracht, und gibt es hier nicht mehr Raum genug, dann kauft man statt der Kinderbettstatt lieber etwas, was auch für Erwachsene taugen kann. Ich mußte deshalb darauf verzichten, die Zahl der Personen, die auf eine Schlafgelegenheit treffen, auf Erwachsene und Kinder getrennt zu berechnen; nur die Kinderwagen und Körbe und eine gleichgroße Zahl von Säuglingen konnte ich in einer zweiten Berechnung ausscheiden.

Wenn wir die einzelnen Gruppen von Haushaltungen[1] getrennt betrachten, finden wir eine ähnliche Stufenfolge wie bei Berechnung der Personenzahl auf einen Wohnraum: die ungünstigst gestellten Haushaltungen sind jene 7 ohne Vater, in welchen die Mutter keinen Erwerbsberuf ausübt. Hier treffen auf eine Schlafgelegenheit 1,79, mit Ausscheidung der Kinderwagen und einer gleichen Zahl von kleinen Kindern sogar 1,84 Personen, d. h. unter 9 bis 10 Personen kann kaum eine allein schlafen, oder vielmehr, hier ist das Schlafen auf dem Boden am meisten verbreitet.

Diesen Familien am nächsten kommen die Haushaltungen mit Mann und Frau, in denen die Frau ebenfalls nicht erwirbt. Hier treffen auf eine Schlafgelegenheit 1,6, mit gleicher Ausschaltung der Kinderwagen und der Säuglinge 1,61 Personen, d. h. also erst jede 5. Person ungefähr kann allein in einem Bette schlafen (Haushaltgröße 7,2). Dies ist der Ausdruck für die Tatsache, daß, wo nicht die bitterste Not es verhindert, der Vater überall allein in einem Bette schläft, während die anderen Familienglieder, die Mutter eingeschlossen, sich irgendwie behelfen müssen, selbst wenn 3 oder gar 4 Kinder in einem großen Bett beieinander zu schlafen gezwungen sind.

Die Stufenfolge geht dann ganz regelmäßig in der uns schon geläufigen Weise weiter: in Haushaltungen mit Nebenerwerb der Frau treffen auf eine Schlafgelegenheit 1,44 Personen, ohne Kinderwagen 1,46 Personen, also ungefähr jede 3. Person kann allein schlafen; in Familien, in welchen Mann und Frau im Hauptberuf stehen trifft bereits auf jede 2. Person ein eigenes Bett — 1,30 Personen pro Schlafgelegenheit.

Die Familien ohne Vater mit hauptberuflich tätigen Frauen stehen nicht ganz auf der gleichen Stufe, denn hier glückt erst jeder

[1] Siehe Tabelle 12 Seite 109.

dritten Person eine eigene Schlafgelegenheit. Die kleine Gruppe von alleinstehenden Frauen im Nebenerwerb zeigt auch hier besonders günstige Verhältnisse.

Im allgemeinen kann man sagen: mit der außerhäuslichen Arbeit der Familienglieder vermehrt sich das Verlangen nach ungestörter Schlafgelegenheit und vermehrt sich auch die Möglichkeit, sich eine solche zu kaufen. Wo eine allzu große Kinderzahl die Hausmutter am Erwerb hindert, drückt dies die Lebenshaltung der Familie herab, da der Vater allein eine große Kinderzahl nicht gesund ernähren kann.

Wie das Vorhandensein oder Fehlen des notwendigen Gerätes einen Maßstab für die mehr oder minder große Ärmlichkeit bildet, so ist der Zustand des Hauswesens ein Gradmesser für die Energie und die Geschicklichkeit, mit welcher die Familie, insbesondere aber die Hausfrau den Kampf mit dem Leben führt. Deshalb wurden auf Tabelle 11 Seite 98 und 99 die guten und die normalen Hauswesen einerseits, die schlecht geführten und verwahrlosten andererseits zu Prozentberechnungen zusammengefaßt. In den Haushaltungen mit Mann und Frau betragen die Prozentzahlen der verwahrlosten Haushaltungen 23,7 % bei berufslosen Frauen, 19,4 % bei nebenberuflich tätigen Frauen und 14,3 %, wo Mann und Frau im vollen Erwerb stehen. Bei den vaterlosen Haushaltungen, die eine große Zahl alter, nicht mehr so lebenskräftiger Frauen einschließen, sind die Prozente etwas höher. Zur Erklärung, teilweise zur Entschuldigung dieser Prozentzahlen ist zu sagen, daß die größere Armut mancher Haushaltungen leicht auch einen schlechteren Zustand der Wirtschaft bedingt: mit schlechtem Gerät und wenig Geld läßt sich eben schwer hausen, und freie Verfügbarkeit über die Zeit vermag den Mangel an Geld noch nicht ohne weiteres zu ersetzen. Doch wurde bei Beurteilung des Hauswesens stets darauf Rücksicht genommen, daß Haushaltungen mit vorschulpflichtigen Kindern niemals die gleiche Ordnung und Reinlichkeit aufweisen können als jene mit größeren Schulkindern oder gar nur mit Erwachsenen. Dennoch bleibt es auffallend, daß in den Gruppen der berufstätigen Frauen sich eine kleinere Zahl Hausmütter in verwahrlostem Heim findet, als unter den berufslosen, besonders wo diese noch in jüngerem und kräftigerem Alter stehen wie z. B. in den Haushaltungen mit Mann und Frau. Zur Erklärung kann vielleicht folgendes dienen: die Disziplin des streng geordneten Berufslebens überträgt sich sicherlich auf alle Handlungen der Frau. Bequemlichkeit und Mangel an Entschlußfähigkeit, zwei Haupturſachen

verwahrloster Haushaltungen, werden durch das ständige Arbeitenmüssen, durch das Arbeitenmüssen in bestimmter Zeit und mit bestimmter Schnelligkeit am besten korrigiert. Ein anderes Moment ist die abstumpfende und erschlaffende Wirkung von Not und Armut, der gegenüber man sich machtlos und hilflos fühlt. An der Grenze von Not und Armut leben aber viele der kinderreichen Familien in den Haushaltungen berufsloser Frauen. Der Übergang zu wirklicher Not ist dann nicht weit. Kränklichkeit oder Arbeitslosigkeit des Mannes oder schlechte Wirtschaftsführung durch den Hausvater bringen sofort wirkliche Armut. In diesen Fällen wird die Frau, wenn sie überhaupt eine aktive Natur ist, durch eigenen Verdienst das Defizit zu decken suchen; eine passive Natur aber wird einem großen Haushalt gegenüber von vornherein versagen. Wo ihr aber eine zu große Kinderzahl das Erwerben nicht erlaubt, da erlahmt auch eine ursprünglich lebenstüchtige Mutter in dem nutzlosen Kampf mit Not und Armut: mit Kartoffeln und Kaffee lassen sich keine gesunden Kinder aufziehen, und auch Reinlichkeit kostet Geld! Ein typisches Beispiel dafür ist die berufslose Hausmutter in der Familie, die zur Zeit meines ersten Besuches keine Wohnung besaß. Die Not zog in die Haushaltung ein, seit der Vater die Arbeitsgelegenheit des Wirtshauses wegen häufig versäumte oder das Erarbeitete dort verbrauchte. Nicht selten bewahrte dann das Versatzhaus vor dem bittersten Hunger. So hat der liebevolle Vater auch die Taschenuhr der ältesten Tochter, das Geschenk ihrer Firmpatin, des Spielens und Trinkens wegen versetzt und niemals wieder ausgelöst. Die Mutter war dadurch am Erwerb gehindert, daß sie mit Kindern reich gesegnet war (14 geborene, davon 10 lebende). Vor dem Verhungern bewahrten sie und ihre kleinen Kinder die minimalen Unterstützungen der 3 ältesten auswärts lebenden Töchter aus erster Ehe. Zur Zeit meiner Untersuchung fingen auch die beiden älteren im Hause lebenden Mädchen an mit ihrem Arbeitsverdienst der Familie aufzuhelfen. Als ich vor 2 Jahren zum erstenmal die Familie aufsuchte, war sie aus ihrer Wohnung vertrieben worden, da Miete monatelang nicht bezahlt worden war. Aus Furcht vor der Rachsucht des gewalttätigen Mannes ließ es der Hausbesitzer geschehen, daß er sein Bett im Keller aufschlage, während 3 schulpflichtigen und den 2 erwerbstätigen Kindern von der Milchfrau gestattet wurde, in ihrer kleinen Kammer eng aneinandergedrückt zu schlafen. Diese Wohnungslosigkeit brachte beide Gatten vollständig auseinander. Das älteste der jungen Fabrikmädchen im Hause nahm nun das Schicksal

ihrer Mutter und Geschwister in die Hand und ordnete mit ihren 17 Jahren die finanziellen Verhältnisse so gut, wie sie es verstand. Mutter und Kinder, 9 Personen, bewohnen jetzt ein Zimmer um 14 Mk. monatlich; der Vater erscheint nur einmal in der Woche, um zur Vermeidung einer Scheidungsklage für seine 5 erwerbsunfähigen Kinder 6 Mk. wöchentlich beizusteuern, ausgenommen es fällt ein Feiertag ein, an dem er das Verdiente selbst verbraucht. Alle anderen Ausgaben müssen von den beiden halberwachsenen Mädchen allein gedeckt werden. Die Energie und Opferfähigkeit der ältesten Tochter, jetzt allmählich bis zum 18. Lebensjahre herangereift, erregt meine ehrliche Bewunderung. Nach einem vollen Arbeitstage in der Fabrik mit angestrengtester Akkordarbeit hilft sie abends und Sonntag vormittags bei einer Gemüsehändlerin im Haushalt mit, um Lebensmittel für ihre Geschwister und Taschengeld für ihre Kleidung zu gewinnen. Die Mutter aber ist eine gebrochene Frau und ihr Haushalt, so klein beisammen er in dem einzigen Zimmer ist, entbehrt der Reinlichkeit. Die beiden berufstätigen Mädchen müssen sogar noch an Sonn- und Feiertagen die große Wäsche für den Haushalt besorgen. Obwohl die Kinder, soweit sie nicht schulpflichtig sind, dem Kindergarten übergeben werden könnten, hat diese Frau an außerhäusliche Erwerbsarbeit nie gedacht.

Mit diesen Ausführungen glaube ich ein Bild von den Wohnungsverhältnissen der Familien gegeben zu haben, in welchen meine Mädchen aufgewachsen sind und jetzt noch leben. Was dieser Abschnitt lehrt, ist das gleiche, was uns in der ganzen Untersuchung begegnet: Tüchtigkeit und ausdauernde Elastizität im Kampf mit den täglichen kleinen und großen Sorgen macht es vielen Eltern erreichbar, ihren Kindern ein behagliches Heim zu bieten. Die große Beschränktheit im Raum aber und der große Mangel an Betten lassen auch in solchen Haushaltungen darauf schließen, mit wieviel Entbehrungen auch die beste Wirtschaftsführung zu kämpfen hat.

III. Gesamteinkommen der Familie und die dadurch bedingte Lebenshaltung.

A. Gesamteinkommen der Familie.

Es sollen nun die Gesamteinnahmen der Familien, wie ich sie ermitteln konnte, besprochen und versucht werden, die Wirkung dieser Gesamteinnahmen sowohl auf die Lebenshaltung als auch auf den Geist der Familien zu schildern, in welchen die jungen Mädchen leben [1].

Die durchschnittliche Wocheneinnahme aus den 266 Haushaltungen [2] beträgt bei einer durchschnittlichen Kopfstärke von 5,9 Personen und einer Durchschnittszahl von 3,2 Erwerbenden 45,53 Mk. Aus dieser Zahl ergibt sich jedoch ein sehr unklares Bild, das in keiner Weise ein Urteil über die Lebenshaltung der Familien geben kann, weil die Zusammensetzung der Familien eine zu verschiedene ist. Insbesondere

[1] Bezüglich der Personenzahl ergibt sich auf den hier einschlägigen Tabellen 13 und 14 eine kleine Differenz gegenüber den Listen über die Wohnungsverhältnisse: die Aftermieter sind hier aus den Familiengliedern ausgeschieden und ihre Wohnungsmiete ist vom Preis der Familienwohnung abgezogen. Ferner sind jene Großeltern, welche selbständiges Einkommen haben und sich auch selbständig verpflegen, d. h, dies entweder allein für sich besorgen oder einen der Leistung der Familie entsprechenden Beitrag dafür bezahlen, ebenfalls ausgeschieden und ihr Wohnungsbeitrag von den Auslagen für die Familienwohnung abgezogen. Endlich sind auch jene Pflegekinder, deren Bedürfnisse durch das Pflegegeld gedeckt sind, nicht unter die Familienglieder gezählt worden, wohl aber die Kostkinder-Säuglinge, deren Pflegegeld unter den Einnahmen der Ehefrau erscheint. Von den Söhnen und Töchtern sind nur jene unter die verdienenden gezählt, welche eine durchschnittliche Wocheneinnahme von 4 Mk. aufwärts erreichen; Lehrlinge und Anfängerinnen unter 4 Mk. Wocheneinnahme sind bei den unversorgten Erwachsenen aufgenommen; dagegen erscheinen in der Rubrik der erwerbenden Söhne und Töchter auch einige Töchter der Großmütter und einige Schwiegersöhne, die im Haushalt vollständig mitleben. Dadurch ergeben sich 385 Töchter, Enkelinnen und Nichten und 100 Söhne, Schwiegersöhne und Enkel bei den erwerbenden Kindern.

[2] Siehe Tabelle 13 Seite 124 und 125, sowie Tabelle 14 im Anhang.

sind die Haushaltungen mit oder ohne Ehemann nicht miteinander vergleichbar, weil der Familienvater, wie er in der Regel die größte Einnahme erzielt, auch den größten Konsum darstellt. Dennoch seien der Vollständigkeit halber noch einige weitere Durchschnittszahlen aufgezählt. Von den 45,53 Mk. Wocheneinnahmen entfallen 26,04 Mk. auf die beiden Eltern, das sind 57 % der Einnahmen, 19,49 Mk., oder 43 % der Einnahmen auf Söhne und Töchter. Ins einzelne zerlegt, verteilen sich die durchschnittlichen Einnahmen auf die 3,2 erwerbenden Familienglieder folgendermaßen: 19,10 Mk. oder 41,9 % der Einnahmen treffen auf den Familienvater oder dessen Vertreter, der also als Träger der größten Einnahme erscheint (Haushaltungen mit Invaliden und arbeitsscheuen Vätern, sowie solche *ohne* Väter sind hier eingerechnet). Die durchschnittliche Einnahme des Hausvaters bleibt hinter der Gesamteinnahme der Söhne und Töchter zurück. Die Familienmutter verdient mit durchschnittlich 6,94 Mk. oder 15,2 % der Gesamteinnahme (d. h. wenn der Verdienst der im Hauptberuf erwerbenden Frauen zusammen mit der Einnahme aus Nebenerwerb auch auf die 100 Berufslosen und 36 im Nebenerwerb stehenden Frauen und auf die frauenlosen Haushaltungen verteilt wird). Der Anteil der heranwachsenden und erwachsenen Söhne beträgt mit 5,96 Mk. 13 %, bleibt also hinter dem Anteil der Hausmutter zurück; der Anteil der Töchter beträgt 30 % oder 13,53 Mk. und kommt in seiner Höhe gleich nach dem Verdienst des Vaters.

Nun muß natürlich das Ineinanderrechnen von Haushaltungen mit und ohne Ehemann, mit berufstätigen und berufslosen Frauen bezüglich des Verdienstes der Eltern das Bild verschieben. Im allgemeinen aber halte ich diese Verteilung der Einnahmequellen bei der vorliegenden Familienzusammensetzung für normal und für keineswegs bedenklich. Nur dann könnte man davon sprechen, daß nach nationalökonomischen Grundsätzen der „Arbeitsverdienst des Mannes der natürliche und einzige Einkommensträger der Familie sein soll“ [1], wenn es sich um den Vater kleiner, noch hilfloser Kinder handelt. Es ist selbstverständlich und unbedingt notwendig, daß erwachsene Kinder, die im Familienzusammenhang verbleiben, die Kosten ihrer Lebenshaltung selbst bestreiten, und es ist ebenso selbstverständlich, daß die heranwachsenden mit zunehmendem Alter in steigendem Maße

[1] „320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern“. Dieser Grundsatz wird aber auch sonst in der nationalökonomischen Literatur vertreten.

Tabelle 13. **Einnahmen sämtlicher verdienenden**

Art der Haushaltung	Gesamtzahl der Familienglieder ohne Schlafgänger	Einnahmen der Eltern oder ihrer Vertreter: Durchschnittlicher Wochenverdienst des Vaters usw.	Einnahmen der Eltern oder ihrer Vertreter: Durchschnittlicher Wochenverdienst der Mutter usw.	Einnahmen der Eltern oder ihrer Vertreter: Gesamtverdienst d. Eltern oder ihrer Vertreter	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne: Zahl derselben	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne: Durchschnittlicher Wochenverdienst derselben	d. Töchter, Enkelinnen, Nichten: Zahl derselben	d. Töchter, Enkelinnen, Nichten: Durchschnittlicher Wochenverdienst derselben	Aller Söhne u. Töchter, Enkel, Nichten, Schwiegersöhne usw.	aller verdienenden Fam.-Glied.: Gesamtzahl derselben	aller verdienenden Fam.-Glied.: Durchschnittlicher Wochenverdienst aller verdienenden Familienglieder
	Zahl	Mk.	Mk.	Mk.		Mk.		Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
I. Haushaltungen mit Mann und Frau											
a) Frauen ohne Erwerbsberuf.											
1. Männer in gelernten Berufen	50	7,3	30,37	0,08	30,45	0,3	4,50	1,6	15,63	20,14	2,9	50,59
2. Männer in ungelernten Berufen	35	7,8	20,74	0,04	20,78	0,4	5,31	1,6	15,15	20,46	3,0	41,24
3. Invalide Männer	5	6,0	10,62	0,59	11,21	0,4	6,40	1,6	17,36	23,76	3,0	34,97
1.—3. Alle Haushaltungen mit erwerbslosen Frauen	93	7,2	25,37	0,09	25,46	0,3	4,94	1,6	15,53	20,47	2,9	45,93
Prozentverhältnis	—	—	**55,2 %**	—	—	—	—	—	—	**44,6 %**	—	**100 %**
b) Frauen mit Nebenerwerb.											
1. Männer in gelernten Berufen	23	6,4	25,89	5,12	31,01	0,2	4,50	1,2	10,90	15,40	3,4	46,41
2. Männer in ungelernten Berufen	13	6,5	21,69	4,24	25,93	0,6	11,95	1,4	11,55	23,50	4,0	49,43
1.—2. Alle H. mit Frauen im Nebenerwerb	36	6,4	24,32	4,87	29,19	0,3	7,19	1,3	11,17	18,35	3,6	47,54
Prozentverhältnis	—	—	**51,1 %**	**10,3 %**	—	—	—	—	—	**38,6 %**	—	**100 %**
c) Frauen mit Haupterwerb.											
1. Männer in gelernten Berufen	29	4,9	28,41	14,75	43,16	0,2	1,93	1,4	12,93	14,86	3,6	58,02
2. Männer in ungelernten Berufen	39	4,8	21,49	14,21	35,70	0,2	3,75	1,0	8,89	12,64	3,2	48,34
3. Invalide Männer	13	6,0	9,62	12,17	21,79	0,1	1,5	2,0	20,29	21,79	4,1	43,58
4. Arbeitsscheue Männer	3	4,6	—	16,20	16,20	—	—	1,0	8,20	8,20	2,0	24,40
1.—4. Alle H. mit Frauen im Haupterwerb	84	5,0	21,27	14,16	35,43	0,2	2,64	1,3	12,02	14,66	3,5	50,09
Prozentverhältnis	—	—	**42,4 %**	**28,3 %**	—	—	—	—	—	**29,3 %**	—	**100 %**
a–c) Alle H. mit Mann u. Frau	213	6,2	23,58	6,44	30,02	0,3	4,41	1,4	13,41	17,82	3,2	47,84
II. Haushalt. ohne Ehemann, Frauen allein											
a) Frauen ohne Erwerbsberuf.											
1. Erwerbsfähige Frauen	5	7,6				1,4	25,52	2,4	23,64	49,16	3,8	49,16
2. Invalide Frauen	2	4,5				1,0	15,18	2,0	25,25	40,43	3,0	40,43
1.—2. Alle H. mit erwerbslosen Frauen	7	6,7				1,3	22,56	2,3	24,10	46,66	3,6	46,66
Prozentverhältnis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**100 %**	—	
b) Frauen mit Nebenerwerb.											
1. Erwerbsfähige Frauen	4	7,0		5,54	5,54	1,0	19,18	1,8	17,91	37,09	3,8	42,63
Prozentverhältnis	—	—	—	**13 %**	—	—	—	—	—	**87 %**	—	—
c) Frauen mit Haupterwerb.											
1. Erwerbsfähige Frauen	31	4,1	—	12,81	12,81	0,6	9,44	1,4	11,99	21,43	3,0	34,24
2. Invalide Frauen	9	3,8	—	6,20	6,20	0,7	13,27	1,3	13,53	26,80	3,0	33,00
1.—2. Alle H. mit Frauen im Haupterwerb	40	4,0	–	11,32	11,32	0,6	10,30	1,4	12,34	22,64	3,0	33,96
Prozentverhältnis	—	—	—	**33,3 %**	—	—	—	—	—	**66,6 %**	—	**100 %**
a–c. Alle H. mit Frauen allein	51	4,6	—	9,31	9,31	0,7	12,68	1,4	14,39	27,07	3,1	36,38
III. Haushalt. ohne Frau	2	2,5	28,46	—	28,46	-	—	0,5	4,25	4,25	1,5	32,71
Sämtl. Haushaltungen	266	5,9	19,10	6,94	26,04	0,4	5,96	1,4	13,83	19,49	**3,2**	**45,53**
			41,9 %	**15,2 %**	**57 %**		**13 %**		**30 %**	**43 %**		**100 %**

Familienglieder (Wochendurchschnitt).

Beisteuer zum Haushalt			Aus dieser Summe haben die Eltern zu bestreiten								
				Kleidung und vollständige Verpflegung					Ohne Kleidung für x verdienende Erwachsene		
der Söhne usw. wöchentlich	der Töchter usw. wöchentlich	Summe aus Wochenverdienst der Eltern und Wochenbeisteuer der Söhne und Töchter usw.	Wohnung für alle Familienglieder im Wochenpreis von	für x Eltern	für x Kinder unter 15 Jahren	für x unversorgte Erwachsene	für x verdienende Erwachsene	Gesamtzahl der so verpflegten Familienglieder	vollständige Verpflegung	Verpflegung ohne Mittagessen an Arbeitstagen	nur Frühstück und Wäsche
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.								
2,45	14,49	47,39	5,37	2	3,2	0,2	1,6	7,0	0,2	—	0,06
4,03	13,59	38,40	4,15	2	2,9	0,3	1,7	6,9	0,4	—	—
2,40	14,62	28,23	3,97	2	1,4	0,6	1,4	5,4	0,4	—	0,20
3,09	14,13	42,68	4,80	2	3,0	0,3	1,6	6,9	0,3	—	0,04
-	—	—	—	—	—	—	—	—	-	—	-
2,54	10,09	43,66	5,02	2	2,6	0,3	1,2	6,1	0,3	—	—
4,46	8,87	39,26	4,03	2	2,3	0,2	0,9	5,4	1,0	0,10	—
3,24	9,65	42,08	4,66	2	2,5	0,3	1,1	5,9	0,5	0,03	—
—	—	—	—	—	—	-	—	—	—		
1,41	11,21	55,78	4,83	2	1,2	0,2	1,3	4,7	0,2	—	0,03
0,99	8,31	45,00	3,87	2	1,3	0,2	0,9	4,5	0,2	0,05	0,02
1,00	18,60	41,39	4,29	2	1,5	0,3	1,7	5,5	0,5	—	—
—	8,20	24,40	4,46	2	1,3	0,3	1,0	4,6	—	-	-
1,10	10,90	47,43	4,81	2	1,3	0,2	1,2	4,7	0,3	0,02	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2,33	12,10	44,45	5,58	2	2,3	0,2	1,4	5,9	0,3	0,01	0,02
3,80	15,90	19,70	2,77	1	2,8	—	0,4	4,2	2,0	0,60	0,8
2,00	19,55	21,55	4,15	1	0,5	—	1,0	2,5	1,0	—	1,0
3,29	16,94	20,23	3,16	1	2,1	—	0,6	3,7	1,7	0,40	0,9
—	—	—	—	—	-	-	—	—	—	—	—
6,38	9,55	21,47	5,94	1	2,7	0,5	0,8	5,0	1,5	—	0,5
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—
4,08	10,64	27,52	3,77	1	0,9	0,2	1,3	3,4	0,5	—	0,1
8,01	12,30	26,51	3,40	1	0,7	0,1	1,5	3,3	0,1	0,10	0,2
4,97	11,01	27,30	3,82	1	0,9	0,2	1,3	3,4	0,4	0,02	0,2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4,84	11,71	25,86	3,90	1	1,2	0,2	1,2	3,5	0,7	0,08	0,3
—	4,25	32,71	3,35	1	0,5	0,5	0,5	2,5	-	—	—

zu den Kosten ihrer Lebenshaltung beitragen. Die Altersgrenze von 14 Jahren, in welcher Zeit die Mädchen des Arbeiterstandes meist schon einen Beitrag zum Haushalt liefern müssen, ist nun freilich zu tief gegriffen; aber vom 16. Lebensjahre an ist der Verdienst der Kinder anders zu beurteilen und ihre Beisteuer zum Haushalt wird nun berechtigt. Daraus darf kein Schluß über die tiefe Lebenshaltung und die Ausbeutung des Arbeiterstandes gezogen werden. In meiner Untersuchung bleibt der Verdienst der Söhne und Töchter nicht allzuweit hinter dem Erwerb der Eltern zurück. Das ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der Familienzusammenhang im Arbeiterstand tatsächlich ein sehr gesunder und inniger ist und sich auch noch auf Kinder in guten Erwerbsverhältnissen ausdehnt. Andernteils muß man aber auch bedenken, daß die heranwachsenden oder erwachsenen Kinder, wie sie durch ihren Verdienst das Familieneinkommen steigern, auch eine ganz bedeutende Steigerung des Konsums bewirken. Solange die Familie nur vorschulpflichtige oder kleine schulpflichtige Kinder umfaßt, ist sowohl der Nahrungsverbrauch wie auch der Bedarf an Kleidung und anderen Nebenausgaben ein verhältnismäßig geringer. Die Geldausgaben für die weiter heranwachsenden Kinder ebenfalls durch den Arbeitslohn des Hausvaters allein decken zu wollen, wäre ganz unmöglich und würde außerdem voraussetzen, daß die jungen männlichen und weiblichen Arbeiter der Industrie ihre Kräfte kostenlos zur Verfügung stellten. Wenn man also den Grundsatz aufstellen will, „daß der Arbeitslohn des Mannes allein der natürliche Einkommensträger der Familie sein soll", dann muß man mindestens sorgfältig alle Haushaltungen mit schulentlassenen Kindern ausscheiden.

Eine ähnliche Stellung ist wohl auch einzunehmen gegenüber dem außerhäuslichen Verdienst der Ehefrau, der in dieser Untersuchung in ziemlich großem Umfange zutage tritt. Auf allen Stufen wirtschaftlicher Entwicklung hatte die Hausfrau und Mutter gemeinsam mit ihrem Manne in produktiver Arbeit die wirtschaftlichen Grundlagen für das Leben der Familie zu beschaffen, war anfänglich meist sogar die alleinige oder doch die Hauptarbeitskraft. Als die aufkommende Geldwirtschaft die Naturalwirtschaft immer mehr aufzulösen begann, als der Hausvater mehr und mehr in außerhäuslicher, in Geld entlohnter Arbeit für seinen und seiner Familie Unterhalt zu schaffen begann, blieb doch noch für Jahrhunderte das Arbeitsgebiet der Frau innerhalb der Familie erhalten; und was die Frau dort schuf, wenn es auch nicht in Geld gewertet wurde, blieb nach wie vor neben dem Arbeits-

verdienst des Mannes die ökonomische Basis des Familienlebens. Erst in der neuesten Zeit hat die ökonomisch-technische Umwälzung auch das Innere der Familienwirtschaft ergriffen und der Frau dort eine wirtschaftlich wertvolle Arbeit um die andere entwunden. Man kann nun vielleicht um ethischer oder kultureller Werte willen das Ideal aufstellen, daß es den Frauen aller Stände, also auch der Frau des Volkes, ermöglicht werden möchte, innerhalb des Hauses zu verbleiben, auch wenn sie dort nicht soviel wirtschaftlich wertvolle Arbeit schaffen kann, als ihr eigener Lebensunterhalt erfordert. Aber wo die Haushaltungen des Arbeiterstandes jetzt schon die Produkte der modernen Technik benutzen, wo sie die durch die Großindustrie gebrauchsfähig hergestellten Waren kaufen, da fällt von der wirtschaftlich wertvollen Arbeitsleistung der Hausmutter innerhalb ihrer zwei- bis dreiräumigen Wohnung ebensoviel weg und Geldzahlung an Fremde tritt an ihre Stelle. Wenn die wirtschaftliche Tragkraft dessen, was ein Hausvater erarbeiten kann, heute genau wie früher für die Beschaffung dieser Dinge unzureichend bleibt, wenn die Frau außerhäuslich erwerben muß, um kaufen zu können, was sie früher selbst herstellte, so ist dies nur ein Zeichen dafür, daß unsere Volkswirtschaft auch noch heute auf die volle wirtschaftliche Arbeitskraft der Frauen des Volkes nicht verzichten kann [1].

Eine andere Beurteilung der Erwerbsarbeit der Frauen, einer wirtschaftlich so weit greifenden Erscheinung, muß unhaltbar werden gegenüber der Tatsache, daß in Deutschland [2] heute bereits eine Schar von 3 243 489 Frauen im Hauptberuf erwerbstätig ist, worunter sich 2 103 924 hauptberuflich tätige Frauen in der Industrie befinden, von denen 691 862 verheiratet, verwitwet und geschieden sind [3]. Anders ist es dagegen zu beurteilen, wenn die Frau durch ihre außerhäusliche

[1] Über den Zusammenhang von Fabrikarbeit und Hauswirtschaft gibt wertvolle Aufschlüsse Dr. Rose Otto: „Über Fabrikarbeit verheirateter Frauen", Cotta 1911. Das Buch erschien leider erst nach Fertigstellung dieser Arbeit, konnte also im Text nicht mehr berücksichtigt werden.

[2] Ohne die im häuslichen Dienst Erwerbenden. Ergebnisse der Berufszählung vom 12. Juni 1907.

[3] In sämtlichen Gewerbebetrieben beträgt nach der Betriebszählung die Zahl der beschäftigten Frauen 3529531. In München waren nach der Betriebszählung von 1907 57 971 Frauen in gewerblichen Betrieben beschäftigt. Die verheirateten Frauen sind leider nur bei den d-Personen (= Gehilfen und Arbeitern) ausgeschieden, nicht bei den Betriebsleitern, dem Verwaltungs- und Kontorpersonal, dem technischen Betriebs- und Aufsichtspersonal. Unter diesen Gehilfinnen und Arbeiterinnen hat München 8 322 hauptberuflich tätige Ehefrauen und zwar ohne Einrechnung der Verwitweten und Geschiedenen.

Erwerbsarbeit so geringe Bezahlung erreicht, daß ihr die Ausnutzung der von der Industrie gebotenen Produkte für ihren Haushalt aufs äußerste erschwert wird. Dieser Umstand führt dann die Arbeiterbevölkerung in ihrer Haushaltführung in eine Zwischenstellung, welche weder dem alten noch dem neuen sich herausbildenden Zustand völlig entspricht und daher das Quälende und Unfertige eines Übergangsstadiums mit sich bringt. Wie wenig die Arbeiterbevölkerung selbst zielbewußt nach einer Modernisierung ihrer Haushaltführung strebt, wie sehr vielmehr die ganze Änderung auf diesem Gebiete ein unvermeidliches Ergebnis der wirtschaftlich-technischen Entwicklung und gleichsam losgelöst ist vom mithelfenden Willen der Beteiligten, das sieht man an der Stellung der Arbeiterschaft zur Lohnfrage der Frauen und ganz besonders an der Stellungnahme der Arbeiterväter zur Berufsbildung ihrer Töchter.

Wenn ich somit den Schluß nicht ziehen möchte, der bezüglich der Mitarbeit von Frau und Kindern anderwärts vielfach gezogen worden ist, so muß ich dagegen den durchschnittlichen Wochenverdienst von 45,53 Mk., erzielt von 3,2 erwerbenden Familiengliedern, als bedenklich gering bezeichnen. Nicht, daß Frau und Kinder mitverdienen, sondern, daß trotz ihres Verdienstes die durchschnittliche Lebenshaltung eine so notdürftige ist, ist tief zu beklagen. Denn gerade deshalb sollen auch die weiblichen Familienglieder die modernen Formen wirtschaftlich nutzbringender Arbeit ergreifen, damit die Lebenshaltung der Familie so weit gehoben wird, daß allen gesunde Nahrung und gesundes Wohnen gesichert erscheint und der Anteil der Familienglieder an den Kulturgütern der Gegenwart ein größerer sein kann, als wenn die Familienwirtschaft nach veralteten Formen geführt wird. Wieweit im einzelnen Fall die Mitarbeit der weiblichen Familienglieder hier korrigierend eingreift, wird später besprochen werden.

Es sollen nun einzelne Familien nach der Höhe des erzielten Gesamteinkommens einer Besprechung unterzogen werden [1]. Die Familieneinkommen variieren in großem Umfang, je nachdem eine kleine oder größere Zahl von Personen sich am Erwerb beteiligen. Ein hohes Familieneinkommen ist darum noch keineswegs ein Maßstab für die Höhe der Lebenshaltung, vielmehr kann der Wohlstand der Familienglieder in kleinen Haushaltungen bei geringem Einkommen ein größerer sein. Dies zeigt sich deutlich gleich bei der Familie mit dem höchsten Einkommen der ganzen Erhebung.

[1] Siehe Tabelle 14 im Anhang.

119 Mk. wöchentlich mag viel erscheinen; aber dieses Einkommen ernährt 12 Familienglieder, eine Mutter mit 11 Kindern, wovon 8 — 4 Söhne und 4 Töchter — im Erwerb stehen; die Mutter versieht ihnen den Haushalt. Je zwei verdienende Familienglieder müssen demnach ein nicht erwerbendes erhalten. Die 4 erwachsenen Söhne, 3 bereits volljährig, sind mit 79,50 Mk. die Hauptträger des Familieneinkommens. Sie nehmen an den Mittags- und Abendmahlzeiten der Familie nicht teil und steuern daher alle 4 zusammen nur 10 Mk. zum Familienhaushalt bei für Frühstück, Wäschebesorgung und Wohnung. Wenn die Söhne den gleichen Prozentsatz ihres Einkommens wie die Töchter zu den Familienlasten beisteuern möchten, dann wäre es der Familie wohl möglich, sich aus dem proletarischen, kulturlosen Leben, das sie führt, zu einer guten Lebenshaltung emporzuarbeiten. Von den Töchtern ist erst eine volljährig, 2 sind noch Jugendliche im Sinne der Gewerbeordnung. Der Wochenverdienst der Töchter, 39,50 Mk., wandert mit 24 Mk. in die gemeinsame Kasse; die Differenz — wöchentlich 15,50 Mk. — deckt den 4 Töchtern vollständig die Kleidung und alle persönlichen Bedürfnisse. Wir sehen also: Großes Familieneinkommen, eine ungewöhnlich große Personenzahl, großer persönlicher Verbrauch der erwachsenen Söhne; die für Mutter, Töchter und Kinder verbleibende Summe ermöglicht nur spärliche Bedarfsdeckung.

Die Familie mit dem nächstfolgenden Einkommen, 97,50 Mk. wöchentlich, kommt mit 11 Gliedern an Kopfzahl der vorigen fast gleich. Hier entfallen auf 5 verdienende Familienglieder 5 Kinder und eine Mutter = 6 Personen. Der Vater, lange Jahre Vorarbeiter im selben Betrieb, erreicht das ungewöhnlich hohe Wocheneinkommen von 35 Mk.; das hohe Familieneinkommen rührt aber nicht davon her, sondern von dem gemeinschaftlichen Haushalt von Eltern, Schwiegersohn und verheirateter Tochter. Deshalb erreicht der Wochenverdienst des Sohnes und Schwiegersohnes zusammen auch die gleiche Höhe wie jener des Vaters, wovon der Hauptanteil auf den Schwiegersohn entfällt, während der eigene Sohn noch Junggeselle ist. Die gemeinsame Wirtschaftskasse der 11köpfigen Familie umfaßt 74 Mk. wöchentlich; davon ist für alle Familienglieder auch die vollständige Kleidung zu beschaffen mit Ausnahme des Schwiegersohns und der verheirateten Tochter. Der Wochenverbrauch an Nahrungsmitteln für 3 berufstätige Männer, 2 berufstätige Frauen, eine schwer arbeitende Hausmutter, 3 Schulkinder und 2 kleine Kinder beträgt um 32 Mk. herum mit Ausschluß dessen, was die 5 erwerbenden

Familienglieder in den Pausen während der Arbeitszeit verbrauchen. Die Familie leidet zwar nicht Not; aber sie muß sehr sparsam wirtschaften und schon die Wohnungsverhältnisse — 3 Zimmer mit 7 Betten — geben davon Zeugnis.

Ein anderes Bild gibt die nachfolgende Familie mit 96,53 Mk. Wocheneinnahme, in jeder Beziehung ein Gegensatz zur vorausgegangenen. Der Mann erzielt mit 20,31 Mk. auch als ungelernter Arbeiter keinen hohen Verdienst; der voll erwachsene Sohn hat ihn mit 22,40 Mk. bereits überholt. Die 17jährige Tochter verdient nur 14 Mk.; die Hauptträgerin des Familieneinkommens ist hier die Mutter mit einer Wocheneinnahme von 39,82 Mk., nach Abzug der Betriebskosten aus Handelsgewinn erzielt, das höchste verzeichnete Fraueneinkommen, das leider bei gewerblicher Frauenarbeit nirgends auch nur annähernd erreicht wird. Der Wohlstand dieser Familie beruht aber hauptsächlich auf dem Umstand, daß die Belastung der verdienenden Familienglieder durch unversorgte Kinder oder Erwachsene in geringstem Umfange stattfindet. Die 4 erwerbenden Familienglieder erhalten ein einziges Schulkind, das von einer armen Verwandten angenommen wurde. Die Lebenshaltung der Familie ist demnach auch eine gehobene, sowohl die Wohnung geräumig (3 Zimmer) als auch die Kost eine reichliche. Die ganze Familie macht einen wohlgepflegten und gesunden Eindruck.

Die nun folgende Familie mit 95 Mk. Wocheneinnahme und 11 Familiengliedern, darunter 5 Kindern und einer berufslosen Hausfrau, bietet ein ähnliches Bild wie die zuerst erwähnten Familien. Der Verdienst der 2 Söhne übersteigt mit 39 Mk. bedeutend jenen des Vaters — 28 Mk. —, welcher dem Erwerb der beiden Töchter gleichkommt. Die Belastung der Familie durch unversorgte Glieder ist eine sehr große und der Nahrungs- und Kleidungsbedarf der 5 Erwerbenden muß ebenfalls hoch sein. Das gleiche gilt von einer vaterlosen Haushaltung mit 11 Familiengliedern, davon 4 unversorgten, welche 83,60 Mk. Wocheneinnahme verzeichnet.

Wocheneinnahmen über 70 Mk. finden sich in verschiedenen Familien, in welchen Mann und Frau voll erwerben, verbunden mit besserer Lebenshaltung, da ja in dieser ganzen Gruppe die Belastung mit Kindern keine starke ist. So finden wir 81,77 Mk. Wocheneinnahme, erworben von 4 Familiengliedern ohne Sorge für ein Kind, 74,98 Mk. Wocheneinnahme ebenfalls von 4 Familiengliedern erworben mit der Sorge für 1 Kind. 74,90 Mk. mit der Sorge für ein Kind und einen Lehrbuben usw. In solchen Fällen hängt es ab von dem Familiengeist,

der in den Erwerbstätigen rege ist, ob die Lebenshaltung der Gesamtfamilie gehoben wird oder ob der gesonderte familienfremde Bedarf eines einzelnen dabei gewinnt, genau wie es auch von dem Familiengeist dieser gemeinsam verdienenden Erwachsenen abhängt, ob die Hausmutter wie ein abgehetztes Wild zwischen Hausarbeit und Erwerbsarbeit hin und her eilt. Gerade bei den erwähnten und anderen Familien mit hohem Familieneinkommen ist der Verdienst der Hausmutter ein verhältnismäßig bedeutender, was immer nur dann möglich ist, wenn die anderen erwerbenden Familienglieder die Mutter von Hausarbeit gemeinsam entlasten helfen. Zusammenfassend ist also über die höchsten Familieneinkommen zu sagen, daß sie teilweise auf besonders hohem Verdienst des Vaters, teilweise auch der Hausmutter beruhen, größtenteils aber auf der starken Beteiligung der erwachsenen und heranwachsenden Kinder. Gerade die Höchsteinkommen bewirken infolge des großen Umfangs der Haushaltung ein Ausscheiden der Hausmutter aus dem Erwerb, und hohe Lebenshaltung findet sich infolge der übergroßen Kopfzahl gerade bei den größten Familieneinkommen nicht.

Die niedrigsten Familieneinkommen finden sich in einigen zweiköpfigen Haushaltungen, die auf den Erwerb einer nur erst halberwachsenen Tochter gestellt sind. Am ärmsten erscheint eine invalide Großmutter, deren Wocheneinnahme aus Unterstützungen nur 2,31 Mk. beträgt, während das Enkelkind, der Sonntagsschule noch nicht entwachsen, 6,90 Mk. in der Woche erwirbt. Die nächstfolgende Familie mit 9,50 Mk. Wocheneinnahme einer ungefähr gleichalterigen Tochter ist ebenfalls vaterlos. Nur ist es diesmal eine gesunde und arbeitsfähige Mutter, welche an diesem geringen Einkommen teilnimmt. An einen gutgestellten Arbeiter verheiratet und niemals durch eine größere Kinderzahl belastet, hätte es dieser Frau schon bei Lebzeiten ihres Mannes nicht an Zeit für Erwerbsarbeit gefehlt. Aber das Vorurteil gegen dieselbe war bei beiden Gatten zu groß, so groß, daß auch die Tochter bei Lebzeiten des Vaters nicht für Erwerbsarbeit vorbereitet wurde. Nach dessen plötzlichem Tode zehrte die Frau die nicht sehr reichlichen Ersparnisse auf und sah sich nebenbei nach Arbeit um, die „für sie passe". Weder das Dienen gewohnt, noch für eine Erwerbsarbeit geschult, fand sie selbstverständlich nichts, was ihr anstand. Wenn auch für ihren Stand eine gute Hausfrau, so hätte sie doch einem feinen bürgerlichen Haushalt mit seiner ganz anderen Lebensführung nicht vor-

stehen können; aber weder zu grober Hausarbeit noch zu grober Fabrikarbeit konnte sie sich entschließen, nachdem sie doch 16 Jahre lang in aller Gemütsruhe ein kleines Hauswesen für 3 Personen versehen hatte. Ihr gut eingerichtetes Heim ist in peinlicher Ordnung und sie nutzt ihre Möbel aus, indem sie an einen Zimmerherrn vermietet. Diese ihre einzige Arbeitsleistung reduziert die Wochenausgabe für Wohnung auf 2,54 Mk. Trotzdem können die beiden Frauen von dem Wochenlohn der Tochter, 9,50 Mk., selbstverständlich von dem Moment an nicht mehr leben, wo die Ersparnisse versiegt sind. Ich habe darum das Ergebnis dieses Verhaltens weiter im Auge behalten; die Sache endete, wie sie immer enden muß, wenn Frauen sich zu einem richtigen Erwerb nicht entschließen können: Die Tochter wurde ungefähr ein Jahr nach meinem ersten Besuch „Mutter eines netten, schwarzen und gesunden Mädchens", wie mir dieses Ereignis gemeldet wurde. Die Mutter hat jetzt in der Pflege des Säuglings Beschäftigung und durch die Alimentation erwächst dem Familienhaushalt ein Geldzuwachs. Bei Männern würde man das Verhalten dieser Frau als Arbeitsscheue bezeichnen; es kann aber bei Frauen vielleicht milder beurteilt werden, solange das Vorurteil gegen die Berufsarbeit der Frauen noch in der jetzigen Stärke herrscht.

Ähnliche verborgene Hilfsquellen wie hier, mit welchen der äußersten Not vorgebeugt wird, kehren auch bei einer anderen Familie mit geringstem Einkommen wieder. Eine Familie, die statistisch ebenfalls ganz auf den Verdienst der Tochter — wöchentlich 11,20 Mk. — angewiesen erscheint und außer der berufslosen Mutter auch 3 kleine Enkelkinder umfaßt. Selbstverständlich leben diese 5 Menschen unmöglich von der angegebenen Summe; für das eine Enkelkind, schulpflichtig, das einem ledigen Sohn gehört, soll die ausgemachte Alimentation der Angabe nach niemals bezahlt werden, weil der Sohn noch andere derartige Lasten bei Fremden zu bestreiten hat. Für die beiden Kinder der Tochter bleibt die Alimentation gegenwärtig auch aus, weil der Bursch beim Militär ist und selbst nichts verdient. Demnach müssen andere verschwiegene Einnahmequellen bestehen.

Wenden wir uns von diesem unerfreulichen Bild fort zu einer Haushaltung mit ähnlicher Wocheneinnahme: 11,50 Mk. Wochenlohn teilt die Tochter mit einer invaliden Mutter, die seit dem Tode des Vaters wegen ihrer Kränklichkeit niemals mehr auf Erwerbsarbeit gehen konnte, sondern immer mit den erwachsenen erwerbenden Kindern zusammenlebte. Dieselben sind jetzt bis auf eine einzige 16jährige

verheiratet. Wenn nun auch die Kleidung der Mutter vollständig, jene der Tochter größtenteils von den verheirateten Schwestern bestritten wird, so können die beiden Frauen von dieser geringen Einnahme doch nur einen äußerst kärglichen Lebensunterhalt fristen und sind darum beide in hohem Grade unterernährt.

Noch größer ist die Not in der Familie eines arbeitsscheuen Mannes, wo die Mutter die alleinige Trägerin des Familieneinkommens bildet. Heimarbeit bis in die Nächte hinein sichert ihr keinen größeren Verdienst als 14,42 Mk. für sich, 2 Schulkinder und ein 14jähriges Mädchen, das eben vor einer Woche in das Erwerbsleben eintrat. In ein paar Wochen wird es den ersehnten Zuschuß zum Haushalt beisteuern können. Wohl werden auch dieser Familie manche milde Gaben zufließen, deren Buchung mir nicht möglich war. Wie schlecht aber die Lebenshaltung der Familie ist, davon gibt der traurige Gesundheitszustand der älteren außer Hause lebenden Tochter Zeugnis. Die unerquicklichen Familienverhältnisse mit dem arbeitsscheuen Vater trieben dieses 17jährige Mädchen aus der Familie, obwohl gerade sie in besonderem Maße eine Heimat und liebevolle Pflege brauchte.

Rein zahlenmäßig stehen diese Haushaltungen am tiefsten; in der Lebenshaltung unterscheiden sie sich aber nicht weiter von manchen andern, bei welchen sich ein etwas höheres Einkommen auf eine größere Zahl von Personen verteilt. So leben 3 Menschen von 18,68 Mk. Wocheneinnahme; der Vater invalid, die Mutter ebenfalls; die Tochter erwirbt nur 7 Mk. 4 Familienglieder von 15,21 Mk: die Mutter ungelernte Arbeiterin, das Mädchen erst Anfängerin, trotzdem sollen sie 2 Kinder erhalten. — 2 Frauen von 13,66 Mk.: die Mutter invalid mit verhältnismäßig noch leidlichem Verdienst, das Mädchen erst Anfängerin. — 3 Personen von 17 Mk.: die Mutter invalid mit kaum mehr nennenswertem Verdienst, die 18jährige Tochter mit dem für dieses Alter durchschnittlichen Lohn von 14 Mk., sie müssen ein Schulkind erhalten; die Kunst des Sparens ist in dieser Familie zu einer kaum glaublichen Höhe gebracht. — 3 Personen von 18,69 Mk. Wochenverdienst: Mutter und Tochter verdienen beide unter 10 Mk. wöchentlich; der Vater ist arbeitsscheu. Viele dieser Frauen haben das Alter der Invalidität erreicht ohne Rentenberechtigung. Sie arbeiten daher mit ihren geringen Kräften weiter, minimale Einnahmen erzielend, trotzdem sie längst selbst Pflege und Schonung brauchten.

Diese ganze Aufzählung zeigt, wie schwer auf Frauenverdienst sowohl in der Industrie wie auch bei häuslicher Hilfeleistung eine

ausreichende Lebenshaltung sich aufbauen läßt. Nur die im Handel erzielten Gewinne der Frauen meiner Erhebung erreichen zum Teil eine Höhe, daß die Frauen der erwerbsfähigsten Altersklassen außer ihrem eigenen Unterhalt auch den von nicht oder nicht mehr erwerbsfähigen Personen mit bestreiten können, ohne selbst in ihrer Lebenshaltung unter das physiologisch Notwendige herabgedrückt zu werden.

Nach dieser Betrachtung einzelner höchster und tiefster Familieneinnahmen sollen die einzelnen Gruppen von Haushaltungen, wie sie bisher unterschieden wurden, bezüglich ihrer Einnahmen näher untersucht werden (Tabelle 13).

In den Haushaltungen mit Mann und Frau treffen bei berufslosen Ehefrauen auf einen Familienhaushalt von durchschnittlich 7,2 Köpfen als Wocheneinnahme durchschnittlich 45,93 Mk., erzielt von 2,9 erwerbenden Personen. Hier finden wir in der zahlreichen Gruppe der Väter in gelernten Berufen die jungen Ehepaare mit einer großen Kinderschar, wo der Mann aber auch selbst im kräftigsten Alter des besten Verdienstes steht. In den gleichen Haushaltungen finden wir auch die meisten unversorgten Kinder unter 14 Jahren: 3,2 auf eine Haushaltung, dagegen nur wenige unversorgte Erwachsene, d. h. Lehrbuben und Anfängerinnen. Weil diese Väter in gelernten Berufen teilweise noch jung sind, finden sich hier relativ die meisten Töchter, welche als älteste einer großen Kinderschar allein schon bis zu einem kleinen Verdienst herangewachsen sind, unter 50 Haushaltungen in 16, d. h. also in jeder dritten Familie. (Eine ähnlich starke Besetzung mit jungen Altersklassen findet sich nur noch bei den Vätern jener Haushaltungen, wo die Frau im Nebenerwerb steht; nur fehlen hier die zahlreichen Familien mit Säuglingen fast gänzlich.) Der Umstand, daß ein großer Teil der Väter den jüngsten Altersklassen und dem kräftigsten und leistungsfähigsten Alter angehört, gibt die Erklärung dafür, daß der durchschnittliche Wochenverdienst der gelernten Väter mit 30 Mk. in dieser Gruppe am höchsten steht. Freilich spielt auch der Umstand mit, daß sich hier 5 von jenen Vätern finden, welche nach ihrem Verdienst über die soziale Lage des Durchschnitts meiner Erhebung hinausragen; solchen Vätern würde es wohl niemals in den Sinn kommen, ihre Knaben gleich diesen Mädchen ohne alle gewerbliche Vorbildung ins Erwerbsleben zu schicken.

Unter den 93 Haushaltungen mit berufslosen Frauen stechen die 5 mit invaliden Vätern ganz bedeutend ab gegenüber den anderen.

Die Väter in ungelernten Berufen bringen es immerhin noch zu einer Wocheneinnahme von 20,74 Mk., die invaliden Väter aber nur bis 10,62 Mk.; da die häufig ebenfalls alte und gebrechliche Frau keinen Erwerbsberuf ausübt, muß der Verdienst der Kinder der Familie eine bescheidene Lebenshaltung ermöglichen; derselbe beträgt mit 23,70 Mk. mehr als das Doppelte der elterlichen Einnahmen. Die Kopfzahl dieser Familien ist mit 6,0 pro Haushaltung etwas geringer, als sonst in dieser Gruppe und vor allem beträgt die Belastung mit unversorgten Kindern bedeutend weniger (1,4 gegenüber 3,2 und 2,9). Da aber die Zahl der Haushaltungen mit invaliden Vätern hier eine geringe ist, ist der Einfluß auf die Prozentverhältnisse sämtlicher Haushaltungen mit berufslosen Müttern nicht groß.

Im Durchschnitt dieser 93 Haushaltungen verdient der Vater mit 25,46 Mk. 55,2 % des Familieneinkommens, die 1,9 Söhne und Töchter, welche auf eine Haushaltung treffen, 44,60 % mit wöchentlich 20,47 Mk.

Bei der Ähnlichkeit der Altersverhältnisse von Vater und erwerbenden Kindern treffen wir ähnliche Prozentzahlen in den 36 Haushaltungen mit nebenberuflich tätigen Frauen. Hier verdient der Durchschnitt der Väter mit 24,32 Mk. 51,1 % des Familieneinkommens; auf eine Mutter treffen durchschnittlich mit 4,87 Mk. 10,3 %, auf 1,6 Söhne und Töchter 38,6 % mit 18,35 Mk. Die Zahl der erwerbenden Söhne und Töchter nimmt also schon hier mit der Zahl der in den Haushaltungen lebenden Personen ab. Es fehlen die großen Hausgemeinschaften zwischen Eltern und erwachsenen Kindern, welche in der obigen Gruppe die Ursache der Berufslosigkeit auch solcher Hausmütter waren, die nicht durch kleine Kinder in Anspruch genommen sind. — (Das Fehlen dieser großen Hausgemeinschaften und damit die Verminderung der erwerbenden Söhne und Töchter pro Familie macht sich noch mehr bei den Haushaltungen mit hauptberuflich tätigen Frauen geltend.) — Die durchschnittliche Wocheneinnahme von Vätern in gelernten und ungelernten Berufen ist in der Gruppe von Haushaltungen mit Frauen im Nebenerwerb am wenigsten verschieden = 25,89 Mk. gegenüber 21,69 Mk.; es finden sich nämlich bei den ungelernten Vätern mehrere mit tariflich festgelegten günstigen Wochenlöhnen. Da außerdem in den gleichen Familien mehr erwerbende Söhne und Töchter leben: 2,0 pro Haushaltung mit 23,50 Mk. Wocheneinnahme gegenüber 15,40 Mk. von 1,4 Söhnen und Töchtern in den Familien mit gelernten Vätern, gleicht sich, trotz der entgegen-

gesetzten Bewegung im Verdienst der Ehefrau, die Gesamteinnahme beider Haushaltungsgruppen aus; in den Familien mit den gelernten Vätern beträgt sie 46,41 Mk., in jenen mit ungelernten Vätern 49,43 Mk. Die Belastung mit Kindern und noch nicht erwerbenden Lehrbuben beträgt im Durchschnitt 2,5 und 0,3 pro Familie.

In den 84 Haushaltungen mit hauptberuflich tätigen Frauen haben wir einen durchschnittlichen Wochenverdienst des Mannes von 21,27 Mk. oder 42,4 % der Familieneinnahme, einen Wochenverdienst der Frau 14,16 Mk. oder 28,3 % der Familieneinnahme; 14,66 Mk. oder 29,3 % treffen auf 1,5 erwachsene Kinder. Der durchschnittliche Wochenverdienst des Hausvaters ist bei der Gesamtzahl dieser 84 Haushaltungen geringer als in den anderen Gruppen, einmal weil die alten und invaliden Väter, die bei der zweiten Gruppe gänzlich fehlen, hier fast dreimal so stark vertreten sind wie in Haushaltungen mit berufslosen Frauen, dann auch weil die verdienstlosen arbeitsscheuen Väter den Durchschnitt herunterdrücken, und endlich, weil die Väter in ungelernten Berufen sehr stark vertreten sind. Der Verdienst der Hausmutter wird ebenfalls durch die halb- und ganzinvaliden Frauen herabgedrückt; doch soll auch hier noch einmal bemerkt werden, daß der Durchschnitt von 14,16 Mk., der schon an sich nicht hoch zu nennen ist, durch die in häuslichen Diensten oder die in der Industrie beschäftigten Frauen allein nicht hätte erreicht werden können, sondern den größeren Handelsverdiensten zuzuschreiben ist. Die Zahl der erwerbenden Söhne und Töchter im Haushalt nimmt, wie erwähnt, absolut gegenüber den früheren Gruppen ab, beträgt nur mehr 1,5 pro Haushalt; relativ aber nimmt sie zu, denn sie übersteigt nun die Zahl der Kinder — 1,3 pro Haushaltung; noch nicht erwerbende Anfängerinnen und Lehrbuben treffen 0,2. Die meisten Kinder finden sich in den Haushaltungen mit invaliden Vätern — 1,5 unter 6 Personen —, weil hier teilweise auch jüngere, durch Unfall invalid gewordene Väter eingeschlossen sind, deren Hausmütter bei Gesundheit des Vaters infolge der Familiengröße und der Menge der kleinen Kinder nicht voll erwerben würden; teilweise aber sind die Frauen in den Haushaltungen mit invaliden Männern selbst alt und invalid, weshalb ihre durchschnittliche Einnahme sich auch nur auf 12,17 Mk. beläuft. Der Verdienst und die häusliche Arbeitshilfe der erwerbenden Kinder, charakteristischerweise 2,0 Töchter und 0,1 Sohn pro Haushaltung, müssen diesen Familien eine Lebensführung ermöglichen, die mit 43,58 Mk. den Durchschnitt der Haushaltungen mit erwerbslosen

Ehefrauen und ungelernten Vätern sogar noch übersteigt, obwohl sie geringer mit Kindern belastet sind.

Sehr tief sinkt dagegen das Familieneinkommen in der kleinen auf 3 Fälle beschränkten Gruppe mit arbeitsscheuen Vätern; mit 24,40 Mk. wöchentlich läßt es sogar die Haushaltungen ohne Ehemann noch hinter sich; die traurigen Familienverhältnisse treiben hier die heranwachsenden Kinder größtenteils aus dem Hause — 1,0 Töchter und kein Sohn pro Haushaltung; der Verdienst der Hausmütter erscheint mit 16,20 Mk. wöchentlich relativ hoch, was aber darauf zurückzuführen ist, daß eine dieser Frauen im Sommerhalbjahr auswärts als Saisonköchin einen sehr guten Verdienst erzielt.

Die Väter in gelernten Berufen erreichen in der Gruppe der Haushaltungen mit berufstätigen Frauen durchschnittlich 28,41 Mk., jene in ungelernten Berufen 21,49 Mk. Mit 4,9 Personen und einer Belastung mit nur 1,2 Kindern und 0,2 Lehrlingen sind die 29 Haushaltungen mit Vätern in gelernten Berufen und voll erwerbstätigen Müttern die wohlhabendsten meiner ganzen Erhebung und erreichen eine Wocheneinnahme von 58,2 Mk.

Wenn wir in den Haushaltungen, denen Mann und Frau vorstehen, die drei großen Gruppen noch einmal überblicken, so zeigt die erste Gruppe mit erwerbslosen Frauen den höchsten Verdienst des Mannes verbunden mit der geringsten durchschnittlichen Familieneinnahme, obwohl sich zu dem höchsten Verdienst des Vaters auch die größte Zahl und der höchste Verdienst der erwachsenen Kinder gesellt; den geringsten Verdienst des Mannes verbunden mit der geringsten Zahl und der geringsten Einnahme erwerbender Söhne und Töchter finden wir verbunden mit der höchsten Familieneinnahme in der Gruppe mit hauptberuflich tätigen Frauen. Verschärft wird diese Erscheinung durch eine gleichzeitige Abnahme der Personenzahl in den Familien mit dem höchsten Einkommen.

Die Haushaltungen ohne Frau, nur 2, stehen bezüglich ihres Einkommens und ihrer Belastung mit erwerbslosen Gliedern nicht ungünstig da. Dennoch machte mir die eine derselben einen besonders traurigen Eindruck. Wie schwer ist das Leben für das 16jährige Fabrikmädchen, das abends nach der Arbeit mit seinen geringen Kräften und seiner geringen Erfahrung den Haushalt für 3 Personen versorgen

soll und niemand ratend und helfend zur Seite hat als den Vater; dazu die winzige feuchte und dunkle Wohnung und das Unwohnliche in derselben, wo doch hier die Heimat sein sollte für ein junges Mädchen und ein Schulkind. Woher sollen diese beiden jungen Mädchenseelen den Sonnenschein nehmen, der doch hin und wieder auf ihre Gemüter strahlen sollte! Welch ein Unterschied gegenüber Haushaltungen, in denen eine liebevolle Mutter mit der größten Not kämpft! Wohl fand ich auch in den vaterlosen Familien viel Not und teilweise sicherlich einen größeren Geldmangel als hier. Aber die Fähigkeit der Frau, einen Raum zu einem Heim zu machen, legt über alle Not einen gewissen Schimmer, der das Gefühl der Erholung in den müde gearbeiteten Menschen aufkommen läßt, welche sich abends um den Familientisch versammeln. Der andere der allein hausenden Väter, welcher vor Jahren mit bewunderungswürdiger Geduld und Bemühung seine Mutterwaisen allein aufzog — er kochte, wusch und nähte für seine Kinder abends nach der Arbeit —, hat es in seiner opferstarken Liebe wohl gefühlt, daß sein Haus kein Heim für ein junges Mädchen sei; die Tochter finden wir daher bei einer befreundeten Familie mit gleichalterigem Mädchen; nur einen schwachsinnigen Sohn behielt der Vater bei sich im Hause, weil derselbe als erwerbsunfähig ganz von ihm erhalten werden muß.

In den 51 Haushaltungen ohne Vater haust eine verwitwete, eheverlassene oder unverheiratete Mutter mit ihren Kindern zusammen. Die Belastung mit erwerbsunfähigen Kindern ist am stärksten bei den eheverlassenen Frauen, ferner bei einigen noch jungen Witwen. Weil diese Fälle in den 4 Haushaltungen mit Frauen im Nebenerwerb überwiegen, finden wir hier 2,7 Kinder pro Familie, bei einer Gesamteinnahme von wöchentlich 42,63 Mk. ein Zeichen großer Not, durch welches die großen Wohnungsausgaben gerade dieser Haushaltungen in ein anderes Licht gerückt werden. Die Kopfzahl dieser Familien ist mit 7,0 Personen fast so groß wie in den Ehehaushaltungen mit berufslosen Frauen, und hindert die Hausmütter vom Nebenerwerb zum Haupterwerb überzugehen. Auch die Zahl der erwerbenden Söhne und Töchter ist mit 2,8 pro Haushaltung eine ungewöhnlich große und der Wochenverdienst derselben macht mit 37,09 Mk. 87 % der Gesamteinnahme aus, zu welcher die Hausmutter nur eine geringe Beisteuer liefert. Diese kleine Gruppe von Haushaltungen umschließt viel versteckte Armut und viel bittere Erinnerungen an frühere bessere Zeiten.

Das Verhältnis, daß die erwachsenen Kinder die Ernährer der Familie sind, findet seinen schärfsten Ausdruck in den Familien ohne Vater und mit berufsloser Mutter; hier ist die Mutter zur Wirtschafterin ihrer erwachsenen Kinder geworden. Die Zahl der erwerbenden Söhne und Töchter erreicht mit 3,6 pro Haushaltung eine bisher noch nicht vertretene Höhe; demgegenüber erscheint die Belastung mit 2,1 Kindern pro Haushaltung etwas milder, ist aber immerhin noch so stark, daß keinerlei unbezahlte Lehrbuben von der Familie erhalten werden können. Die durchschnittliche Wocheneinnahme mit 46,66 Mk. übersteigt um etwas die Einnahme der analogen Gruppe bei Haushaltungen mit Mann und berufsloser Frau; die Personenzahl ist mit 6,7 etwas geringer wie dort. Aber die größere Zahl der erwerbenden Familienglieder — 3,6 gegenüber 2,9 — stellt einen größeren Bedarf dar, der durch die größere Kinderzahl der anderen Haushaltungen nicht aufgewogen wird; und vor allem bedeuten die in dieser Gruppe von allen Haushaltungen am stärksten vertretenen erwachsenen Söhne — 1,3 — keinen Ersatz für den in allen normalen Fällen doch in ganz anderem Maße mit seiner Familie und für dieselbe hausenden Vater; man vergleiche auf Tabelle 13 die geringe Summe von 20 Mk. wöchentlich, welche hier der Hausmutter für ihre Wirtschaftsführung zur Verfügung gestellt wird, und erinnere sich an das, was schon bei den Wohnungsverhältnissen die geringe wirtschaftliche Tragfähigkeit dieser Haushaltungen erkennen ließ. Auf den Kopf gerechnet erwirbt ein Sohn durchschnittlich 18,25 Mk., eine Tochter 9,85 Mk.; die geringe Fähigkeit der Töchter ihren Familien mit Geld zu helfen, drückt sich in dem Verhältnis ihres Lohnes zu dem ihrer Brüder aus, ganz besonders stark, wenn wir die wöchentliche Beisteuer aller Söhne = 3,29 Mk. pro Haushaltung mit jener aller Töchter = 16,94 Mk. vergleichen.

Haushaltungen ohne Vater mit hauptberuflich erwerbenden Frauen gibt es 40. Hier sind die alten Mütter in der Mehrzahl, was in der geringen Belastung durch erwerbsunfähige Kinder — 0,9 —, vor allem aber in der großen Zahl invalider Frauen, 1/4 der Gesamtzahl, sich ausdrückt. Unter diesen invaliden Frauen ist eine gegenwärtig ohne Einnahme, da sie als Heimarbeiterin weder Rente noch Krankengeld bezieht. Die Zahl der erwerbenden erwachsenen Kinder ist mit 2,0 pro Haushaltung hoch; der Familienzusammenhang mit der alleinstehenden im Hauptberuf erwerbenden Mutter wird also sehr oft gewahrt. Die Wocheneinnahme der Kinder beträgt 22,64 Mk. = 2/3,

jene der Mutter 11,32 Mk. = 1/3 des Familieneinkommens. Die höchste Beisteuer kommt von den Töchtern, die auch in der größten Zahl vertreten sind. Auf den Kopf gerechnet erwirbt in diesen Familien ein Sohn durchschnittlich 17 Mk., eine Tochter 8,80 Mk., die Mutter 11,32 Mk. Das gemeinsame Hausen von Mutter und Töchtern ist hier, wo beide zum Leben die gleiche Stellung einnehmen und daher viel gegenseitiges Verständnis zu finden ist, in besonderem Maße üblich. Die Beisteuer der Töchter zum gemeinsamen Haushalt beträgt darum fast die ganze Lohnsumme derselben, während die Söhne etwas weniger als die Hälfte ihres Verdienstes dem gemeinsamen Haushalt zuführen. Die wirtschaftliche Lage dieser Familien wird bei der geringen Personenzahl — 4,0 — und der geringen Belastung mit Kindern 0,9 pro Haushaltung nur von der Gruppe mit hauptberuflich tätigen Frauen und Ehemännern übertroffen.

Auf Tabelle 13 ist die Summe angegeben, welche sich ergibt, wenn man die Beisteuer der erwerbenden Kinder in den gemeinsamen Haushalt der Wocheneinnahme der Eltern zuzählt. Diese Summe kann nur in den vaterlosen Haushaltungen identisch sein mit dem, was der Hausmutter zur Wirtschaftsführung wirklich zur Verfügung steht; denn der Vater pflegt nur in seltenen Fällen seinen ganzen Verdienst der Hausmutter zur Verfügung zu stellen; meistens leistet auch er eine bestimmte Beisteuer in die Haushaltskasse und bestreitet vom Rest seine Kleidung und seine persönlichen Bedürfnisse. Zahlt er auch selbst noch die Familienwohnung, so erreicht die Beisteuer zum Haushalt nur selten mehr als die Hälfte seines Verdienstes. Diese Summe hätte dann für Ernährung des Vaters und sämtlicher nicht erwerbender Familienglieder zu reichen und allen diesen mit Ausnahme des Vaters, auch Kleidung und persönliche Bedürfnisse zu decken. So legt einer der ungelernten Arbeiter meiner Erhebung seinen Wochenverdienst von durchschnittlich 23 Mk. ganz in die Hand seiner Frau; dieselbe bestreitet davon zunächst die Wohnung = 3 Mk. Wochenausgabe, und muß dem Mann täglich für Bier und Kostergänzung in den Brotzeiten 1 Mk. überantworten = 7 Mk. wöchentlich. Es bleiben somit wöchentlich 13 Mk. für Kost und Kleidung und persönliche Bedürfnisse der beiden Eltern, eines unbezahlten Lehrbuben und 5 Kindern. Ein anderer Vater in unständiger Arbeit, dessen durchschnittliche Wocheneinnahme 18 Mk. nicht übersteigt, deckt die Auslagen für Kleidung und persönliche Bedürfnisse selbst und zahlt wöchentlich seiner Frau für den Haushalt 10 Mk. Davon soll die

Frau, die selbst nur einen Zuschuß von 2 Mk. verdient, die Wohnung bestreiten = 3,69 Mk. wöchentlich, ferner die Kost für sich, den Mann und 2 Schulkinder; für diese Kinder und sich selbst auch die Kleidung; selbstverständlich ist ihr dies nur möglich, weil ihr der erwachsene Sohn im Hause ebenfalls 10 Mk., die erwachsene Tochter 6 Mk. wöchentlich zahlen, beide ohne Anforderungen für ihre Kleidung; die Lasten für die zwei kleinen Kinder werden also von den erwachsenen Geschwistern in mindestens gleichem Grade getragen als vom Vater. In diesem Verhältnis gibt es natürlich alle möglichen Variationen, welche der Hausmutter das Leben mehr oder weniger leicht machen. Aber selbst wenn ihr, was gar nicht so selten vorkommt, am Schluß der Woche die Gesamteinnahme des Mannes in die Hand gelegt wird, ist, wie das oben angeführte Beispiel zeigt, der tatsächlich für den Familienbedarf verbleibende Anteil vom Verdienst eines nicht geradezu asketischen Vaters kein sehr hoher. Ein Taschengeld von täglich einer Mark für Bier und Brotzeiten, Tabak und allenfallsige Trambahnauslagen des Mannes mag, verglichen mit dem Familieneinkommen, zunächst hoch erscheinen; wenn wir aber die in Bayern auch in höheren Kreisen noch herrschenden irrigen Anschauungen über die Nährkraft des Bieres berücksichtigen und die dem entsprechenden Gewohnheiten der männlichen Arbeiterschaft Münchens in Fabriken, auf Bauplätzen usw. beobachten, erscheint diese Summe als der normale tägliche Verbrauch: 2 Liter Bier im Tage machen allein 52—56 Pf., zweimal 5 Pf. Brot in den Brotzeiten gibt 62—66 Pf.; wenn sich hierzu noch zweimal um 15 Pf. Wurst oder Käse gesellt, so bleibt schon nichts mehr für Rauchtabak und Fahrgeld. Eine Ausgabe von 30 Pf. für die Zutat in der Brotzeit ist dabei nicht einmal groß. Aus diesem Grunde hatte die Berechnung der Summe, die sich aus dem Wochenverdienst der Eltern und der Beisteuer der erwachsenen Kinder ergibt, auch nur die Bedeutung klarzulegen, was beide Eltern als gemeinsame Vorstände der Haushaltung zur Verfügung haben könnten und was sie ferner gemeinsam für Wohnung, Nahrung und Kleidung der übrigen Familienglieder zu leisten haben. In die weit interessantere Frage, wieviel Geld der Hausmutter in Wirklichkeit zur Verfügung steht, konnte ein statistisch klarer Einblick nicht gewährt werden, da der Wochenbeitrag des Vaters viel seltener und weniger gerne als jener der Kinder angegeben wurde. Gerade in den Fällen, wo nach der Gesamtlage der Familie derselbe recht gering zu sein schien, wurde hier die Auskunft meistens verweigert. Ich habe darum diesen Teil meiner Aufnahmen

nicht weiter ausgebaut, sondern statt dessen die Reduzierung der Familienglieder und ihrer Einnahmen auf rechnerische Einheiten versucht, keineswegs etwa, um die für die Deckung des Bedarfs der einzelnen Familienglieder tatsächlich in Anspruch genommene Summe festzustellen, sondern nur um einen genaueren Vergleich der Wohlhabenheitsverhältnisse der einzelnen Gruppen möglich zu machen. Denn die außerordentlich verschiedene Zusammensetzung der an meiner Erhebung beteiligten Haushaltungen, das Vorhandensein von viel oder wenigen kleinen oder größeren Kindern, das Miterwerben einer sehr schwankenden Zahl halberwachsener oder ganz erwachsener Söhne und Töchter, deren Bedarf dann dem der Eltern gleichkommt; das alles erschwert eine Vergleichung der einzelnen Haushaltungen, wie auch der einzelnen Gruppen von Haushaltungen bezüglich ihrer Wohlhabenheit.

B. Lebenshaltung der Gesamtfamilie und der in der Familie lebenden Mädchen im besonderen.

Für die Kinder wie für die Erwachsenen habe ich die Sätze verwendet, welche das Kaiserl. Stat. Amt angewendet hat (Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien), obwohl mir dieselben für die schulpflichtigen Kinder außerordentlich niedrig erscheinen; sie scheinen mir nur dann möglich, wenn man den Kleidungs- und Wohnungsbedarf der Kinder fast ganz als durch die Erwachsenen gegeben betrachtet, so daß ihr Anteil größtenteils auf die Ernährung gerechnet werden kann. Ich behielt aber die Zahlen bei, weil sie durch die amtliche Erhebung gegeben sind und die Vergleichbarkeit aller Ergebnisse bei gleichen Verhältniszahlen erleichtert wird. Die Jahre 15—21 sind in der amtlichen Erhebung nicht in Berechnung gezogen; im Text sind hierfür die Zahlen der erwachsenen Personen angegeben. Ich habe den vollen Bedarf eines Erwachsenen erst vom 18. Lebensjahr an angenommen, für die Zwischenstufe 15, 16, 17 Jahre, in welchem bekanntlich der Nahrungsbedarf ein sehr großer ist, für beide Geschlechter 75, weil für den Kleidungs- und den persönlichen Bedarf in diesen Jahren noch eine geringere Summe genügen kann als in den folgenden. Der Sprung von 50 Einheiten beim 14jährigen zu 100 Einheiten beim 15jährigen Knaben wäre für meine Berechnung zu unvermittelt, da diese Altersklassen zahlreich vertreten sind. Auch ist es der Wirklichkeit nicht entsprechend, dem 15jährigen Knaben

bereits einen höheren Bedarf zuzuschreiben als seiner erwachsenen Schwester oder seiner Mutter. Würde ich schon vom 15. Lebensjahre an die Personaleinheiten der erwachsenen Personen einsetzen, so erschiene der Wohlstand der Familien noch geringer.

Das Verhältnis vom erwachsenen Mann zur erwachsenen Frau — 100 : 80 Einheiten — habe ich aus der amtlichen Erhebung beibehalten, obwohl ich dasselbe nur unter bestimmten Voraussetzungen durch die wirklichen Bedarfsverschiedenheiten gegeben erachte, nämlich dann, wenn die erwachsene Frau berufslos in einem nicht zu großen, in keiner Weise überlasteten Haushalt lebt; bei berufslosen Frauen fällt eben mancherlei vom persönlichen wie vom Kleidungsbedarf des außerhäuslich tätigen Menschen weg — ich erinnere z. B. an die gesetzliche Zwangsversicherung. — Das Verhältnis 100 : 80 gilt aber nicht mehr, wo auch die Frau außerhäuslich in einem körperlich anstrengenden Berufe arbeitet. Wegen der besseren Vergleichbarkeit der Ergebnisse habe ich aber trotzdem diese Zahlen beibehalten.

Dabei möchte ich nicht mißverstanden werden: ich weiß wohl, daß im *Leben* der Verbrauch der Frauen in diesen Schichten meist noch tiefer steht als $^4/_5$ des Anteils ihrer Männer. Aber ich wollte ja gar nicht den *tatsächlichen* Konsum berechnen, sondern nach einem theoretisch möglichst einwandfrei festgelegten Verhältnis einen zur Vergleichung brauchbaren Maßstab für den Bedarf der Familien und dadurch einen *Maßstab für ihre Wohlhabenheit gewinnen*. Der tatsächlich geringe Konsum der Frauen dieser Schichten entspricht eben nicht ihrem eigentlichen Bedarf für ihren Lebensunterhalt, wenn man darunter die Erhaltung des Körpers zu Kraft und Leistungsfähigkeit versteht. Die ungenügende Ernährung der weiblichen Familienglieder zusammen mit ihrem geringen Geldaufwand für eigene Rast und Erholung, wodurch allein eine in etwas genügende Ernährung der Männer dieser Schicht möglich gemacht wird, ist die Ursache des frühen Alterns, des Dahinwelkens dieser Frauen, deren Lebenskraft in jenen Jahren bereits gebrochen ist, in welchen genügend ernährte und gepflegte Frauen die Reife des Urteils mit völliger Beherrschung des Berufslebens zu den besten Leistungen verbinden könnten.

In den Berechnungen des Kaiserl. Stat. Amtes (Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien) sind außer Arbeiterhaushaltungen auch solche von Beamten eingeschlossen und vor allem *beträgt die Kopfzahl der in Betracht gezogenen Familien*

durchschnittlich nur 4,3 Personen, was also selbst den Reichsdurchschnitt für die Großstädte nicht einmal erreicht. Die auf solche Weise vom Kaiserl. Stat. Amt erzielten Werte sind, verglichen mit den Ergebnissen meiner kleinen Untersuchung, direkt als glänzend zu bezeichnen. Denn auf die Einheit eines erwachsenen Mannes entfallen durchschnittlich 17,34 Mk. Wochenausgaben, wovon 7,87 Mk. auf Ernährung treffen (im ganzen jährlich 901,90 Mk.). Die Jahreseinnahmen der gelernten und ungelernten Arbeiter beider Erhebungen weichen dabei nicht weit voneinander ab und selbst die Einbeziehung von Beamtenhaushaltungen in die Berechnungen des Kaiserl. Stat. Amtes erhöhte die durchschnittliche Ausgabe (die mit der Einnahme fast identisch ist) nicht so weit, daß sie mit 40,58 Mk. wöchentlich (2110,38 Mk. jährlich) die durchschnittliche Wocheneinnahme der Familien meiner Erhebung auch nur erreichen würden = 45,53 Mk. Daß sich trotzdem nach meiner Erhebung ein ganz anderes Bild von Dürftigkeit und Einschränkung ergibt, liegt an der verschiedenen Zusammensetzung der Haushaltungen, liegt vor allem an dem Kinderreichtum der Familien, die sich auf alle Altersstufen verteilen, so daß nicht wie bei der amtlichen Erhebung die jüngsten Kinder mit den geringsten Bedürfnissen allein vertreten sind. Für ein wachsendes Volk, noch einmal sei es betont, ist aber die Erkenntnis der Lebensbedingungen der kinderreichen Arbeiterfamilien von größtem Interesse, wofür die Einsicht in die Lebensbedingungen so gering belasteter Familien nur eine Analogie sein kann.

Für die Verteilung des Familieneinkommens nach Bedarfseinheiten wurde nicht die Beisteuer der Familienglieder zum gesamten Haushalt, sondern ihre Gesamteinnahme zugrunde gelegt, weil dargelegt werden sollte, wieviel Geld für die Verbrauchsbefriedigung überhaupt vorhanden sein kann, wenn der Eigennutz der Erwerbenden so klein, ihr Familiensinn so groß wäre, daß alle Personen nach dem theoretisch berechneten Verhältnis an der Gesamteinnahme teilnehmen dürften. (Siehe nebenstehende Tabelle 15.)

Für den Durchschnitt der 264 Haushaltungen ergeben sich 3,83 Personaleinheiten pro Haushaltung; auf die Einheit eines erwachsenen Mannes entfallen dann wöchentlich 11,88 Mk. der Familieneinnahme.

Wenn wir die Haushaltungen nach den uns schon geläufigen Gruppen unterscheiden, finden wir in den Ehehaushaltungen mit berufslosen Frauen bei 7,2 Köpfen 4,40 Einheiten auf eine Wochen-

Tabelle 15.

Rückführung der Personenzahl auf Bedarfseinheiten und Verteilung des Familieneinkommens nach diesem Maßstab.

Art der Haushaltung	Kopfzahl pro Haushaltung	Zahl der Kinder: von 0—3 Jahren	von 4—6 Jahren	von 7—9 Jahren	von 10—12 Jahren	von 13 u. 14 Jahren	Zahl der Halberwachsenen von 15—17 Jahren	Erwachsene Frauen von 18—x Jahren	Erwachsene Männer von 18—x Jahren	Gesamtsumme der Einheiten für alle Haushaltungen	Einheiten pro Haushaltung	Wocheneinnahme pro Haushaltung	Wochenmiete pro Haushaltung	Wocheneinnahme nach Abzug der Wohnungsmiete	Auf die Einheit eines erwachsenen Mannes trifft wöchentlich: inkl. Wohnungsmiete	bei Abzug der Wohnungsmiete	Auf ein Mädchen meiner Untersuchung trifft influiert im Alter von 15—17 Jahren	im Alter von 18 Jahren Wohnungsmiete
															Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
I. Haushaltung mit Mann und Frau																		
a) Haush. m. Frauen ohne Erwerbsberuf	93	51	66	58	70	31	142	140	112	409,80	**4,40**	45,93	4,80	41,13	**10,35**	9,35	7,76	**8,28**
Einheiten		0,10	0,20	0,30	0,40	0,50	0,75	0,80	1,00									
b) Haush. m. Frauen im Nebenerwerb	36	8	26	22	25	10	46	46	48	146,90	**4,08**	47,54	4,66	42,88	**11,64**	10,51	8,73	**9,31**
c) Haush. m. Frauen im Haupterwerb	84	5	20	50	26	12	110	110	91	291,90	**3,48**	50,09	4,81	45,28	**14,39**	13,01	10,80	**11,51**
II. Haushaltung ohne Ehemann																		
a) Haush. m. Frauen ohne Erwerbsberuf	7	3	2	4	6	—	9	14	9	31,52	**4,46**	46,66	3,16	43,50	**10,46**	9,75	7,85	**8,37**
b) Haush. m. Frauen im Nebenerwerb	4	2	1	4	4	—	3	8	5	17,85	**4,46**	42,63	5,94	36,69	**9,56**	8,22	7,17	**7,65**
c) Haush. m. Frauen im Haupterwerb	40	7	2	11	11	4	52	60	15	112,80	**2,82**	33,96	3,82	30,14	**12,04**	10,69	9,03	**9,63**
Summe der Haushalt.	264[1]	—	—	—	—	—	—	—	—	1010,77	**3,83**	45,53	—	—	11,88	—	—	—

[1] 2 frauenlose Haushaltungen blieben unberücksichtigt.

einnahme von 45,43 Mk. Die in dieser Gruppe am zahlreichsten vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Kinder setzen die Personaleinheiten im Verhältnis zur Kopfzahl der Familien bedeutend herab. Trotzdem ergibt sich auf die Einheit eines erwachsenen Mannes für den Wochenverbrauch nur eine Summe von 10,35 Mk. Wenn man den Wochenbedarf der Gesamtfamilie für die Wohnungsmiete von der Gesamteinnahme der Familie vor der Berechnung noch abzieht, so bleiben in dieser Familiengruppe für Nahrung, Kleidung, Beheizung, Beleuchtung, Versicherungsbeiträge und alle persönlichen Bedürfnisse der Gesamtfamilie 41,13 Mk. Einnahmen, was für die Einheit eines erwachsenen Mannes eine Summe von 9,35 Mk. wöchentlich zur Deckung aller seiner Bedürfnisse mit Ausnahme der Wohnung ergibt.

In jener Gruppe von Familienhaushaltungen, in welchen neben dem Vater eine Frau mit Nebenerwerb steht, treffen bei 6,4 Personen 4,08 Personaleinheiten auf den Haushalt bei einer durchschnittlichen Wocheneinnahme von 47,54 Mk. Auf die Einheit eines erwachsenen Mannes entfällt in dieser Familiengruppe wöchentlich eine Summe von 11,64 Mk. für seine gesamte Bedarfsdeckung. Wenn man wiederum die Familienausgabe für Wohnung von der Gesamteinnahme der Familie zunächst wegnimmt, bleiben für den Gesamtbedarf der ganzen Familie an Nahrung, Kleidung, Beheizung und Beleuchtung, Versicherungsbeiträgen und persönlichen Bedürfnissen 42,88 Mk., was 10,51 Mk. für die Bedarfsdeckung eines erwachsenen Mannes nach Abzug der Wohnung ergibt — also eine kleine, aber nicht sehr erhebliche Steigerung des Wohlstandes gegenüber der vorherigen Gruppe.

Eine größere Steigerung bringt erst die dritte Gruppe, die Haushaltungen, in welchen Vater und Mutter voll berufstätig sind. Hier haben wir die wohlhabendste Gruppe der ganzen Erhebung vor uns, deren Wohlstand (relativ!) von keiner anderen Gruppe erreicht wird, wenn auch die Haushaltungen mit hauptberuflich tätigen Frauen ohne männlichen Vorstand die beiden vorherbesprochenen Gruppen zu übertreffen vermögen. Hier finden wir bei einer Kopfzahl von 5,0 Personen 3,48 Personaleinheiten pro Haushaltung; das ergibt bei einer Wocheneinnahme von 50,09 Mk. auf den Kopf des erwachsenen Mannes 14,39 Mk., die erste und einzige Annäherung an die durchschnittlichen Ausgaben in die Erhebung des Kaiserl. Stat. Amtes. Bei vorherigem Abzug der Familienwohnung von den gesamten Familieneinnahmen bleiben immer noch 13,01 Mk. für die Einheit

eines erwachsenen Mannes, gegenüber den Männern in Haushaltungen mit berufslosen Ehefrauen trotz eines gesteigerten Wohnungsaufwandes fast 4 Mk. wöchentlich mehr für die Lebensbedürfnisse des Mannes allein.

In den Haushaltungen ohne Ehemann finden wir die gleiche Stufenfolge wie bisher, mit der uns schon gewohnten Unterbrechung der Regelmäßigkeit durch die 4 Haushaltungen mit Müttern im Nebenerwerb. Die Haushaltungen mit berufslosen weiblichen Vorständen haben bei 6,7 Personen 4,46 Bedarfseinheiten auf 46,66 Mk. Wocheneinnahme; das gibt auf die Einheit eines erwachsenen Mannes 10,46 Mk., bei vorherigem Abzug der Wohnung 9,75 Mk. Die Zahl der Personaleinheiten ist also wegen der vielen erwachsenen Kinder trotz des fehlenden Vaters etwas größer als bei der analogen Gruppe in Haushaltungen mit Mann und Frau; die für die Einheit des erwachsenen Mannes (Sohnes) zur Verfügung stehende Summe ein paar Pfennige höher als dort.

Die vaterlosen Haushaltungen mit Frauen im Nebenerwerb sind von allen Familien am ungünstigsten gestellt. Sie haben bei einer Kopfzahl von 7,0 Personen eine Bedarfseinheit von 4,46 auf nur 42,63 Mk. Wocheneinnahme zu verteilen; das gibt für die Einheit eines erwachsenen Mannes 9,56 Mk., nach Abzug der Familienwohnung, die gerade hier besonders hoch steht, auf die Einheit eines erwachsenen Mannes sogar nur 8,22 Mk.

Die 40 vaterlosen Haushaltungen mit voll berufstätigen Frauen haben bei der geringen Kopfzahl von 4,0 Familiengliedern auf 2,82 Bedarfseinheiten eine Summe von 33,96 Mk. zu verteilen, was für die Einheit eines erwachsenen Mannes 12,04 Mk. wöchentlich, nach Abzug der Wohnung 10,96 Mk. ergibt, d. h. diese Familien sind weniger günstig gestellt als jene Haushaltungen, in welchen Mann und Frau voll im Berufsleben stehen, aber ihr Wohlstand ist etwas größer als in den Familien, in welchen neben dem Vater eine berufslose oder eine im Nebenerwerb tätige Hausmutter wirtschaftet.

Die allmähliche Verminderung des Wohlstandes, welche durch die Abnahme der voll erwerbenden Familienglieder bei gleichzeitiger Zunahme der Kinderzahl in den drei nach dem Erwerb der Hausmutter geordneten Gruppen verursacht wird, tritt noch deutlicher zutage, wenn man die Familiengruppen nach der gleichen auf die Einheit eines erwachsenen Mannes treffende Summe durchrechnet.

Nach dem Satze in Ehehaushaltungen mit berufslosen Frauen würden treffen auf 1 Familie der 3 Gruppen

45,93 Mk. 42,28 Mk. 36,02 Mk.

Nach dem Satze in Ehehaushaltungen mit hauptberuflich tätigen Frauen würden treffen auf 1 Familie der 3 Gruppen

63,32 Mk. 58,71 Mk. 50,09 Mk.

Bei einem relativen Wohlstand, wie ihn die Haushaltungen mit hauptberuflich erwerbendem Ehepaar aufweisen, würden also auf die 4,08 Personaleinheiten der Familiengruppe mit Frauen im Nebenerwerb 58,71 Mk. treffen (statt 47,54 Mk.), und auf die 4,40 Personaleinheiten der Familiengruppe mit berufslosen Frauen würden 63,32 Mk. entfallen, was ihnen selbstverständlich eine ganz andere Bedarfsdeckung ermöglichen würde als die tatsächlich erreichten 45,93 Mk. Umgekehrt, wenn die geringen Einnahmeverhältnisse der 1. Gruppe maßgebend blieben für sämtliche Haushaltungen, würden die Haushaltungen mit Frauen im Nebenerwerb nur 42,28 Mk., jene mit hauptberuflich tätigen Frauen sogar nur 36,02 Mk. (statt 50,09 Mk.!) Wocheneinnahme aufweisen.

Nach den Berechnungen des Kaiserl. Stat. Amtes ergibt sich für den Nahrungsbedarf auf die Einheit eines erwachsenen Mannes eine durchschnittliche Wochenausgabe von 7,87 Mk. Diese Summe stellt für eine Stadt wie München tatsächlich ein Minimum dar, unter welches ohne ganz stark hervortretende Erscheinungen der Unterernährung nicht herabgegangen werden kann. Ich habe mich bemüht, um die Ausgabe von täglich 1 Mk. für einen erwachsenen arbeitenden Mann eine Kost zusammenzustellen, welche von den Gewohnheiten der Münchener Bevölkerung nicht allzuweit abweicht und doch den Mindestforderungen der Hygiene nahekommen könnte, wobei ich die Nährgehalte der Speisen (E. F. K.) nach König berechnete und die gegenwärtig für München geltenden Lebensmittelpreise zugrunde legte. Die Berechnung ergab eine wöchentliche Mindestausgabe von 6,87 Mk., wenn folgender Speisezettel eingehalten wird:

Morgens: 7 mal Kaffee mit 1/4 Liter Milch, 1 Stück Zucker und 1/4 Pfund Schwarzbrot.

Brotzeit vormittags: 7 mal 1/2 Liter Bier und 1/4 Pfund Brot ohne jeden Belag.

Mittagessen zu Hause: für 6 Wochentage:

Suppe: 2 mal Brotsuppe, 3 mal eingekochte Suppe, 1 mal Knödelsuppe ohne Ei.

Rindfleisch: 5 mal 1/4 Pfund.

Gemüse: 3 mal Kartoffelgemüse, 1 mal Erbsen, 1 mal Linsen, 1 mal Kraut oder Wirsing.

Freitags: statt Fleisch eine Mehlspeise, Suppe und Gemüse wie immer.

Als Getränk: 1 Tasse Kaffee mit 1/8 Liter Milch und 1 Stück Zucker, dazu 1/4 Pfund Brot.

Mittagessen am Sonntag: Knödelsuppe, 150 Gramm gebratenes Fleisch, Kartoffelsalat und grüner Salat. Kaffee und Brot wie an den Wochentagen.

Brotzeit nachmittags: 7 mal 1/4 Pfund Brot ohne Getränke und ohne Belag.

Abendessen zu Hause für 6 Wochentage:

Kartoffelgemüse 6 mal, 1/2 Pfund Backsteinkäse für 2—3 mal, ein klein wenig Butter, dazu täglich Kaffee und 1/4 Pfund Brot wie mittags.

Freitags: statt Gemüse geröstete Bandnudeln.

Abendessen am Sonntag: Rest vom Mittag mit 100 Gramm Fleisch, Brot und Kaffee wie sonst, dazu 1/2 Liter Bier.

Der Fleischverbrauch ist ein möglichst geringer, der Eiweißbedarf muß in großem Umfange durch das billigste Brot gedeckt werden. Außerdem wurde der Fleischpreis der Freibank eingesetzt, und es erhellt ohne weiteres, daß nicht alle an der Peripherie wohnenden Arbeiterhaushaltungen dort ihren Fleischbedarf decken können, nachdem ohnehin nicht jeden Tag dort Fleisch zu dem oben berechneten Preise feilgeboten wird. Anderswo gekauft erhöht sich die Wochenausgabe für Fleisch um 20—30 Pf. oder das Quantum muß verringert werden. Als Brot darf nur das wenn auch weniger nahrhafte, so doch bedeutend billigere Schwarzbrot verwendet werden. In der ganzen Woche trifft für einen erwachsenen Mann nur ein Ei, das auf die Mehlspeise am Freitag und die Knödel am Sonntag verteilt werden muß. Der Bierkonsum ist auf 1/2 Liter (!) täglich beschränkt, am Sonntag wird 1/2 Liter mehr gestattet. Als Getränk zu den Mahlzeiten ist darum Milchkaffee eingesetzt, der zum größten Teil aus Surrogat hergestellt wird; Nährwert besitzen dabei nur Milch und Zucker. Als einzige Zutat zum

Nachtessen wurde für 2—3 mal Backsteinkäse eingesetzt und nur ausnahmsweise ein klein wenig Butter zum Brot. Zu dieser Kost wird sich wahrscheinlich kein Mann entschließen, aber auf andere Weise wäre es nicht möglich gewesen, die Summe von 7 Mk. für den Wochenbedarf in einer Weise einzuhalten, daß die unbedingt nötigen Nährgehalte erzielt werden; Wurst oder Fleisch oder Mehlspeisen für abends wären mindestens doppelt so teuer geworden. Jede Zutat an Mehl und Fett zu Gemüse und Suppen wurde sorgfältig berechnet. Bei Betrachtung dieses Speisezettels wird auch verständlich, wie wenig bei so tiefstehenden Einnahmen die Kochkünste einer Hausfrau an der Ernährung ihrer Familienglieder ändern können. Und trotz all dieser Einschränkungen ergibt sich eine Wochenausgabe von fast 7 Mk., d. h. von den 9,35 Mk., die in Haushaltungen mit berufsloser Mutter nach Abzug der Wohnungsausgabe für den Vater noch verbleiben, entfallen 6,87 Mk. auf eine Kost einfachster Art, so daß nurmehr 2,48 Mk. wöchentlich für alle anderen Bedürfnisse verbleiben. Da die Zwangsbeiträge für die gesetzliche Versicherung, sowie die Gewerkschaftsbeiträge für den Familienvater mindestens 1 Mk. betragen, würden ihm keine $1^1/_2$ Mk. für Kleidung und persönliche Ausgaben verbleiben und zwar ohne daß Beheizung und Beleuchtung für die Gesamtfamilie vorher bestritten sind. Die Unmöglichkeit einer solchen Bilanzierung leuchtet ohne weiteres ein. Es ist aber auch klar, daß nur sehr wenige Familienväter und jedenfalls kein einziger erwachsener Sohn sich mit einer Kost dieser Art begnügen werden. Mit anderen Worten: Von dem Familieneinkommen entfällt ein weit größerer Teil als durch die rechnerischen Einheiten angegeben wird, auf den Bedarf des Familienvaters und der erwachsenen Söhne, und es bleibt daher ein noch geringerer Teil für Frau und Kinder übrig.

Dieser größere Konsum der Männer besteht einmal darin, daß für ihre Kleidung mehr aufgewendet werden muß, als nach dieser Berechnung übrig bliebe; dann aber in einer weit besseren Ernährung, als die rechnerischen Einheiten möglich erscheinen lassen; denn ein großer Teil der Männer dieser Schichten ist in München, wenn er auch nicht in „guter" Kost steht, so doch normal genährt im Sinne dessen, was nach physiologischen Gesetzen bei ihrer teilweise schweren Arbeit notwendig ist. Innerhalb der Familie verzehren sie dabei bei den Mittagsmahlzeiten meist nicht wesentlich mehr, als bei meinem Speisezettel angegeben ist. Aber bei der Abendmahlzeit und bei den Brot-

zeiten, namentlich vormittags, wird an Fleischkost ein reichliches Maß zugesetzt, und das auf den Tag entfallende Quantum Bier dürfte schon in bescheidenen Fällen das Dreifache dessen betragen, was ich eingesetzt habe. Wenn dann der gesamte Familienverbrauch für Frau und unversorgte Kinder durch das Einkommen des Mannes bestritten werden soll, so führt dies zunächst zu einer bedeutenden Verminderung des Fleischquantums für Frau und Kinder, meist sogar zu einem vollständigen Ausfall aller Fleischnahrung für dieselben; mittags Suppe und Gemüse, abends Kaffee und Brot, das wird zur Hauptnahrung für die Kinder wie auch für die Mutter und die noch nicht erwachsenen Töchter und verdienstlosen Lehrbuben. Eine solche Nahrung mag vielleicht! ohne bedeutende Nachteile genügen für eine Frau, welche frei von Erwerbsarbeit ein kleines Hauswesen zu versorgen hat, aber sie ist sicher unzureichend, wenn die Mutter einer großen Schar von Kindern das Leben schenkt und dann noch dazu die Last eines Haushaltes von durchschnittlich 7,2 Personen auf ihr ruht. Das früher erwähnte Beispiel des Vaters, der täglich für Brotzeiten, Bier und Tabak 1 Mk. Taschengeld verausgabt, muß auch an dieser Stelle noch einmal genannt werden, weil es den Lebensgewohnheiten eines großen Teils der hiesigen Arbeiterschaft entspricht[1]. Von dem drüben berechneten Minimalbedarf von 6,87 Mk. fallen nach Bestreitung von Bier und Brotzeiten immer nur 1,67 Mk. wöchentlich weg: es bleiben also für den Vater an Wochenausgaben 7 Mk. Taschengeld + 5,20 Mk. für Ernährung in der Familie = für seine gesamte Ernährung 12,20 Mk. und auch dies noch ohne Verbesserung seiner Abendkost. Seine Kost allein verschlingt dann eine größere Summe, als nach den rechnerischen Einheiten für seinen Gesamtbedarf zur Verfügung stünde.

Die für die anderen Familienglieder dann noch mögliche Kost kann in keiner Weise für die heranwachsenden in Fabriken arbeitenden Mädchen genügen. Nur bei der Familiengruppe mit im Hauptberuf außerhäuslich tätigen Frauen ermöglicht die Summe von wöchentlich 4 Mk. mehr[2], die für den Bedarf eines erwachsenen Mannes zur Verfügung steht, diesem eine bessere Ernährung, und die Mehrung von 3 Mk. für ein heranwachsendes Mädchen und 3,20 Mk. für die

[1] Die erwachsenen unverheirateten Söhne im Hause verbrauchen für Kostergänzung noch eine weit größere Summe.

[2] Für den gesamten Wochenbedarf eines erwachsenen Mannes 14,39 Mk.

Hausmutter erlaubt auch diesen selbst und den noch unversorgten Familiengliedern eine kräftigere Kost. In diesem Sinne werden dann die Schädigungen, welche die Erwerbsarbeit für den Organismus der Frau allenfalls mit sich bringt, wieder wett gemacht durch eine bessere Ernährung, die ihr ohne Erwerbsarbeit nicht möglich gewesen wäre. Wenn die industrielle Frauenarbeit nicht vielfach mit so schlechtem Lohn verbunden wäre, so würde der besser genährte und besser gerastete Körper der Frau wahrscheinlich noch viel mehr die Schädigungen des gewerblichen Lebens überwinden können, welchen er jetzt erliegen muß.

An der Verteilung des geringen in einer Haushaltung gekochten Fleischquantums kann man, wie schon aus den bisherigen Ausführungen ersichtlich war, die Hierarchie des Familienlebens genau abschätzen: den Löwenanteil erhält selbstverständlich der Vater, ihm folgen die erwerbenden Söhne, dann die erwerbenden Töchter; die paar noch verbleibenden Zipfelchen oder auch *nichts* fallen der erwerbslosen Hausmutter und den Schulkindern zu. Nur wo auch die Hausmutter erwirbt, herrscht eine größere Demokratie bei der Verteilung dieses Nahrungsmittels. Die gehobene Stellung der verdienenden Tochter zeigt sich also darin, daß sie überhaupt am Fleischgenuß teil hat, aber von einem Einfluß der Fleischnahrung auf ihre Ernährung kann noch keine Rede sein. Von Bedeutung ist die Fleischkost vielmehr nur beim Vater und bei jenen älteren Söhnen, welche für ihre Bedürfnisse bereits einen genügenden Geldlohn verdienen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil sie vormittags und abends Fleischkost zusetzen. Ich will dafür aus meiner Erhebung folgende Beispiele anführen:

Eine Familie mit 2 erwachsenen Männern, berufsloser Mutter, 2 erwachsenen Fabrikarbeiterinnen, einem 17jährigen Lehrbuben, 2 Schulkindern und 2 kleinen Kindern — die 4 Kinder erhalten überhaupt kein Fleisch — kauft täglich zur Mittagsmahlzeit $1\frac{1}{2}$ Pfund fettes Ochsenfleisch. 750 g Fleisch gibt ohne Zuwage 600 g eßbares Fleisch = 126 g Eiweiß und 30 g Fett.

Auf einen erwachsenen Mann treffen $133\frac{1}{3}$ g Fleisch = 28 g Eiweiß und $6\frac{2}{3}$ g Fett.

Auf eine erwachsene Fabrikarbeiterin und auf den 17jährigen Sohn treffen 100 g Fleisch = 21 g Eiweiß und 5 g Fett.

Auf die Mutter treffen nur $66\frac{2}{3}$ g Fleisch = 14 g Eiweiß und $1\frac{2}{3}$ g Fett.

Verteilt werden die Fleischportionen in der Weise, daß der Vater

und der erwachsene Sohn je einen Teil, die Fabrikarbeiterinnen und der jüngere Bruder je $^3/_4$, die Mutter die Hälfte dessen erhält, was auf den Vater trifft.

Eine Familie mit Vater, im Nebenberuf arbeitender Mutter, 2 halberwachsenen Töchtern von 15 und 16 Jahren, 2 Schulkindern und einem 3jährigen Kind, eine musterhafte Familie, kauft täglich $^3/_4$ Pfd. Kuhfleisch zum Mittagessen, also 375 g; eßbar sind höchstens 300 g. (Die Kinder erhalten kein Fleisch.)

300 g Fleisch = 60 g Eiweiß und 15 g Fett.

Der Vater erhält 1 Teil = 98 g Fleisch, 20 g Eiweiß und 5 g Fett.

Mutter und Töchter je $^3/_4$ Teile = 73½ g Fleisch, à Person 15 g Eiweiß und 3¾ g Fett.

Eine Familie mit 2 erwachsenen Männern, berufsloser Mutter, einer 17jährigen Fabrikarbeiterin und 3 Schulkindern, eine Familie mit sehr sonderbarer Haushaltführung: Die beiden Männer essen stets auswärts, auch abends, und immer reichlich; nur Samstag-Abend und Sonntag-Mittag essen sie zu Hause, wo dann der Vater kocht und die Auslagen dafür selbst bestreitet. Der Anteil der Frauen an diesen reichlichen Mahlzeiten ist aber nicht größer, als was sie auch sonst zu essen bekommen. An den 5 anderen Wochentagen gibt es Mittag $^1/_2$ Pfd. Kuhfleisch, also 250 g, wovon ungefähr 200 g eßbar sind. Davon erhalten Mutter und Tochter je 1 Teil = 67 g Fleisch = 12 g Eiweiß und 3 g Fett ungefähr.

Die 3 Schulkinder zusammen 1 Teil = à Kind 22 g = 4 g Eiweiß und 1 g Fett.

Eine Familie mit schwer arbeitender Mutter, 22jährigem Sohn, 18jähriger Fabrikarbeiterin und 2 Schulkindern kauft täglich 1 Pfd. mageres Kuhfleisch zum Mittagessen, wovon $^1/_2$ Pfd. der Sohn ißt, ein ziemlich roher Mensch, der auch sonst Mutter und Schwester mehr ausnutzt als unterstützt; seine Wochenbeisteuer für Kost, Wohnung und Wäsche beträgt dabei nur 7 Mk., von welchen fast 3 Mk. wöchentlich allein für seine Fleischportionen aufgehen. Der Sohn ißt 200 g des eßbaren Fleisches = 40 g Eiweiß und 4 g Fett. Auf Mutter und Tochter treffen je 80 g eßbares Fleisch = 16 g Eiweiß und 2 g Fett, auf 1 Kind je 8 g Eiweiß und 1 g Fett ungefähr, und auch das nur, wenn die Qualität des Fleisches eine gute ist.

Familie mit Vater, berufsloser Mutter, 17jähriger Fabrikarbeiterin und 16jährigem Laufmädchen, 3 Schulkindern und 3 vor-

schulpflichtigen Kindern kauft täglich 3/4 Pfd. Fleisch, wovon ungefähr 300 g eßbar sind. Nach der übereinstimmenden Aussage von Mutter und beiden Töchtern ißt der Vater das Fleisch allein, die anderen Familienglieder haben nur Teil an dem besseren Geschmack der Suppe und teilen sich in den Ausschnitt (Leber, Milz usw.). Nur Sonntags, wenn 1 Pfd. Fleisch gekauft wird, fällt auch für sie ein kleines Schnitzelein ab.

Eine Familie mit Vater, als Wäscherin arbeitender Mutter, 15jähriger Fabrikarbeiterin, 3 Schulkindern und einem 5jährigen Kind kauft täglich 1 Pfd. Fleisch, wovon Vater und Mutter den Hauptteil erhalten. Der Vater verlangt manchmal auch abends Fleisch, dann wird 1/2 Pfd. für ihn gekauft, wovon aber niemand anderes etwas erhält.

Eine Familie mit Vater, berufstätiger Großmutter, 2 halberwachsenen Söhnen, einer 15jährigen Fabrikarbeiterin und einem 14jährigen Schulmädchen kauft täglich 1 Pfd. Kuhfleisch mittags, wovon nur 420 g eßbar sind. Verteilung ziemlich demokratisch.

Eine Familie mit invalider hauptberuflich tätiger Mutter, einer 18jährigen Fabrikarbeiterin und einem 13jährigen Schulmädchen kauft nur alle Sonntage 1/2 Pfd. Fleisch; keines der Familienglieder ißt an einem Wochentage Fleisch.

Ißt der Vater aus irgendeinem Grunde auswärts, so fällt an diesem Tage der Fleischgenuß häufig ganz aus; das gleiche gilt von jedem Freitag.

Ich habe eine große Reihe solcher Beobachtungen gemacht um zu sehen, wie weit die angeführten Fälle typisch sind; aber immer ergibt sich, daß sie ein günstigeres Bild darstellen als der Durchschnitt. Wenigstens 40 % der Familien lassen nicht nur am Freitag, sondern noch an einem zweiten oder dritten Tag das Fleisch ganz ausfallen, weil sich die nach dem verfügbaren Geld mögliche Portion nicht auf 7 Wochentage verteilen läßt. Der Vater bekommt dann abends zuweilen einen Ersatz. Das Mittagessen aber besteht meist nicht aus den nahrhafteren aber teuren Mehlspeisen, sondern aus Suppe und Gemüse.

Demnach kann man behaupten, daß nur beim Vater und den erwachsenen Söhnen, die auch in den Brotzeiten während der Arbeit Fleisch genießen (Wurst, Voressen, Ripperl usw.), der Fleischgenuß eine wichtige Rolle bei Deckung des Eiweißbedarfes spielt, annähernd in dem Grade, wie es für eine den Anforderungen der Hygiene ent-

sprechende Ernährung genügen kann. Für die jungen Burschen mag es daher zutreffen, daß sie die Nachteile der schlechten Ernährung in der Kindheit durch kräftige Kost in den Jahren ihres größten Wachstums wieder ausgleichen können; für die Mädchen aber kommt nie eine solche Zeit. Von allen, welche ich befragte, können noch keine 10 % in den Pausen sich zu ihrem Stück Brot oder ihren 2 Semmeln die Zutat von 10 Pf. Wurst oder Käse leisten, und nur der 3. Teil ungefähr trinkt Milch oder Bier zum Brot, dann aber ohne anderen Belag. Im übrigen sind die heranwachsenden Mädchen ganz auf die oben beschriebene Ernährung durch ihre Familie angewiesen. Essen sie mittags wegen der weiten Entfernung der Arbeitsstätte nicht in der Familie, so geben sie schon viel Geld für Ernährung aus, wenn sie sich zu einem Mittagessen für 30 oder 35 Pf. entschließen. Gewöhnlich gibt es nur um 6 Pf. Suppe, um 6 Pf. Gemüse, um 7 Pf. Bier und um 3 Pf. Brot. Daß diese Angaben stimmen, davon habe ich mich durch Augenschein überzeugt, durch unerkanntes Miteſſen und durch Beobachtung dessen, was sich die in den Speiseräumen oder den Betriebsräumen der Fabrik verbleibenden Arbeiterinnen holen lassen. Wie ein Organismus bei einer derartigen Ernährung noch immer so viel Arbeit zu leisten vermag, ist erstaunlich. Daher kommt es auch, daß die Fabrikarbeiterinnen so schnell ermüden und so wenig Ausdauer besitzen. Nur dieser ihrer schlechten Ernährung ist es zuzuschreiben, daß ich, an körperliche Arbeit nicht gewohnt, mit den Frauen mitarbeiten konnte, ohne durch die Schwäche der Leistung aufzufallen, abgesehen natürlich von allem, wo es sich um eine durch Übung erzielte Schnelligkeit handelte, ja, daß ich nicht einmal im gleichen Grade ermüdet bin wie die neben mir arbeitenden Frauen. Das Aussehen der Mädchen entspricht auch dieser ihrer Ernährung. Fast alle haben die ausgesprochenen Zeichen der Blutarmut an sich. Kräftige, vollentwickelte Gestalten sind nur selten. Sobald eine besondere Schädigung auf den Organismus einwirkt, muß seine Widerstandskraft versagen. Dazu sind auch Fälle ausgesprochener Kränklichkeit ziemlich häufig und wären noch häufiger, wenn nicht die Not die Mädchen abhielte, sich dem Gefühl der Krankheit hinzugeben. Gerade von den Mädchen, die ich für gesund und besser gepflegt hielt als die anderen, teilten mir später mehrere ihre Erkrankung, ja ihre Verbringung in ein Sanatorium mit. Mit Schrecken mag man sich fragen, wie diese Mädchen einmal die Lasten der Mutterschaft werden ertragen können! Was für eine Generation kann abstammen von so schwächlichen Müttern und welche enorme

Belastung muß den Kassen mehr und mehr durch solch schwächliche Jugend erwachsen!

Ich möchte aber ausdrücklich auch hier bemerken, daß in der Regel nicht die Fabrikarbeit an sich die Ursache dieser Schwächlichkeit und Kränklichkeit ist. Der Aufenthalt in den Fabrikräumen bringt zwar selbstverständlich mancherlei gesundheitliche Gefahren mit sich. Aber verglichen mit der Atmosphäre der dichtbevölkerten Wohnräume dieser Familien, namentlich wenn kleine Kinder vorhanden sind, wenn alles voll Wäschestücke hängt und in dem gleichen Raum gekocht, gewaschen, gewohnt und geschlafen wird, kann sich ein Fabrikbetrieb, der nicht besondere gewerbliche Schädigungen erzeugt, meist gut messen. Was die Mädchen so tief schädigt, ist zunächst die gänzlich ungenügende Ernährung, die auch ohne gewerbliche Arbeit ihre Gesundheit ruinieren müßte, ferner der Mangel fast jeglicher Körperpflege außerhalb ihrer Arbeitszeit: die fehlende Rast und die fehlende Bewegung im Freien. Mädchen haben es eben nicht so leicht wie Jungen, die ungestört irgendwo sich im Freien herumtreiben können; an Veranstaltungen, welche den Mädchen des Volkes ausgiebige und regelmäßige Bewegung im Freien verschaffen würden und zugleich den berechtigten Forderungen besorgter Eltern dabei entsprächen, fehlt es noch soviel wie ganz; und vielleicht, wenn sie vorhanden wären, würden sie nicht benutzt; denn das Vorurteil der Eltern bezüglich der notwendigen Körperbewegung für ihre Töchter ist noch sehr groß. Auf eine andere Ursache der körperlichen Schwächlichkeit der Mädchen, auf den Mangel an Rast, werde ich später zu sprechen kommen, da zunächst über die Ernährung dieser Familien noch einiges ergänzt werden soll.

Wenn wir genauer nachforschen, was diese Familien essen, werden wir keinen großen Variationen begegnen. Die Speisezettel, die ich mir in größerer Zahl erbeten habe, weisen von Familie zu Familie nur geringe Schwankungen auf, die sich bei einer größeren Reihe von Wochen meist wieder ausgleichen würden. Die Ernährung dieser Kreise ist fast ganz gebunden durch die dazu verfügbaren Geldmittel und die Schwankungen der Speisezettel sind darum größtenteils solche, welche durch den größeren oder geringeren Wohlstand bestimmt sind. Als Normalgericht erscheint am Sonntag Knödelsuppe, Schweinebraten mit Kartoffelsalat und grünem Salat. An den Wochentagen gibt es mittags Rindfleisch und Gemüse, und der Reihe nach erscheinen vorher Rollgerstensuppe, Nudelsuppe, Griessuppe, Reissuppe, Brotsuppe usw., alles dick eingekocht; wenn es hochkommt auch unter

der Woche einmal Knödelsuppe. All diese Suppen werden furchtbar „lang" gemacht, da ½—1 Pfd. Fleisch für 5—8 Personen Suppe geben muß für Mittag und Abend. Unter den Gemüsen spielen die Kartoffeln die Hauptrolle: saure, geröstete, -Salat, vielleicht auch einmal -Brei kehren in jeder Familie wieder. Dazu kommt dann noch Kraut — saures oder weißes —, in der Zeit des billigsten Gemüses vielleicht Rüben, Spinat oder Blaukraut und Kopfsalat. Das warme Gemüse wird, um nahrhaft zu sein, mit ziemlich viel Mehl und Fett versetzt. Häufig gibt es mittags auch kein Fleisch, sondern nur Fastensuppe und Gemüse, Freitags Mehlspeise. Am Abend gibt es fast in jeder Familie den Rest an Suppe und Gemüse von Mittag, dazu Kaffee und Brot, manchmal überhaupt nur Kaffee und Brot. Nur bessergestellte Familien kochen 1—2 mal abends warme Mehlspeise oder für die Kinder Brei. Täglich frischgekochtes Nachtessen aus Kartoffelgemüse und einer kleinen Mehlspeise (Bandnudeln, Makkaroni, Schmarrn) fand ich als größte Ausnahme. Es gibt auch Haushaltungen mit erwerbstätigen Frauen, die sich der Berufstätigkeit der Mutter soweit angepaßt haben, daß sie die Hauptmahlzeit auf den Abend verlegen und am Mittag die Reste des vorhergehenden Abends verzehren.

Es sollen nun typische Speisezettel aufgeführt werden, darunter auch einer der eben erwähnten Art, sowie der eines Mädchens, das mittags in einer kleinen Kaffeeküche ißt.

Beispiele für Speisezettel aus den Familien der befragten Arbeiterinnen.

I. Familie.

2 erwachsene Männer, 2 erwachsene berufstätige Frauen, 1 Hausfrau, 1 halberwachsener Sohn, 3 Schulkinder, 1 dreijähriges Kind, 1 Säugling.

	Mittag:	Abends:
Mo.:	Nudelsuppe, Rindfl., Blaukraut.	Blaukraut und Kaffee.
Di.:	Pfannkuchensuppe, Rindfl., geröst. Kartoffeln.	Lunge.
Mi.:	Boeuf à la mode und Knödel.	Kaffee und Brot.
Do.:	Gerieb. Teigsuppe, Rindfl., Kartoffelbrei.	Kartoffelschmarrn.
Fr.:	Erbsensuppe, Kartoffelnudel, Blaukraut.	Erbsensuppe und Kaffee.
Sa.:	Rollgerstensuppe, Rindfl., Kartoffelsalat.	Geröstete Bandnudel.
So.:	Knödelsuppe, Schweinsbraten, Kartoffelsalat und grüner Salat.	Knödel und Kartoffelsalat.

II. Familie.

1 erwachsener Mann, 1 erwachsene berufstätige Frau, 2 halberwachsene Töchter, 2 Schulkinder. — Der invalide Vater kocht.

	Mittag:	Abends:
Mo.:	Kartoffelschmarrn und Kaffee.	Kaffee und Brot und ein paar Gramm Wurst, näml. f. d. ganze Familie um 30 Pfg. Leberkäse oder Preßsack oder Zungenwurst.
Di.:	Geriebene Teigsuppe, Rindfl., Blaukraut.	wie Montag.
Mi.:	Knödelsuppe, Rindfl., Blaukraut.	wie Montag.
Do.:	Nudelsuppe, Rindfl. u. Kopfsalat.	wie Montag.
Fr.:	Erbsensuppe und Semmelnudel.	wie Montag.
Sa.:	Reissuppe, Rindfl. und Kartoffelsalat.	wie Montag.
So.:	Kartoffelsuppe, Hackbraten u. Kartoffelsalat.	Rest vom Mittag mit Kaffee.

III. Familie.

1 erwachsener Mann, 1 berufstätige Frau, 1 halberw. Tochter, 3 Schulkinder.

	Mittag:	Abends:
Mo.:	Gerstensuppe u. geröst. Kartoffel.	Gerstens., geröst. Kart. u. Rindfl. m. Kaffee.
Di.:	Reissuppe mit saueren Kartoffeln.	Reiss., Rindfl. u. saure Kart. u. Kaffee.
Mi.:	Milzsuppe u. Kartoffelsalat.	Milzs., Rindfl. u. Kartoffels. u. Kaffee.
Do.:	Griessuppe u. Rübengemüse.	Griess., Rindfl. u. Kopfsalat u. Kaffee.
Fr.:	Nudelsuppe u. geröst. Kartoffel.	Nudels., Rindfl. u. geröst. Kart. u. Kaffee.
Sa.:	Brotsuppe.	Käsenudel u. Butterbrot u. Kaffee.
So.:	Milzsuppe, Rindsbraten u. Makkaroninudel.	Rest vom Mittag mit Kaffee.

Jeden Abend wird das Fleisch für den nächsten Abend sowie Suppe und Gemüse für Mittag und Abend vorgekocht.

IV. Familie.

2 erwachsene Frauen, beide berufstätig, 2 Schulkinder.

	Mittag:	Abends:
Mo.:	Nudels., Rindfl. u. Kartoffelsalat.	Gemüse vom Mittag, Kaffee u. Brot.
Di.:	Reissuppe, Rindfl. u. Kraut.	wie Montag.
Mi.:	Griessuppe, Rindfl. u. geröst. Kart.	wie Montag.
Do.:	Einlauf., Rindfl. u. saure Kart.	wie Montag.
Fr.:	Mehlschmarrn u. Kaffee.	wie Montag.
Sa.:	Rollgerstensuppe, Rindfl. mit Kartoffelsalat.	wie Montag.
So.:	Knödels., Ochsenfl. u. Blaukraut.	Knödel u. Blaukraut u. Kaffee.

Jeden Abend wird Fleisch und Gemüse für den nächsten Mittag vorgekocht.

V. Familie.

2 erwachsene Frauen, 1 Schulmädchen. Mutter invalid.

	Mittag:	Abends:
Mo.:	Geröst. Knödel u. Zwetschgen u. Kaffee.	Linsensuppe.
Di.:	Rollgerstensuppe u. Kaffee u. Brot.	Kaffee u. Brot.
Mi.:	Brotsuppe u. Kartoffel in d. Schalen u. Kaffee.	Geriebene Teigsuppe.
Do.:	Reissuppe, Kaffee u. Brot.	Kaffee u. Brot.
Fr.:	Erbsensuppe, Kartoffelschmarrn u. Kaffee.	Erbsensuppe.
Sa.:	Griessuppe u. geröst. Kartoffel u. Kaffee.	Milchsuppe.
So.:	Nudelsuppe u. Rindfl. m. Knödel u. Kaffee.	Rest vom Mittag.

VI. Fall.

Die Tochter obiger Familie — sie ißt mittags in einem kleinen Kaffeegeschäft.

Mittag:

Mo.: Knödelsuppe, Kartoffelschmarrn und Preiselbeeren.
Di.: Schmarrn und Zwetschgen.
Mi.: Griessuppe, Apfelstrudel und Kompott.
Do.: Knödelsuppe, Dampfnudel und Kompott.
Fr.: Erbsensuppe, Strudel und Milch.
Sa.: Linsensuppe, Kartoffelnudel und Kraut.
So.: zu Hause.

Dieses Mittagessen kostet jeden Tag 35 Pfennig.

Bei all diesen Speisezetteln erscheinen nur Gerichte, die mit wenig Zeitaufwand und Umständlichkeit hergestellt werden können, einesteils wegen der Berufstätigkeit der Frau, andernteils wegen der großen Belastung der nur im Hause arbeitenden Frauen mit anderer Hausarbeit. Solche Kochkenntnisse sind dann für einen halbwegs intelligenten Menschen nicht allzu schwer zu erringen, insbesondere, da bei dem engen Aufeinanderwohnen alles vor den Augen der ganzen Familie geschieht. Daher sind die Kenntnisse in der Herstellung dieser Speisen auch bei Vätern und Brüdern anzutreffen und werden von ihnen nicht nur in den Zeiten der Arbeitslosigkeit angewendet. Ein Schmied, ein kräftiger Mann, der Vater eines jungen Mädchens, der in einer großen Maschinenfabrik beschäftigt ist, erzählte mir z. B. wie jahrelang er selbst und Dutzende seiner Arbeitskollegen sich auf den Leitungsröhren des Betriebs ihr Mittagessen gekocht hatten — Suppe, Fleisch und Kartoffelgemüse —, bis die Fabrikleitung dies verboten hat und die Männer

nun auf die Kantine angewiesen sind. Die Knappheit des Geldes, das für die Ernährung zur Verfügung steht, macht alle umfangreicheren Kenntnisse in Kochkünsten zu einem zweifelhaften Besitz. Freilich versteht manche Hausmutter und mancher Hausvater nicht zu „hausen", aber das ist meistens eine Frage des Temperaments und des Charakters und läßt sich durch technische Bildung nicht ändern. Bei so knappen Mitteln wie in den vorliegenden Familien führt jeder Mangel an Selbstbeherrschung zu einer Erschütterung der Haushaltsbilanz. Andernteils kann man das Hausen mit einer über die Notdurft hinausgehenden Summe nur dadurch erlernen, daß man hin und wieder eine größere Summe zu verausgaben hat, niemals aber durch rechnerische Ausbildung. Wenn ein Haushalt Tag für Tag mit 5 und 10 Pf. rechnen muß, damit am Wochenabschluß das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben nicht gestört ist, dann wird er wahrscheinlich in Unordnung kommen, wenn plötzlich einmal mit einer größeren Summe für die Zukunft gespart werden sollte. Denn solchen Menschen muß das Maß fehlen für alles, was über die einfachste Bedarfsdeckung hinausgeht. Was Haushaltungen in der sozialen Lage, wie den von meiner Erhebung erfaßten in erster Linie not tut, ist eine Erhöhung der Einnahmen, die aber nur erreicht werden kann durch die Erhöhung der produktiven Kräfte aller seiner Glieder. Nicht nur die Knaben, auch die Mädchen des Volkes müßten zu einer derartigen Ausbildung geführt werden, daß sie volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit anzubieten haben und zu leisten imstande sind, damit sie in jungen und in reifen Jahren sich einen Lohn erarbeiten können, der den eigenen Bedarf in gesunder Weise deckt, mit dem sie aber auch ihren Pflichten gegen ihre Familie nachkommen können. Die Unstimmigkeiten in der Haushaltungsbilanz dieser Kreise, die darauf beruhen, daß der Geldbedarf für ihren Unterhalt durch die Geldeinnahmen nicht genügend gedeckt werden kann, von der Seite aus korrigieren zu wollen, daß man die Geldausgaben für den Konsum noch um einige Pfennige verringert durch Verbreitung größerer technischer Fertigkeiten in der Herstellung von Kleidung und Nahrung, kann auf die Dauer nur zu einem größeren Defizit führen, als es bereits vorhanden ist. Man setzt dann nämlich eine veraltete Technik mit unvollkommenen Hilfsmitteln an die Stelle einer vorgeschritteneren und schwächt die volkswirtschaftlich produktiven Kräfte der Frauen in gleichem Maße, als man sie für die Verbilligung des Konsums in Anspruch nimmt. Je weiter wir allerdings in der wirtschaftlichen Entwicklung zurück-

gehen, desto geringer war der Geldbedarf für den Konsum einer Familie. Aber heutzutage kann es uns nicht weiterführen, wenn Zeit und Kraft der arbeitenden Menschen den Gebieten vollkommener Technik entzogen werden; heutzutage kann nur ein Hineinstellen der Hauswirtschaft des Arbeiters in die arbeitsteilige Produktion des ganzen Volkes dauernd und nachhaltig diesen Familien genügende Geldmittel zum Unterhalt sichern.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat es mich interessiert zu erfahren, wie weit die Produkte der Wäschekonfektion vom Arbeiterstande bereits benutzt werden. Bei Besprechung dessen, was die Mädchen an Wäsche und Kleidung besitzen, werde ich darauf zurückkommen; zunächst aber soll noch vom Bedarf der Töchter selbst die Rede sein.

Auf Tabelle 15 wurde berechnet, wieviel Mark von den Familieneinnahmen auf eine halberwachsene Tochter und einen halberwachsenen Sohn zwischen 15 und 17 Jahren treffen, sowie auf eine erwachsene Tochter von 18 Jahren. Wenn die sämtlichen Familienglieder ihre Einnahmen nach Bedarfseinheiten verteilen würden, dann kämen auf eines meiner halberwachsenen Fabrikmädchen nur 7,76 bis 10,80 Mk.; auf eine der Töchter, welche das 18. Lebensjahr bereits erreicht hat gleich ihrer Mutter wöchentlich 8,28—11,51 Mk. für Kleidung, Wohnung, Beheizung, Beleuchtung, Ernährung, persönliche Bedürfnisse einschl. Versicherungsbeiträge. (Die kleine besonders ungünstig gestellte Gruppe vaterloser Haushaltungen mit Frauen im Nebenerwerb wurde sogar außer acht gelassen!) Wenn man hiermit die Wochenbeisteuer jener Töchter vergleicht, die von der Familie ihren ganzen Bedarf decken lassen, nämlich 10,01 Mk.[1], so ergibt sich, daß nur in den Haushaltungen mit hauptberuflich tätigen Frauen selbst bei dieser günstigsten Verteilung des Einkommens die Familie den Mädchen mehr leistet als die Mädchen bezahlen. In der Tat aber verbleibt für die weiblichen Mitglieder meist noch weniger als die rechnerischen Einheiten ausdrücken, während andernteils, wie Tabelle 7 im Anhang zeigt, die Beisteuer der älteren erwachsenen Töchter weit über die angegebene Durchschnittszahl hinausgeht. Die Söhne liefern den Gesamtverdienst nur dann ab, wenn sie noch in den Anfängen ihres Berufslebens schlecht verdienen. Eine Ausnahme bilden ein paar ausgelernte

[1] Im ganzen liefern, bei Außerachtlassung der Lehrlinge und Anfänger, 30,9 % der Söhne gegenüber 78 % der Töchter (die Schwestern und die jungen Arbeiterinnen zusammengerechnet) ihren ganzen Verdienst in die Haushaltungskasse ab.

Junggesellen mit einer Beisteuer, welche die rechnerische Familienleistung übersteigt. In jenen Familien, in welchen die erwachsenen Kinder ihre Kleidung selbst bestreiten, beträgt der Unterschied in der durchschnittlichen Leistung der Söhne und Töchter nur 45 Pf., nämlich 6,97 Mk. Beisteuer der Söhne gegenüber 6,52 Mk. Beisteuer der Töchter, eine Differenz, welche sicherlich den größeren Aufwand der Familie für die Nahrung der Söhne nicht deckt, ganz zu schweigen vom größeren Arbeitsaufwand, für den die Söhne keinen Entgelt liefern.

Diese Ziffern wurden angeführt um die Frage zu beantworten: Was gewinnen die heranwachsenden Kinder pekuniär durch das Verbleiben in der Familie, was gewinnen sie insbesondere in den kinderreichen Haushaltungen, wo die Familieneinnahme eine kärgliche ist. Dies soll uns einen Anhaltspunkt dafür geben zu beurteilen, ob nur pekuniäre Vorteile die Töchter in den Familien halten, oder ob die Fragen des Gemütslebens hier eine wichtige Rolle spielen. Die Söhne, welchen das Waschen und Flicken durch die weiblichen Familienglieder besorgt wird, gewinnen durchschnittlich pekuniär in jeder Gruppe von Haushaltungen, ausgenommen die paar Fälle, wo sie einen reichlichen Verdienst ganz abliefern. Die Töchter werden in stärkerem Maße in ihrer freien Verfügung über ihre Einnahmen beschränkt und werden vor allem zu den Arbeitslasten des Familienunterhalts relativ stärker herangezogen. Trotzdem verbleiben sie in größerer Zahl und auch noch in reiferen Jahren im Familienverband. Daß die Familie durch die Erwerbstätigkeit der älteren Kinder eine Erleichterung erhält für die Erziehung der noch nicht versorgten Geschwister oder gar für den Unterhalt invalider Eltern ist nicht mehr wie recht und billig und bedeutet in normalen Grenzen keineswegs eine freiwillige oder durch die Not erzwungene Ausnutzung der Jugend; von einer solchen kann viel eher dort die Rede sein, wo die Arbeitskraft der Töchter nach den Fabrikstunden in unbilligem Übermaß angestrengt wird. Für die älteren Töchter bestehen die pekuniären Vorteile des Familienzusammenhangs vor allem in der Möglichkeit, sich die eigene Wäsche ohne Unkosten selbst besorgen zu können, und in den hunderterlei Imponderabilien, durch welche die gegenseitige Hilfeleistung der Familienglieder das Leben erleichtert und verbilligt. Weit höher aber als diese pekuniären schätzen die Mädchen selbst die idealen Vorteile des Familienlebens, den Anschluß an Blutsverwandte, das Gefühl des Heimatlich- und Geborgenseins, das das Zusammenleben mit Menschen erzeugt, welche durch persönliche Liebe verbunden sind. Ich hörte darum, wo das

Familienleben ein gedeihliches war, kein Verlangen der Mädchen äußern, ihre Familie zu verlassen und allein zu wohnen, selbst wenn sie in ärmlicher Familie einen verhältnismäßig reichlichen Lohn vollständig in die Hand der Hausmutter legten und dafür nur magere Kost empfangen konnten. Bei den alleinlebenden Mädchen meiner Untersuchung, deren Eltern hier wohnen, sind stets mißliche häusliche Verhältnisse die Ursache des Wegzuges gewesen, und das gleiche gilt von den paar älteren Schlafgängerinnen, die ich in den Familien meiner Arbeiterinnen angetroffen habe. Am ehesten empfindet noch eine angeheiratete Illegitime, wenn sie erwachsen ist, ein Verlangen, aus der Stiefvaterfamilie fortzuziehen. Die große Zahl der erwachsenen Töchter in den 266 Familien, über 400 neben 104 Söhnen läßt schon äußerlich auf die große Anhänglichkeit der Töchter an ihre Familien schließen.

Zum Lebensbedarf der Mädchen gehört außer Wohnung und Nahrung auch ihre Kleidung, d. h. Wäsche, Kleider, Schuhe, Hüte usw. Was die Mädchen hierin besitzen, kann als Maßstab für ihre Lebenshaltung gelten; die Art aber, wie sie diesen Besitz erworben haben, wirft ein Licht auf ihre mehr oder minder große Anpassung an moderne Verhältnisse, auf ihre mehr oder minder große Geschicklichkeit in der Verwendung ihres Geldes. Die Vorräte der Mädchen auf diesem Gebiet entsprechen den einfachsten Verhältnissen und dem unausweichlichen Bedürfnis. Die weitverbreitete Ansicht, die Ernährung der Fabrikarbeiterinnen sei deshalb eine so schlechte, weil sie einen zu großen Teil ihres Einkommens auf Kleiderluxus verwendeten, habe ich bei meiner Untersuchung nicht bestätigt gefunden. Ein gewisser bescheidener künstlerischer Sinn, Geschicklichkeit, aus einfachen Mitteln etwas zu machen, das „nach etwas gleich sieht", kann den Mädchen dabei nicht abgesprochen werden. Manche von ihnen sehen Sonntags zierlich und gut gekleidet aus, auch wenn sie aus den einfachsten, eben aus dem Bauernstande hervorgegangenen Familien stammen. Das große Anpassungsvermögen der Frauen in allen Kleinigkeiten des persönlichen Lebens, in allem, was die äußere Zivilisation betrifft, das in unversöhnlichem Gegensatz steht zu der landläufigen Ansicht über den Konservativismus der Frauen, äußert sich auch hierin. Die Mädchen wissen sich gewandt zu benehmen und chick zu kleiden, wenn ihre Brüder noch lange wie ungeschlachte Bauernjungen durchs Leben gehen. Als Vorstufe zu einem kultivierteren Leben ist dieser Sinn für gefälliges Äußere zu begrüßen. Wenn er sich manchmal in wunderlichen geschmacklosen Versuchen äußert oder über die richtigen Grenzen

hinausschießt, muß man das eben mit in Kauf nehmen. Das Bestreben der weiblichen Arbeiterschaft, in der Kleidung nicht schon von weitem die Zeichen der Armut und einer tieferen Lebenshaltung erkennen zu lassen, ist jedenfalls an sich berechtigt.

Typische Beispiele für den Wäschevorrat der jungen Mädchen.

1. Ein 14jähriges Mädchen aus guter Familie besitzt:
   a) Hemden: 5 gut erhaltene, 2 alte — davon 5 außer dem Hause gemacht[1], 2 selbstgefertigt.
   b) Hosen: 8 gut erhaltene — sämtlich außer dem Hause gemacht.
   c) Unterröcke: 4 gut erhaltene, 2 alte — davon 4 außer dem Hause gemacht, 2 selbstgefertigt.
   d) Strümpfe: 5 Paar gut erhaltene.
   e) Nachtjacken: 5 gut erhaltene, 1 abgetragene — davon 5 außer dem Hause gemacht, 1 selbstgefertigt.
   f) 14 Taschentücher — fertig gekauft.
   g) Schürzen: 6 gut erhaltene, 2 abgetragene, davon 4 außer dem Hause, die übrigen selbstgefertigt.
   h) Unterleibchen: 3 gut erhaltene, 2 alte — sämtliche 5 außer dem Hause gemacht.

2. Ein 15jähriges Mädchen besitzt:
   a) Hemden: 3 gut erhaltene, 1 altes — davon 3 außer dem Hause, 1 selbstgefertigt.
   b) Hosen: 3 gut erhaltene — sämtlich außer dem Hause gemacht.
   c) Unterröcke: 2 gut erhaltene, 1 abgetragener — sämtlich außer dem Hause gefertigt.
   d) Strümpfe: 2 Paar gut erhaltene.
   e) Nachtjacken: —
   f) Taschentücher: 5 gut erhaltene — fertig gekauft.
   g) Schürzen: 2 gut erhaltene, 2 abgetragene — davon 3 außer dem Hause gemacht.
   h) Unterleibchen: 1 gut erhaltenes, 1 abgetragenes — davon 1 außer dem Hause gefertigt.

3. Ein 15jähriges Mädchen besitzt:
   a) Hemden: 2 gut erhaltene, 6 alte — davon 2 selbstgefertigt, 6 geschenkt.
   b) Hosen: 1 gut erhaltene, 1 alte — davon 1 außer dem Hause gemacht, 1 geschenkt.
   c) Unterröcke: 2 gut erhaltene, 2 abgetragene — davon 1 außer dem Hause gemacht, 1 geschenkt.

[1] Die außer dem Hause gefertigten Wäschestücke sind teils fertig im Laden gekauft, teils von der Näherin gemacht.

d) Strümpfe: 4 Paar abgetragene, sämtlich außer dem Hause gefertigt.
e) Nachtjacken: 1 gut erhaltene, 1 abgetragene — davon 1 außer dem Hause gemacht, 1 geschenkt.
f) Taschentücher: 10 gut erhaltene — fertig gekauft.
g) Schürzen: 1 gut erhaltene, 3 alte — davon 2 außer dem Hause gefertigt.
h) Unterleibchen: 3 gut erhaltene — davon 1 außer dem Hause gefertigt.

4. Ein 16jähriges Mädchen (Mutterwaise) besitzt:
a) Hemden: 5 gut erhaltene — davon 3 außer dem Hause gemacht.
b) Hosen: 1 gut erhaltene, 2 alte — davon 1 außer dem Hause gefertigt, 2 geschenkt.
c) Unterröcke: 3 gut erhaltene, 2 alte — davon 2 außer dem Hause gemacht, 1 geschenkt.
d) Strümpfe: 6 Paar gut erhaltene, sämtlich außer dem Hause gemacht: 2 Paar à 1,70 Mk., 4 Paar à 0,80 Mk.
e) Nachtjacken: —
f) Taschentücher: 20 Stück gut erhaltene, 4 alte — sämtlich fertig gekauft.
g) Schürzen: 1 gut erhaltene, 1 abgetragene — beide fertig gekauft à 1,40 Mk.
h) Unterleibchen: —

5. Ein 16jähriges Mädchen besitzt:
a) Hemden: 3 gut erhaltene, 3 alte — sämtlich außer dem Hause gemacht.
b) Hosen: 2 abgetragene, selbst gefertigt.
c) Unterröcke: 5 gut erhaltene — davon 1 außer dem Hause gemacht à 4 Mk.
d) Strümpfe: 6 Paar gut erhaltene — sämtlich außer dem Hause gemacht à 1,20 Mk.
e) Nachtjacken: 1 gut erhaltene, 1 alte — beide selbst gefertigt.
f) Taschentücher: 14 Stück gut erhaltene — sämtlich fertig gekauft.
g) Schürzen: 2 gut erhaltene, 1 abgetragene — davon 2 außer dem Hause gemacht (2,50 Mk. u. 3,50 Mk.).
h) Unterleibchen: —

6. Ein 17jähriges Mädchen besitzt:
a) Hemden: 8 gut erhaltene — sämtlich außer dem Hause gefertigt.
b) Hosen: 4 gut erhaltene, 1 alte — davon 4 außer dem Hause gemacht (à 3,50 Mk.), 1 selbstgefertigt.
c) Unterröcke: 3 gut erhaltene, 2 alte — sämtlich außer dem Hause gemacht (2 à 2,50 Mk., 1 à 2,80 Mk., 1 à 3 Mk., 1 à 7,80 Mk.).
d) Strümpfe: 8 Paar gut erhaltene — davon 2 Paar à 1,20 Mk. außer dem Hause e macht.
e) Nachtjacken: 4 gut erhaltene, 2 abgetragene — sämtlich außer dem Hause gefertigt.
f) Taschentücher: 20 Stück gut erhaltene — sämtlich fertig gekauft.
g) Schürzen: 10 Stück gut erhaltene, 5 alte — davon 1 selbstgefertigt, die übrigen außer dem Hause gemacht: 1 à 4,50 Mk., 4 à 2,50 Mk.
h) Unterleibchen: 4 gut erhaltene, außer dem Hause gemacht, 1 à 2,50 Mk., 3 à 1,25 Mk.

7. Ein besonders armes 17jähriges Mädchen besitzt:
   a) Hemden: 2 gut erhaltene, 2 abgetragene — davon 1 außer dem Hause gefertigt à 2,25 Mk., 2 geschenkt.
   b) Hosen: —
   c) Unterröcke: 2 gut erhaltene, 1 abgetragenen — davon 1 außer dem Hause gemacht.
   d) Strümpfe: 1 Paar gut erhaltene, 2 Paar alte — davon 2 Paar à 0,80 Mk. fertig gekauft.
   e) Nachtjacken: —
   f) Taschentücher: 3 gut erhaltene, 3 alte — fertig gekauft.
   g) Schürzen: 4 gut erhaltene, 2 abgetragene — davon 2 à 0,50 Mk. und 1 à 1,30 Mk. außer dem Hause gemacht, 1 geschenkt.
   h) Unterleibchen: —

8. Ein 17jähriges Mädchen besitzt:
   a) Hemden: 5 gut erhaltene — sämtlich außer dem Hause gemacht.
   b) Hosen: 5 gut erhaltene — sämtlich außer dem Hause gemacht,, davon 1 (Sporthose) à 5,60 Mk.
   c) Unterröcke: 4 gut erhaltene — sämtlich außer dem Hause gemacht.
   d) Strümpfe: 3 Paar gut erhaltene, 1 Paar alte — sämtlich selbstgefertigt.
   e) Nachtjacken: —
   f) Taschentücher: 13 gut erhaltene — sämtlich fertig gekauft.
   g) Schürzen: 13 gut erhaltene, 2 abgetragene — davon 5 selbstgefertigt, die übrigen außer dem Hause gemacht (1 à 3,60 Mk., 4 à 1,75 Mk., 1 à 4,75 Mk.).
   h) Unterleibchen: 10 gut erhaltene — außer dem Hause gefertigt, 1 à 1,85 Mk., 9 à — Mk.

9. Ein 17jähriges Mädchen (Tochter einer Näherin) besitzt:
   a) Hemden: 2 gut erhaltene, 3 abgetragene — davon 2 selbstgefertigt, 3 geschenkt.
   b) Hosen: 5 gut erhaltene, 2 abgetragene — davon 3 geschenkt, 1 à 1 Mk. außer dem Hause gemacht.
   c) Unterröcke: 2 gut erhaltene, 3 abgetragene — davon 3 selbstgefertigt, 2 geschenkt.
   d) Strümpfe: 3 Paar gut erhaltene à 1,20 Mk. — außer dem Hause gefertigt.
   e) Nachtjacken: 2 gut erhaltene — selbstgefertigt.
   f) Taschentücher: 12 Stück, 6 à 0,32 Mk., 6 à 0,15 Mk. — fertig gekauft.
   g) Schürzen: 2 gut erhaltene, 1 abgetragene — davon 1 selbstgefertigt, 1 à 1,45 Mk. und 1 à 0,90 Mk. außer dem Hause gefertigt.
   h) Unterleibchen: —

10. Ein 18jähriges Mädchen besitzt:
   a) Hemden: 7 gut erhaltene — davon 1 selbstgefertigtes, 6 à 2,20 Mk., außer dem Hause gemacht.
   b) Hosen: —
   c) Unterröcke: 3 gut erhaltene à 3,50 Mk. — sämtlich außer dem Hause gemacht.
   d) Strümpfe: 3 Paar gut erhaltene, 2 Paar alte — sämtlich selbstgefertigt.

e) Nachtjacken: 2 gut erhaltene — beide selbstgefertigt.
f) Taschentücher: 6 gut erhaltene, 3 alte — fertig gekauft — 6 à 0,21 Mk., 3 à 0,25 Mk.
g) Schürzen: 5 gut erhaltene — 1 außer dem Hause gemacht à 4,20 Mk., 4 selbstgefertigt.
h) Unterleibchen: —

11. Ein 18jähriges Mädchen besitzt:
a) Hemden: 6 gut erhaltene, 2 abgetragene — davon 6 à 3,50 Mk. außer dem Hause gemacht, 2 geschenkt.
b) Hosen: 2 abgetragene — selbstgefertigt.
c) Unterröcke: 2 gut erhaltene, 2 abgetragene — davon 1 à 1,40 Mk. außer dem Hause gemacht.
d) Strümpfe: 4 Paar gut erhaltene, 5 Paar alte — sämtlich selbstgefertigt
e) Nachtjacken: —
f) Taschentücher: 4 gut erhaltene, 8 alte — selbstgefertigt.
g) Schürzen: 2 gut erhaltene, 1 abgetragene — sämtlich außer dem Hause gefertigt.
h) Unterleibchen: 1 gut erhaltenes, 1 altes — davon 1 à 1,15 Mk. außer dem Hause gefertigt, 1 geschenkt.

12. Ein 18jähriges Mädchen besitzt:
a) Hemden: 6 gut erhaltene, 6 abgetragene — davon 2 à 2,50 Mk. außer dem Hause gemacht.
b) Hosen: 2 gut erhaltene, 2 abgetragene — sämtliche à 2,20 Mk. außer dem Hause gefertigt.
c) Unterröcke: 3 gut erhaltene, 4 alte — davon 5 außer dem Hause gemacht (2 à 1,25 Mk., 1 à 2,25 Mk., 2 à 0,80 Mk.).
d) Strümpfe: 6 Paar gut erhaltene — alle selbstgefertigt.
e) Nachtjacken: 1 gut erhaltene, 1 alte — davon 1 selbstgemacht, 1 geschenkt.
f) Taschentücher: 6 gut erhaltene, 4 alte — sämtlich selbstgefertigt.
g) Schürzen: 3 gut erhaltene — alle außer dem Hause gefertigt.
h) Unterleibchen: 2 gut erhaltene, 1 altes — sämtlich außer dem Hause gemacht, 1 à 0,45 Mk., 1 à 0,50 Mk. und 1 à 0,15 Mk.

13. Ein 18jähriges Mädchen besitzt:
a) Hemden: 5 gut erhaltene, 2 alte — sämtlich außer dem Hause gefertigt.
b) Hosen: 3 gut erhaltene — selbstgefertigt.
c) Unterröcke: 4 gut erhaltene, 1 alter — davon 3 außer dem Hause gefertigt.
d) Strümpfe: 8 Paar gut erhaltene — sämtlich selbstgestrickt.
e) Nachtjacken: 2 gut erhaltene — davon 1 außer dem Hause gemacht.
f) Taschentücher: 8 gut erhaltene — sämtlich außer dem Hause gemacht.
g) Schürzen: 2 gut erhaltene, 2 alte — davon 1 à 1 Mk. außer dem Hause gemacht, 2 geschenkt.
h) Unterleibchen: —

14. Ein 18jähriges Mädchen besitzt:
a) Hemden: 4 gut erhaltene, 2 abgetragene — sämtlich außer dem Hause gefertigt, 2 à 1,40 und 4 à 1,25 Mk.

b) Hosen: 4 gut erhaltene — sämtlich à 1,50 Mk. außer dem Hause gemacht.
c) Unterröcke: 2 gut erhaltene, 2 abgetragene — davon 2 à 2,65 Mk. außer dem Hause gefertigt.
d) Strümpfe: 4 Paar gut erhaltene — alle selbstgestrickt.
e) Nachtjacken: —
f) Taschentücher: 6 gut erhaltene — alle außer dem Hause gefertigt.
g) Schürzen: 2 gut erhaltene, 1 alte — sämtlich außer dem Hause gemacht.
h) Unterleibchen: 1 gut erhaltenes à 1,25 Mk. — außer dem Hause gemacht.

Diese Wäschevorräte entsprechen nur dem unumgänglichen Bedürfnis. Durch die gewerbliche Arbeit ist der Wäscheverbrauch der Mädchen ein großer, sofern die Mädchen den Forderungen der Reinlichkeit entsprechen wollen, und die Wäsche nützt sich außerdem stark ab. Da die Mädchen aus dem, was sie in der Kindheit von ihren Eltern erhielten, allmählich ganz herausgewachsen sind, müssen als Anschaffungskosten für neue Wäsche pro Jahr 10 Mk. als niedrig bezeichnet werden. Die 18 Jährigen unter den angeführten Beispielen verwenden jährlich wenigstens 12 Mk. für Wäscheanschaffung, wobei freilich die Schürzen mit eingeschlossen sind, von welchen sich jedes Jahr mindestens 1 Stück im Geschäft abnützt. Daß 2 der Mädchen so viele Schürzen besitzen, beruht auf dem Zufall, daß in diesen Familien alle farbigen Stoffreste zu kleinen Vorsteckschürzchen verarbeitet wurden. An richtigen Gebrauchsschürzen haben diese Mädchen nicht mehr wie die anderen. Jede Fabrikarbeiterin besitzt in der Regel einen eigenen Schurz zum Hin- und Hergehen ins Geschäft und 2 zum Wechseln während der Arbeit im Geschäft, wenn es hoch kommt noch einen schwarzen Lüsterschurz für den Sonntag Nachmittag. Wirklichen „Luxus" treibt nur die unter Nr. 6 angeführte Arbeiterin, da sie zu Weihnachten 6 weiße Trägerschürzen von ihrer Tante erhielt. Ihr Wäschevorrat ist überhaupt der größte, soweit man nur die guterhaltenen Wäschestücke zählt. Mutter und Tante sind berufstätig und jede schafft dem Mädchen, das im Hauswesen beider Frauen abwechselnd tüchtig zugreift, von Zeit zu Zeit etwas für die „Aussteuer". Gut gestellt ist auch Nr. 11, ein sonst sehr armes Mädchen, bei dem aber Mutter und Tochter viel auf Wäschevorrat halten. Wie sparsam es bei allen Mädchen zugeht, zeigt sich am besten bei den Nachtjäckchen, die in 6 Fällen überhaupt fehlen. Manche Stücke der Wäsche stammen noch aus der Aussteuer der Mutter; manches haben die Mädchen geschenkt erhalten, es ist aber nicht sehr

vieles; einige Wäschestücke wurden in der Volksschule von den Mädchen selbst genäht; daher stammen z. B. einige Nachtjäckchen, welche sonst noch spärlicher vertreten wären. Die Anschaffungskosten der gekauften oder der durch Näherinnen verfertigten Wäsche konnten nicht immer angegeben werden, nämlich dann nicht, wenn der Kauf durch die Eltern besorgt wurde. Die älteren Mädchen bezahlen ihre Wäsche entweder aus eigener Tasche, wenn sie nämlich zu Hause nur eine festgesetzte Summe abliefern, oder sie kaufen wenigstens selbst die Wäsche ein, auch wenn sie das Geld von der Mutter ausgehändigt erhalten. Bei Nr. 8 kauft alles der Vater, ein gutgestellter Arbeiter, weshalb das Mädchen den Preis nicht angeben kann. Von dem, was die Arbeiterinnen selbst eingekauft haben, wissen sie noch nach langer Zeit auf Heller und Pfennig die Kosten anzugeben; denn das Ereignis griff zu tief in ihre Wirtschaftsführung ein, als daß es sich nicht ihrem Gedächtnis gut einprägen würde. Hemden oder Hosen, von welchen sie gerne mehrere gleiche Stücke besitzen, kaufen sie in der Weise, daß jede 2. oder 3. Woche immer ein weiteres Stück angeschafft wird; keines der Mädchen konnte mehr als 1 Stück bei einem Kauf erstehen. Die größte Zahl derjenigen Wäschestücke, die nicht mehr aus der Kinderzeit oder aus der Aussteuer der Mutter herrühren, wurde fertig gekauft. Selbst genäht werden meistens nur kleine Vorsteckschürzen; sogar die Strümpfe werden fertig gekauft oder mindestens die Längen für dieselben; einige Mädchen lassen sogar das Anstricken der zerrissenen Strümpfe gegen Geld besorgen, weil sie am Abend durch zu viele andere Hausarbeit in Anspruch genommen sind. Dagegen besorgen jene Mädchen, die zum Mittagessen im Betrieb bleiben, während dieser Zeit gerne das Stricken der ganzen Strümpfe. Die ziemlich großen Posten neugekaufter Wäsche bei den 18jährigen Mädchen sind ein erfreuliches Zeichen dafür, daß diese Arbeiterinnen einer gewissen Gediegenheit nicht entbehren.

Bei den Kleidern ist es etwas schwieriger, durch eine statistische Darstellung einen richtigen Einblick in den tatsächlichen Besitz zu geben; denn die bloße Bezeichnung gewährt hier noch weniger ein Bild des Gegenstandes. Nur die Anschaffungskosten können einen kleinen Maßstab für die Qualität der Ware geben. Dabei ist eine klare Beurteilung auch hier dadurch erschwert, daß eine ganze Reihe der Kleider „unter der Hand" gekauft worden sind teils von Händlerinnen teils als getragene Kleider aus Trödelläden. Wenn man die Einnahmen der Mädchen und die nach Bestreitung von Kost und Wohnung ver-

bleibenden Summen beachtet, ist es nicht mehr wie selbstverständlich, daß sie zu solchen Auskunftsmitteln greifen müssen. Wie anders kämen sie sonst überhaupt dazu, sich kleiden zu können! Auffallend bleibt ferner bei allen Mädchen die große Anzahl alter, schon halb oder dreiviertel aufgetragener Kleider. Es erklärt sich dies aus den Bedürfnissen der gewerblichen Arbeit, welche die Kleidung stark abnutzt und einen häufigen Wechsel, häufiges Waschen notwendig macht, ferner aus den häufig langen Fabrikwegen zu Fuß, welche in der ungünstigen Jahreszeit ebenfalls einen größeren Wechsel der Kleidung erforderlich machen, da der Abend zur Reinigung und Trocknung meist nicht mehr Zeit läßt. — Sehr selten endet ein Sonntagskleid als Werktagskleid. Meist werden die Röcke für die Arbeit oder für den „Staat" gekauft und dann jahrelang als Staat getragen. Wo Stoffe gekauft werden, um die Kleidung bei der Näherin machen zu lassen, ist die Qualität des Stoffes meist nicht gerade schlecht, bewegt sich um 2,50 Mk. pro Meter. Aber die Stoffe eignen sich trotzdem nicht zum Abtragen bei der Fabrikarbeit, weshalb das Kleid lieber immer wieder geändert oder jüngeren Geschwistern vermacht oder am liebsten unter der Hand verkauft wird.

Typische Beispiele für den Kleiderbesitz der jungen Mädchen.

1. Ein 14jähriges Mädchen aus guter Familie besitzt:
   a) Röcke: 1 gut erhaltenen, fertig gekauft aus Wollstoff, 3 abgetragene (N.[1]) für Werktage.
   b) Blusen: 1 gut erhaltene und 4 abgetragene Wollblusen (sämtlich N.), 2 gut erhaltene und 6 abgetragene Waschblusen (sämtlich fertig gekauft).
   c) Ganze Kleider: 1 gut erhaltenes Wollstoffkostüm (5 Mk.), unter der Hand gekauft, 1 gut erhaltenes Wollkleid (N.).
   d) Mäntel und Kragen: 1 gut erhaltenen Wintermantel und 1 gut erhaltenes Werktagsjäckchen, beide fertig gekauft.
   e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar gute Sonntagsstiefel à 8,50 Mk., 1 Paar gute Werktagsstiefel à 7,50 Mk., 1 Paar abgetragene Werktagsstiefel à 6,50 Mk., 1 Paar alte Hausschuhe à 2,50 Mk.
   f) Hüte und Kappen: 1 gut erhaltenen Winterhut, fertig gekauft, à 4 Mk., 1 neuen Sommerhut à 2 Mk. und 1 alten à 0,95 Mk., beide selbst gesteckt, 1 geschenkte abgetragene Kappe.
   g) Kleinigkeiten: 1 Paar gut erhaltene Wollhandschuhe à 85 Pf., 1 Paar alte Sommerhandschuhe à 50 Pf., 2 Gürtel.

[1] N. = Näherin.

2. Ein 15jähriges Mädchen besitzt:
   a) Röcke: 2 abgetragene für Werktage (N.).
   b) Blusen: 1 gut erhaltene Wollbluse (N.), 1 gut erhaltene geschenkte Sommerbluse, 4 alte fertig gekaufte Waschblusen (1 davon geschenkt).
   c) Ganze Kleider: 1 gut erhaltenes Wollstoffkostüm à 19,60 Mk. (N.), 1 altes Wollstoffkleid à 15 Mk. (N.).
   d) Mäntel und Kragen: 1 abgetragenen Werktagsmantel, fertig gekauft, 1 abgetragenes geschenktes Werktagsjäckchen.
   e) Schuhe und Stiefel: 1 Paar gut erhaltene Sonntagsstiefel à 13,50 Mk., 1 Paar alte Werktagsstiefel, 1 Paar alte Hausschuhe à 1,40 Mk.
   f) Hüte und Kappen: 1 gut erhaltenen Winterhut à 4,50 Mk., fertig gekauft, 1 alten geschenkten Sommerhut, 1 gut erhaltene Mütze à 1,50 Mk. (f.[1]).
   g) Kleinigkeiten: 1 Paar wollene Handschuhe à 1,20 Mk., 1 Paar alte und 1 Paar neue selbstgehäkelte Sommerhandschuhe, 2 Gürtel à 95 Pf.

3. Ein 15jähriges Mädchen besitzt:
   a) Röcke: 1 gut erhaltenen und 2 abgetragene Werktagsröcke (2 geschenkt, 1 N.).
   b) Blusen: 1 gut erhaltene und 2 abgetragene Sommerblusen, sämtlich geschenkt, 1 gut erhaltene und 1 abgetragene Winterbluse (1 N., 1 geschenkt).
   c) Ganze Kleider: 1 gut erhaltenes Wollstoffmatrosenkleid à 11 Mk. (N.).
   d) Mäntel, Jacken: 1 gut erhaltene geschenkte Winterjacke, 1 alten Werktagsmantel (N.).
   e) Stiefel, Schuhe: 1 Paar alte geschenkte Stiefel, 1 Paar gut erhaltene selbstgehäckelte Hausschuhe.
   f) Hüte: 1 guten selbstgesteckten Winterhut à 3 Mk., 1 abgetragenen geschenkten Winterhut für Werktage, 1 selbstgesteckten Sommerhut, Form 40 Pf., Steckung alt.

4. Ein 16jähriges Mädchen (Mutterwaise) besitzt:
   a) Röcke: 2 abgetragene Werktagsröcke (N.).
   b) Blusen: 2 wollene Sonntagsblusen à 4,35 M. (N.), 1 gut erhaltene und 3 abgetragene Werktagsblusen (2 à 1,50 Mk., N., 2 geschenkt).
   c) Ganze Kleider: 1 gut erhaltenes Kleid aus Wollstoff à 23,80 Mk. (N.).
   d) Mäntel, Jacken: 1 gut erhaltenen Wintermantel à 12 Mk. (f.), 1 abgetragenes geschenktes Jäckchen.
   e) Stiefel: 1 Paar gute Sonntagsstiefel à 9,80 Mk., 1 Paar gute Werktagsstiefel à 7,50 Mk., 1 Paar abgetragene Hausschuhe à 1,20 Mk.
   f) Hüte, Kappen: 1 gut erhaltenen Winterhut à 3,75 Mk. (f.), 1 abgetragene Kappe à 2,50 Mk. (f.).
   g) Kleinigkeiten: 3 Paar alte wollene Handschuhe (f.)

5. Ein 16jähriges Mädchen besitzt:
   a) Röcke: 1 gut erhaltenen wollenen Sonntagsrock à 3,50 Mk. (unter der Hand gekauft), 1 abgetragenen Werktagsrock (f.).
   b) Blusen: 1 gut erhaltene geschenkte wollene Sonntagsbluse, 4 abgetragene Werktagsblusen, davon 1 geschenkt, 3 à 50 Pf. unter der Hand gekauft.

---

[1] f. = fertig gekauft.

c) Ganze Kleider: 1 gut erhaltenes Wollkleid à 4 Mk. (unter der Hand gekauft).
d) Mäntel und Kragen: 1 gut erhaltene geschenkte Sonntagsjacke, 1 abgetragenen Wetterkragen à 10 Mk. (f.).
e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar alte Stiefel à 8 Mk., 1 Paar neue Halbschuhe à 3 Mk.
f) Hüte und Kappen: 1 alten Winterhut à 3 Mk. (f.), 1 neue Pelzkappe à 4 Mk. (f.).
g) Kleinigkeiten: 2 Paar neue wollene Handschuhe à 65 Pf. bezw. 1 Mk., 1 Täschlein à 1,50 Mk.

6. Ein 17jähriges Mädchen besitzt:
a) Röcke: 1 gut erhaltenen wollenen Sonntagsrock à 8,50 Mk. (f.), 2 abgetragene Werktagsröcke (N.).
b) Blusen: 1 gut erhaltene Wollbluse à 3,50 Mk. (N.), 2 gut erhaltene und 2 abgetragene Werktagsblusen (sämtlich f. gekauft).
c) ganze Kleider: 1 gut erhaltenes Wollkleid à 28 Mk. (N.), 1 gut erhaltenes Lüsterkleid à 15 Mk. (unter der Hand gekauft).
d) Mäntel usw.: 1 gut erhaltene selbstgestrickte Sportjacke à 13,50 Mk., 1 gut erhaltene Samtjacke à 25 Mk. (f.), 1 abgetragene Sommerjacke à 4 Mk. (f.), 1 abgetragenen Werktagsmantel à 7,80 Mk. (fert.).
e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar gut erhaltene Sonntagsstiefel à 9,80 Mk., 1 Paar gut erhaltene Werktagsstiefel à 7,80 Mk., 1 Paar alte Hausschuhe à 1 Mk., 1 Paar alte Pantoffel à 1,20 Mk.
f) Hüte: 1 gut erhaltenen Winterhut à 6 Mk. (f.), 1 gut erhaltene Mütze mit Schleier à 5 Mk. (f.).
g) Kleinigkeiten: 1 Paar gut erhaltene und 1 Paar alte wollene Handschuhe (f.), 1 Paar schwarze Glacéhandschuhe (Mutter gest.), 1 Paar gut erhaltene Sommerhandschuhe (f.), 1 Uhr mit Kette von der Firmung.

7. Ein 17jähriges Mädchen (besonders arm) besitzt:
a) Röcke: 1 gut erhaltenen Wollrock à 10 Mk. (f.), 1 abgetragenen Werktagsrock à 4 Mk. (unter der Hand gekauft).
b) Blusen: 1 gut erhaltene Wollbluse à 8 Mk. (f.), 3 abgetragene Werktagsblusen (N.).
c) ganze Kleider: 1 gut erhaltenes Wollkleid à 5 Mk. (unter der Hand gekauft).
d) Mäntel usw.: 1 geschenkte abgetragene Jacke, 1 geschenktes abgetragenes Jäckchen.
e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar gut erhaltene Stiefel à 7,95 Mk., 1 Paar alte Halbschuhe à 4 Mk.
f) Hüte: 1 neuen Sommerhut à 6 Mk., 1 alten geschenkten Winterhut.
g) Kleinigkeiten: 1 Paar alte geschenkte Wollhandschuhe, 1 Uhr von der Firmung, 1 Kettchen à 2,50 Mk. vom Liebhaber.

8. Ein 17jähriges Mädchen besitzt:
a) Röcke: 2 gut erhaltene Wollröcke à 15 Mk. bzw. à 7,50 Mk. (f.), 2 abgetragene geschenkte Werktagsröcke.

b) Blusen: 3 gut erhaltene Wollblusen à 6,50 Mk. (f.), 1 gut erhaltene und 5 abgetragene Werktagsblusen (2 fertig gekauft, 4 geschenkt).

c) ganze Kleider: 1 Matrosenkleid aus Wollstoff à 14 Mk. (f.),

d) Mäntel und Kragen: 1 gut erhaltenen Wintermantel à 16 Mk. (f.), 1 abgetragenen Wetterkragen à 13,50 Mk. (f.).

e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar guterhaltene Sonntagsstiefel à 9,50 Mk., 1 Paar alte Werktagsstiefel, 1 Paar alte Hausschuhe à 3,50 Mk., 1 Paar gut erhaltene Gummischuhe à 3,90 Mk.

f) Hüte und Kappen: 1 neuen Winterhut à 4,50 Mk. (f.), 1 neue Mütze à 1,50 Mk. (f.).

g) Kleinigkeiten: 1 Paar neue Wollhandschuhe à 1,50 Mk., 2 Paar alte Sommerhandschuhe, 1 weißen Umlegekragen à 90 Pf., 9 weiße Einlegekragen à 25 Pf., 2 Krawatten à 1,25 und 1,35 Mk.

9. Ein 17jähriges Mädchen (Mutter desselben Näherin) besitzt:

a) Röcke: 1 gut erhaltenen selbstgefertigten Wollrock, 1 abgetragenen selbstgefertigten Werktagsrock.

b) Blusen: 2 gut erhaltene geschenkte Wollblusen, 1 gut erhaltene Sommerbluse à 4 Mk. (unter der Hand gekauft), 1 gut erhaltene und 1 abgetragene Werktagsbluse, beide geschenkt.

c) Ganze Kleider: 1 gut erhaltenes geschenktes Sommerkleid.

d) Mäntel und Kragen: 2 gut erhaltene geschenkte Jäckchen.

e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar gut erhaltene Sonntagsstiefel à 8,50 Mk., 1 Paar abgetragene Werktagsstiefel.

f) Hüte: 1 neuen selbstgesteckten Winterhut à 4 Mk., 1 neuen selbstgesteckten Sommerhut à 5,60 Mk.

g) Kleinigkeiten: 1 Paar neue Wollhandschuhe (f.).

10. Ein 18jähriges Mädchen besitzt:

a) Röcke: 1 gut erhaltenen selbstgemachten Wollrock à 9 Mk., 1 gut erhaltenen und 1 abgetragenen selbstgefertigten Werktagsrock à 7 Mk.

b) Blusen: 1 gut erhaltene selbstgefertigte Wollbluse à 4,50 Mk., 1 gut erhaltene selbstgefertigte Batistbluse à 5 Mk., 1 gut erhaltene Werktagsbluse à 3,50 Mk. (f.) und 1 abgetragene à 2,20 Mk. (f.).

c) Ganze Kleider: keine.

d) Mäntel und Kragen: 1 abgetragenen Wintermantel à 15 Mk. (f.), 1 abgetragenen Wetterkragen à 9 Mk. (f.), 1 abgetragenes selbstgefertigtes Jäckchen à 5 Mk.

e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar gut erhaltene Sonntagsstiefel à 9,50 Mk.; 1 Paar gut erhaltene Werktagsstiefel à 6,50 Mk. und 1 Paar alte Werktagsstiefel à 5,40 Mk., 1 Paar alte Hausschuhe à 90 Pf.

f) Hüte: 1 neuen selbstgesteckten Winterhut à 3,80 Mk., 1 alten geschenkten Winterhut.

g) Kleinigkeiten: 1 Uhr und 1 Kettchen aus Perlen von der Firmung, 1 Gürtel für Sonntag à 2,50 Mk., 1 Gürtel für Werktag à 1,20 Mk.

11. Ein 18jähriges Mädchen besitzt:
   a) Röcke: 1 abgetragenen Faltenrock (N.), 3 abgetragene Werktagsröcke (2 N., 1 geschenkt).
   b) Blusen: 1 gut erhaltene Wollbluse à 5,50 Mk. (N.), 1 gut erhaltene Batistbluse à 6 Mk. (f.), 1 gut erhaltene und 6 abgetragene Werktagsblusen (2 f., 1 geschenkt, 4 N.).
   c) Ganze Kleider: 1 gut erhaltenes Wollkleid à 17,60 Mk. (N.).
   d) Mäntel und Kragen: 1 abgetragene Jacke (f.), 1 abgetragenen Wetterkragen (f.), 1 gut erhaltenen Schal à 2,30 Mk. (f.).
   e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar gut erhaltene Sonntagsstiefel à 7,80 Mk., 1 Paar abgetragene Werktagsstiefel, 1 Paar abgetragene Hausschuhe à 1 Mk., 1 Paar gut erhaltene Halbschuhe à 5 Mk.
   f) Hüte und Kappen: 1 gut erhaltenen Winterhut à 4,80 Mk.
   g) Kleinigkeiten: 2 Paar gut erhaltene Wollhandschuhe à 1,28 Mk. und 0,68 Mk., 1 Paar alte geschenkte Sommerhandschuhe, 2 Gürtel für Sonntag à 1,10 Mk. und 95 Pf., 2 alte Gürtel für Werktag.

12. Ein 18jähriges Mädchen besitzt:
   a) Röcke: 3 abgetragene Werktagsröcke (2 f., 1 geschenkt).
   b) Blusen: 3 abgetragene Wollblusen (1 N.), 1 gut erhaltene und 2 abgetragene Waschblusen (2 f. à 1,95 Mk., 1 geschenkt).
   c) Ganze Kleider: 1 gut erhaltenes Wollkleid à 16 Mk. (f.).
   d) Mäntel und Kragen: 1 abgetragenen Wintermantel à 8 Mk. (f.), 1 abgetragenen Werktagsmantel à 7 Mk. (f.).
   e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar gut erhaltene Sonntagsstiefel à 5,90 Mk., 1 Paar abgetragene Werktagsstiefel à 7,50 Mk.
   f) Hüte und Kappen: 1 gut erhaltenen Winterhut à 6,50 Mk., 1 gut erhaltenen Sommerhut à 5,50 Mk., 1 abgetragenen selbstgesteckten Sommerwerktagshut à 3 Mk.
   g) Kleinigkeiten: 2 Paar gut erhaltene selbstgestrickte Wollhandschuhe, 1 Gürtel für Sonntag à 1,20 Mk., 1 Gürtel für Werktag à 95 Pf.

13. Ein 18jähriges Mädchen besitzt:
   a) Röcke: 2 gut erhaltene Wollröcke, 1 à 8,60 Mk. (f.), 1 à 4 Mk. unter der Hand gekauft, 1 gut erhaltenen und 3 abgetragene Werktagsröcke, 1 selbst gemacht, 3 geschenkt.
   b) Blusen: 1 gut erhaltene Wollbluse à 5 Mk. (f.), 1 gut erhaltene unter der Hand gekaufte Waschbluse à 1,50 Mk., 6 abgetragene, geschenkte Werktagsblusen.
   c) Ganze Kleider: 1 gut erhaltenes unter der Hand gekauftes Wollkleid à 4,50 Mk., 1 gut erhaltenes unter der Hand gekauftes Leinenkleid à 3 Mk.
   d) Mäntel und Kragen: 1 gut erhaltenen unter der Hand gekauften Mantel à 9 Mk., 1 abgetragenen unter der Hand gekauften Wetterkragen à 1 Mk.. 1 abgetragenes unter der Hand gekauftes Werktagsjäckchen à 1,50 Mk.
   e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar gut erhaltene Sonntagsstiefel à 6,75 Mk., 1 Paar abgetragene Halbschuhe à 3 Mk.

f) 1 gut erhaltenen selbstgesteckten Winterhut à 8,45 Mk.
g) Kleinigkeiten: 1 Paar gut erhaltene Wollhandschuhe à 1,10 Mk., 1 Paar gut erhaltene selbstgehäkelte Sommerhandschuhe.

14. Ein 18 jähriges Mädchen besitzt:
a) Röcke: 1 gut erhaltenen Wollrock à 7,50 Mk. (N.), 1 gut erhaltenen Werktagsrock à 4,50 Mk. (f.).
b) Blusen: 1 gut erhaltene Sommerbluse à 5 Mk. (N.), 2 abgetragene geschenkte Werktagsblusen.
c) ganze Kleider: —
d) Mäntel und Kragen: 1 gut erhaltenen Wintermantel à 8,75 Mk. (f.), 1 gut erhaltenen Wetterkragen à 8,60 Mk. (f.).
e) Stiefel und Schuhe: 1 Paar gut erhaltene Sonntagsstiefel à 8,50 Mk., 1 Paar abgetragene Werktagsstiefel à 9,50 Mk.
f) Hüte und Kappen: 1 gut erhaltenen Winterhut à 7,50 Mk., 1 gut erhaltenen Sommerhut à 1,25 Mk.
g) Kleinigkeiten: 1 Paar gut erhaltene Wollhandschuhe à 90 Pf. (f.), 1 geschenkte Brosche, 1 Uhrkette à 30 Pf., 1 Uhr à 6 Mk., auf Abzahlung selbst vor 1 Jahre gekauft.

Die geschenkten Kleidungsstücke sind sehr zahlreich; als „geschenkt" wurde aber nur das bezeichnet, was von Familienfremden stammt, also nicht die Geschenke der Verwandten. Im Haus gemachte Kleidungsstücke sind selten anzutreffen. Relativ am häufigsten trifft dies Schicksal die Hüte. Daß dabei der Schmuck der Sommerhüte so oft wieder auf den Winterhut wandert und umgekehrt, ist nur möglich, weil Hüte nur am Sonntag zu wenigen Gängen aufgesetzt werden. Außerdem wagt sich noch manchmal ein junges Mädchen oder eine Mutter über eine Werktagsbluse, aber selten. Der Arbeitslohn der Näherinnen ist ein sehr geringer und die Künste derselben sind dieser Bezahlung meist ganz angemessen; doch ist das Fertigkaufen von ganzen Kostümen und Röcken und Blusen sehr verbreitet. Am bittersten werden die Auslagen für das Schuhwerk empfunden, weil sie stets hoch und dabei unaufschiebbar sind. Im Geschäft werden womöglich alte Pantoffeln zur Schonung der Stiefel angezogen. Der Bedarf an Schuhwerk ist wegen der vielen Wege[1] ein sehr hoher und wird mindestens 18 Mk. im Jahre betragen, da ungefähr jedes Quartal das Sohlen der Werktagsstiefel auftrifft.

Die jährlichen Kleiderausgaben werden im 17.—18. Jahr ungefähr 60—70 Mk. erreichen, Schuhwerk eingeschlossen. Die Jahre

[1] Benutzung der Trambahn kam auch bei den größten Arbeitswegen nicht vor.

vorher sind die Ausgaben etwas geringer und sie lassen sich auch in den folgenden Jahren ein wenig vermindern, weil dann ein gewisser Bestand an Mänteln gesichert ist, der beim Übergang vom Kind zum Erwachsenen gekauft werden muß. Wegen des täglichen Arbeitsweges können die Mädchen diesen Ausgaben nicht ausweichen.

Der angegebene Bedarf an Wäsche und Kleidung inkl. Schuhwerk würde einer Wochenausgabe von ungefähr 1,50 Mk. für eine 18jährige Arbeiterin entsprechen.

Im ganzen läßt sich von den Kleiderausgaben dieser ausgewählten Fälle sagen, daß die Mädchen einem übertriebenen Kleiderluxus nicht huldigen, daß sie aber bestrebt sind, ihre Zugehörigkeit zu einem aufstrebenden Stande auch an der Kleidung zu bekunden.

IV. Die Lage der alleinlebenden Mädchen.

Bisher wurde von den Mädchen gesprochen, welche im Schoße ihrer Familie je nach der Gediegenheit derselben ein mehr oder minder geborgenes Leben führen. Nun soll von jenen 10 Mädchen gesprochen werden, die allein wohnen, d. h. nicht bei Blutsverwandten. Diese alleinlebenden Mädchen haben sich mit Ausnahme einer schwächlichen und kränklichen mit ihrem Los irgendwie tapfer abzufinden gewußt. Mit ihren Wohnungsverhältnissen waren sie zufrieden, obwohl jene der Schlafgängerinnen einem anders empfindenden Menschen merkwürdig genug erscheinen mögen. Diese 3 Schlafgängerinnen wohnten bei befreundeten Familien, und sie zahlten hierfür nicht mehr, als was die eigenen Kinder im gleichen Fall an die Familie leisten würden. Sie können auch an der Beheizung und Beleuchtung ohne Entgelt teilnehmen und ihre Wäsche wird mit jener der Familie mitgewaschen, wobei von ihnen selbst teilweise nur Arbeitsleistung, keine Vergütung für Heizmaterial und Seife gefordert wird. Die Mädchen dagegen, welche bei fremden Leuten in möblierten Zimmern wohnen, müssen nicht nur Beleuchtung und Beheizung selbst bestreiten, sondern haben in der Regel auch keine Gelegenheit und keine Erlaubnis, ihre Wäsche selbst zu besorgen. Der Lohn für die Reinigung derselben geht somit als schwer einschneidender Posten von ihren Wocheneinnahmen ab. Die Wohnungsausgabe der 5 Mädchen, welche allein ein Zimmer inne haben, beträgt zwischen 2,50 Mk. inkl. Reinigung bis 1,40 Mk., letzteres allerdings für ein unmöbliertes Zimmer eines illegitimen Mädchens, das von seiner Großmutter einige Einrichtungsgegenstände geerbt hat. Für ein möbliertes Zimmer zu zweien zahlen die Mädchen selten mehr wie 1,50 bis 1,80 Mk. wöchentlich. Bei 2 Mk. Wochenzahlung ist

Frühstückskaffee ohne Brot eingeschlossen. Ein Zimmer zu zweien hatte jene kränkliche und schwächliche Arbeiterin mit einer älteren Frau zusammen, ferner eine 18jährige Metallarbeiterin mit ihrer 20jährigen Schwester: ein kleines Zimmer in einer alten Hütte, die jetzt auf Abbruch steht. Aber das Zimmer selbst war nett und freundlich und die beiden alten Mietsleute anständig. Die Arbeiterin gehört mit dem hohen Lohn von 18 Mk. zu den bestgestellten meiner Untersuchung und ihre Schwester verdient ungefähr das gleiche, so daß beide Mädchen ihr Auskommen finden, da sie intelligent sind und geschickt in der Besorgung ihrer eigenen Bedürfnisse.

Fünf der alleinlebenden Mädchen hatten sich also ein kleines Reich für sich geschaffen, darunter eine illegitime Waise, ein Typ einer modernen Arbeiterin, die von Jugend an selbstbewußt den Lebenskampf zu führen weiß. Ihre kleine Häuslichkeit schätzt sie über alle Maßen und hat alles nett und exakt darin gerichtet. Der Wochenverdienst beträgt ungefähr 14 Mk., und um diese Summe weiß sie sich auch das Reinigen und Putzen ihres Stübchens besorgen zu lassen — es ist ein modernes für sich abgeschlossenes Ich, das sich hier unter den schwierigsten Familienverhältnissen durchzusetzen versucht. Dieses Mädchen ist als einzige in meiner Untersuchung Mitglied eines Turnvereins und, ohne Familienanschluß im Leben stehend, geht sie jeden Sonntagnachmittag mit ihrem Liebhaber aus. Die Summe, welche bei dieser Gelegenheit verausgabt werden darf, ist ganz genau festgesetzt und wird von dem energischen jungen Mädchen auch eingehalten.

Die Schlafgängerinnen erhalten in der befreundeten Familie auch Kost, wofür ein Preis gerechnet wird, daß er den Mietfrauen sicher keinen Gewinn abwirft: so wird einem der Mädchen um 7 Mk. wöchentlicher Zahlung Wohnung, Kaffee zum Frühstück ohne Brot, Mittag- und Abendessen geliefert, einem anderen das gleiche gar um 5,50 Mk. in der Woche. Man sieht, um des Verdienstes willen nehmen die Familien diese 3 Schlafgängerinnen nicht auf. Allerdings kann die Kost, wenn auch reichlich, so doch keineswegs nahrhaft sein.

Wochenausgaben einiger dieser Mädchen, abgeglichen mit dem Lohneinkommen.

1. 18jährige Arbeiterin, früher Dienstmädchen, jetzt Akkordarbeiterin.

Einnahmen		8,00 Mk.
Ausgaben:		
Wohnung mit Frühstücks- und Abendkaffee	3,00 Mk.	
Brot für Pausen, Frühstück, Mittag- und Abendessen, 7 × 20 Pf. =	1,40 „	
Mittagessen in einem Kaffeegeschäft, 6 × 30 Pf. =	1,80 „	
Mittagessen am Sonntag	0,50 „	
Seife, Bügelkohlen usw. für eigene Wäsche	0,20 „	
Versicherungs- und Gewerkschaftsbeiträge	0,88 „	7,78 „
Rest pro Woche		0,22 Mk.!!

Kein Tropfen Bier bei den Mahlzeiten, in den Pausen nichts wie trocknes Brot, am Abend nichts wie Kaffee und Brot, Fleisch nur am Sonntag Mittag, 22 Pf. wöchentlich bleiben für Beheizung, Beleuchtung und Kleidung.

Lebt nach eigener Angabe mit Unterstützung ihres Liebhabers.

2. 18½jährige Arbeiterin, Bezahlung im Tagelohn.

Wocheneinnahme		8,65 Mk.
Ausgaben:		
Wohnung	1,40 Mk.	
Mittagessen bei Verwandten = 7 mal Gemüse, Suppe, ein winziges Stücklein Fleisch und Kaffee	2,00 „	
Nachtessen = Kartoffeln, Wurst oder Käse und Kaffee = 7 × 25 Pf.	1,75 „	
Brot für die Pausen = 7 × 10 Pf.	0,70 „	
Frühstück: Milch und Hausbrot = 7 × 8 Pf.	0,56 „	
Seife und Bügelkohlen	0,15 „	
Versicherungs- und Gewerkschaftsbeiträge	0,88 „	7,44 „
Rest pro Woche		1,21 Mk.

Nie einen Tropfen Bier, in den Pausen nur trocknes Brot. Für Holz und Kohlen zur Beheizung und für Kleidung bleiben wöchentlich nur 1,21 Mk.

Hatte ein Kind, das ihr gestorben ist; der Bursch hat sie verlassen. Möchte einen soliden Burschen kennen lernen, mit dem sie zusammenhausen könnte.

3. 18jährige Arbeiterin, im Tagelohn bezahlt.

Einnahmen		10,38 Mk.
Ausgaben:		
Wohnung	1,20 Mk.	
Frühstück, Mittag- und Abendessen	4,30 „	
Brot u. Milch in den Arbeitspausen = 6 × 30 Pf.	1,80 „	
Wäschebesorgung[1]	1,00 „	
Versicherungs- und Vereinsbeiträge	0,62 „	8,92 „
Rest pro Woche		1,46 Mk.

[1] Hemd (20 Pf.), Hose (15), Ober- oder Unterrock (20), Bluse oder Schürzen (25), Strümpfe (5), Taschentücher (10), Leibchen usw. (5).

Beheizung und Beleuchtung sind in der Wohnung eingeschlossen. Mittags gleich der Tochter des Hauses Suppe, Gemüse und Kaffee, 3—4 mal ein winziges Stückchen Fleisch; nur Sonntags etwas mehr. Hat die Kost in der befreundeten Familie unter dem Selbstkostenpreis. Für Kleidung und alle anderen Ausgaben bleiben also wöchentlich 1,46 Mk.

4. 17jährige Akkordarbeiterin:

Einnahmen			11,50 Mk.
Ausgaben:			
Wohnung mit leerem Kaffee am Abend	2,00 Mk.		
Milch und Brot zum Frühstück = 7 × 15 Pf.	1,05 „		
Mittagessen im Arbeiterinnenheim = 6 × 30 Pf.	1,80 „		
Mittagessen am Sonntag	0,50 „		
Abendessen: Bier und um 3 Pf. Brot zum Kaffee = 7 × 10 Pf.	0,70 „		
Brot für die Pausen Vormittag und Nachmittag = 7 × 10 Pf.	0,70 „		
Wäschereinigung bei einer Wäscherin	1,00 „		
Versicherungs- und Gewerkschaftsbeiträge	0,88 „	8,63 „	
Rest pro Woche			2,87 Mk.

Kost nur mittags genügend, sonst äußerst mangelhaft. Für Beheizung, Beleuchtung und für Kleidung bleiben wöchentlich 2,87 Mk.

Hatte sich in 6 Monaten 15 Mk. erspart, dieselben aber bei einer zehnwöchentlichen Krankheit wieder verbraucht.

5. 18jährige Buchdruckereihilfsarbeiterin:

Wochenlohn			13,50 Mk.
Ausgaben:			
Wohnung, Frühstück-, Mittag- und Abendkost aber ohne Brot	7,00 Mk.		
Brot für Frühstück, Brotzeiten, Mittag- und Nachtessen = 7 × 20 Pf.	1,40 „		
Wäschebesorgung	0,90 „		
Versicherungs- und Gewerkschaftsbeiträge	0,88 „	10,18 „	
Rest pro Woche			3,32 Mk.

Beheizung und Beleuchtung ist in der Wohnung eingeschlossen. Hat jetzt ein Kind und soll auch für dieses noch zahlen.

6. 18jährige Akkordarbeiterin:

Einnahmen			14,50 Mk.
Ausgaben:			
Wohnung	2,50 Mk.		
Wäschereinigung	1,25 „		
Mittagessen: 3 mal Suppe, Gemüse und Brot = 3 × 15 Pf. = 45 Pf., 3 mal Milch, Brot und Wurst = 3 × 27 Pf. = 81 Pf.	1,26 „		
Übertrag:	5,01 Mk.	14,50 Mk.	

Übertrag:	5,01 Mk.	14,50 Mk.	
Mittagessen am Sonntag	0,50 „		
Frühstück 7 × 10 Pf.	0,70 „		
Pausen, 1 mal Milch und 2 mal Brot täglich = 15 × 6 Pf.	0,90 „		
Abendessen: Mehlspeise und Kaffee = 4 × 30 Pf. oder Wurst, Bier und Kaffee = 3 × 50 Pf.	2,70 „		
Versicherungs- und Turnvereinsbeitrag.	0,63 „	10,44 „	
Rest pro Woche		4,06 Mk.	

Beheizung und Beleuchtung sind noch nicht eingeschlossen, ferner keine Ausgabe für Kleidung und persönliche Bedürfnisse. Kommt nach ihren eigenen Angaben „gut" aus.

7. 18½jährige Akkordarbeiterin:

Einnahmen		15,00 Mk.
Ausgaben:		
Wohnung, Nachtessen und Morgenkaffee, aber ohne Brot	3,00 Mk.	
Brot für Frühstück und Nachtessen.	0,70 „	
Mittagessen: Suppe und Gemüse 12 Pf., Mehlspeise 25 Pf., Brot 3 Pf. = 6 × 40 Pf.	2,40 „	
Mittagessen am Sonntag	0,50 „	
Wurst, Bier und Brot in der Pause morgens und Brot nachmittags 7 × 25 Pf.	1,75 „	
Seife und Waschmittel	0,20 „	
Versicherungs- und Vereinsbeiträge	0,65 „	9,20 „
Rest pro Woche		5,80 Mk.

Beheizung und Beleuchtung bei der Wohnung eingeschlossen. Wäscht und bügelt für sich selbst in der Wohnung der Mietfrau. Nur Sonntag mittags Fleisch. Hat kein eigenes Bett, sondern teilt es mit der befreundeten Tochter des Hauses; daher sind die Wohnungsausgaben so geringe.

Daß diese Mädchen außer Kost und Wohnung höchstens noch die Kleidung sich selbst schaffen können, liegt auf der Hand. Weil sie absolut gar keine Wirtschaftsgegenstände besitzen, sind sie zu einer Reihe von Ausgaben gezwungen, die sonst vermeidbar wären. Wann sollten sie zu einer Summe gelangen, welche ihnen erlaubt, einen kleinen Wäschevorrat oder irgendwelche Haushaltungsgegenstände oder gar Möbel zu erwerben, um eine kommende Heirat in wirtschaftlich gesunder Weise vorzubereiten? Nach dem, was wir bei den Familieneinnahmen gesehen haben, können auch die Eltern den Mädchen eine Aussteuer in solchem Sinne nicht beschaffen, auch wenn ihr Wille es den Töchtern gerne geboten hätte. Darum bleibt bei einer bevorstehenden Heirat nur der Ausweg des „Zusammenhausens mit dem

Bräutigam". Denn wenn die Mädchen allein von ihrem Lohn sich einen Teil ihrer Aussteuer schaffen wollen, so ist das nur möglich auf Kosten der Ernährung. Was muß es für ein solches Mädchen bedeuten, einen Hausstand durch Heirat zu gründen, und mit wie spärlichen Hilfsmitteln und desto größerem Zeitaufwand wird eine solche Hausfrau in ihrem Heim das herstellen, was der Laden ihr gebrauchsfertig gibt! Eines der Mädchen, eben jenes, das von seiner Großmutter Möbel geerbt hat, versuchte sich bereits im Erhausen von Wirtschaftsgegenständen. Die Konsequenz solchen Sparens ist eine so schlechte Ernährung des Mädchens, daß es jetzt in seiner Fabrik zu den Arbeiterinnen mit geringstem Verdienst gehört.

Übrigens ist die Ernährung aller dieser Mädchen, soweit sie eine Einnahme unter 12 Mk. besitzen, eine ungenügende und muß über kurz oder lang in krankhaften Folgeerscheinungen der Bleichsucht sich am Organismus rächen. Aber auch die drei im Lohn bessergestellten, die alle drei ohne jede auch nur ausnahmsweise Hilfe von Verwandten im Leben stehen, können sich keine kräftige Kost beschaffen. Eine Ernährung, die mittags mit 15 bis 27 Pf. auskommt, kann nicht genügen; keines der kleinen Auskochgeschäfte kann bei den heutigen Preisen um diese paar Pfennige eine ausreichende Menge oder gar kräftig gekochte Speisen verabreichen. Nach meinen persönlichen Erfahrungen kann nur die langjährige Gewöhnung an ungenügende Portionen den jungen Mädchen das Gefühl des Gesättigtseins geben; von dem gesunden Appetit der Jugend muß man selbstverständlich ohnehin absehen. Volksspeisehallen und derartige Veranstaltungen fehlen gerade in den Arbeitervierteln mit den meisten Fabriken in München gänzlich, und die bestehenden werden von den wenigen in der Nähe arbeitenden Mädchen nicht gerne aufgesucht, weil sie nicht für die ganze Mittagspause Aufenthalt gewähren.

Bei den geringen Überschüssen der Einnahmen über die jede Woche anfallenden Zahlungen gehört jedenfalls schon gute Übung im Sparen dazu, wenn die Mädchen immer für ihre Kleidung reichen. Tritt aber einmal eine unvorhergesehene Ausgabe ein, reißt z. B. ein Paar Stiefel schneller als es berechnet war, woher sollen die Mädchen dann die paar Mark nehmen! Da muß eben die Ernährung selbst über das angegebene Minimum hinaus noch eingeschränkt werden. Oder wie sollten sie für die Zukunft, für Tage der Krankheit Vorsorge treffen, damit sie außer ihrem spärlichen Krankengeld ein paar Pfennige besitzen!

Unter den Mädchen meiner Aufnahme fand ich drei Mütter. Einer derselben ist ihr Kind wieder gestorben; es ist jene Alleinlebende mit eigenen Möbeln. Die Zweite lebt mit dem Kinde bei ihren Eltern, eine Dritte bei ihrer alleinstehenden Mutter. Drei weitere Mädchen wurden in dem meinem Besuche folgenden Jahre Mutter — eine davon bei Fremden, zwei mit ihrer verwitweten Mutter lebend. Wie es einer Arbeiterin möglich sein kann, neben ihrem eigenen Unterhalt noch den eines Kindes zu bestreiten, vermochte ich nicht zu ergründen. Denn wenn auch ein Teil der von meiner Untersuchung nicht mehr erfaßten älteren Arbeiterinnen höheren Lohn erreichen, so stehen doch auch bei den Erwachsenen die Durchschnittslöhne auf das Jahr umgerechnet nur in wenigen Gewerben über 14 Mk. für mittlere, ja meist sogar für beste Arbeitskräfte, was durchaus dem Verdienst der besser Bezahlten unter den eben erwähnten alleinlebenden Mädchen entspricht. Ich habe das Budget einer 28jährigen Fabrikarbeiterin aufgenommen, die von ihrem Verdienst ein 7jähriges Kind erhalten muß. Sie arbeitet mehrere Jahre in der gleichen Fabrik und erzielt dort in der guten Zeit, d. h. 7, höchstens 8 Monate im Jahre in Akkordarbeit bis höchstens 13 Mk. wöchentlich; gegenwärtig aber nur 8 Mk., manchmal sogar ein paar Pfennige weniger; mittlerer Geschäftsgang, der ihr wöchentlich ungefähr 10 Mk. abwirft, trifft jährlich einige Monate lang ein, schlechter wie gegenwärtig, meist 8 Wochen. Als ich bei ihr war, hatte sie im dritten Monat nicht mehr wie 8 Mk. wöchentlich verdient.

Einnahmen		8,00 Mk.
Ausgaben:		
Wohnungsmiete für 1 Zimmer = 8 Mk. monatlich ist pro Woche	1,85 Mk.	
Versicherungs- und Gewerkschaftsbeiträge	0,88 „	
Knabenhort	0,30 „	
Summe	3,03 Mk.	
Nahrung:		
Suppenbillete für den Knaben für 6 Tage	0,60 „	
1/5 Pfd. Bohnenkaffee	0,28 „	
1 Päckchen = 1/2 Pfd. Zichorienkaffee	0,10 „	
2 Brotwecken à 50 Pf.	1,00 „	
Täglich 1 Liter Milch	1,40 „	
3 Liter Kartoffel	0,20 „	
1/2 Pfd. Zucker	0,14 „	
Übertrag	3,72 Mk.	8,00 Mk.

	Übertrag: 3,72 Mk.	8,00 Mk.
Sonntags ½ Pfd. Fleisch und Fett; das Fett muß für die ganze Woche zum Aufschmalzen der Suppen und der Kartoffeln reichen	0,40 „	
Mehl, Grieß, Reis oder Salz, abwechselnd das eine oder andere gekauft	0,08 „ !!	
	Summe 4,20 Mk.	
Wochenausgaben		7,23 „
	Rest pro Woche	0,77 Mk.

Die Ernährung kostet also für Mutter und Kind einschließlich der Suppenbillete für letzteres wöchentlich 4,20 Mk. Wie die Kost um solchen Preis beschaffen sein muß, zeigt der Speisezettel: Morgens Milchkaffee mit Hausbrot, das gleiche abends für beide; mittags für beide Suppe, jene für die Mutter möglichst dick eingekocht, in der Brotzeit für die Mutter bei schwerer Arbeit ein Stück Hausbrot und vielleicht ein Schluck Kaffee. Fleisch, in äußerst geringer Menge, nur Sonntags; das meiste, was gekauft wird, ist nur Fett, welches die ganze Woche Schmalz und Butter ersetzen muß. Keine Butter und kein Ei kommt ins Haus. Schuhe und Kleider und Haushaltungsgegenstände können nur in der Zeit gekauft werden, in welcher die Fabrik höheren Lohn abwirft. In dieser Zeit müssen auch Holz und Kohlen auf Vorrat gekauft oder hierfür Ersparnisse gemacht werden, denn für alle unvermeidlichen Kleidungsausgaben sowie für Beleuchtung und Waschmittel bleibt nichts in den Monaten schlechten Geschäftsgangs als 77 Pf.! In den guten Zeiten wird wöchentlich 1 Mk. mehr auf die Kost verwendet. Eine weitere Verbesserung ist nicht erlaubt, weil die notwendigen anderen Anschaffungen, insbesondere die notwendigen Ersparnisse für die schlechten Monate es nicht gestatten. Wenn durch irgendwelche Zufälligkeiten, sei es durch Kränklichkeit der Frau oder des Kindes, in den Zeiten des besseren Geschäftsganges keine genügenden Ersparnisse gemacht werden konnten, dann muß für unvorhergesehene und unvermeidliche Ausgaben, namentlich für Schuhe, die Hilfe der Großeltern in Anspruch genommen werden. Der Vater des Knaben hat selbst für zwei Kinder zu sorgen und kann daher für dieses dritte Kind keine Unterstützung gewähren. Man mag darüber, daß die beiden Eltern ohne gesetzliche Sanktion und ohne gemeinsame Wohnung eine Art Eheleben führen, verschiedener Ansicht sein — auf meine Frage, warum sie nicht heirate, erklärte

mir die Frau, die Wirtschaftsführung käme sie so billiger, wenn der Mann mit den beiden kleineren Kindern bei seinen Eltern wohnt und sie selbst nur ein einziges Zimmer zu mieten brauche —, aber der Umstand, daß eine erwachsene Vollarbeiterin durch ihren Verdienst ein Kind miternähren sollte, ist nichts anderes als der Ausdruck für die normale Belastung erwachsener Frauen mit der Sorge um die nachwachsende Generation. Auch bei vereinigtem Eheleben der beiden Gatten würden die durch die Kinder entstehenden Geldlasten zwischen Mann und Frau in ähnlicher Weise verteilt werden, nur daß es dann schwieriger wäre, auf Heller und Pfennige die schlechte Ernährung der Frau und Kinder rechnerisch nachzuweisen. Dieses Beispiel zeigt, daß der Lohn erwachsener Frauen ein ungenügender ist verglichen mit den Pflichten, welche sie im Volksleben zu tragen haben; Mutter und Kind müssen dadurch physisch aufs schwerste geschädigt werden. Diesem Schicksal wachsen nicht nur die Mädchen entgegen, die jetzt bereits Mutter geworden waren, sondern auch die anderen in ihrer kommenden Ehe.

V. Der Lohn als bestimmender Faktor im Leben der Mädchen. Einzelne Gründe für seinen Tiefstand.

Woher mag es kommen, daß der Lohn der Frauen in den Fabriken, der jungen Mädchen wie der Erwachsenen, ein so tiefer ist, daß er schon der einzelnen Arbeiterin keine kräftige Ernährung sichert; für ihre Pflichten als Mutter aber ganz unzureichend bleibt? Teilweise liegt es sicher an schlechter Arbeitsleistung, die keinen größeren wirtschaftlichen Wert repräsentiert. Die schlechte Leistung beruht auf vielerlei Ursachen, wovon ich nur einige anführen kann. Die Mädchen besitzen weder eine gründliche gewerbliche Bildung noch auch sonst eine allgemeine Schulbildung, die sie in das Erwerbsleben einführte[1], noch haben sie irgendwelche Gelegenheit zur gewerblichen Weiterbildung; die freiwilligen Veranstaltungen zur gewerblichen Weiterbildung, die in München bestehen, sind ihnen teils nicht zugänglich, teils besitzen die Mädchen zu geringe Voraussetzungen, zu wenig allgemeine technische Bildung, als daß sie sich mit Nutzen ihrer bedienen könnten; davon war schon oben die Rede. Sie bringen der Industrie einen

[1] Auf diese beiden Punkte, das Fehlen der speziellen Fortbildung und einer gewerblichen Allgemeinbildung, weist bereis Sidney Webb 1891 hin: „Even where the women workers have thoroughly learnt their trade — an advantage seldom permitted to them — their lock of industrial experience makes them of less use than men in an emergency: less resourceful, for instance, on a breakdown . . . . More commonly women workers are untrained, or only partially trained, for their work, and even if they learn to perform the lawer branches of it well enough, they lack the masterly grasp which is required in the higher ranks of the industrial army. It is upon advantages of this kind that rest both the popular view of the superiority of men over women workers and the accepted custom in the division of employments.“ The alleged differences in the wages paid to men and to women for similar work. The Economic Journal. London 1901. Vol. I, pag. 658.

unterernährten Körper entgegen, der weder nach der Seite der Kraft, noch der Ausdauer leistungsfähig sein kann, freilich ebenso Wirkung wie Ursache des schlechten Lohnes — auch davon war schon die Rede. Sie kommen aber sehr häufig auch mit einem überanstrengten abgehetzten Organismus zur Fabrikarbeit, da sie nicht Zeit haben, sich nach den Arbeitsstunden zu erholen und ihre Kräfte für die kommende Tagesarbeit zu stärken. Das führt uns auf die häusliche Belastung nicht nur der verheirateten Frauen, sondern auch schon der jungen Mädchen. Die Wirkung dieser häuslichen Arbeitsbelastung auf die mögliche Arbeitsleistung in der Fabrik soll das Lebensschicksal einer Fabrikarbeiterin, der Mutter eines meiner Mädchen erläutern; es mag typisch sein für das, worein die jungen Mädchen hineinwachsen. Jung, schon vor dem 20. Lebensjahre, nach kurzer Laufbahn als Dienstmädchen, kam die Frau in die Industrie, weil sie heiraten wollte — der häusliche Dienst ist zölibatär. Als Hilfsarbeiterin trat sie bei der gleichen Arbeit ein, die sie noch jetzt ausübt, und arbeitete bald im Akkord. Zum Heiraten hatten beide, Mädchen und Bursche, zunächst kein Geld; sie mußten sich erst in gemeinsamem Arbeiten und Sparen Möbel erhausen; diese große Sparsamkeit ging bei der Frau natürlich auf Kosten der Ernährung und dadurch der Arbeitsleistung, so daß der erzielte Verdienst nicht im erwünschten Maße stieg. Im 3. Jahr, ehe noch das Hausen zum Ziel geführt hatte, erschien das erste Kind. Zu den größeren Ausgaben kam vor allem vermehrte Hausarbeit für die Mutter: Waschen und Putzen, Nähen und Flicken während der halben Nacht, Tag für Tag, oder vielmehr Nacht für Nacht, raubte ihr einen großen Teil ihrer Kraft, und ihre Arbeitsleistung in der Fabrik ging von Jahr zu Jahr, von Kind zu Kind zurück. Erst als die Kinder wieder größer geworden waren und die Nachtarbeit sich verminderte, hob sich der Lohn der Mutter ein wenig, und vor der Geburt des vierten und letzten Kindes wurde auch die äußere Form der Ehe vollzogen. In den Jahren der stärksten Belastung mit 3 rasch aufeinanderfolgenden Kindern gestattete die große Not der Frau nicht aus der Fabrik auszuscheiden. Dennoch, mit nichts ihre Ehe beginnend und an einen gering bezahlten Erdarbeiter verheiratet, kämpfte sie es durch, daß keines ihrer 4 Kinder starb. Aber die größte Not und die größte Mutterforge vermochten doch nicht die größte Arbeitsleistung aus ihrem erschöpften Organismus herauszupressen, so sehr sie auch jeden Pfennig Verdienst herbeiwünschte. Da sie von Anfang an in Stücklohn arbeitete, konnte sie selbst das

spätere Steigen ihrer Arbeitsleistung mit der zunehmenden häuslichen Entlastung verfolgen. Als Folge der Überanstrengung vieler Jahre blieb es der Frau nicht erspart, Mitte der Dreißiger eine schwere Krankheit durchzumachen. Von diesem Augenblick an nahm die älteste Tochter, damals 14jährig, lebenstüchtig wie die Mutter, den Haushalt vollständig in ihre Hand. Die Mutter braucht jetzt nur mehr Flickarbeit zu besorgen, alles andere verrichtet das auch selbst bereits in der Fabrik arbeitende halberwachsene Mädchen zusammen mit den Schulkindern. Seit dieser Zeit hob sich die Arbeitsleistung der Frau ständig und jetzt, im 40. Lebensjahre, erzielt sie sowohl nach dem Geldlohn wie nach der Stückzahl die größte Leistung ihres ganzen Lebens, eine höhere als der elastischere Organismus der Jahre 20—30 zu leisten vermochte. Das alte Hin und Her zwischen Hausarbeit und Fabrik beginnt dafür bei der Tochter von neuem: jeden zweiten Samstag eine halbe Nacht im Waschhaus, den Sonntag Vormittag dann auf dem Speicher, den Samstag dazwischen abends putzen, an den anderen Wochentagen abends bügeln und kochen; und doch ist ihr Los ungleich leichter, als es jenes der Mutter war: die Mithilfe der Schulkinder entlastet sie, nichts stört ihre Nachtruhe, die jetzt zusammenlebenden Menschen erzeugen im Haushalt weit weniger Arbeit als kleine Kinder, und vor allem sichert der gute Verdienst der Mutter dem Mädchen eine ausreichende Ernährung.

Der Industrie ist sicher weit mehr gedient mit Arbeitskräften, wie sie die Frau jetzt darstellt, wo sie der Stückzahl nach fast das Doppelte leistet wie vor 10 und 20 Jahren. Es wäre aber wohl denkbar, daß mancherlei häusliche Arbeit wegfiele, ohne daß der Familienzusammenhang auch nur eine geringe Lockerung erfahren müßte. In der Kaiser-Franz-Josef-Jubiläums-Stiftung für Volkswohnungen und Wohlfahrteinrichtungen zu Wien, die in ihren Wohnungen mehr als 1600 Familienpersonen umfaßt, wurde lange Zeit die Wäsche der zahlreichen Mietparteien in der Dampfwäscherei der Anstalt gereinigt, gerollt und gebügelt, und zwar hatte jede Familie Anspruch auf unentgeltliche Reinigung von 5 kg monatlich. Was würden ähnliche Einrichtungen für die Konservierung der Lebenskraft und Gesundheit der arbeitenden Frauen, der jungen Mädchen sowohl wie ihrer Mütter, bedeuten! Ganz abgesehen von einer außerhäuslich beschäftigten Mutter, welche in den Nächten oder am Sonntag schwere Arbeit im Waschhaus oder auf dem Speicher verrichtet, statt von der Wochenarbeit zu rasten oder

sich der Familie widmen zu können, ist auch für die kinderreichen „Nurhausfrauen" meiner Untersuchung das Waschen etwas besonders Belastendes. Die kleinen Kinder kann sie nicht mit in die Waschküche und in den Speicher nehmen und will sie für deren Aufsicht nichts zahlen, so besorgt sie das Waschen kleinerer Stücke größtenteils in dem einzigen Wohn- und Kochraum; die aus der Arbeit heimkehrenden Familienglieder umfängt dann der feuchte ungesunde Waschdunst, und Wohnstube und Schlafzimmer hängen voll Wäschestücke. Welche Atmosphäre traf ich da in den Wohn- und Kochstuben, die immer zugleich auch Schlafstuben für einen Teil der Familienglieder sind! Die große Wäsche aber bleibt den heranwachsenden berufstätigen Mädchen zur Besorgung an Sonn- und Feiertagen. Jede zweite oder dritte Woche eine halbe Nacht in der Waschküche arbeiten zu müssen ist für diese jungen Fabrikarbeiterinnen, auch wenn sie Töchter berufsloser Mütter sind, etwas Alltägliches. Arbeiten sie im Akkord, dann können sie nicht selten den Lohnausfall an dem der Wäsche folgenden Tag selbst berechnen. Es gehörte zu den Ausnahmen, wenn ich Sonntag früh die Fabrikmädchen anders als beim Waschen, Bügeln, Putzen oder Kochen beschäftigt fand. Und abends, nach 9—10stündiger Fabrikarbeit: Flicken, Stopfen, Spülen. Das alles drückt selbstverständlich in hohem Grad auf ihre Leistungsfähigkeit in der Fabrik und die Freude an ihrer Berufsarbeit. Während der gleichalterige Bruder in den arbeitsfreien Zeiten sich erholt, sich unterhält, seine Gesundheit im Freien pflegt oder sich weiterbildet, muß das Mädchen nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere Familienglieder arbeiten. Ein völliges Sichloslösen von jeder häuslichen Arbeit liegt dabei gar nicht im Wunsch der Mädchen, wenigstens nicht der vielen für Familiensinn veranlagten. Das Zugreifen beim Bereiten der Mahlzeiten, bei der Ordnung und besonders bei der Ausschmückung der Wohnräume erscheint ihnen als angenehme und freudvolle Abwechslung nach der Fabrikarbeit. Wohl aber leiden sie unter der *schweren* und unter der *überlangen Arbeit*; der in der Entwicklung begriffene Organismus verlangt ja selbstverständlich nicht nur Rast am Abend, sondern auch Zeit zur Bewegung im Freien, ihr noch bildsamer Geist Zeit, um sich ein wenig fortzubilden oder doch hin und wieder ein Buch zu lesen, ein Wunsch, der auffallend häufig angetroffen wird. Auch von diesem dritten Grund für die geringe Leistungsfähigkeit der Mädchen und Frauen, von der häuslichen Überlastung, gilt, daß er ebenso als Ursache, wie als Wirkung der niedrigen Löhne sich darstellt. Größerer Geldlohn

würde ganz von selbst eine Ablösung vieler häuslicher Arbeiten durch bezahlte Arbeitsleistung mit sich bringen, würde die pekuniäre Leistungsfähigkeit und damit die Stellung der Mädchen innerhalb der Familien so heben, daß man sie dort weniger häufig zur Hilfe heranzieht.

Als Ursache für die geringe Lohnhöhe der weiblichen Arbeiterschaft in Fabriken läßt sich neben der geringen Leistungsfähigkeit noch vieles andere anführen. Zunächst drückt selbstverständlich der Tiefstand der Löhne der erwachsenen Fabrikarbeiterinnen auch auf den Lohn der jungen Mädchen, und eine Hebung des Lohnniveaus der Jugendlichen ist ausgeschlossen, solange der Durchschnitt der erwachsenen Frauen im günstigsten Falle 14—15 Mk. erreicht. Hier, bei den Frauenlöhnen, hat die Selbsthilfe durch Organisationen als lohnbestimmender Faktor noch wenig Wirkung getan. Ich habe einen durchgreifenden Unterschied in der Bezahlung der Münchner Arbeiterinnen innerhalb der Betriebe mit starker, schwacher oder ganz fehlender gewerkschaftlicher Organisation nicht feststellen können, weshalb ich wiederholt aussprach, daß der Vorteil einer guten gemeinschaftlichen Organisation von Männern und Frauen gegenwärtig für die Frauen zunächst in besseren allgemeinen Arbeitsbedingungen gelegen sei: denn einmal ist der Prozentsatz der in den gemeinsamen Organisationen stehenden Frauen vielfach noch zu klein, als daß ihre Interessen mit genügender Energie verfochten werden könnten und dürften, und selbst wo sie in genügender Zahl — genügend nicht nur für den einzelnen Betrieb, sondern für das ganze Gewerbe — innerhalb der Organisationen stehen, spielen sie dort eine viel zu passive Rolle. Sie lassen sich meist führen und lassen andere für sich handeln, statt daß sie ihre eigenen Lebensinteressen selbst in die Hand nähmen. Niemand aber kann einem Stand oder einer Gruppe von Menschen die geistige Arbeit für die Vertretung ihrer Interessen abnehmen und zwar selbst beim besten Willen nicht, weder der wohlmeinendste Arbeitgeber für die Arbeiter, noch die gelernten Arbeiter für die ungelernten, noch die männlichen Arbeiter für die weiblichen. Innerhalb der gemeinsamen Organisation wird jede der zugehörigen Gruppe allein nach der geistigen Energie ihrer eigenen Interessenvertretung gewinnen. Dazu sind bei der wiederholt geschilderten Zusammensetzung der weiblichen Arbeiterschaft, bei dem Fehlen gelernter und besser bezahlter Kräfte, die geistig regsamen Frauen noch zu wenige gewesen und auch bei diesen wenigen richtet sich die Energie ihres geistigen Lebens noch zu selten auf das Erwerbsleben. Die ganze Arbeiterschaft, soweit sie sich gedanklich mit

der Frauenarbeit beschäftigt, betrachtet dieselbe noch viel zu sehr unter dem Gesichtspunkt einer unberechtigten Ausbeutung, als etwas, was sie durch ihren sozialen Kampf möglichst bald wieder vom Erdboden vertilgen möchte[1]; das ist aber kein Standpunkt, der in dem mühseligen Detail eines Lohnkampfes die großen, Richtung gebenden Gesichtspunkte geben könnte. Erst wenn die Arbeiterschaft diese utopistischen Ideen aufgegeben und erkannt haben wird, daß produktive Arbeit der Ehefrau für den Familienunterhalt keine neue Erscheinung ist, sondern in anderer Form stets geleistet werden mußte und stets geleistet wurde, erst dann wird sie auch in diesem Punkt auf so realem Boden stehen, daß sie im Lohnkampf für die weibliche Arbeiterschaft größere Erfolge erzielen kann. Diese Stellung der Arbeiterschaft, der männlichen wie der weiblichen, zur außerhäuslichen Arbeit der Ehefrauen in Fabriken, die bejahende Stellungnahme im Leben, die geringe Abneigung der Frauen selbst gegen ihre Tätigkeit in den Fabriken, wenn sie nur nicht gerade die groben und schmutzigen Arbeiten treffen — die verneinende Stellungnahme aber des denkenden Teils der Männer und Frauen in der Theorie —, zeigt, wie es sich auf diesem Gebiet um das Wirken wirtschaftlicher Mächte handelt, das vom Wünschen der Betroffenen ganz unabhängig und ihnen fast unbewußt die Lebensverhältnisse umwandelt.

Wird durch diese geistigen Einflüsse die Stoßkraft des Lohnkampfes von unten geschwächt, so hemmt ein anderes das Entgegenkommen von oben: Die Meinung von den geringen Bedürfnissen der Frauen. Was will dies besagen? Will man etwa darunter verstehen, daß die Frau nur Individualbedarf habe gegenüber dem Familienbedarf des Mannes, ein Ausdruck, dem man hin und wieder begegnet? Diese Formulierung läßt sich auf die Fabrikarbeiterin nicht anwenden, wenn man nicht die Anschauungen des Mittelstandes, namentlich des beamteten, unberechtigterweise auf die Lebensverhältnisse der Arbeiterschaft übertragen will. Der Beamte, für den Erwerb der Ehefrau fast so gut wie verboten ist, die Beamtin, welche auf Zwangszölibat verpflichtet wird, mögen sich in diese beiden Kategorien einreihen lassen. Bei der Fabrikarbeiterschaft aber wird sich der Individualbedarf bei Mann und Frau nur auf die jüngsten Altersklassen erstrecken: die älteren Frauen sind, ledig

[1] Eine Ausnahme bildet die offizielle theoretische Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei in ihrem Programm; in der Praxis des gewerkschaftlichen Lebens und unter den persönlichen Ansichten der in der Organisation Arbeitenden ist aber die dort vertretene Ansicht selten zu finden.

oder verheiratet, Mütter bis auf einen sich vom Prozentsatz der ledigen Männer nur wenig unterscheidenden Rest. Gerade die Mutter aber erwirbt in erster Linie für die anderen Familienglieder. Daß ihr Erwerb dem Geldwert nach verglichen mit einem Männerlohn sich jetzt nur als Zuschuß darstellt, ändert nichts an der Tatsache, daß die außer Haus arbeitende Mutter in dieser Zeit möglichst viel verdienen will, so gut wie jeder Mann, und daß der Ehemann, der bei einer außerhäuslich arbeitenden Frau an persönlicher Bedienung natürlich manches entbehren muß, durch die Arbeit der Frau eine möglichst große Entlastung, nicht nur einen Zuschuß erhalten will. „Zankt denn Ihr Mann nicht, wenn sie so wenig Geld nach Hause bringen?" sagte mir meine Nebenarbeiterin unter dem ernsten Beifall der Umsitzenden, als mir beim Falzen nichts recht von der Stelle ging. So weit hat sich eine großstädtische Arbeiterschaft von dem Herkommen gelöst, daß sich der Mann nicht mehr in diesem pekuniären Sinn als das Haupt der Familie betrachtet und deshalb von vornherein, gleichsam freiwillig, auf größeren Verdienst der Frau verzichtet wird. Wo in einer Familie nur Zuschuß durch die Arbeit der Frau gewünscht wird oder nur notwendig ist, da ergreift dieselbe in der Regel auch einen Nebenerwerb, der ihr für die Besorgung der Häuslichkeit und die persönliche Bequemlichkeit ihrer Familienglieder mehr freie Zeit läßt, und tritt nicht in die volle Erwerbsarbeit eines ganzen Tages ein.

Wie weit der Lohn des Vaters allein für den Familienbedarf ausreichen kann, dafür finden sich in dem Abschnitt über Familieneinnahmen einige Andeutungen. Die Industrie hat an und für sich wenig Interesse daran, ob ihre Arbeiter ledig oder verheiratet sind: am liebsten würde sie ausschließlich nach der Leistung zahlen. Das mag mit die Ursache sein, daß der ledige männliche Arbeiter mit seinem Lohn gegenwärtig ein gut auskömmliches Leben führen kann, der verheiratete aber als Alleinverdiener gegenüber einem größeren Familienbedarf häufig versagen muß. Selbstverständlich bleibt der Bedarf für den Familienunterhalt ein lohnerhöhendes Moment von größter Tragweite für die gesamte männliche Arbeiterschaft; aber doch vermag dieses Moment die entgegenwirkende Tendenz, die Bezahlung einzig nach der Leistung, nicht aufzuheben, was die geringe Differenz der Lohnhöhe gerade jener Altersstufen beweist, zwischen welchen die Heirat zu liegen pflegt. In einem Tarif z. B. für gelernte Buchbinder ist für das 19. Lebensjahr ein Wochenlohn von 20 Mk., für das 20. Lebensjahr

von 21 Mk., hernach von 24 Mk. festgesetzt = also eine Steigerung von nur 3 Mk. wöchentlich für den Familienbedarf. Nach einem Tarif für Lithographen und Steindrucker im 18. oder 19. Lebensjahr 20 Mk., im 19. oder 20. Lebensjahr 23 Mk., im 20. oder 21. Lebensjahr 26 Mk. Weitere tariflich festgelegte Steigerung findet nicht statt. Diese Beispiele ließen sich endlos vermehren. Sie zeigen alle, daß der Familienbedarf des männlichen Arbeiters in der Lohnpolitik zwar mitspricht, daß er aber nicht den ausschlaggebenden Einfluß ausüben kann, der ihm zur Erklärung des Tiefstandes weiblicher Löhne manchmal zugeschrieben wird. Vor allem fällt dieses Moment vollständig weg gegenüber den großen Lohndifferenzen bei ungelernten männlichen und weiblichen Hilfsarbeitern von 14, 15 und 16 Jahren. Sofern also die geringeren Bedürfnisse der Frauen den Lohn drücken, müssen dieselben auf einem anderen Gebiet gesucht werden als darin, daß die Frauen nur für sich selbst und nicht wie die Männer auch für andere zu sorgen haben.

Die geringeren Bedürfnisse der Frau, soweit sie den Lohn niedrig halten, können auch nicht in einem geringeren Nahrungsbedarf ihre Erklärung finden. Denn das physiologisch begründete Weniger an Nahrung steht in keinem Verhältnis zu den Lohndifferenzen und wird an sich immer geringer, je ähnlicher die Arbeitsleistung der Frau jener der Männer sein sollte; für die Frauen gilt nicht weniger wie für Männer, daß nur ein gesund genährter Körper zu körperlicher Arbeit Kraft und Ausdauer besitzen kann.

Da aber die Höhe und Dringlichkeit der Bedürfnisse, die Intensität, in welcher dieselben zur Geltung gebracht werden, zu den wichtigsten Bestimmungsgründen der Lohnhöhe gehören, und da der Glaube an den tiefen „Standard of life“ der Frauen allgemein verbreitet ist, muß nach Abweisung der obigen Einwände noch weiter der Frage nachgegangen werden, inwieweit eine größere Bedürfnislosigkeit der Frau lohndrückend wirkt. Wir treffen auf dieser Linie auch tatsächlich auf einen der wichtigsten Gründe, die den Lohn der Frauen von den ersten Jahren ihrer gewerblichen Tätigkeit an wie in den Jahren ihrer vollen Leistungsfähigkeit so tief halten. Es ist dies die noch weit verbreitete Gewohnheit, daß auch die vollarbeitende Frau nicht ihren gesamten Bedarf mit dem Einkommen aus der beruflichen Arbeitsleistung, also mit dem Lohneinkommen deckt, sondern daß sie außer ihrer Berufsarbeit stets noch andere wirtschaftlich wertvolle Arbeit für ihren und der Ihrigen Lebens-

unterhalt leistet; und die allgemeine Meinung geht dahin, die Frau müsse, solle und könne solches leisten[1]. Nehmen wir z. B. einen 18jährigen ungelernten Fabrikarbeiter und eine ebenso alte ungelernte Fabrikarbeiterin, beide aus irgendwelchem Grunde auf sich selbst gestellt. Jedermann wird dann annehmen, daß der junge Bursche seine Wäsche irgendwo um Geld waschen läßt, daß er Kleidung und Leibwäsche um Bezahlung flicken läßt, daß er alles, was er trägt, fertig kauft, also die Arbeitsleistung der Herstellung im Preis mit bezahlt, daß er die Reinigung seines Zimmers von anderen besorgen läßt und daß er alle Nahrungsmittel fertig gekocht ersteht und daher auch hier die Kosten der genußfertigen Herstellung mit Geld zu entlohnen hat. Die Art wie die Ledigenheime für Männer in vielen Städten organisiert sind[2], ist Zeugnis für die Anschauungen auf diesem Gebiete. Man gliedert den arbeitenden Mann vollständig ein in die arbeitsteilige Verkehrswirtschaft; er leistet ein bestimmtes scharf umgrenztes Arbeitsquantum und dieses soll ihm soviel Einkommen liefern, daß er im Austausch dafür seinen Konsum ohne weitere eigene Arbeitsleistung vollständig zu decken vermag. Ganz anderes nimmt man für die junge, im selben Alter stehende Arbeiterin an, welche die gleichlange Arbeitszeit in der Fabrik steht und vielleicht eine ihren Organismus nicht weniger anstrengende Arbeit dort zu leisten hat, deren Bedürfnis nach Rast am Abend nicht geringer ist und die es zudem in besonderem Maße nötig hätte, ihren Körper für die kommenden Lasten der Mutterschaft zu stärken. Von ihr wird man nicht nur erwarten, daß sie ihre Kleider und ihr Zimmer selbst rein hält, daß sie ihre Wäsche selbst besorgt und die Löcher ihrer Kleidungsstücke selbst stopft: man wird auch damit rechnen, daß sie einen Teil ihrer Kleidung selbst näht und sich vor allem ihre Nahrung ganz oder doch größtenteils selbst kocht; man erwartet also, daß alle die Geldausgaben bei ihr wegfallen, welche die halbfertigen Waren konsumtionsreif machen und welche die vollständige Eingliederung in die arbeitsteilige Verkehrswirtschaft für

[1] Ähnliche Gedanken berührt Sidney Webb in dem oben angeführten Aufsatz Seite 660: „The case becomes economically analogous to that of the unskilled labourer receiving a rate in aid of wages. Under the old pour law the labourer who, by exception, did not receive outdoor relief, found his wages reduced by the prevalence of the practice among his competitors."

[2] München entbehrt leider dieser segensvollen Einrichtung.

den Mann beim täglichen Konsum bedingen. Die Frau, welche erst später aus der Hauswirtschaft in die Verkehrswirtschaft eingetreten ist, ist dieser veränderten Stellung noch nicht ganz angepaßt. Natürlich kann sie, wenn sie muß, in die Nächte hinein nähen und flicken, an den Sonntagen waschen und putzen, natürlich kann sie, wenn sie muß, in der Mittagspause in aller Hast ein Essen bereiten und in der gleichen Hast ihr Haus in Ordnung bringen; und sie tut es jetzt auch meist ohne sich Gedanken darüber zu machen; aber eine vollwertige Arbeitskraft für die Industrie kann sie nebenbei nicht sein. Der Mann könnte ja manches auch und in Gegenden, wo ein kleines Gütlertum sich mit Fabrikarbeit zu verbinden beginnt, wie in meiner Heimat, tut er noch jetzt manches neben seiner Fabrikarbeit[1]. Auch bei meiner Untersuchung traf ich zwei Väter beim Schneidern ihrer Hosen und zwei beim Doppeln der Schuhe und nicht wenige invalide oder gerade arbeitslose beim Bereiten der Mahlzeiten; es schien mir nicht, als ob sie hierin besonders geringes Geschick besessen hätten. Aber im allgemeinen hat man beim arbeitenden Manne einsehen gelernt, daß nur ein gerasteter, von häuslicher Arbeit entlasteter Organismus für das Erwerbsleben vollwertig ist, und daß es vorteilhafter ist, der Mann stellt im Erwerb „seinen ganzen Mann" und teilt nicht seine Kräfte zwischen produktiver Arbeit und Verbilligung des Konsums. Vollwertig wird auch das junge Mädchen und auch die erwachsene Frau für die Industriearbeit erst werden, wenn sie so bezahlt ist, daß sie sich bezüglich des Konsums in ähnlicher Weise entlasten kann, und umgekehrt wird sie auch erst dann voll bezahlt werden, wenn sie gelernt hat, ihre volle Arbeitskraft dem Erwerbsleben zu schenken. Dies gilt für die Erwerbsarbeit der Frauen aller Stände, im besonderen Maße aber für die Fabrikarbeit, weil hier die häusliche Belastung eine besonders große ist; und es gilt auch bereits von den jungen, allein oder in den Familien lebenden Fabrikmädchen meiner Untersuchung.

Wenn also die tatsächliche oder vermeintliche Gewohnheit der jungen Mädchen wie der erwachsenen Frauen, an den Geldausgaben für den Konsum zu ersparen, einer der wichtigsten Gründe ist für den Tief-

[1] Zuweilen freilich wird auch solche landwirtschaftliche Nebenarbeit nicht nur von sonst berufslosen Hausfrauen, sondern von Fabrikarbeiterinnen neben Erwerbsarbeit und Hausarbeit verrichtet.

stand der Frauenlöhne[1], so zeigt dies auch, auf welchem Wege eine Verbesserung ihrer Lage herbeigeführt werden kann. Dauernde Hilfe kann nur die Hebung der produktiven Kräfte bringen. Denn nicht darauf kommt es an, daß im Arbeiterhaushalt von dem Geld, das in außerhäuslicher Arbeit der Familienglieder erworben wird, möglichst wenig in konsumtionsreifen Produkten verbraucht wird, d. h. daß die Entwicklung der Näherei, Wäscherei, der Nahrungsmittelindustrie in Herstellung halbfertiger Eßwaren für den Massenbedarf möglichst hintangehalten wird, daß unsere Konfektion möglichst lange Schundware liefern kann, weil die im Haus zusammengepfuschten Dinge immer noch weniger kleidsam erscheinen, sondern die Fragestellung muß lauten: wie alle produktiven Kräfte des Volkes eingegliedert werden können in die vollendetste Technik einer fortgeschrittenen Volkswirtschaft, wie der reale Arbeitsertrag, den die Gesamtfamilie der Volkswirtschaft zu bieten vermag, möglichst groß gestaltet werden kann, damit als Wechselwirkung der Familie möglichst viel zurückgegeben und die Lebenshaltung der Familie soweit günstig gestaltet werden kann, daß die sämtlichen Glieder der Arbeiterfamilie, also auch die weiblichen, wenn auch bei einem vollgemessenen Arbeitsteil, doch ohne Überanstrengung und ohne Unterernährung ihren Bedarf decken können. Das erstrebenswerte Ziel ist daher auch für die Mädchen — und soll dann als Mutter so für sie bleiben —, daß der wirtschaftliche Wert ihrer Arbeitsleistung möglichst groß sei und daß ein möglichst großer Teil dieses Wertes ihr und ihrer Familie in anderer Gestalt wieder zurückkehre. Wenn die deutsche Industrie Hunderttausende von jungen und älteren Frauen mit 9—10stündiger Arbeitszeit in ihre Produktion einspannt, wenn München allein von 34 695 weiblichen Gehilfen und Arbeiterinnen in gewerblichen Betrieben die volle Arbeitskraft für sich in Anspruch nimmt[2], dann kann es keine dauernde Hilfe mehr bringen,

[1] Selbstverständlich kann ich dieses überaus komplizierte Problem im Rahmen dieser Arbeit nicht erschöpfend behandeln. Sidney Webb bezeichnet in dem mehrfach erwähnten Aufsatz als die letzten Wurzeln für den Tiefstand der Frauenlöhne überhaupt und besonders verglichen mit jenen der Männer folgendes: „Summarizing roughly these suggestions, it may be said, that womens inferiority of remuneration for equivalent work is, where it exists, the direct or indirect result, to a very large extent, of their past subjection, and that, dependent as it now mainly is upon the influence of custom and public opinion, it might largely removed by education and combination among women themselves . . . . . "

[2] In den gewerblichen Betrieben Münchens beträgt die Zahl der überhaupt beschäftigten Frauen 57 971.

diesen Frauen zu lehren ihren Konsum statt mit Geld mit häuslicher Arbeitszeit zu decken. Eine beruflich tüchtige Arbeiterin, die infolge ihres größeren Lohnes größere Bewegungsfreiheit besitzt, muß und wird die neuen Wege finden, die hier gegangen werden müssen.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind dann auch die beiden Hauptforderungen der aufsteigenden Arbeiterschaft: „Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit" in ihrer Wichtigkeit für die Fabrikarbeiterinnen, namentlich auch für die jungen Mädchen zu beurteilen. Im gegenwärtigen Moment, nachdem der Zehnstundentag so gut wie gesichert ist, halte ich für weibliche Arbeiter die Erhöhung des Lohnes für das bei weitem wichtigste. Denn die Arbeitsleistung auch schon eines jungen Mädchens besteht jetzt in einem häuslichen und einem beruflichen Teil; wird jetzt die Arbeitszeit im Betrieb ohne gleichzeitige starke Lohnerhöhung erniedrigt, so gewinnt die Arbeiterin noch lange nicht gleich ihrem männlichen Mitarbeiter Zeit für Erholung und Kräftigung, die sich dann wieder in größere berufliche Leistungsfähigkeit umsetzt und die Verkürzung der Arbeitszeit als im Interesse eines hochstehenden modernen Betriebs erscheinen läßt. Vielmehr wird, wenn nicht eine bedeutende Lohnerhöhung vorausgegangen ist, die verkürzte Arbeitszeit dazu führen, daß ebensoviel Arbeitszeit zu Hause wieder angesetzt wird, daß manches, was die Frau bisher um Geld besorgen lassen mußte, jetzt wieder von ihr selbst verrichtet wird, daß die alten Formen der häuslichen Wirtschaftsführung mehr und mehr wieder Platz greifen. Die berufliche Tüchtigkeit der Frau schreitet dann nicht vorwärts, sondern eher rückwärts; die Industrie gewinnt nichts, die Familie aber verbleibt auf dem gleichen Stande beschränkter Mittel, weil das, was die Frau zu Hause an wirtschaftlichen Gütern schafft, ihr an Lohneinnahme wieder verloren gehen muß. Ungleich wichtiger ist darum gegenwärtig für Fabrikarbeiterinnen eine Lohnerhöhung, welche ihnen gestattet, den schwersten Teil ihrer häuslichen Arbeitsleistung abzulösen. Nur dies bewirkt eine tatsächliche Verkürzung der Arbeitszeit für Mädchen und Frauen, nicht eine bloß scheinbare; dann erst wird die Erscheinung verschwinden, daß die arbeitende Frau gleich einem gehetzten Wild schon morgens abgearbeitet und müde in der letzten Minute in die Fabrik hastet und dort eine möglichst gleichförmige stumpfsinnige Arbeit als wohltuend empfindet gegenüber der ständigen Unrast und der aufgeregten Mannigfaltigkeit dessen, was sie zu Hause bereits arbeitete und was an Arbeit noch ihrer harrt. Dabei darf vielleicht nochmals wiederholt werden, daß den arbeitenden

Mädchen und ihren Müttern ein Schaffen und Sorgen für ihre Häuslichkeit in berechtigten Grenzen als angenehme Abwechslung gegenüber ihrer Erwerbsarbeit und als eine Erhöhung ihres Lebensglückes erscheint und vielleicht immer erscheinen wird.

Auch von diesem Standpunkt aus bleibt also der Arbeitslohn der Zentralpunkt für die Bestimmung der ganzen Lebenshaltung wie der Berufstüchtigkeit der Mädchen, für ihre körperliche und geistige Entwicklung, für die mehr oder minder große Möglichkeit, daß sie zu gesunden, kräftigen Müttern heranwachsen können.

VI. Einiges vom Gedankenleben der Mädchen.

Der Arbeitslohn als bestimmender Faktor im Leben junger Mädchen von 14—18 Jahren! Wie schwer ist ihr Los! Wenn man sie manchmal gedankenlos bei der Arbeit sieht, lachend und scherzend oder fröhlich in den Pausen dem Jugendübermut ergeben, dann denkt man wohl nicht, wie tief sich die Schatten des Lebens schon jetzt über diese jungen Gemüter gesenkt haben. Wieviel vorübergehend verfliegende Lustigkeit, wie wenig das ganze Wesen durchdringende sonnige Fröhlichkeit! Wie wenig überschäumender zukunftsfroher Lebensmut, wieviel tiefste stillste Resignation schon in diesen Jahren! Wieviel Lebenserfahrung und Lebensreife schon jetzt und daneben wieder wieviel kindlichste Unerfahrenheit und Lebensungewandtheit, bedingt durch das ständige und niemals aussetzende Eingespanntsein in Verdienst und Arbeit. Festes, zielbewußtes Schaffen am eigenen Leben neben hoffnungslosem Gehenlassen auf der anderen Seite, eine merkwürdige Mischung jener Lebensweisheit, die nur durch Arbeit, Entbehrung und hilfreiches Geben entwickelt werden kann, neben vollständiger Ungegorenheit, da der Kampf des Lebens niemals Zeit ließ zu ruhiger stetiger Entwicklung der persönlichen Gaben. Ein kraftvolles Menschentum behauptet sich hier unter den widrigsten Verhältnissen, wenn es auch nicht immer unversehrt aus dem Kampfe hervorgeht. Manche vielversprechende Anlagen werden aber auch verschlungen und zermalmt durch den schon in der zarten Jugend einsetzenden Lebenskampf, durch Mühsal von Tag zu Tag, durch Unterernährung und mangelhafte Pflege. Es wird am einfachsten sein, ich lasse ein paar für das Seelenleben dieser Mädchen typische Äußerungen folgen; dabei sollen aber nur solche junge Arbeiterinnen zu Worte kommen, deren Häuslichkeit ich durch und durch kennen lernte und deren

Charakter und Lebensanschauungen mir durch eine lange Reihe von Beobachtungen, häufigen Verkehr und ausgiebige Gespräche soweit bekannt sind, daß ich ihre Äußerungen auf ihren Wahrheitswert beurteilen konnte[1].

Nur eines der Mädchen, eine fast 16jährige angeheiratete Illegitime, als Arbeiterin schon tüchtig, schrieb in der kindlichen Manier ihrer Jahre. Der Stiefvater bezieht Unfallrente, die Mutter geht auf Arbeit. Das Mädchen arbeitet das dritte Jahr in der Fabrik. Ich bat sie, mir ihre Zukunftspläne aufzuschreiben:

„Da ich bis jetzt noch keine sichere Stellung habe, möchte ich bis Frühling etwas suchen, weil ich im Herbst aus der Schule komme. Möchte gern im Winter einen Stenographiekurs mitmachen und dann im Frühjahr in ein Kontor gehen. Wenn das nicht, möchte ich einen Näh-, Bügel- und Servierkurs mitmachen, um dann später in ein besseres Haus als Zimmermädchen zu gehen. — Wenn ich dann später einmal ein Zimmerchen für mich bekomme, so wird das dann schön eingerichtet. Wenn ich abends vom Geschäft heimkomme, wird gehäkelt und gestickt, um das Zimmer reinlich und schön behalten zu können. Wenn Sonntags schönes Wetter ist, dann wird mit den Freundinnen spazierengegangen; wenn es regnet, werden sie eingeladen."

Es ist ein kleines schmächtiges Ding, das die Folgen der englischen Krankheit nicht überwunden hat, blaß und schlecht genährt aussieht; sie ist aber sehr intelligent und ganz besonders geschickt in allen schriftlichen Arbeiten. Von all den Kursen, welche sie besuchen möchte, wird ihr wohl niemals einer erreichbar sein, da die Not zu Hause ihr nicht erlaubt, auch nur eine Woche ohne Verdienst zu bleiben. Dieses Wünschen nach Weiterbildung, das sich niemals erfüllt, teilt sie mit vielen der Mädchen.

Eine jüngere Kollegin, 15¼ Jahre, das Kind einer invaliden Witwe und selbst schon das zweite Jahr in einer Fabrik, schreibt bereits weit weniger optimistisch. Der einzige Bruder, ein 17jähriger ordentlicher Laufbursche, lebt ebenfalls mit der Mutter.

„Möchte Ihnen nur mitteilen, daß ich über meine Zukunft weiter nichts niederschreiben kann, da ich ja alle Tage wie sie kommen, arbeiten und Sorge tragen muß, daß ich meine alte kränkliche Mutter

[1] Selbstverständlich wurden andere als orthographische Änderungen nicht vorgenommen.

unterstützen kann; denn was bleibt einem armen Teufel übrig als trachten, daß man sich viel verdienen kann, da jetzt in dieser Zeit alles so teuer ist. Darum muß ich mein Brot in den Fabriken verdienen, weil ich, wenn die Woche aus ist, mein Geld in die Hand bekomme, um leben zu können. Doch habe ich auch meine freie Zeit, wo ich im Hauswesen mithelfen muß, da ja meine Mutter seit Jahren leidend ist. Ganz anders wäre es, wenn meine Mutter gut versorgt wäre, daß sie auf meine paar Pfennige nicht warten brauchte oder verzichten könnte; ja dann könnte ich wählen und würde auch längst wo anders sein! Also nun können Sie meine Zukunft sehen aus meinen Zeilen."

Es ist ein skrofulöses Kind, krummbeinig und mit ganz verzogenem rechtem Arm, schwächlich und abgemagert; man kann sich kaum vorstellen, daß ihre Arbeitsleistung einem gewerblichen Betrieb nützen kann; doch scheint sie flink zu sein trotz ihres schiefen Armes.

Relativ optimistisch schreibt eine 18jährige über ihr Leben und über ihre Zukunft. Der Vater arbeitet in einer Fabrik, die Mutter nur zu Hause; das Mädchen ist zwar klein, ist auch blutarm, lebt aber doch nicht in ungünstigen Verhältnissen. Das Familienleben ist ein sehr schönes, der Zusammenhalt von Eltern, größeren und kleineren Geschwistern ein inniger. Der ausgezeichnete Humor ihres Vaters breitet einen sonnigen Schimmer über das Leben dieses Mädchens.

„Ich gehe Tag für Tag an meine Arbeit, seitdem ich von der Schule entlassen bin. Ich mußte auch schon vorher fest zu Hause mithelfen, weil wir viele Geschwister sind, und da kommt mir das Arbeiten nicht mehr hart an, weil ich es schon gewöhnt bin. Ich bin schon fast 3 Jahre in einer Waschfabrik beschäftigt, habe zuerst als Maschinenmädchen gearbeitet und seit ½ Jahre bin ich beim Bügeln. Es freut mich recht, (!) weil ich mich von Tag zu Tag besser einarbeite. Wenn ich das Bügeln recht gut kann, so widme ich mich den häuslichen Arbeiten, damit ich mir einmal ein nettes Heim gründen kann, obwohl ich jetzt noch keine Gedanken hege, denn ich muß erst was lernen und auch fest sparen, damit ich einmal in der Not was habe. Man kann nicht wissen, was einem passiert und was einem alles bevorsteht. Ich lege mein Schicksal in Gottes Hände, dann wird alles gehen und ich werde auch bei diesen Gesinnungen bleiben und hoffe, es wird dann alles recht werden."

Ein aus einer unglücklichen Ehe stammendes 18jähriges Mädchen,

eben jene kränkliche alleinlebende, von der schon oben die Rede war, schildert ihr Leben folgendermaßen:

„Meine Jugendjahre waren nicht recht glänzend, sondern mußte mir mein Brot schon früh verdienen, zudem ich immer kränklich und schwächlich war. Als ich aus der Werktagsschule kam, diente ich 1 Jahr in einem Geschäftshaus wie auch in Privat. Da ich immerwährend Schmerzen hatte, fand ich das Bürsteneinziehen praktischer, wozu ich auch Freude an diesem Beruf hatte. Wobei ich dann meiner Mutter viel unter die Arme griff, damit sie nicht soviel Kummer und Sorgen hatte über ihrer Arbeit; denn ich half morgens von früh 5—1/2 7 Uhr und abends von 1/2 7—10 Uhr. Das dauerte 3 Jahre. Im vierten Jahre mußte ich in eine Schlafstelle gehen. Dies ist mir sehr unpassend, denn ich erspare mir nichts. Um das Geld, welches mir übrigblieb, mußte ich mir Kleider schaffen, denn ich hatte keine. Zudem hatte ich noch viel Verdruß. Ich bin untröstlich! Nun in Gottes Namen denke ich mir immer, hoffentlich wird es mir einmal besser gehen."

Ihre Mutter ist Heimarbeiterin und arbeitet bis tief in die Nächte hinein; die Unterstützung der Familie, die auch noch Schulkinder umfaßt, durch den Vater, ist schon seit Jahren gleich Null. Schließlich brachten die häuslichen Zerwürfnisse die Tochter aus dem Hause. Ihr Vater zog aber ebenfalls von zu Hause fort und zwar in das gleiche Haus wie die Tochter und ließ sich einige Monate von dieser die Wohnung bezahlen, bis das Mädchen wegzog. Sie lebte dann noch in verschiedenen Schlafstellen und ist schließlich wieder zu ihrer Mutter gezogen. Bald hernach kam aber auch der Vater wieder in den Haushalt zurück. Die Verhältnisse sind also sehr traurige, und dabei ist die Gesundheit des Mädchens eine sehr schlechte. Lebensmut und Lebenskraft des Mädchens sind schon in der Jugend gebrochen. Ihre Intelligenz, das einzige, womit sie sich bei ihrem schwächlichen Körper vorwärts bringen könnte, ist nur mäßig entwickelt.

Eine 17jährige Fabrikarbeiterin aus sehr guter, aber nicht sehr gesunder Familie, Vater, Mutter und Schwester berufstätig — schildert ihren Tageslauf. Das Mädchen ist tüchtig, körperlich aber nicht kräftig, sehr blutarm und zu Lungenaffektionen geneigt. Auch die älteste Tochter ist leidend; der Vater hat seit einigen Jahren einen verkürzten Fuß, was auf eine Nervenlähmung durch Überanstrengung zurückzuführen ist. Die gegenseitige Hilfe von Mann und Frau, von Kindern und Eltern hat etwas Rührendes. Die Leute haben auch

trotz ihrer Not einen illegitimen Knaben, für welchen das Kostgeld nicht mehr bezahlt wird (er sollte auf ein Dorf hinausgebracht werden), angenommen und erhalten ihn. Das Mädchen ißt wegen der weiten Entfernung des Betriebs mittags in der Fabrik Suppe und Gemüse, hin und wieder etwas Mehlspeise, und gibt dafür 25 bis 30 Pf. aus, in den Pausen nur trockenes Brot.

„Wenn ich aufstehe, ist mein erster Gedanke, was es heute wieder im Geschäft alles gibt; dann denke ich mir, was kaufe ich mir in der Brotzeit, zum Mittagessen und nachmittags, und da ist's halt alle Tage der gleiche Gedanke. Während der Arbeit habe ich meine Gedanken bei der Arbeit; erst nach Feierabend und in meiner freien Zeit denke ich oft so darüber nach, was mir die Zukunft bringen wird. Dabei denke ich mir immer, wenn ich mal mehr Verdienst habe, kaufe ich mir das oder jenes. Dann denke ich oft darüber nach, wie es mir gehen würde, wenn ich meine Eltern nicht mehr hätte und was ich noch alles durchmachen muß. Oft denke ich, wenn ich heiraten könnte! Dann wieder meine ich, es ist doch schöner allein. Einmal, denke ich mir, gehst ins Theater! aber dann reut mich das Geld wieder, weil ich nur desto mehr sparen muß. Gern würde ich arbeiten, wenn ich mehr verdienen würde, daß ich mir auch etwas schaffen könnte. Wie schön haben es die besseren Leute, die können im Sommer aufs Land gehen. Ach, denke ich mir, könnte ich nur acht Tage die frische Landluft genießen, gerne und freudig würde ich wieder an die Arbeit gehen! So denke ich viel hin und her, was einem jungen Mädchen in den Sinn kommen kann, lauter Gedanken ohne Kopf und Beine. Zum Schlusse denke ich halt: es wird schon gehen; Hoffnung ist ein Stück Glaube, und wer glaubt wird selig werden."

Das Mädchen mußte den darauf folgenden Sommer wegen Lungenleiden ins Sanatorium gebracht werden.

Eine Gleichalterige schreibt folgendermaßen:

„Wozu werde ich wohl auf der Welt sein? Nur um täglich in die Arbeit zu gehen und mein Brot zu verdienen, als Kind in die Schule zu gehen und fest zu lernen, später dann vielleicht zu heiraten. Was haben denn wir Arbeitsleute auch Schönes auf der Welt als nur immer arbeiten, damit die Höheren und die Aristokratie ein schönes Leben führen können. Wir sind ja doch immer das Geringste auf Erden. Wenn ich nun einmal ganz frei bin, so will ich auch mein

Leben völlig genießen. Würde mir zuletzt nur noch wünschen, daß ich in einen glücklichen Ehestand eintreten könnte."

Die 18jährige Tochter einer alten ledigen Frau hat schon mancherlei Lebensschicksale hinter sich. Die Mutter stammt vom Lande, ging erst mit vierzig Jahren in die Stadt. Aus dieser Zeit stammen ihre beiden Mädchen. Der Vater sorgte für seine Kinder, solange er lebte. Da er aber bald nach der Geburt des zweiten Mädchens starb, zog die Mutter zunächst wieder auf das Land zurück; jetzt lebt sie wieder in der Stadt. Die Fabrikarbeiterin ist eine großgewachsene, feingliederige und hübsche Blondine mit gewinnenden Manieren. Die Häuslichkeit der beiden Frauen, die Schwester ist noch schulpflichtig, zeichnet sich durch besondere Reinlichkeit und Ordnungsliebe aus, außerdem aber auch durch große Armut.

„Da mein Vater schon früh starb und meine Schwester und ich sonst niemanden hatten, so fielen wir nun vollständig unserer Mutter zur Last. Das war freilich ein hartes Los für sie, uns Kleidung und Nahrung und Wohnung herbeizuschaffen. Aber ihr Fleiß und ihre Sparsamkeit brachten es zuwege. Als Kind mußten ich und meine Schwester in den Ferien in aller Frühe schon mit der Mutter in den Wald zum Himbeerpflücken gehen. Da gab es von der Früh bis zum Abend nichts mehr zu essen. Bei der fürchterlichen Hitze mußten wir pflücken, damit wir einiges Geld für den Winter verdienten. Für 1 Pfd. Beeren wurden 10 Pf. bezahlt. War diese Zeit vorüber, so hieß es zum Hopfenpflücken in die Holledau gehen. Da mußten wir von morgens 1/25 Uhr bis 12 Uhr nachts um das tägliche Brot und einige Pfennige arbeiten. Auch bei den Bauern auf dem Lande gab es für mich Arbeit; fürs erste mußte ich auf die Kinder Obacht geben, hernach die Kartoffeläcker ausjäten, das Heu wenden und den Kühen Futter geben und einstreuen. Im Herbste dagegen wurde das Laub von den Bergen gerecht. Im Winter mußte ich in der Stadt die Milch austragen, wofür ich monatlich 6 Mk. erhielt. Die mußte ich natürlich gleich zu Hause hergeben zum Hauszins. Da weiß ich es noch ganz gut, daß ich oft in der Frühe in die Schule ging, ohne etwas Warmes genossen zu haben. Von einem richtigen Mittagessen war überhaupt keine Rede. So ging es einige Jahre fort, bis ich endlich aus der Schule kam und in eine Buchdruckerei aufgenommen wurde. Damit war aber auch noch nicht alles gewonnen. Die Mädchen waren auf mich recht bissig und wollten mir das Einlegen nicht lernen lassen, aber ich war geduldig,

obwohl ich viel einschieben mußte. Die paar Mark, die ich anfangs erhielt, mußte ich auch abgeben, einiges für die Kleider anwenden. Da ging es freilich lange her, bis ich das Allernotwendigste besaß. Ich denke mir, mit der Zeit bringt man es weit. Vielleicht geht es mir einmal verheiratet besser als jetzt. Viele heißt es, haben nichts gehabt und sind doch zu etwas gekommen. Aber heutzutage darf man schon Glück haben, wenn man einen ordentlichen und braven Mann bekommen will. Solange die Mutter lebt, geht es soweit ganz gut, braucht man wenigstens das Waschen und Flicken nicht bezahlen."

Das folgende Mädchen war 17½ Jahre alt, als ich es kennen lernte. Sie ist stark und kräftig gebaut und ungewöhnlich ernst für ihr Alter, packt fest an im Leben und trägt schwere häusliche Bürde seit ihrer ersten Jugend. Sie ist aber auch energisch und zielbewußt und wird das, was ihre Hilfe doch nicht bessern kann, auf die Seite schieben.

„Ich bin jetzt im 19. Lebensjahre und habe schon manches Unglück mitgemacht, was in unserer Familie herrschte. Ich verlor mit 14 Jahren meinen Vater, die einzige Stütze unserer Familie. Mein Vater war Maschinenmeister in einer großen Brauerei; wir waren 11 Geschwister und wir kannten trotzdem keine Not. Aber es kam anders; mein lieber Vater starb nach dreitägiger Krankheit an Blutvergiftung. Nun kam die Mutter an die Reihe. Sie griff fest zu und so gelang es ihr, durch dieses Geld unseren Hunger zu stillen. Ich hatte zwei ältere Geschwister wie ich. Meine Schwester wurde vom Elternhaus verstoßen und so muß sie sich in der fremden Welt ihr Brot verdienen. Sie geriet nämlich unter schlechte Gesellschaft und das duldete der Vater nicht und verstieß sie. Ich liebte meine Schwester von Herzen und wir hatten immer heimlich Briefwechsel und ich wußte immer wo sich meine Schwester aufhielt und wie es ihr ging. Aber es sollte auch dieses nicht lange dauern. Mein Bruder erhaschte mich und teilte alles meiner Mutter mit. Von dieser Zeit an hatte ich keine ruhige Stunde mehr zu Hause. Auch in der Familie hatten wir kein Glück mehr. 2 Geschwister starben vor meines Vaters Tod und 4 folgten ihm. Sie starben alle an Lungentuberkulose und Gehirnhautentzündung. Nun war das Unglück noch nicht fertig. Mein Bruder nämlich lernte Maschinenschlosserei und er verdiente sich schön. Statt daß er zu Hause etwas hergab, verputzte er alles. Und das kränkt mich zu tief, denn die Mutter ließ ihm

alles hingehen. Ich war zu Hause und mußte den Haushalt führen und meine 3 kleinen Geschwister erziehen. Mein jüngstes Schwesterchen starb und meine Mutter faßte den Entschluß, die anderen 2 Kleinen in die Anstalt zu schicken. Nun kam für mich eine harte Zeit. Sie schickte mich fort um Arbeit zu suchen. Ich wußte nicht, was ich tun solle; ich ging in die Münchner Neusten Nachrichten und schaute, ob keine Mädchen für leichte Arbeit gesucht werden. Ich suchte und fand auch in einer Fabrik Arbeit. Ich mußte meinen Verdienst hergeben und bekam was ich brauchte.

Nun werde ich immer älter und ich glaube, daß ich bis nächstes Jahr im Sommer von München fortmache; meine Ersparnisse werden immer höher bis nächsten Sommer, auch wird mir meine liebe Schwester ein wenig behilflich sein, denn ich will hinaus in die Welt und will mir selbst mein Brot ehrlich und redlich verdienen."

Schluß.

So wären wir der jungen Fabrikarbeiterin durch ihr häusliches und ihr Berufsleben gefolgt. Wir haben das soziale Milieu betrachtet, aus dem sie hervorgeht und in das sie nach der Arbeit täglich zurückkehrt: die Lebens- und Erwerbsverhältnisse der Eltern und Geschwister, die Lebenshaltung der Familie, wie sie auf dem Gesamteinkommen basiert; wir haben zu erforschen gesucht, welche Stellung die Familie den Mädchen innerhalb ihres Kreises anweist; wir haben die jungen Mädchen zu ihrer Erwerbsarbeit begleitet und gesehen, welche Stellung sie im Betrieb einnehmen und welche Aussichten für ihre eigene Zukunft durch die Berufsverhältnisse der erwachsenen Arbeiterinnen gegeben sind und unter welchen Arbeits- und Lohnbedingungen die Tätigkeit der Mädchen jetzt verläuft; wir haben auch die alleinlebenden Mädchen in ihren Stübchen oder Schlafstellen aufgesucht und schließlich einen Blick in das Gedankenleben der Mädchen geworfen, soweit sich uns dasselbe erschließen wollte. Viel Mühsal begegnete uns auf diesem Wege, aber auch Freudvolles und Hoffnungsreiches fehlte nicht.

Die Arbeit selbst, welche den Mädchen in den Fabriken zufällt, ist es dabei nicht, was sie bedrückt, weder die äußeren Arbeitsbedingungen der Betriebe, noch die Tätigkeit, die sie dort ausüben; Klagen auf diesem Gebiete sind wenig anzutreffen gewesen und gehen über individuelle Erlebnisse oder individuelle Veranlagung nicht hinaus. Die wichtigsten Ursachen liegen vielmehr auf anderen Gebieten.

Zunächst die gedrückte Lage vieler der Familien, denen die Mädchen zugehören, als deren Hauptquelle — soweit wir nicht die allgemeine Teuerung verantwortlich machen wollen — uns der auffallend große Kinderreichtum entgegengetreten ist, der zudem auch außerhäusliche Erwerbsarbeit der Frau verhindert. Wir sahen aber auch, daß innerhalb der Gesamtfamilie die weiblichen Glieder meist in höherem Grade belastet sind, ja, daß sie nicht selten trotz der Erwerbsarbeit der Familie gehemmt gegenüberstehen, weil sie ihren Lebensunterhalt durch ihren Lohn nur mangelhaft decken können; dies führt dann zuweilen zu

einer bedenklichen häuslichen Überlastung, da die Familie selbst noch nicht in einer Weise organisiert ist, welche der Erwerbsarbeit der weiblichen Familienglieder Rechnung tragen würde, während andererseits die Mädchen zu früh und ohne Aufwand an Zeit und Geld für ihre gewerbliche Ausbildung in einen bezahlten Erwerb gestellt werden; auch dies hängt wieder mit der Niedrigkeit der weiblichen Löhne zusammen. — Im Erwerbsleben beruhen die Hemmnisse, die sich den Mädchen entgegenstellen, auf dem gänzlichen Mangel an gewerblicher Ausbildung und gewerblicher Weiterbildung, auf der Aussichtslosigkeit ihrer Erwerbsarbeit für spätere Jahre und auf dem Fehlen gewerblich tüchtig geschulter Frauen als Führerinnen der gewerblich tätigen weiblichen Jugend; auf der geringen Wertschätzung, die ihrem Stand und damit ihrer Person und ihrer Arbeit entgegengebracht wird. Alles dieses fließt wieder zusammen in geringem Lohn sowohl in ihrer Jugendzeit wie auch für die späteren Jahre.

Diese beiden vom Familienleben und vom Berufsleben her wirkenden Ursachenreihen führen in der Person der einzelnen jungen Arbeiterin zu dem gleichen Ergebnis: Unterernährung und Übermüdung, welche ihre Leistung im Berufsleben herabdrücken und ihre körperliche Tüchtigkeit für die kommenden Zeiten der Mutterschaft gefährden.

Daß sich die Lage der jungen Mädchen so schwierig gestaltet, schwieriger als die immerhin auch nicht rosige ihrer Brüder, liegt letzten Endes an dem Psychologischen, das als treibender oder hemmender Faktor hinter den wirtschaftlichen Kräften steht, liegt hier an der Beurteilung, welche die Arbeit verheirateter Frauen erfährt. Denn daß die Frauen jeder Altersstufe in die Erwerbsarbeit kommen, ist wohl das Ergebnis rein wirtschaftlicher Mächte: das „Wie“ aber, mit dem sie in dieser Arbeit stehen, die Einheitlichkeit oder Zerrissenheit ihres persönlichen Lebens, das Angepaßtsein aller sie berührenden Lebensformen an den Platz, den ihr die wirtschaftlichen Mächte zugewiesen haben, hängt ab von der mehr oder minder großen gedanklichen Durchdringungen der äußeren Lebensumstände durch die beteiligten Menschengruppen. Für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage allein der jungen Mädchen zwischen Schule und Heirat, also für eine Lebensspanne von 8—10 Jahren, wird niemals ein großer Kampf geführt werden können und wollen. Alle nachhaltige Hilfe, die den jungen Mädchen gebracht wird, beruht auf der Anschauung, die man über die Erwerbsarbeit ihrer Mütter und über ihre eigene Arbeit später als Mütter hegt. Dieser geistige Standpunkt wird vor

allem die Haupttriebkraft sein, um die Art der Hilfe zu bestimmen, welche den jungen Fabrikarbeiterinnen in den Fortbildungsschulen gewährt werden wird, um deren Einführung die sozialpolitisch interessierten Kreise jetzt kämpfen, ja, er als maßgebendster Faktor wird schon vorher die Entscheidung darüber beeinflussen, ob die Fortbildungsschulpflicht auf die gewerbliche weibliche Jugend ausgedehnt wird und ob die allenfalls zu ihrer Einführung gegebenen Handhaben von den beteiligten Kreisen ergriffen werden. Die Stellung, welche Schulmänner wie Unternehmer in der Öffentlichkeit zu den Vorschlägen über Ausdehnung der Fortbildungsschulpflicht auf die weibliche Arbeiterschaft bisher größtenteils eingenommen haben, ist auch wieder einer der Beweise dafür, daß die außerhäusliche Erwerbsarbeit der erwachsenen Frauen ein reines Produkt der wirtschaftlichen Notwendigkeiten ist, dessen sich jeder bedient, der sie braucht — sowohl der Arbeiterhaushalt wie der Unternehmer —, deren Konsequenzen durchzudenken aber gerade die zunächst Beteiligten am allerwenigsten den Mut haben.

Zu diesem gewaltigen Phänomen, daß in Deutschland mit Abrechnung der häuslichen Dienstboten über 8¼ Millionen Frauen aller Altersstufen erwerbstätig sind[1], daß die gewerblichen Betriebe allein 3 529 531 Frauen beschäftigen, kann man sich in zweierlei Weise stellen: Man kann diese Entwicklungstendenz verneinen, weil sie die idealen Kulturwerte der Vergangenheit zerstöre und dafür nur materielle Werte ermögliche und schaffe; dann muß man eine mehr oder minder schnelle Rückbildung des außerhäuslichen Erwerbs der erwachsenen Frauen herbeiwünschen und herbeizuführen suchen. Oder man kann diese Entwicklungstendenz bejahen, kann auch in dieser neuen Gestaltung des ökonomischen Lebens Keime zu einer segenvollen Aufwärtsbewegung erblicken in dem Sinne, daß durch zweckvollere Verwendung der produktiven Arbeitskräfte des ganzen Volkes einer immer größeren Zahl der Volksgenossen Zeit und Kraft für zivilisiertes und kultiviertes Leben gewährleistet werde.

Diese diametral entgegengesetzten Standpunkte drängen beide zu sozialreformatorischem Handeln, aber in entgegengesetzter Richtung und mit entgegengesetzten Mitteln. Für beide steht das Bildungsproblem zunächst im Mittelpunkt des Handelns, aber beide müssen sich zuerst mit dem Problem des individuellen Familienhaushalts auseinander-

[1] 8 243 498 in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie beschäftigte Frauen, 1 249 383 als Dienstboten.

setzen, ehe sie den ersten Schritt weiter unternehmen können; die einen werden Hauswirtschaft in dem Sinne verstehen, wie sie früher geführt wurde und in kleinstädtischen und kleinbürgerlichen Kreisen noch bestehen blieb; die anderen werden an Formen der Hauswirtschaft denken, welche sich der Erwerbsarbeit der Frau mehr und mehr anpassen. — In jedem Falle wird man eine Verkürzung der Arbeitszeit für die in Fabriken arbeitenden Mädchen und Frauen über den Zehnstundentag hinaus wünschen: die einen aber werden sie erkämpfen wollen im Interesse der Familienwirtschaft, werden einen kräftigen Eingriff auf diesem Gebiete als den wichtigsten Schritt unserer sozialen Gesetzgebung betrachten, weil nur möglichst kurze Arbeitszeit der Fabrikarbeiterin dazu helfen kann, nebenbei einen Haushalt alten Stils zu führen; die Interessen der Industrie bleiben in dieser Frage ausgeschaltet, da die im Betrieb ersparte Arbeitszeit durch häusliche Arbeit ersetzt werden soll. Die anderen werden die Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen unter dem Gesichtspunkte betrachten, daß dadurch der Industrie geistig und körperlich leistungsfähigere Kräfte erwachsen sollen, d. h. Frauen, die durch Rast und Weiterbildung ihre Persönlichkeit und ihre Berufstüchtigkeit gehoben haben. — Die Erhöhung der Arbeitslöhne erscheint deshalb von letzterem Standpunkt aus als die Zentralfrage für die Fabrikarbeiterin; sie soll zunächst dazu führen, die effektive Arbeitszeit der Frauen durch Ablösung schwerer und zeitraubender häuslicher Dienste zu verkürzen, damit die Lebenskraft der Frauen sowohl für die Berufsarbeit als auch für die Mutterschaft erhalten bleibe. Der Lohn, der uns als bestimmender Faktor im Leben schon der jungen Mädchen bei dieser kleinen Untersuchung entgegengetreten ist, bleibt in dieser Zentralstellung während der Berufsarbeit ihres ganzen Lebens bestehen. Alles was die berufliche Tüchtigkeit der Arbeiterin hebt und alles was ihre Kräfte für aussichtsreiche Lohnbewegungen stärkt, steht darum bei dieser Anschauung an erster Stelle, gleichviel ob die noch jugendliche Arbeiterin nur für sich allein zu sorgen habe, oder ob sie Trägerin des kommenden Geschlechtes ist.

Welche der beiden Anschauungen siegen wird, davon wird — wie gesagt — die Einführung und davon die innere Ausgestaltung der Fortbildungsschule für die gewerbliche weibliche Jugend abhängen.

Möge den Mädchen zum Segen gereichen, was auf diesem Gebiet die kommenden Jahre bringen werden.

Tabellenanhang.

Tabelle 2.

Erwerbsverhältnisse von Vater und Mutter oder ihrer Vertreter.

A. Haushaltungen mit Frauen, die jetzt in keinem Erwerbsberufe stehen.

Fortlaufende Nummer	Beruf des Mannes	Verdienst des Mannes, Jahreseinnahme Mk.	Gelegentlicher Zuschuß der Frau Mk.
	I. Haushaltungen mit Vater u. Mutter.		
	1. Väter in gelernten Berufen.		
1	Maurer	1 423,20	—
2	Schreiner	1 350,00	—
3	Maurer	1 375,76	—
4	Zimmermann	1 200,00	—
5	Schreiner	1 560,00	—
6	Kesselschmied	1 710,00	—
7	Schreiner	1 440,00	—
8	Schlosser	1 448,00	—
9	Brauburſche	1 976,00	—
10	Eisendreher	1 563,84	—
11	Maurer	1 304,60	—
12	Maurer	1 375,76	—
13	Schlosser	1 448,00	—
14	Spengler	1 200,00	—
15	Kesselschmied	1 800,00	—
16	Maurer	1 304,60	—
17	Maurer	1 375,76	—
18	Maurerpolier	2 080,00	—
19	Putzer	1 500,00	—
20	Lokomotivführer	1 320,00	—
21	Zimmermann	1 470,64	—
22	Eisenbahnschaffner	1 692,00	—
23	Schlosser	2 080,00	—
24	Werkmeister	3 000,00	—
25	Installationsarbeiter	1 800,00	—
26	Maler	1 248,00	—
27	Werkführer	1 820,00	—
28	Maurer	1 375,76	—
29	Spengler	1 440,00	—
30	Schreiner	1 456,00	—
31	Hafner	1 275,00	—
32	Maurer	1 423,20	—
33	Brauburſche	2 080,00	—
	Übertrag	51 916,12	—
	Übertrag	51 916,12	—
34	Städt. Mechaniker	2 400,00	—
35	Eisendreher	1 303,20	—
36	Eisendreher	1 736,60	—
37	Eisendreher	1 679,68	—
38	Schreiber mit Militärpension	1 620,00	—
39	Pflasterer	1 464,00	—
40	Heizer bei der Bahn	1 800,00	—
41	Schäffler	1 820,00	—
42	Monteur	1 742,00	40,00
43	Zimmermann	1 470,64	72,00
44	Parkettschreiner	1 680,00	50,00
45	Schneidergehilfe	1 200,00	45,00
46	Zimmermann	1 470,64	—
47	Hafner (Flickarb.)	1 440,00	—
	Summe: 47 Väter	74 742,88	207,00
	Durchschn.: 1 Vater	1 590,23	—
	2. Väter in ungelernten Berufen.		
1	Bauhilfsarbeiter	1 125,00	—
2	Tagelöhner (Gasanst.)	1 200,00	—
3	Fabrikarbeiter	1 008,00	—
4	Ausgeher	1 248,00	—
5	Händler	750,00	—
6	Straßenarbeiter	876,00	—
7	Bauhilfsarbeiter	1 056,00	—
8	Straßenarbeiter	1 152,00	—
9	Fuhrknecht	1 248,00	—
10	Bauhilfsarbeiter	1 056,00	—
11	Tiefbauarbeiter	1 056,00	—
12	Fabrikarbeiter	1 080,00	—
13	Fabrikarbeiter	1 040,00	—
	Übertrag	13 895,00	—

Tabelle 2. (Fortsetzung.)

Fortlaufende Nummer	Beruf des Mannes	Verdienst des Mannes, Jahreseinnahme Mk.	Gelegentlicher Zuschuß der Frau Mk.
	Übertrag	13 895,00	—
14	Fabrikarbeiter . . .	1 040,00	—
15	Brauereiarbeiter . .	1 248,00	—
16	Wegmacher (pens.) . .	1 008,00	—
17	Brauereiarbeiter . . .	1 092,00	—
18	Tagelöhner (ständiger)	1 050,00	—
19	Tagelöhner	1 152,00	—
20	Telephonarbeiter . .	1 230,00	
21	Nachtwächter	1 289,60	
22	Straßenarbeiter . . .	1 152,00	—
23	Waldarbeiter	840,00	—
24	Bauhilfsarbeiter. . .	1 125,00	—
25	Kohlenfahrer	1 242,00	—
26	Tagelöhner	1 050,00	
27	Bauhilfsarbeiter. . .	1 316,00	—
28	Maschinist	1 040,00	—
29	Händler	600,00	—
30	Fuhrknecht	1 248,00	—
31	Tagelöhner	1 092,00	—
32	Händler	420,00	—
33	Kohlenfahrer	1 230,00	—
34	Telephonarbeiter . .	1 440,00	—
35	Meßgehilfe	1 200,00	—
36	Kutscher	1 456,00	—
37	Händler	720,00	—
38	Bauhilfsarbeiter. . .	1 152,00	90,00
	Summe: 38 Väter .	41 327,60	—
	Durchschn.: 1 Vater.	1 087,60	—

3. Invalide Väter mit Renten.

1	Tagelöhner (Rente) .	144,00	—
2	Straßenarb. (Rente) .	660,00	75,00
3	Trambahnarb. (Rente)	840,00	80,00
4	Maurer (Rente). . .	949,00	—
	Summe: 4 Väter . .	2 593,00	—
	Durchschn.: 1 Vater.	648,25	—

II. Haushaltungen mit Vertretung des Vaters oder der Mutter.

1	Schlosser (Onkel). . .	1 092,00	Tante illeg.
	Vater Irrenhaus		
2	Zimmermann (Onkel).	1 560,00	Tante illeg.
3	Herrschaftsdiener (Onkel)	1 560,00	Tante illeg.
4	Bauhilfsarb. (Vormund)	168,00	Tante illeg.
	Summe: 4 Männer.	4 380,00	—
	Durchschn.: 1 Mann.	1 095,00	—

III. Haushaltungen mit dem Vater allein.

1	Vorarbeiter.	1 820,00	†
2	Tagelöhner	1 140,00	†
	Summe: 2 Väter . .	2 960,00	—
	Durchschn.: 1 Vater.	1 480,00	—

IV. Haushaltungen mit der Mutter allein.

1	†	—	—
2	†	—	—
3	†	—	—
4	†	—	—
5	†	—	—
6	Eheverlassen	—	Invalid
7	Irrenhaus	—	—
	Summe	7 Mütter	—

Tabelle 2. (Fortsetzung.)

B. Haushaltungen mit Frauen, die einen regelmäßigen **Nebenerwerb** betreiben.

Fortlaufende Nummer	Beruf des Mannes	Verdienst des Mannes, Jahreseinnahme Mk.	Beruf der Frau	Verdienst der Frau, Jahreseinnahme Mk.	Gemeinsamer Jahresverdienst von Mann und Frau Mk.
	I. Haushaltungen mit Vater und Mutter.				
	1. Väter in gelernten Berufen.				
1	Steinbildhauer	1 680,00	Wasch- und Putzfrau	182,00	1 862,00
2	Pelzarbeiter	1 350,00	Putzfrau	216,00	1 566,00
3	Maurer	1 375,76	Näherin	150,00	1 525,76
4	Bohrer	1 680,00	Näherin	156,00	1 836,00
5	Schmied	1 482,00	Wasch- und Putzfrau	180,00	1 662,00
6	Maurer	1 375,76	Wäscherin zu Hause	312,00	1 687,76
7	Maurer	1 423,20	Pflege von Kostkindern	268,00	1 691,20
8	Zimmermann	1 716,00	Pflege von Kostkindern	240,00	1 956,00
9	Maler	1 608,00	Zugeherin	144,00	1 752,00
10	Maurer	1 456,00	Näharbeiterin	182,00	1 638,00
11	Steinmetz	1 350,00	Putzerin (halbinvalid)	93,60	1 443,60
12	Zimmermann (halbinvalid)	436,80	Zugeherin	120,00	556,80
13	Kontorist	2 160,00	Tütenkleberin (Heimarbeit)	210,00	2 370,00
14	Verputzer	1 399,48	Wäscherin zu Hause	260,00	1 659,48
15	Maurer	1 375,76	Wasch- und Putzfrau	312,00	1 687,76
16	Bauschreiner	1 674,00	Pflege von Kostkindern	360,00	2 034,00
17	Maurer	1 375,76	Brotträgerin und Zugeherin	324,00	1 699,76
18	Maurer	1 352,04	Wäscherin zu Hause	358,00	1 710,04
19	Schreiner	480,00	Hausmeisterin und Putzerin	240,00	1 020,00
20	Maurer	1 375,76	Zugeherin und Putzerin	312,00	1 687,76
21	Gürtler	1 404,00	Kellnerin	900,00	2 304,00
22[1]	Schuster (Flicker)	624,00	Händlerin	312,00	936,00
23[1]	Schneider (Heimarb.)	609,84	Näharbeiterin	304,92	914,76
	Summe: 23 Väter.	31 064,16	23 Mütter	6 136,52	37 200,68
	Durchschn.: 1 Vater.	1 350,62	1 Mutter	266,81	1 617,42
	2. Väter in ungelernten Berufen.				
1	Bauhilfsarbeiter	1 056,00	Kinderaufsicht und Waschen	144,00	1 200,00
2	Tagelöhner	1 020,00	Milchfahrerin	144,00	1 164,00
3	Fabrikarbeiter	1 303,20	Zugeherin	180,00	1 483,20
4	Tagelöhner	936,00	Hausmeisterin	192,00	1 128,00
5	Maschinenarbeiter	1 050,00	Zugeherin	180,00	1 230,00
6	Straßenarbeiter	1 140,00	Zugeherin	192,00	1 332,00
7	Straßenarbeiter	1 140,00	Zugeherin	180,00	1 320,00
8	Fabrikarbeiter	900,00	Zugeherin	120,00	1 020,00
	Übertrag	8 545,20	Übertrag	1 332,00	9 877,20

[1] Bei Nr. 22 und 23 arbeiten und verdienen Mann und Frau in gemeinsamer Arbeit; die Ausscheidung des Verdienstes auf Mann und Frau ist nur schätzungsweise.

Tabelle 2. (Fortsetzung.)

Fortlaufende Nummer	Beruf des Mannes	Verdienst des Mannes, Jahreseinnahme Mk.	Beruf der Frau	Verdienst der Frau, Jahreseinnahme Mk.	Gemeinsamer Jahresverdienst von Mann und Frau Mk.
	Übertrag .	9 545,20	Übertrag .	1 332,00	9 877,20
9	Nachtwächter . . .	1 460,00	Waschfrau und Näherin. . .	312,00	1 772,00
10	Kanalarbeiter . . .	1 320,00	Brotträgerin	339,00	1 659,20
11	Erdarbeiter	1 152,00	Heimarbeiterin für Blumen .	210,00	1 362,00
12	Fabrikarbeiter . . .	1 092,00	Krügelputzerin	432,00	1 524,00
13	Fabrikarbeiter . . .	1 092,00	Zugeherin	240,00	1 332,00
	Summe: 13 Väter.	14 661,20	13 Mütter . .	2 865,00	17 526,40
	Durchschn.: 1 Vater.	1 127,80	1 Mutter . .	220,40	1 348,20
	II. Haushaltungen mit der Mutter allein oder mit Vertretung der Mutter.				
1	†	—	Kostkinderverpflegung	240,00	—
2	†	—	Händlerin	312,00	—
3	†	—	Kostkinderverpflegung	240,00	—
4	†	—	Hausmeisterin und Putzerin .	360,00	-
	Summe:	—	4 Mütter . .	1 152,00	—
	Durchschn.:	—	1 Mutter . .	288,00	—
	C. Haushaltungen mit Frauen, die im **Hauptberuf** erwerben.				
	I. Haushaltungen mit Vater und Mutter.				
	1. Väter in gelernten Berufen.				
1	Schlosser	1 410,00	Störnäherin	1 050,00	2 460,00
2	Pflasterer	1 720,00	Zigaretten-Heimarbeiterin . .	540,00	2 260,00
3	Maurer.	1 375,76	Wäscherin zu Hause. . .	735,00	2 110,76
4	Monteur	1 820,00	Wäscherin (Fabrik)	420,00	2 240,00
5	Schlosser	1 216,32	Blumen-Heimarbeiterin . . .	600,00	1 816,32
6	Vorarbeiter	1 664,00	Fabrikarbeiterin	780,00	2 444,00
7	Polierer	1 560,00	Händlerin.	1 248,00	2 808,00
8	Schneider (Heimarbeiter)	1 292,50	Hausiererin und Waldgängerin	1 140,00	2 432,50
9	Metzgergehilfe . . .	1 690,00	Händlerin und Kellnerin .	520,00	2 210,00
10	Maurer.	1 375,76	Waldgängerin u. Tagelöhn.	578,60	1 954,36
11	Maler	1 272,00	Hausiererin u. Heimarbeit.	1 466,00	2 738,00
12	Schlosser	1 590,00	Näherin	848,00	2 438,00
13	Brauburschc	1 976,00	Garderobenfrau und Putzerin.	360,00	2 336,00
14	Metzgergehilfe . . .	1 664,00	Wursthändlerin	780,00	2 444,00
15	Partieführer. . . .	1 679,60	Hausmeisterin und Putzerin .	960,00	2 639,60
16	Monteur	1 701,00	Schirm-Heimarbeiterin . . .	720,00	2 421,00
17	Zimmermann . . .	1 820,00	Hutformen-Heimarbeiterin . .	800,00	2 620,00
18	Steinmetz	1 512,00	Konfektions-Heimarbeiterin .	312,00	1 824,00
19	Steinmetz	1 512,00	Näherin	468,00	1 980,00
20	Maurer.	1 375,76	Wäscherin zu Hause. . .	770,00	2 145,76
21	Werkführer	1 456,00	Händlerin und Tagelöhner.	901,00	2 357,00
22	Pflasterer	1 320,00	Bürsten-Heimarbeiterin . . .	492,00	1 812,00
	Übertrag .	34 002,70	Übertrag .	16 488,60	50 491,30

Tabelle 2. (Fortsetzung.)

Fortlaufende Nummer	Beruf des Mannes	Verdienst des Mannes, Jahreseinnahme Mk.	Beruf der Frau	Verdienst der Frau, Jahreseinnahme Mk.	Gemeinsamer Jahresverdienst von Mann und Frau Mk.
	Übertrag	34 002,70	Übertrag	16 488,60	50 491,30
23	Maurer (halbinval.)	600,00	Hausmeisterin u. Wäscherin	856,00	1 456,00
24	Pflasterer	1 530,00	Zigaretten-Heimarbeiterin . .	454,00	1 984,00
25	Maler	1 152,00	Sängerin	900,00	2 052,00
	Summe: 25 Väter.	37 284,70	25 Mütter . .	18 698,60	55 983,30
	Durchschn.: 1 Vater.	1 491,39	1 Mutter . .	747,94	2 239,33

2. Väter in ungelernten Berufen.

1	Fabrikarbeiter . . .	990,00	Fabrikarbeiterin	579,20	1 569,20
2	Tagelöhner(halbinv.)	700,00	Händlerin	360,00	1 060,00
3	Fabrikarbeiter . . .	1 248,00	Wäscherin zu Hause. . .	1 236,00	2 484,00
4	Bauhilfsarbeiter . .	1 080,00	Wasch- und Putzfrau . . .	600,00	1 680,00
5	Erdarbeiter	1 200,00	Fabrikarbeiterin	486,00	1 686,00
6	Messerschleifer.	1 200,00	Gärtnergehilfin u. Händlerin.	669,76	1 869,76
7	Tagelöhner	1 020,00	Straßenkehrerin	625,00	1 645,00
8	Heizer	1 260,00	Putzerin (ständig).	483,00	1 743,00
9	Bauhilfsarbeiter . .	1 008,00	Bürsten-Heimarbeiterin . . .	387,00	1 395,00
10	Bauhilfsarbeiter . .	1 056,00	Fabrikarbeiterin	600,00	1 656,00
11	Bauhilfsarbeiter . .	1 008,00	Fabrikarbeiterin	1 144,00	2 152,00
12	Fabrikarbeiter . . .	1 500,00	Blumen-Heimarbeiterin . . .	420,00	1 920,00
13	Tagelöhner	1 200,00	Tagelöhnerin.	676,00	1 876,00
14	Straßenarbeiter . .	1 200,00	Händlerin	610,00	1 810,00
15	Hafenflicker. . .	600,00	Bürsten-Heimarbeiterin . . .	442,65	1 042,65
16	Schlachthofarbeiter .	1 056,00	Waldgängerin u. Wäscherin	904,00	1 960,00
17	Wasserarbeiter. . .	1 050,00	Gemüsefahrerin.	624,00	1 674,00
18	Fuhrknecht	1 248,00	Tagelöhnerin.	591,00	1 839,00
19	Tagelöhner	1 144,00	Stricken-Heimarbeiterin . . .	390,00	1 534,00
20	Städt. Hilfsarbeiter	1 404,00	Wasch- und Putzfrau	525,00	1 929,00
21	Schlachthofsgehilfe .	1 050,00	Zeitungsträgerin usw.. . . .	429,00	1 479,00
22	Tagelöhner	1 140,00	Maschinenstrickerin (Heimarb.)	374,00	1 514,00
23	Straßenarbeiter . .	1 050,00	Zeitungsträgerin usw. . . .	468,00	1 518,00
24	Fuhrknecht	1 248,00	Fabrikarbeiterin	468,00	1 716,00
25	Steinschleifer . . .	1 080,00	Fabrikarbeiterin	510,00	1 590,00
26	Fabrikarbeiter . . .	1 624,50	Händlerin	520,00	2 144,50
27	Hausmeister. . . .	624,00	Händlerin	1 890,00	2 514,00
28	Heizer	1 300,00	Fabrikarbeiterin	1 400,00	2 700,00
29	Straßenarbeiter . .	1 050,00	Sägerin	1 050,00	2 100,00
30	Telegraphenarbeiter	1 230,00	Wäscherin	900,00	2 130,00
31	Tagelöhner	1 248,00	Putzerin	624,00	1 872,00
32	Straßenkehrer . . .	1 040,00	Straßenkehrerin	910,00	1 950,00
33	Fabrikarbeiter . . .	1 200,00	Händlerin (halbinvalid) . .	390,00	1 590,00
34	Straßenkehrer . . .	1 020,00	Wasch- und Putzfrau	618,00	1 638,00
35	Bauhilfsarbeiter . .	1 056,00	Milchhändlerin.	2 071,00	3 127,00
36	Fabrikarbeiter . . .	1 200,00	Fabrikarbeiterin	660,00	1 860,00
37	Bierfahrer.	1 248,00	Straßenkehrerin.	900,00	2 148,00
	Summe: 37 Väter.	41 580,50	37 Mütter . .	26 534,61	68 115,11
	Durchschn.: 1 Vater.	1 123,80	1 Mutter . .	717,15	1 840,95

Tabelle 2. (Fortsetzung.)

Fortlaufende Nummer	Beruf des Mannes	Verdienst des Mannes, Jahreseinnahme Mk.	Beruf der Frau	Verdienst der Frau, Jahreseinnahme Mk.	Gemeinsamer Jahresverdienst von Mann und Frau Mk.
3. Invalide Väter oder Mütter mit Unfall- oder Invalidenrente oder zeitweilig kranke Väter oder Mütter.					
1	Fabrikarbeit. (Rente)	672,00	Wasch- und Putzfrau	702,00	1 374,00
2	Fuhrknecht „	192,00	Fabrikarbeiterin	600,00	792,00
3	Bauhilfsarb. „	168,00	Wäscherin zu Hause. . .	700,00	868,00
4	Kanalarbeiter „	175,00	Händlerin	1550,00	1 725,00
5	Hilfsarbeiter „	240,00	Schuhnäherin (Heimarbeiterin)	416,00	656,00
6	Fuhrknecht „	240,00	Bauputzerin	648,00	888,00
7	Hilfsarbeiter „	676,80	Wasch- und Putzfrau, Pflegekinder	940,00	1 616,80
8	Fabrikarbeit. „	240,00	Schuhstepperin (Heimarbeit.) .	390,00	630,00
9	Spitaler	—	Waldgängerin (krank) . .	306,00	306,00
10	Maurer (Rente) . .	432,00	Mörtelträgerin (Rente) . . .	175,00	607,00
11[1]	Maurer.	1423,20	Waldgängerin und Kostkinder (krank).	412,00	1 835,20
12	Straßenarbeiter . .	1050,00	Fabrikarbeiterin (krank) . . .	994,00	2 044,00
13	Telegr.-Arb. (krank)	979,00	Tagelöhnerin.	395,12	1 374,12
	Summe: 13 Väter.	6488,00	13 Mütter . .	8228,12	14 716,12
	Durchschn.: 1 Vater.	499,07	1 Mutter . .	632,93	1 132,00
4. Arbeitsscheue verdienstlose Männer.					
1	Waldarbeiter . . .	—	Haushälterin	504,00	504,00
2	Spengler	—	Sacknäherin (Heimarbeiterin).	750,00	750,00
3	Uhrmacher . . .	—	Kellnerin und Köchin	1265,00	1 265,00
	Summe: 3 Väter .	—	3 Mütter . .	2519,00	2 519,00
	Durchschn.: 1 Vater.	—	1 Mutter . .	839,70	839,70
II. Haushaltungen mit der Vertretung des Vaters oder der Mutter, also mit Vater und Großmutter (oder Tante) mit Onkel und Tante oder Schwager und Schwester.					
1	Maurerpolier . . .	1326,00	Schneiderin, Tante (†) . .	1550,00	2 876,00
2	Bierfahrer (Onkel) .	1248,00	Wäschereigeschäftsinh. (†).	1544,00	2 792,00
3	Steinsäger (Schw.) .	1248,00	Fabrikarbeiterin (Schwester) .	780,00	2 028,00
4	Waschmeister (Schw.)	1300,00	Büglerin (Fabrik/Schwester) .	775,00	2 075,00
5	Gürtler.	1560,00	Putzerin, Großmutter (†) . .	420,00	1 980,00
6	Maurer (Onkel) . .	1375,76	Fabrikarbeiterin, Tante (†) .	754,00	2 129,76
	Summe: 6 Männer	8057,76	6 Frauen . . .	5823,00	13 880,76
	Durchschn.: 1 Mann	1342,96	1 Frau	970,50	2 313,46
III. Haushaltungen mit der Mutter allein oder mit					
1. Vertretung der Mutter bei Großmutter oder Tante allein.					
1	†	—	Wäschereigeschäftsinh. .	936,00	—
2	†	—	Wäschereigeschäftsinh. .	1612,00	—
3	†	—	Fabrikarbeiterin	660,00	—
4	†	—	Schuhstepperin (Heimarbeit.) .	345,00	—
5	†	—	Fabrikarbeiterin	600,00	—
	Übertrag	—	Übertrag	4153,00	—

[1] Gesund.

Tabelle 2. (Fortsetzung.)

Fortlaufende Nummer	Beruf des Mannes	Verdienst des Mannes, Jahreseinnahme Mk.	Beruf der Frau	Verdienst der Frau, Jahreseinnahme Mk.	Gemeinsamer Jahresverdienst von Mann und Frau Mk.
	Übertrag	—	Übertrag	4 153,00	—
6	†	—	Händlerin und Putzerin	365,00	—
7	†	—	Waschfrau und Kostkinder	552,00	—
8	†	—	Waldgängerin u. Putzerin	442,00	—
9	†	—	Fabrikarbeiterin	750,00	—
10	†	—	Wasch- und Putzfrau	420,00	
11	†	—	Tagelöhnerin	660,00	—
12	†	—	Fabrikarbeiterin	624,00	—
13	†	—	Blumenverkäuferin usw.	481,00	—
14	†	—	Zugeherin und Putzerin	861,00	—
15	†	—	Putzerin (ständig)	520,00	—
16	†	—	Wasch- und Putzfrau	720,00	—
17	†	—	Putzfrau	854,00	—
18	†	—	Händlerin	900,00	—
19	†	—	Näherin (halbinvalid)	936,00	—
20	†	—	Schuhnäherin	432,00	—
21	Illeg.	—	Bauputzerin	660,00	—
22	Illeg.	—	Fabrikarbeiterin	480,00	—
23	Illeg.	—	Waschfrau	338,00	—
24	Illeg.	—	Fabrikarbeiterin	480,00	—
25	Eheverlassen		Fabrikarbeiterin	505,00	—
26	Eheverlassen	—	Fabrikarbeiterin	390,00	
27	Eheverlassen	—	Waschfrau	884,00	—
28	Eheverlassen	—	Schuhnäherin (Heimarbeiterin)	705,00	—
29	Irrenhaus	—	Schuhnäherin (Heimarbeiterin)	1 005,00	—
	Summe:	—	29 Mütter	18 917,00	—
	Durchschn.:	—	1 Mutter	652,30	—
	2. Vertretung der Mutter durch Großmutter oder Tante.				
1	Illeg.	—	Schuhnäherin	780,00	—
2	†	—	Fabrikarbeiterin	750,00	—
	Summe:	—	2 Frauen	1 530,00	—
	Durchschn.:	—	1 Frau	765,00	—
	3. Invalide Mütter.				
1	†	—	Weißnäherin	240,00	—
2	†	—	Weißnäherin	130,00	—
3	†	—	Sacknäherin (Heimarbeiterin)	—	—
4	†	—	Waschfrau	264,00	—
5	Illeg.	—	Putzerin	156,00	—
	Summe:	—	5 Mütter	790,00	—
	Durchschn.:	—	1 Mutter	158,00	—
	4. Invalide Vertreterinnen der Mutter: Großmutter oder Tante.				
1	Illeg.	—	Fabrikarbeiterin, Rente (†)	377,00	—
2	Illeg.	—	Erzieherin, Pension (†)	1247,20	—
3	—	—	Putzerin, Armenunterstützung	120,00	—
4	—	—	Zugeherin u. Putzerin, Rente (†)	367,00	—
	Summe:	—	4 Frauen	2111,20	—
	Durchschn.:	—	1 Frau	527,80	—

Anmerkung: 266 Haushaltungen, davon 215 mit Männern (207 Väter u. 8 Vertreter).

Tabelle 6.

Zahl, Alter und Berufstätigkeit der Kinder aus

(Hier sind nur die Elternfamilien für die Arbeiterinnen berücksichtigt, auch

	Art der Familien[1]	Gesamtzahl der Kinder[2]		
		Geborene	Gestorbene	Lebende
A. Familien mit Frauen ohne Erwerbsberuf.	I. Familien mit Vater und Mutter:			
	1. Erwerbsfähige Väter:			
	Gesamtzahl 85	850	329	521
	Durchschnitt für 1 Familie	10,0	3,9	6,1
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	2. Invalide Väter:			
	Gesamtzahl 4	47	27	20
	Durchschnitt für 1 Familie	11,7	6,7	5,0
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	3. Alle Familien mit Vätern:			
	Gesamtzahl 89	897	356	541
	Durchschnitt für 1 Familie	10,0	4,0	6,0
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	II. Familien ohne Vater, mit Mutter allein:			
	Vater tot, entlaufen, im Irrenhaus,			
	Illegitime: Gesamtzahl 7	71	21	50
	Durchschnitt für 1 Familie	10,0	3,0	7,0
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	Alle Familien mit Frauen ohne Erwerbsberuf:			
	Gesamtzahl 96	968	377	591
	Durchschnitt für 1 Familie	10,0	3,9	6,1
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
B. Familien mit Frauen im Nebenerwerb.	I. Familien mit Vater und Mutter:			
	Erwerbsfähige Väter:			
	Gesamtzahl 36	299	120	179
	Durchschnitt für 1 Familie	8,3	3,3	5,0
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	II. Familien ohne Vater, mit Mutter allein:			
	Vater tot usw.:			
	Gesamtzahl 4	27	6	21
	Durchschnitt für 1 Familie	6,7	1,5	5,2
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	Alle Familien mit Frauen im Nebenerwerb:			
	Gesamtzahl 40	326	126	200
	Durchschnitt für 1 Familie	8,1	3,1	5,0
	Prozent der Geschwister .	—	—	—

[1] Bei 6 Familien, die hier aufgeführt sind, leben die Eltern auswärts, die Haushaltungen aufgeführt, welche hier fehlen, nämlich 4 Vertreterfamilien bei den haltungen. 2 Familien mit Vertretung der Mutter beim verwitweten Vater sind

[2] Hier sind alle Geschwister, also auch die erwachsenen und auswärts gegeben sind; dagegen fehlen alle blutsfremden Kost- und Pflegekinder sowie alle

den Elternfamilien der befragten Arbeiterinnen.

wenn sie auswärts leben, nicht aber Vertreter der Eltern.)

Von den Lebenden sind		Von den Geschwistern über 14 Jahre sind			Von den Geschwistern in gelernten Berufen sind		Von den Berufslosen sind	
Kinder unter 14 Jahren	Erwerbsfähige über 14 Jahre	Berufslose	in ungelernten Berufen stehend	in gelernten Berufen stehend	Brüder	Schwestern	zu Hause	verheiratete Berufslose
266	255	9	117	44	16	1	3	6
3,1	3,0	—	—	—	—	—	—	—
—	—		100 %		—	—	—	—
		5,4 %	68,8 %	25,8 %				
5	15	1	10	—	—	—	1	—
1,2	3,8	—	—	—	—	—	—	—
—	—	9,1 %	90,9 %	—	—	—	—	—
271	270	10	127	44	38	6	4	6
3,0	3,0	—	—	—	—	—	—	—
—	—	5,6 %	70 %	24,4 %	—	—	—	—
11	39	—	28	4	4	—	—	—
1,5	5,5	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	87,5 %	12,5 %	—	—	—	—
282	309	10	155	48	42	6	4	6
2,9	3,2	—	—	—	—	—	—	—
—	—	4,7 %	72,7 %	22,6 %	87,5 %	12,5 %	—	—
85	94	2	33	23	21	2	—	2
2,4	2,6	—	—	—	—	—	—	—
—	—	3,4 %	56,9 %	39,7 %	—	—	—	—
8	13	—	6	3	2	1	—	—
2,0	3,2	—	—	—	—		—	—
—	—	—	66⅔ %	33⅓ %	—	—	—	—
93	107	2	39	26	23	3	—	2
2,3	2,7	—	—	—	—	—	—	—
—	—	3,0 %	58,2 %	38,8 %	88,5 %	11,5 %	—	—

selben sind also bei den Erwerbsverhältnissen nicht aufgeführt. Dagegen sind dort berufslosen, 4 bei den hauptberuflich tätigen Frauen, 2 bei vaterlosen Haushier bei D. eingereiht, auf der Erwerbsliste bei den hauptberuflich tätigen Frauen. lebenden, aufgeführt, auch alle kleinen Geschwister, welche in auswärtige Pflege Enkel (illegitime Kinder der Töchter).

Tabelle 6. (Fortsetzung.)

	Art der Familien[1]	Gesamtzahl der Kinder[2]		
		Geborene	Gestorbene	Lebende
C. Familien mit Frauen im Haupterwerb.	I. Familien mit Vater und Mutter:			
	1. Erwerbsfähige Väter:			
	Gesamtzahl 69	497	243	254
	Durchschnitt für 1 Familie	7,2	3,5	3,7
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	2. Invalide Väter:			
	Gesamtzahl 13	118	49	69
	Durchschnitt für 1 Familie	9,0	3,7	5,3
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	3. Alle Familien mit Vätern:			
	Gesamtzahl 82	615	293	323
	Durchschnitt für 1 Familie	7,5	3,6	3,9
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	II. Familien ohne Vater, Mutter allein:			
	1. Vater tot usw.			
	Gesamtzahl 24	176	83	93
	Durchschnitt für 1 Familie	7,3	3,4	3,9
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	2. Illegitime, Eheverlassene, Vater im Irrenhaus:			
	Gesamtzahl 13	70	23	47
	Durchschnitt für 1 Familie	5,4	1,8	3,6
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	3. Alle Familien ohne Väter:			
	Gesamtzahl 37	246	106	140
	Durchschnitt für 1 Familie	6,6	2,8	3,8
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
	Alle Familien mit Müttern im Haupterwerb:			
	Gesamtzahl 119	862	399	463
	Durchschnitt für 1 Familie	7,2	3,3	3,9
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
D. Familien ohne Mutter.	Familien ohne Mutter:			
	Mutter tot:			
	Gesamtzahl 13	45	15	30
	Durchschnitt für 1 Familie	3,4	1,1	2,3
	Prozent der Geschwister .	—	—	—
Gesamtsumme: Zahl der Haushaltungen 268 . . .		—	—	—

[1] [2] Siehe Anmerkung 1 und 2 Seite 218/219.

[3] 3 Söhne — 1 Idiot, 1 Verwachsener, 1 ohne Lehrplatz; 4 Töchter —

Von den Lebenden sind		Von den Geschwistern über 14 Jahre sind			Von den Geschwistern in gelernten Berufen sind		Von den Berufslosen sind	
Kinder unter 14 Jahren	Erwerbsfähige über 14 Jahre	Berufslose	in ungelernten Berufen stehend	in gelernten Berufen stehend	Brüder	Schwestern	zu Hause	verheiratete Berufslose
85	169	4	70	26	25	1	2	2
1,2	2,5	—	—	—	—	—	—	—
—	—	4 %	70 %	26 %	—	—	—	—
16	53	1	32	7	6	1	—	1
1,2	4,1	—	—	—	—	—	—	—
—	—	2,5 %	80 %	17,5 %	—	—	—	
101	222	5	102	33	31	2	2	3
1,2	2,7	—	—	—	—	—	—	
—	—	3,6 %	72,8 %	23,6 %	—	—	—	—
14	79	6	36	13	12	1	—	6
0,6	3,3	—	—	—	—	—	—	—
—	—	11,0 %	65,4 %	23,6 %	—	—	—	
20	27	—	14	—	—	—	—	—
1,5	2,1	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	100 %	—	—	—	—	—
34	106	6	50	13	12	1	—	6
0,9	2,9	—	—	—	—	—	—	—
—	—	8,8 %	72,4 %	18,8 %	—	—	—	
135	328	11	152	46	43	3	2	9
1,1	2,8	—	—	—	—	—	—	
—	—	5,3 %	72,7 %	22,0 %	93,5 %	6,5 %	—	—
5	25	1	7	5	4	1	1	—
0,3	2,0	—	—	—	—	—	—	—
—	—	7,7 %	53,8 %	38,5 %	—	—	—	—
—	—	24	353	125	112	13	7[3]	17

1 Verwachsene, 1 Lungenleidende, 2 für die Haushaltführung.

Tabelle 7.

Verdienst und Beisteuer der in Erwerbsarbeit stehenden Geschwister in den Haushaltungen mit den jungen Arbeiterinnen.

a) Söhne.

Fortlaufende Nummer	Stand der Söhne	Durchschnittlicher Wochenverdienst Mk.	Wöchentliche Beisteuer in den Haushalt der Eltern für Wohnung und vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt hierfür d. ganzen Wochenverdienst ab	vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt dafür Mk.	vollständige Verpflegung ohne Kleidung Mk.	Verpflegung ohne Mittagessen an den Arbeitstagen Mk.	nur Frühstück und Wäschebesorgung Mk.
	I. Brüder in gelernten Berufen.						
1	Eisendreher	20,00	ganz	20,00	—	—	—
2	Steinmetz	14,40	"	14,40	—	—	—
3	Drechsler	11,50	"	11,50	—	—	—
4	Eisendreher	19,00	"	19,00	—	—	—
5	Telegraphenarb.: Monatsgehalt	18,20	"	18,20	—	—	—
6	" : Monatsgehalt	18,20	"	18,20	—	—	—
	Summe: **6** Brüder	—	—	—	—	—	—
7	Buchdrucker	21,00	—	14,00	—	—	—
	Summe: **1** Bruder	—	—	—	—	—	—
8	Buchbinder	18,00	—	—	6,00	—	—
9	Schlosser	17,00	—	—	7,00	—	—
10	"	17,00	—	—	10,00	—	—
11	Metallzieher	28,00	—	—	10,00	—	—
12	Mechaniker	21,60	—	—	10,00	—	—
13	Schlosser	24,20	—	—	8,00	—	—
14	Dreher	21,50	—		8,00	—	
15	Schlosser	21,50	—	—	8,00	—	—
16	Buchbinder	21,00	—	—	6,00	—	—
17	Schlosser	24,20	—	—	8,00	—	—
18	Maurer	18,50	—	—	8,00	—	—
19	Schlosser	18,60	—	—	7,00	—	—
20	Metallzieher	21,60	—	—	10,00	—	—
21	Feinmechaniker	25,00	—	—	6,00	—	
22	Holzbildhauer	24,00	—	—	10,00	—	—
23	Mechaniker	20,20	—	—	7,00	—	—
24	Schlosser	21,90	—	—	10,00	—	
25	Kontorist: Monatsgehalt	18,50	—	—	7,00	—	—
26	Schlosser	22,40	—	—	6,00	—	—
27	Zimmermann	24,90	—	—	12,00	—	—
	Summe: **20** Brüder	—	—	—	—		
28	Schlosser	28,28	—	—	—	7,00	—
29	"	26,90	—	—	—	6,00	—
	Summe: **2** Brüder	—	—	—			

Tabelle 7. (Fortsetzung.)

Fortlaufende Nummer	Stand der Söhne	Durchschnittlicher Wochenverdienst Mk.	Wöchentliche Beisteuer in den Haushalt der Eltern für Wohnung und vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt hierfür d. ganz Wochenverdienst ab	vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt dafür Mk.	vollständige Verpflegung ohne Kleidung Mk.	Verpflegung ohne Mittagessen an den Arbeitstagen Mk.	nur Frühstück und Wäschebesorgung Mk.
30	Schlosser	34,50	—	—	—	—	5,00
31	"	20,50	—	—	—	—	2,50
32	Maurer	14,40	—	—	—	—	2,00
33	Schlosser	16,00	—	—	—	—	2,00
34	Spengler	21,90	—	—	—	—	2,50
35	Schmied	25,00	—	—	—	—	2,50
	Summe: 6 Brüder	—		—	—	—	—
36	Schriftsetzer	Stellenlos		—	—	—	—
	Summe: 1 Bruder	—	—	—	—	—	—
	II. Brüder in ungelernten Berufen.						
37	Maschinist	18,00	ganz	18,00	—	—	—
38	Laufbursche	7,00	"	7,00	—	—	—
39	Hilfsarbeiter	6,90	"	6,90	—	—	—
40	"	6,50	"	6,50	—	—	—
41	Fabrikarbeiter	14,00	"	14,00	—	—	—
42	Laufbursche	9,00	"	9,00	—	—	—
43	"	9,00	"	9,00	—	—	—
44	Straßenarbeiter	11,50	"	11,50	—	—	—
45	Hilfsarbeiter	12,00	"	12,00	—	—	—
46	Fabrikarbeiter	15,00	"	15,00	—	—	—
47	Bautagelöhner	9,25	"	9,25	—	—	—
48	Kartonagenarbeiter	11,50	"	11,50	—	—	—
49	Fabrikarbeiter	8,00	"	8,00	—	—	—
50	Fuhrknecht	17,00	"	17,00	—	—	—
51	Hilfsarbeiter	6,50	"	6,50	—	—	—
52	Bautagelöhner	11,50	"	11,50	—	—	—
53	Ausgeher	15,00	"	15,00	—	—	—
54	Laufbursche	7,50	"	7,50	—	—	—
55	"	6,00	"	6,00	—	—	—
56	Hilfsarbeiter	12,50	"	12,50	—	—	—
	Summe: 20 Brüder	—	—	—	—	—	—
57	Straßenarbeiter	14,40	—	12,00	—	—	—
	Summe: 1 Bruder	—	—	—	—	—	—
58	Hilfsarbeiter	16,50	—	—	3,50	—	—
59	Schlachthofarbeiter	18,00	—	—	5,00	—	—
60	Bautagelöhner	14,50	—	—	6 00	—	—
61	Straßenarbeiter	14,20	—	—	8,00	—	—
62	Bierfahrer	20,00	—	—	6,00	—	—
63	Hilfsarbeiter	20,00	—	—	3,50	—	—
64	Fabrikarbeiter	19,00	—	—	6,00	—	—
65	Straßenarbeiter	16,00	—	—	10,00	—	—
66	Bautagelöhner	16,10	—	—	5,00	—	—
67	Maschinenarbeiter	18,40	—	—	9,00	—	—
68	Fabrikarbeiter	17,30	—	—	9,00	—	—

Tabelle 7. (Fortsetzung.)

Fortlaufende Nummer	Stand der Söhne	Durchschnittlicher Wochenverdienst Mk.	Wöchentliche Beisteuer in den Haushalt der Eltern für Wohnung und vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt hierfür d. ganz. Wochenverdienst ab	vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt dafür Mk.	vollständige Verpflegung ohne Kleidung Mk.	Verpflegung ohne Mittagessen an den Arbeitstagen Mk.	nur Frühstück und Wäschebesorgung Mk.
69	Tagelöhner	13,00	—	—	3,00	—	—
70	Bauhilfsarbeiter	14,20	—	—	3,00	—	—
71	Tagelöhner	19,00	—	—	3,00	—	—
	Summe: 14 Brüder	—	—	—	—	—	—
72	Bauhilfsarbeiter	14,00	—	—	—	3,00	—
73	"	16,10	—	—	—	3,00	—
74	Bauarbeiter	18,00	—	—	—	3,00	—
	Summe: 3 Brüder	—	—	—	—	—	—
75	Bauhilfsarbeiter	16,50	—	—	—	—	2,00
76	"	18,00	—	—	—	—	2,00
77	"	18,50	—	—	—	—	2,50
78	Straßenarbeiter	18,00	—	—	—	—	2,00
79	"	14,10	—	—	—	—	nichts
80	Bautagelöhner	17,00	—	—	—	—	2,00
81	Betonarbeiter	22,50	—	—	—	—	2,50
82	Kehrrichtfahrer	24,00	—	—	—	—	4,25
83	Bauhilfsarbeiter	18,50	—	—	—	—	2,50
84	"	14,10	—	—	—	—	2,50
	Summe: 10 Brüder	—	—	—	—	—	—
	III. Lehrbuben in gelernten Berufen.						
85	Lehrbub	10,00	ganz	10,00	—	—	—
86	"	5,00	"	5,00	—	—	—
87	"	2,00	"	2,00	—	—	—
88	"	5,00	"	5,00	—	—	—
89	"	4,00	"	4,00	—	—	—
90	"	5,00	"	5,00	—	—	—
91	"	5,00	"	5,00	—	—	—
92	"	3,50	"	3,50	—	—	—
93	"	4,00	"	4,00	—	—	—
94	"	3,00	"	3,00	—	—	—
95	"	5,00	"	5,00	—	—	—
96	"	2,50	"	2,50	—	—	—
97	"	2,00	"	2,00	—	—	—
98	"	2,50	"	2,50	—	—	—
99	"	10,00	"	10,00	—	—	—
100	"	6,00	"	6,00	—	—	—
101	"	3,00	"	3,00	—	—	—
	Summe: 17 Brüder	—	—	—	—	—	—
102	Lehrbub	9,60	—	8,00	—	—	—
103	"	5,00	—	4,00	—	—	—
104	"	10,00	—	7,00	—	—	—
	Summe: 3 Brüder	—	—	—	—	—	—

Tabelle 7. (Fortsetzung.) b) Töchter.

Fortlaufende Nummer	Stand der Töchter	Durchschnittlicher Wochenverdienst Mk.	Wöchentliche Beisteuer in den Haushalt der Eltern für Wohnung und vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt hierfür d. ganzen Wochenverdienst ab	gibt dafür Mk.	vollständige Verpflegung ohne Kleidung Mk.	Verpflegung ohne Mittagessen an den Arbeitstagen Mk.	nur Frühstück und Wäschebesorgung Mk.
	I. Schwestern in gelernten Berufen.						
1	Näherin	15,00	ganz	15,00	—	—	—
2	Verkäuferin: Monatsgehalt	20,80	"	20,80	—		
3	Friseuse: Monatsgehalt	14,30	"	14,30	—	—	—
4	Maschinenschreiberin: Monatsgeh.	9,60	"	9,60	—		
5	Buchhalterin: Monatsgehalt	18,20	"	18,20	—	—	—
	Summe: 5 Schwestern	—	—	—	—	—	—
	II. Schwestern in ungelernten Berufen.						
6	F. Bogenfängerin	8,00	ganz	8,00	—	—	
7	Aufwärterin	8,00	"	8,00	—	—	
8	Ladnerin	9,25	"	9,25	—	—	
9	F. Hilfsarbeiterin	6,00	"	6,00	—	—	—
10	F. Bogenfängerin	9,00	"	9,00	—	—	
11	F. Poliererin	15,00	"	15,00	—	—	—
12	F. Metallarbeiterin	12,00	"	12,00	—	—	—
13	F. Büglerin	10,00	"	10,00	—		
14	"	10,20	"	10,20	—	—	—
15	F. Glanzbüglerin	14,00	"	14,00	—		
16	F. Wickelmacherin	6,00	"	6,00	—	—	
17	F. Lagerarbeiterin	10,00	"	10,00	—		
18	F. Glanzbüglerin	17,00	"	17,00	—		
19	F. Wickelmacherin	9,00	"	9,00	—		
20	F. Rohrschälerin	9,00	"	9,00	—		
21	F. Bogenfängerin	9,60	"	9,60	—		
22	Zugeherin	7,00	"	7,00	—		
23	F. Bogenfängerin	6,00	"	6,00	—		
24	"	7,50	"	7,50	—		
25	Ausgeherin	9,13	"	9,13	—		
26	F. Maschinenmädchen	7,20	"	7,20			
27	F. Zigarrenmacherin	13,00	"	13,00		—	—
28	F. Einlegerin	15,00	"	15,00			
29	F. Büglerin	10,20	"	10,20	—		—
30	Zugeherin	7,00	"	7,00	—	—	—
31	F. Wickelmacherin	9,00	"	9,00			
32	F. Zigarrenmacherin	14,00	"	14,00			
33	F. Bogenfängerin	9,00	"	9,00		—	
34	F. Zigarrenmacherin	17,00	"	17,00			
35	F. Zigarettenmaschinenmädchen	10,00	"	10,00			

Tabelle 7. (Fortsetzung.)

Fortlaufende Nummer	Stand der Töchter	Durchschnittlicher Wochenverdienst Mk.	Wöchentliche Beisteuer in den Haushalt der Eltern für Wohnung und vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt hierfür d. ganz. Wochenverdienst ab	vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt dafür Mk.	vollständige Verpflegung ohne Kleidung Mk.	Verpflegung ohne Mittagessen an den Arbeitstagen Mk.	nur Frühstück und Wäschebesorgung Mk.
36	F. Auflegerin	8,65	ganz	8,65	—	—	—
37	F. Wickelmacherin	7,20	"	7,20	—	—	—
38	F. Schachtelmacherin	15,00	"	15,00	—	—	—
39	F. Leimmädchen	9,00	"	9,00	—	—	—
40	F. Hilfsarbeiterin	6,00	"	6,00	—	—	—
41	F. Kremplerin	6,30	"	6,30	—	—	—
42	F. Schachtelmacherin	12,00	"	12,00	—	—	—
43	F. Auflegerin	9,60	"	9,60	—	—	—
44	F. Maschinenmädchen	7,00	"	7,00	—	—	—
45	F. Anstreicherin	8,65	"	8,65	—	—	—
46	F. Maskenschneiderin	7,80	"	7,80	—	—	—
47	F. Poliererin	15,00	"	15,00	—	—	—
48	F. Zigarrenmacherin	18,00	"	18,00	—	—	—
49	F. Auflegerin	7,00	"	7,00	—	—	—
50	F. Wickelmacherin	5,80	"	5,80	—	—	—
51	F. Maschinenmädchen	10,02	"	10,02	—	—	—
52	F. Larvenschneiderin	6,30	"	6,30	—	—	—
53	Ladenmädchen	8,00	"	8,00	—	—	—
54	Näharbeiterin	6,00	"	6,00	—	—	—
55	F. Wickelmacherin	7,50	"	7,50	—	—	—
56	F. Packerin	9,00	"	9,00	—	—	—
57	F. Maschinenmädchen	8,40	"	8,40	—	—	—
58	F. Schuhstepperin	9,00	"	9,00	—	—	—
59	F. Packerin	8,00	"	8,00	—	—	—
60	F. Weberin	7,80	"	7,80	—	—	—
61	F. Bogenfängerin	8,00	"	8,00	—	—	—
62	F. Wickelmacherin	10,00	"	10,00	—	—	—
63	F. Wicklerin	9,00	"	9,00	—	—	—
64	Zugeherin	6,25	"	6,25	—	—	—
65	F. Schäftestepperin	15,00	"	15,00	—	—	—
66	F. Falzerin	7,00	"	7,00	—	—	—
67	F. Schuhstepperin	11,50	"	11,50	—	—	—
68	"	12,00	"	12,00	—	—	—
69	F. Wicklerin	12,00	"	12,00	—	—	—
70	F. Schäftestepperin	15,00	"	15,00	—	—	—
71	F. Bogenfängerin	8,00	"	8,00	—	—	—
72	F. Schuhstepperin	12,50	"	12,50	—	—	—
73	F. Hilfsarbeiterin	6,00	"	6,00	—	—	—
74	F. Zwickellegerin	9,00	"	9,00	—	—	—
75	F. Schuhstepperin	11,00	"	11,00	—	—	—
76	F. Hilfsarbeiterin	5,90	"	5,90	—	—	—
77	F. Maschinenmädchen	8,65	"	8,65	—	—	—
78	Sängerin	14,50	"	14,50	—	—	—
	Summe: **73** Schwestern	—	—	—	—	—	—

Fortlaufende Nummer	Stand der Töchter	Durchschnittlicher Wochenverdienst Mk.	Wöchentliche Beisteuer in den Haushalt der Eltern für Wohnung und vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt hier für d. ganz. Wochenverdient ab	vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt dafür Mk.	vollständige Verpflegung ohne Kleidung Mk.	Verpflegung ohne Mittagessen an den Arbeitstagen Mk.	nur Frühstück und Wäschebesorgung Mk.
79	F. Falzerin	17,00	—	15,00	—	—	—
80	F. Maskenschneiderin	9,00	—	7,00	—	—	—
81	F. Maschinenmädchen	8,65	—	8,00	—	—	—
82	F. Bogenfängerin	9,00	—	7,00	—	—	—
83	F. Lagerarbeiterin	10,50	—	9,00	—	—	—
84	F. Büglerin	12,00	—	10,00	—	—	—
	Summe: **6** Schwestern	—	—	—	—	—	—
85	F. Zigarrenmacherin	14,00	—	—	6,00	—	—
86	F. Glanzbüglerin	15,00	—	—	8,00	—	—
87	F. Einlegerin	13,00	—	—	5,00	—	—
88	"	14,00	—	—	8,00	—	—
89	F. Legerin	8,65	—	—	6,00	—	—
90	F. Maschinenmädchen	8,40	—	—	5,00	—	—
91	F. Metallarbeiterin	10,20	—	—	6,00	—	—
92	"	10,20	—	—	6,00	—	—
93	"	11,40	—	—	6,00	—	—
94	F. Packerin	8,08	—	—	5,00	—	—
95	F. Konfektionnäherin	8,00	—	—	5,00	—	—
96	F. Goldschlägerin	9,00	—	—	6,00	—	—
97	F. Lackiererin	9,00	—	—	7,00	—	—
98	F. Goldschlägerin	11,00	—	—	6,00	—	—
99	F. Wicklerin	15,00	—	—	10,00	—	—
100	F. Metallarbeiterin	11,00	—	—	7,00	—	—
101	F. Feinbüglerin	17,00	—	—	6,00	—	—
102	F. Glanzbüglerin	17,50	—	—	6,00	—	—
103	F. Einlegerin	15,00	—	—	6,00	—	—
104	F. Koloristin	10,00	—	—	6,00	—	—
105	F. Wicklerin	9,00	—	—	6,00	—	—
106	F. Büglerin	13,80	—	—	10,00	—	—
107	"	15,60	—	—	8,00	—	—
108	Kellnerin	22,50	—	—	6,00	—	—
109	F. Wicklerin	16,00	—	—	10,00	—	—
110	F. Auflegerin	14,00	—	—	10,00	—	—
	Summe: **26** Schwestern	—	—	—	—	—	—
111	F. Koloristin	12,00	—	—	—	—	3,00
112	Kellnerin	34,00	—	—	—	—	5,00
	Summe: **2** Schwestern	—	—	—	—	—	—

Tabelle 7. (Fortsetzung.)

Fortlaufende Nummer	Stand der Töchter	Durchschnittlicher Wochenverdienst Mk.	Wöchentliche Beisteuer in den Haushalt der Eltern für Wohnung und vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt hierfür d. ganz. Wochenverdienst ab	vollständige Verpflegung und vollständige Kleidung: gibt dafür Mk.	vollständige Verpflegung ohne Kleidung Mk.	Verpflegung ohne Mittagessen an den Arbeitstagen Mk.	nur Frühstück und Wäschebesorgung Mk.
113	Sängerin	Stellenlos		- -	—	—	—
	Summe: 1 Schwester .	—	—	—	—	—	—
	III. Lehrlinge in gelernten Berufen u. Anfängerinnen in ungelernten Berufen unter 16 Jahren.						
114	Lehrling (Nähen)	1,00	ganz	1,00	—	—	—
115	„ „	7,00	„	7,00	—	—	—
	Summe: 2 Schwestern .	—	—	—	—	—	—
116	F. Hilfsarbeiterin	3,60	ganz	3,60	—	—	—
117	„	2,00	„	2,00	—	—	—
118	Zugeherin	5,00	„	5,00	—	—	—
119	Putzerin	4,00	„	4,00	—	—	—
120	F. Hilfsarbeiterin	5,00	„	5,00	—	—	—
121	F. Blumenfärberin	5,00	„	5,00	—	—	—
122	Näharbeiterin	2,00	„	2,00	—	—	—
123	Zugeherin.	3,80	„	3,80	—	—	—
124	F. Hilfsarbeiterin	5,20	„	5,20	—	—	—
125	„	4,80	„	4,80	—	—	—
126	Milchmädchen	4,00	„	4,00	—	—	—
127	F. Falzerin	5,10	„	5,10	—	—	—
128	F. Hilfsarbeiterin	4,80	„	4,80	—	—	—
129	„	2,00	„	2,00	—	—	—
130	Milchmädchen	4,00	„	4,00	—	—	—
131	F. Hilfsarbeiterin	2,00	„	2,00	—	—	—
132	„	5,20	„	5,20	—	—	—
	Summe: 17 Schwestern .	—	—	—	—	—	—

Tabelle 8. **Gewerbearten, in welchen die Arbeiterinnen beschäftigt sind, Betriebsgrößen, Lohnsysteme und Arbeitszeiten in denselben.**

Bezeichnung der Gewerbegruppen, Gewerbeklassen und Gewerbearten	Zahl der ermittelten Arbeiterinnen: im Alter von 14 und 15 Jahren, in Mittelbetrieben von 6–50 Personen	Zahl der ermittelten Arbeiterinnen: im Alter von 14 und 15 Jahren, in Großbetrieben von über 50 Personen	Zahl der ermittelten Arbeiterinnen: im Alter von 16, 17 und 18 Jahren, in Mittelbetrieben von 6–50 Personen	Zahl der ermittelten Arbeiterinnen: im Alter von 16, 17 und 18 Jahren, in Großbetrieben von über 50 Personen	Gesamtzahl der ermittelten Arbeiterinnen dieser Gewerbeart	Lohnsysteme: Akkordlohn unter 16 Jahren	Lohnsysteme: Akkordlohn über 16 Jahre	Lohnsysteme: Stunden- oder Tagelohn unter 16 Jahren	Lohnsysteme: Stunden- oder Tagelohn über 16 Jahre	Lohnsysteme: Tagelohn verbunden mit Akkordlohn unter 16 Jahren	Lohnsysteme: Tagelohn verbunden mit Akkordlohn über 16 Jahre	Lohnsysteme: Wochenlohn unter 16 Jahren	Lohnsysteme: Wochenlohn über 16 Jahre	Arbeitszeiten: Täglich 6 Stdn.	Täglich 7½ Stdn.	Täglich 8 Stdn.	Täglich 8½ Stdn.	Täglich 9 Stdn.	Täglich 9½ bis 9¾ Stdn.	Täglich 10 Stdn.	Täglich 10½ bis 10¾ Stdn.	Verkürzung der Wochenstunden, Samstag: Stunden	Verkürzung der Wochenstunden, Samstag: Zahl der Fälle	Die Arbeitszeit der Jugendlichen unter 16 Jahren unterscheidet sich von jenen der Erwachsenen um: Tagesstunden	Die Arbeitszeit der Jugendlichen unter 16 Jahren unterscheidet sich von jenen der Erwachsenen um: Zahl der Fälle	Überstunden	Fehlstunden und ungleichmäßige Beschäftigung	Gänzliches Aussetzen und Arbeitslosigkeit	Am 12. Juni 1907 waren in den nebenstehenden Gewerben in München beschäftigt: in Betrieben von 11 bis über 201 Personen, Jugendliche unter 16 Jahren	in Betrieben aller Größenklassen, Frauen jeden Alters: sonstige Gehilfen und Arbeiterinnen	in Betrieben aller Größenklassen, Frauen jeden Alters: Frauen überhaupt
IV. Industrie der Steine und Erden.					**1**																											
e 6. Porzellanfabrik und Veredelung.	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	23	31
V. Metallverarbeitung.					**6**																											
a 1. Verfertigung von Gold- und Silberwaren	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	75	100
a 2. Gold-, Silber- und Edelmetallschlägerei	—	1	—	2	3	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	½	1	—	—	—	—	14	19
b 10. Fabrikation galvanoplastischer Waren	—	—	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	25	33
c 9. Zeug-, Sensen usw. Schmiede und Schleifer	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	10	15
VI. Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate.					**6**																											
a 1. Fabrikation v. Dampfmaschinen, -turbinen usw.	—	—	—	2	2	—	2	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ja	—	1	10
k 4. Herstellung von elektr. Apparaten und Hilfsgegenständen	—	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ja	—	—	—	82	96
VII. Chemische Industrie.					**12**																											
a. Chemische Großindustrie	—	—	—	2	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	31
b. Sonstige Verfertigung von chem.-pharmazeutischen Präparaten	3	—	5	—	8	—	—	2	5	—	—	1	—	—	1	1	3	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	ja	—	—	187	243
e 1. Herstellung von Sprengstoffen und Sprengkörpern	—	1	—	1	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ja	ja	—	30	31
VIII. Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte (Leuchtstoffe).					**15**																											
c 1. Talg- und Seifensiederei, Talgkerzenfabrikation	1	—	2	—	3	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	¾	1	—	—	—	—	—	44	56
c 2. Stearin- und Wachskerzenfabrik.	—	1	—	7	8	1	3	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	7	—	—	—	½	1	Viele	—	—	22	147	171
e 3. Herstellung von ätherischen Ölen, Parfüms usw.	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	ja	ja	—	25	50
e 4. Verarbeitung von Harzen, Verfertigung von Lacken, Kitten usw.	—	—	—	2	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	45
IX. Textilindustrie.					**5**																											
c 2. Wollweberei	—	—	—	2	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	71	77
c 7. Weberei von gemischten und anderen Waren	1	—	2	—	3	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	98	184

a 5. Fabrikation von Papiermaché und -Waren	6	—	5	—	**48** 11	4	4	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	36	39
a 6. Fabrikation von Bunt- und Luxuspapier	2	1	3	3	9	2	4	1	2	—	—	—	—	1	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	ja	—	—	2	88	89
b 1. Buchbinderei	3	1	1	15	20	1	5	—	10	—	—	3	1	—	—	2	—	18	—	—	—	—	—	1	2	ja	—	—	15	604	647
b 2. Kartonagefabrikation	—	1	1	6	8	—	1	1	1	—	5	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	130	143
XI. Lederindustrie und Industrie lederartiger Waren.																															
f 1. Verfertigung von Gummi- und Guttaperchawaren	—	—	—	1	**1** 1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	435	472
XII. Industrie der Holz- und Schnitzstoffe.																															
b 4. Fabrikation von Spiegel- und Bilderrahmen	—	1	—	2	**29** 3	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	91	123
b 8. Holzrolladenfabrikation	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	ja	ja	—	30	37
f. Sonstige Flechterei usw. von Holz, Stroh, Bast usw.	—	—	1	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	40	47
h 2. Bürstenmacher, Verfertigung von Pinseln usw.	—	2	3	15	20	1	10	1	8	—	—	—	—	—	—	2	—	—	18	—	—	—	—	$1^1/_2$	2	—	ja	—	35	326	363
h 3. Stock-, Sonnen- und Regenschirm-Fabrikation	—	1	—	3	4	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	74	94
XIII. Industrie der Nahrungs- und Genußmittel.																															
a 2. Bäckerei, Konditorei	—	—	2	—	**46** 2	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	ja	—	—	3	845	1213
a 6. Nudel- und Makkaronifabrikation	4	—	2	—	6	—	—	4	2	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	1	22	26
a 10. Kaffeebrennerei	2	—	—	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	5
c. Konservenfabrikation	—	—	—	4	4	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	ja	—	—	—	31	43
f. Tabakfabrikation	3	5	7	17	32	2	15	6	9	—	—	—	—	—	—	—	—	20	5	7	—	—	—	—	—	—	ja	—	35	462	499
XIV. Bekleidungsgewerbe.																															
a 6. Verfertigung von künstlichen Blumen und Federschmuck	3	2	6	2	**39** 13	—	—	4	8	—	—	1	—	—	—	2	4	3	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	43	303	375
a 7. Filzhut- und Mützenmacherei	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	58	71
a 8. Kürschnerei und Pelzwaren-zurichtung	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	103	114
a 9. Handschuhmacher	—	6	—	9	15	—	2	6	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	63	82
a 10. Verfertigung von Krawatten und Hosenträgern	—	—	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	220	258
b. Schuhmacherei	1	—	2	4	7	1	2	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	1	7	—	—	—	—	—	3	284	403
XV. Reinigungsgewerbe.																															
b 2. Wasch- und Plättanstalten	1	12	4	17	**38** 34	—	4	13	17	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	9	22	2	2	$^1/_2$	5	Sehr viele	ja	—	40	1373	1723
c 1. Reinigerei (chem. Waschanstalten)	2	—	2	—	4	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	1	3	—	—	—	2	103	123
XVII. Polygraphische Gewerbe.																															
c 1. Buchdruckerei	1	3	3	9	**24** 16	1	3	—	—	—	—	3	9	—	—	3	—	13	—	—	—	—	—	1	3	ja	—	—	29	1015	1105
c 2. Stein- und Zinkdruckerei	—	—	—	8	8	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	ja	—	—	3	297	350
	35	39	57	139	270	16	65	49	104	—	9	9	18	2	3	15	16	105	75	25	29	—	9	—	18	—	—	—	305	—	—

Insgesamt in Mittelbetrieben 92, in Großbetrieben 178; Jugendliche von 14—16 Jahren 74, Arbeiterinnen von 16, 17 und 18 Jahren 196.

Tabelle 9. **Durchschnittlicher Wochenverdienst der jungen Arbeiterinnen, geordnet nach Gewerbearten, mit Angabe von Alter, Lohnsystem und Dauer der Berufstätigkeit der Mädchen.**

Einzelangaben.

Gewerbeklassen und Gewerbearten	Jugendliche von 14 und 15 Jahren						Arbeiterinnen von 16 und 17 Jahren						Arbeiterinnen von 18 Jahren					
	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn
		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.
IV. Industrie der Steine und Erden:																		
e 6. Porzellanfabrikation und Veredelung	Poliererin	15	1	1	Akkordlohn	10,50												
V. Metallverarbeitung:																		
a 1. Verfertigung von Gold- u. Silberwaren	"	15	1	1	Wochenlohn	3,00												
a 2. Gold-, Silber- u. Edelmetallschlägerei	Goldschlägerin	15	1¼	½	Akkordlohn	11,00	Goldschlägerin	17	2	2	Akkordlohn	9,00	Goldschlägerin	18	4	4	Akkordlohn	9,00
													Stanzerin	18	3	1½	Stunden-Tagl.	10,20
													Härterin	18	5	¾	"	11,54
b 10. Fabrikation v. galvanoplastischen Waren	—	—	—	—	—	—												
c 9. Zeug-, Sensen- usw. Schmiede u. Schleifer	—	—	—	—	—	—	Poliererin	17	3	¼	"	17,00	Poliererin	18	4½	½	Akkordlohn	16,70
VI. Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate:																		
a 1. Fabrikation von Dampfmaschinen, -turbinen usw.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Spulenwicklerin	18	5	1¾	Stund. u. Akkord	15,98
k 4. Herstellung von elektr. Apparaten und Hilfsgegenständen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	"	18	3	½	"	18,00
													"	18	5	2½	"	12,30
VII. Chemische Industrie:																		
a. Chemische Großindustrie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	"	18	4	2	"	14,00
													Stanzerin	18	4½	½	Stundenlohn	10,90
													Einlegerin	18	4¼	2¼	"	13,50
b. Sonstige Verfertigung von chemisch-pharmazeutischen Präparaten	Hilfsarbeiterin	15	1	1	Tagelohn	5,58	Blaudruckerin	16	1¼	¾	Stunden od. Tag	5,20	Packerin	18	5	2	Tagelohn	11,54
	"	15	¼	¼	"	5,50	Hilfsarbeiterin	16	1½	1¼	Stundenlohn	6,92						
	"	15	1½	1¼	Wochenlohn	7,00	"	17	3	1	Tagelohn	10,38						
							Packerin	17	3	½	"	9,22						
e 1. Herstellung von Sprengstoffen u. -körpern	"	15	1	½	Stundenlohn	8,07	Wicklerin	17	3	2	Stundenlohn	7,37						
VIII. Industrie der forstwirtschaftl. Nebenprodukte, Leuchtstoffe usw.:																		
c 1. Talg- und Seifensiederei, Talgkerzenfabrikation	"	15	1½	¼	"	7,50	Hilfsarbeiterin	17	3½	¼	"	8,65	Einwicklerin	18	4	¼	Stundenlohn	8,07
c 2. Stearin- u. Wachskerzenfabrikation usw.	Bossiererin	15	1	1	Akkordlohn	6,00	Packerin	16	2	2	"	5,77	Zwickerin	18	4	4	Akkordlohn	8,00
							Kerzengießerin	16	3	3	"	6,92	"	18	4½	4½	"	10,20
													"	18	4	2	"	10,40
													Lagerarbeiterin	18	3¾	1½	Stundenlohn	9,60
														18	5	4	"	10,67
e 3. Herstellung v. ätherischen Ölen, Parfüms usw.	—	—	—	—	—	—	Hilfsarbeiterin	16	2	1	"	8,65	Hilfsarbeiterin	18	4	1	"	8,65
e 4. Verarbeitung von Harzen, Verfertigung von Lacken und Kitten	—	—	—	—	—	—	"	16	2	2	"	6,92						
							"	17	3	½	"	5,77						
IX. Textilindustrie:																		
c 2. Wollweberei	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Stepperin	18	3	½	"	10,38
													Spulerin	18	4	1	"	10,96
c 7. Weberei von gem. u. anderen Waren	Maschinenmädchen	15	½	½	Stundenlohn	6,34	Weberin	16	1	1	"	7,50						
							Spinnerin	17	1½	½	"	6,34						

Tabelle 9. (Fortsetzung.)

Gewerbeklassen und Gewerbearten	Jugendliche von 14 und 15 Jahren						Arbeiterinnen von 16 und 17 Jahren						Arbeiterinnen von 18 Jahren					
	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn
		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.
X. Papierindustrie:																		
a 5. Fabrikation von Papiermaché u. -waren	Larvenschneiderin	15	1½	1½	Stundenlohn	6,34	Maskenschneiderin	17	3	1	Stundenlohn	5,77	Auflegerin	18	4	4	Akkordlohn	9,50
	Maskenschneiderin	15	1	1	"	6,92	Auflegerin	17	4	4	Akkordlohn	9,50	"	18	5	4½	"	15,00
	Hefterin	15	1½	1½	Akkordlohn	4,80	"	17	3½	3½	"	8,00						
	Einlegerin	15	½	½	"	7,60												
	Auflegerin	15	1¼	1	"	8,50												
	"	15	1¼	1¼	"	6,00												
a 6. Fabrikation von Bunt- u. Luxuspapier	Hilfsarbeiterin	15	1	1	Stundenlohn	5,50	Koloristin	16	2	2	Akkordlohn	10,50	Koloristin	18	2½	2½	"	17,00
	Koloristin	15	1	½	Akkordlohn	8,00	"	16	2	2	"	8,00						
	"	14	½	½	"	7,00	Hilfsarbeiterin	17	3½	1	Stundenlohn	8,00						
							"	17	3	2	"	9,50						
							Koloristin	17	3½	3½	Akkordlohn	13,00						
b 1. Buchbinderei	Falzerin	15	1½	1	"	8,00	Fabrikarbeiterin	16	3	1	Stundenlohn	7,50	Hefterin	18	4	3½	"	13,00
	Hefterin	15	¼	¼	Wochenlohn	5,00	Presserin	16	2½	2	"	5,77	Falzerin	18	4	4	"	16,50
	Hilfsarbeiterin	15	¾	¼	"	4,00	Falzerin	16	2	1½	"	6,92	Hefterin	18	3	2	"	12,50
	Falzerin	15	1	¾	"	8,00	Sortiererin	16	2½	1	"	8,07	Fabrikarbeiterin	18	3	½	Stundenlohn	9,00
							Prägerin	16	2	2	Akkordlohn	10,00						
							Sortiererin	16	3	½	Stundenlohn	8,50						
							Fabrikarbeiterin	17	3½	½	"	6,92						
								17	3	3	"	8,50						
							Einlegerin	17	3½	3½	Wochenlohn	10,00						
							Falzerin	17	3	1½	Akkordlohn	11,00						
							Sortiererin	17	3	1½	Stundenlohn	8,65						
							Prägerin	17	2	2	"	8,07						
b 2. Kartonagefabrikation	Leimmädchen	15	1	1	Stundenlohn	6,00	Schachtelmacherin	16	1½	1½	Akkordlohn	7,50	Schachtelmacherin	18	2	2	Stunden- und Akkordlohn	10,67
							Leimmädchen	16	1½	1½	Stunden- u. Akkordl.	6,00	"	18	3	3		9,00
							Schachtelmacherin	17	2½	1½	"	8,50						
								17	3	2	"	10,25						
							Lagerarbeiterin	17	3	1½	Stundenlohn	10,38						
XI. Lederindustrie u. Industrie lederartig. Waren:																		
f 1. Verfertigung von Gummi- und Guttaperchawaren	—	—	—	—	—	—	Fabrikarbeiterin	17	3	1	Akkordlohn	9,60						
XII. Industrie der Holz- und Schnitzstoffe:																		
b 4. Fabrikation von Spiegel- und Bilderrahmen	Polierin	15	1¾	1¾	Stundenlohn	5,77	Rahmenschleiferin	17	3½	1	Stundenlohn	8,80						
							Bronziererin	17	3	3	"	9,80						
b 8. Holzrolladenfabrikation	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Stanzerin	18	4½	1	Stundenlohn	10,93
f. Sonstige Flechterei usw. von Holz, Stroh, Bast usw.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Rohrschälerin	18	5	4	Akkordlohn	9,00
h 2. Bürstenmacher, Verfert. v. Pinseln usw.	Einzieherin	15	1½	1	Akkordlohn	8,00	Borstenschneiderin	16	1¼	1¼	Stundenlohn	6,92	Einzieherin	18	5	4	"	12,50
	Anstreicherin	15	1½	1½	Stundenlohn	6,92	Polierin	16	2½	½	"	5,90	"	18	4¾	4½	"	11,54
							Lackiererin	16	2½	2½	"	6,92	Polierin	18	4	3½	"	13,50
							Borstenschneiderin	16	2¼	¾	"	6,92	Picherin	18	5	2	Stundenlohn	8,65
							Einzieherin	16	2½	2	Akkordlohn	5,80						
							"	16	1½	½	"	8,50						
							"	16	2	1	"	8,65						

Tabelle 9. (Fortsetzung.)

Gewerbeklassen und Gewerbearten	Jugendliche von 14 und 15 Jahren						Arbeiterinnen von 16 und 17 Jahren						Arbeiterinnen von 18 Jahren					
	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn
		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.
h 2. Bürstenmacher, Verfert. v. Pinseln usw. (Fortsetzung.)							Picherin	16	2	1	Akkordlohn	11,00						
							Einzieherin	16	$2^3/_4$	$2^3/_4$	"	9,50						
							"	17	3	3	Stundenlohn	9,22						
							Lackiererin	17	3	2	"	8,07						
							"	17	3	$1^1/_2$	"	9,80						
							Einzieherin	17	3	3	Akkordlohn	10,10						
							"	17	2	1	"	9,50						
h 3. Stock-, Sonnen- u. Regenschirmfabrikat.	Spannerin	15	$^1/_2$	$^1/_2$	Akkordlohn	5,00	Spannerin	16	$^3/_4$	$^1/_2$	"	6,00						
							"	16	$2^1/_2$	$1^1/_2$	"	8,00						
							"	16	$2^1/_4$	$2^1/_4$	"	8,50						
XIII. Industrie der Nahrungs- und Genußmittel																		
a 2. Bäckerei und Konditorei							Hilfsarbeiterin	16	3	3	Tagelohn	8,94						
							"	16	3	3	"	9,40						
a 6. Nudel- und Makkaronifabrikation	Hilfsarbeiterin	15	1	1	Stundenlohn	7,50	Legerin	16	$2^1/_2$	$2^1/_2$	Stundenlohn	7,50						
	"	15	1	1	"	6,92	Fabrikarbeiterin	17	$2^1/_2$	$^1/_2$	"	8,65						
	Legerin	15	$1^1/_2$	$1^1/_2$	"	8,07												
	Hilfsarbeiterin	15	$1^1/_2$	$1^1/_2$	"	7,50												
a 10. Kaffeebrennerei	Kaffeebeleferin	14	$^3/_4$	$^3/_4$	"	5,77												
	"	15	$1^1/_2$	$1^1/_2$	"	5,77												
c. Konservenfabrikation	—	—	—	—	—	—	Wicklerin	16	3	1	Akkordlohn	9,00	Wicklerin	18	5	$^1/_2$	Akkordlohn	14,50
							Hilfsarbeiterin	16	2	2	"	9,80						
							Wicklerin	17	3	$^1/_2$	"	9,50						
f. Tabakfabrikation	Wicklerin	14	$^1/_2$	$^1/_2$	Akkordlohn	6,80	Maschinenmädchen	16	3	$2^1/_2$	Stundenlohn	8,65	Wicklerin	18	5	5	Akkordlohn	17,00
	Sortiererin	14	$^3/_4$	$^3/_4$	Stundenlohn	5,77	Sortiererin	16	4	$1^1/_2$	"	11,54	Wickelmacherin	18	4	$^1/_2$	"	7,00
	"	15	$1^3/_4$	$1^3/_4$	"	6,92	Zigarettenarbeiterin	16	2	2	"	8,65	"	18	5	$2^1/_2$	"	12,70
	Kistenarbeiterin	15	$1^3/_4$	$1^3/_4$	"	6,92	Wicklerin	16	3	$2^1/_4$	Akkordlohn	9,00	Zigarrenmacherin	18	3	3	"	10,00
	Sortiererin	15	$1^1/_2$	1	"	7,50	Hülsenmacherin	16	5	5	"	18,00	Sortiererin	18	4	3	"	13,00
	Maschinenmädchen	15	$1^1/_2$	$1^1/_2$	"	8,65	Wicklerin	16	2	2	"	8,50	Zigarrenmacherin	18	4	2	"	14,00
	Packerin	15	$1^1/_2$	1	"	7,50	Wickelmacherin	16	$1^1/_2$	$1^1/_2$	"	9,50	Wicklerin	18	5	$^1/_4$	"	5,60
	Wicklerin	15	$1^3/_4$	$^3/_4$	Akkordlohn	8,00	Zigarrenmacherin	17	4	4	"	17,50	Sortiererin	18	$4^1/_2$	$3^1/_2$	Stundenlohn	7,00
							Wickelmacherin	17	4	2	"	10,00	Packerin	18	$3^1/_2$	3	"	11,54
							Wicklerin	17	$3^1/_2$	$^1/_2$	"	11,50						
							Wickelmacherin	17	$2^1/_2$	$2^1/_2$	"	6,50						
							Maschinenmädchen	17	4	3	Stundenlohn	8,07						
							Presserin	17	3	1	"	8,07						
							Sortiererin	17	$1^1/_2$	$^1/_2$	"	6,92						
							"	17	$3^1/_2$	$3^1/_2$	"	11,54						
XIV. Bekleidungsgewerbe:																		
a 6. Verfertigung von künstlichen Blumen und Federschmuck	Binderin	14	6	6	Stundenlohn	5,20	Sauffriererin	16	3	3	Stundenlohn	5,20	Blumenmacherin	18	$4^1/_2$	$4^1/_2$	Stundenlohn	4,20
	"	14	$^3/_4$	$^3/_4$	"	3,46	Binderin	16	$1^1/_2$	$1^1/_2$	"	4,90	Federnarbeiterin	18	$4^3/_4$	$4^3/_4$	"	10,38
	Blumenmacherin	14	$^1/_2$	$^1/_4$	"	5,20	"	16	$1^1/_2$	$1^1/_2$	"	4,04						
	Kleberin	15	$^1/_2$	$^1/_2$	"	2,90	Kleberin	17	2	2	"	4,04						
	Hilfsarbeiterin	15	1	1	Wochenlohn	2,00	Federnarbeiterin	16	$2^1/_2$	$2^1/_2$	"	5,77						
							Binderin	16	2	2	"	5,20						
a 7. Filzhut- und Mützenmacherei	Formnäherin	14	$^3/_4$	$^3/_4$	Stundenlohn	2,90												
a 8. Kürschnerei und Pelzwarenzurichtung	—	—	—	—	—	—	Puderquastennäher	16	$2^1/_2$	$2^1/_4$	"	9,80						
							Pelznäherin	17	$3^1/_2$	$3^1/_6$	"	11,54						

Tabelle 9. (Fortsetzung.)

Gewerbeklassen und Gewerbearten	Jugendliche von 14 und 15 Jahren						Arbeiterinnen von 16 und 17 Jahren						Arbeiterinnen von 18 Jahren					
	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn	Stand	Alter	Dauer der Berufstätigkeit	Dauer der Beschäftigung in diesem Gewerbe	Lohnsystem	Durchschnittlicher Wochenlohn
		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.		Jahre	Jahre	Jahre		Mk.
a 9. Handschuhmacher	Stemplerin	14	1/2	1/2	Stundenlohn	8,07	Einlegerin	16	2 1/2	2 1/2	Akkordlohn	12,00	Einlegerin	18	4 1/2	2 1/2	Stundenlohn	86,5
	Stanzerin	14	1/2	1/2	"	3,77	"	16	2	2	"	9,70						
	Einlegerin	15	1	1/2	"	5,77	Lageristin	16	2	2	Stundenlohn	8,04						
	Hilfsarbeiterin	15	1	1/4	"	2,50	Näherin	16	2	2	"	6,92						
	"	15	1 1/4	1	"	5,77	"	16	1 1/4	1 1/4	"	6,34						
	Einlegerin	15	1	1	"	5,77	Einlegerin	16	3	1/2	"	8,65						
							Hilfsarbeiterin	16	2	1	"	8,65						
							Näherin	17	3	1 1/4	"	8,65						
a 10. Verfertigung von Krawatten u. Hosenträgern	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Lagerarbeiterin	18	4 1/2	4 1/2	"	8,65
b. Schuhmacherei	Hilfsarbeiterin	15	1 1/4	1 1/4	Akkordlohn	7,00	Stepperin	16	2 1/2	1	Akkordlohn	11,00	Stepperin	18	3	3	Akkordlohn	13,50
							Lagerarbeiterin	16	1	1	Stundenlohn	8,36						
							Packerin	16	1	1	"	9,62						
							Brennerin	16	1 1/2	3/4	"	6,92						
							Hilfsarbeiterin	17	2 3/4	2	"	8,65						
XV. Reinigungsgewerbe:																		
b 2. Wasch- und Plättanstalten	Maschinenmädchen	14	1/4	1/4	Stundenlohn	5,77	Einstärkerin	16	2 1/2	1/2	"	8,07	Maschinenmädchen	18	3	3	Stundenlohn	8,94
	"	14	3/4	3/4	"	6,92	Kragenbüglerin	16	2	2	"	9,22	Aufhängerin	18	5	1/2	"	10,96
	"	15	1	1	"	6,92	Zusammenlegerin	16	2 1/4	2 1/4	"	8,65	Büglerin	18	4 1/2	3	"	12,11
	"	15	2	2	"	7,50	Sortiererin	16	2 1/2	1	"	7,50	"	18	4	1 1/2	"	9,60
	Zusammenlegerin	15	1	1	"	5,77	Maschinenmädchen	16	2 1/2	1/2	"	6,92	Glanzbüglerin	18	5	5	Akkordlohn	14,50
	Maschinenmädchen	15	1 1/4	1 1/4	"	6,92	Stopferin	16	2 1/2	1/2	"	8,07	"	18	3 1/2	3 1/2	"	12,50
	"	15	1 1/2	1 1/2	"	6,92	Maschinenmädchen	16	1/2	1/2	"	6,73						
	"	15	2	1/2	"	6,92	Sortiererin	16	2 1/2	2 1/2	"	9,22						
	Einzeichnerin	15	1 1/2	1	"	6,92	Maschinenmädchen	16	2	2	"	9,22						
	Einstärkerin	15	1 1/2	1 1/2	"	6,92	Kragenbüglerin	16	2 1/2	2 1/2	Akkordlohn	17,00						
	Maschinenmädchen	15	1	1	"	6,34	Maschinenbüglerin	17	1 1/2	1 1/2	"	18,00						
	Büglerin	15	3/4	3/4	"	3,00	Hilfsarbeiterin	17	3 1/2	1	Stundenlohn	9,95						
	Zusammenlegerin	15	1 3/4	1 3/4	"	6,92	Maschinenmädchen	17	3 1/2	3 1/2	"	10,10						
							"	17	2	2	"	7,50						
							Appreteurin	17	4	4	"	8,65						
c 1. Reinigerei (chemische Waschanstalten)	Hilfsarbeiterin	14	1/2	1/2	"	5,77	Sortiererin	16	1 1/2	1 1/2	"	6,34	Maschinenmädchen	18	1 1/2	1/2	Stundenlohn	7,65
	"	15	3/4	3/4	"	5,77												
XVII. Polygraphische Gewerbe:																		
c 1. Buchdruckerei	Falzerin	15	1	1	Akkordlohn	6,50	Falzerin	16	2 1/2	2 1/2	Akkordlohn	14,00	Einlegerin	18	4	1 1/2	Wochenlohn	13,50
	Hilfsarbeiterin	15	1	1/4	Wochenlohn	7,00	"	17	3 1/4	3 1/4	"	14,00	Bogenfängerin	18	2	1	"	8,50
	"	15	1 1/2	1/4	"	7,00	Einlegerin	17	3 1/2	3 1/2	Wochenlohn	14,00	Einlegerin	18	4	3	"	12,00
	Bogenfängerin	15	1	1	"	8,00	Hilfsarbeiterin	17	2	2	"	10,50	"	18	4	4	"	13,50
													"	18	4 1/2	4 1/2	"	12,00
													"	18	4 1/4	2	"	13,50
													"	18	3	3	"	14,00
													Falzerin	18	2 3/4	2 3/4	Akkordlohn	15,50
c 2. Stein- und Zinkdruckerei	—	—	—	—	—	—	Bogenfängerin	16	1 1/2	1 1/2	"	9,00	Bogenfängerin	18	4	1/4	Wochenlohn	9,00
							Steckerin	16	1 1/2	1 1/2	"	8,00	"	18	4 1/2	4 1/2	"	10,50
							Bogenfängerin	17	3	3	"	10,00	"	18	4 1/2	1 1/2	"	9,00
							"	17	3	1	"	9,60						
							"	17	3 1/2	3 1/2	"	9,00						

Tabelle 14.

Einnahmen

sämtlicher verdienenden Familienglieder.

Einzelangaben.

Laufende Nummer	Art der Haushaltung	Gesamtzahl der Familienglieder ohne Schlafgänger	Einnahmen: der Eltern oder ihrer Vertreter — durchschnittlicher Wochenverdienst des Vaters usw. Mk.	der Eltern oder ihrer Vertreter — durchschnittlicher Wochenverdienst der Mutter usw. Mk.	der Eltern oder ihrer Vertreter — Gesamtverdienst der Eltern oder ihrer Vertreter Mk.	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne — Zahl derselben	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne — durchschnittlicher Wochenverdienst derselben Mk.	der Töchter, Enkelinnen, Nichten — Zahl derselben	der Töchter, Enkelinnen, Nichten — durchschnittlicher Wochenverdienst derselben Mk.	aller Söhne und Töchter, Enkel, Nichten, Schwiegersöhne usw. Mk.	aller erwerbenden Familienglieder — Gesamtzahl derselben	aller erwerbenden Familienglieder — durchschnittlicher Wochenverdienst aller verdienenden Familienglieder Mk.
1	**A. Haushaltungen mit Mann und Frau.**	10	27,37	—	27,37	—	—	1	5,77	5,77	2	33,14
2		4	25,96	—	25,96	—	—	1	5,77	5,77	2	31,73
3		5	26,46	—	26,46	—	—	1	8,50	8,50	2	34,96
4		4	23,08	—	23,08	—	—	1	7,50	7,50	2	30,58
5	I. Frauen ohne Erwerbsberuf.	4	30,00	—	30,00	—	—	1	7,50	7,50	2	37,50
6		8	32,92	—	32,92	—	—	2	20,20	20,20	3	53,12
7		9	27,69	—	27,69	—	—	2	29,74	29,74	3	57,43
8	1. Männer in gelernten Berufen.	7	27,85	—	27,85	—	—	2	22,94	22,94	3	50,79
9		8	38,00	—	38,00	—	—	1	8,65	8,65	2	46,65
10		6	30,07	—	30,07	—	—	2	27,00	27,00	3	57,07
11		8	25,09	—	25,09	—	—	2	22,10	22,10	3	47,19
12		5	26,46	—	26,46	—	—	1	10,00	10,00	2	36,46
13		7	27,85	—	27,85	—	—	2	20,90	20,90	3	48,75
14		9	23,08	—	23,08	1	25,00	2	23,84	48,84	4	71,92
15		8	34,62	—	34,62	—	—	2	19,00	19,00	3	53,62
16		8	25,09	—	25,09	—	—	2	26,74	26,74	3	51,83
17		7	26,46	—	26,46	—	—	1	5,77	5,77	2	32,23
18		9	40,00	—	40,00	—	—	1	9,80	9,80	2	49,80
19		6	28,85	—	28,85	—	—	1	9,22	9,22	2	38,07
20		9	25,38	—	25,38	1	5,00	1	6,92	11,92	3	37,30
21		8	28,28	—	28,28	1	10,00	3	23,55	33,55	5	61,83
22		10	32,53	—	32,53	—	—	2	15,65	15,65	3	48,18
23		5	40,00	—	40,00	—	—	2	17,07	17,07	3	57,07
24		9	57,69	—	57,69	1	18,50	1	7,65	26,15	3	83,84
25		8	34,62	—	34,62	—	—	3	24,30	24,30	4	58,92
26		4	24,00	—	24,00	—	—	1	13,00	13,00	2	37,00
27		7	35,00	—	35,00	—	—	2	25,50	25,50	3	60,50
28		9	26,46	—	26,46	—	—	1	9,90	9,60	2	36,06
29		8	27,69	—	27,69	—	—	3	25,00	25,00	4	52,69
30		11	28,00	—	28,00	2	39,00	2	28,00	67,00	5	95,00
31		7	24,52	—	24,52	—	—	1	6,50	6,50	2	31,02
32		7	27,37	—	27,37	—	—	2	15,00	15,00	3	42,37
33		7	40,00	—	40,00	1	6,00	1	7,20	13,20	3	53,20
34		7	46,15	—	46,15	—	—	2	10,50	10,50	3	56,65
35		7	25,06	—	25,06	—	—	2	25,00	25,00	3	50,06
36		11	33,42	—	33,42	1	20,00	2	16,65	36,65	4	70,07
37		11	32,30	—	32,30	1	19,00	2	19,00	38,00	4	70,30
38		8	31,15	—	31,15	—	—	1	11,54	11,54	2	42,69
39		6	28,15	—	28,15	—	—	1	8,00	8,00	2	36,15
40		9	34,62	—	34,62	—	—	2	9,77	9,77	3	44,39
41		8	23,08	0,98	24,06	—	—	2	19,54	19,54	3	43,60
42		8	28,28	0,77	29,05	1	10,00	3	22,50	32,50	5	61,55
43		8	28,28	0,87	29,15	1	9,60	3	20,00	29,60	5	58,77
44		7	32,31	1,38	33,69	1	28,28	1	6,92	35,20	3	68,89
45		11	35,00	—	35,00	2	35,00	2	27,50	62,50	5	97,50

[1] Verpflegung ohne Wohnung.

Beisteuer zum Haushalt			Aus dieser Summe haben die Eltern zu bestreiten								Außerdem leben im Familienhaushalt x Schlafgänger		
				Kleidung und vollständige Verpflegung					ohne Kleidung für x verdien. Erwachsene				
der Söhne usw. wöchentlich	der Töchter usw. wöchentlich	Summe aus Wochenverdienst der Eltern und Wochenbeisteuer der Söhne und Töchter usw.	Wohnung für alle Familienglieder im Wochenpreis von	für x Eltern	für x Kinder unter 15 Jahren	für x unversorgte Erwachsene	für x verdienende Erwachsene	Gesamtzahl d. vollständig zu verpfleg. Familienglieder	vollständige Verpflegung	Verpfl. ohne Mittagessen a. Arbeitstagen	nur Frühstück und Wäsche	Zahl derselben	ihre wöchentliche Zahlung	dafür erhalten sie
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.										Mk.	
—	5,77	33,14	4,15	2	7	—	1	10	—	—	—	—	—	
—	5,77	31,73	3,92	2	—	1	1	4	—	—	—	—	—	
—	8,50	34,96	6,92	2	2	—	1	5	—	—	—	2	3,00	Wohnung, Wäsche
—	7,50	30,58	4,15	2	1	—	1	4	—	—	—	—	—	
—	7,50	37,50	5,08	2	1	—	1	4	—	—	—	—	—	
—	20,20	53,12	6,23	2	4	—	2	8	—	—	—	—	—	
—	29,74	57,43	6,23	2	5	—	2	9	—	—	—	—	—	
—	22,94	50,79	6,69	2	3	—	2	7	—	—	—	—	—	
—	8,65	46,65	6,23	2	5	—	1	8	—	—	—	—	—	
—	27,00	57,07	6,92	2	2	—	2	6	—	—	—	—	—	
—	22,10	47,19	4,15	2	4	—	2	8	—	—	—	—	—	
—	10,00	36,46	8,31	2	2	—	1	5	—	—	—	1	2,50	Wohnung, Wäsche, Frühstück
—	20,90	48,75	6,69	2	3	—	2	7	—	—	—	—	—	
5,00	12,94	41,02	4,15	2	3	1	1	7	2	—	—	—	—	
—	19,00	53,62	6,23	2	4	—	2	8	—	—	—	—	—	
—	26,74	51,83	4,15	2	4	—	2	8	—	—	—	—	—	
—	5,77	32,23	2,31	2	4	—	1	7	—	—	—	—	—	
—	9,80	49,80	4,38	2	6	—	1	9	—	—	—	—	—	
—	9,22	38,07	6,46	2	3	—	1	6	—	—	—	—	—	
5,00	6,92	37,30	6,23	2	5	—	2	9	—	—	—	1	2,00	Wohnung, Wäsche, Frühstück
10,00	23,55	61,83	4,38	2	1	1	4	8	—	—	—	—	—	
—	15,65	48,18	4,61	2	6	—	2	10	—	—	—	—	—	
—	17,07	57,07	7,38	2	1	—	2	5	—	—	—	1	2,77	Wohnung, Wäsche, Frühstück
7,00	6,00	70,69	5,77	2	4	1	1	8	1	—	—	—	—	
—	24,30	58,92	3,92	2	3	—	3	8	—	—	—	—	—	
—	9,00	33,00	3,69	2	1	—	—	3	1	—	—	—	—	
—	6,00	41,00	8,08	2	3	—	—	5	—	—	2	—	—	
—	9,60	36,06	4,27	2	6	—	1	9	—	—	—	—	—	
—	25,00	52,69	3,92	2	3	—	3	8	—	—	—	—	—	
12,00	18,00	58,00	6,23	2	5	—	1	8	3	—	—	—	—	
—	6,50	31,02	3,23	2	4	—	1	7	—	—	—	—	—	
—	15,00	42,37	5,77	2	3	—	2	7	—	—	—	—	—	
6,00	7,20	53,20	5,08	2	2	1	2	7	—	—	—	—	—	
—	10,50	56,65	6,92	2	3	—	2	7	—	—	—	—	—	
—	25,00	50,06	3,46	2	2	1	2	7	—	—	—	—	—	
20,00	16,65	70,07	7,38	2	6	—	3	11	—	—	—	—	—	
19,00	19,00	70,30	7,38	2	5	1	3	11	—	—	—	—	—	
—	11,54	42,69	7,38	2	5	—	1	8	—	—	—	—	—	
—	8,00	36,15	3,92	2	3	—	1	6	—	—	—	—	—	
—	9,77	44,39	5,08	2	5	—	2	9	—	—	—	—	—	
—	16,54	40,60	1,85	2	4	—	1	7	1	—	—	—	—	
7,00	22,50	58,55	4,38	2	1	1	3	7	1	—	—	—	—	
8,00	20,00	57,15	4,38	2	1	1	4	8	—	—	—	—	—	
7,00	6,92	47,61	4,61	2	3	—	1	6	—	—	1	—	—	
16,50	22,50	74,00	6,92	2	5	—	2	9	2	—	—	—	—	

Tabelle 14. (Fortsetzung.)

Laufende Nummer	Art der Haushaltung	Gesamtzahl der Familienglieder ohne Schlafgänger	Einnahmen: der Eltern oder ihrer Vertreter — durchschnittlicher Wochenverdienst des Vaters usw. (Mk.)	der Eltern oder ihrer Vertreter — durchschnittlicher Wochenverdienst der Mutter usw. (Mk.)	der Eltern oder ihrer Vertreter — Gesamtverdienst der Eltern oder ihrer Vertreter (Mk.)	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne — Zahl derselben	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne — durchschnittlicher Wochenverdienst derselben (Mk.)	der Töchter, Enkelinnen, Nichten — Zahl derselben	der Töchter, Enkelinnen, Nichten — durchschnittlicher Wochenverdienst derselben (Mk.)	aller Söhne und Töchter, Enkel, Nichten, Schwiegersöhne usw. (Mk.)	aller erwerbenden Familienglieder — Gesamtzahl derselben	aller erwerbenden Familienglieder — durchschnittlicher Wochenverdienst aller verdienend. Familienglieder (Mk.)
46		6	33,50	—	33,50	—	—	1	9,52	9,52	2	43,02
47		5	21,00	—	21,00	—	—	2	18,65	18,65	3	39,65
48		4	30,00	—	30,00	—	—	1	9,80	9,80	2	39,80
49		5	30,00	—	30,00	—	—	1	4,90	4,90	2	34,90
50		4	27,70	—	27,70	—	—	2	26,00	26,00	3	53,70
		366	**1518,44**	**4,00**	**1522,44**	**14**	**225,38**	**83**	**781,67**	**1007,05**	**147**	**2529,49**
51	2. Männer in ungelernten Berufen.	7	21,63	—	21,63	—	—	2	21,90	21,90	3	43,53
52		3	23,08	—	23,08	—	—	1	6,90	6,90	2	29,98
53		9	19,38	—	19,38	—	—	1	9,00	9,00	2	28,38
54		6	24,00	—	24,00	—	—	1	7,50	7,50	2	31,50
55		6	14,42	—	14,42	—	—	2	13,50	13,50	3	27,72
56		3	15,69	—	15,69	—	—	1	5,90	5,90	2	21,59
57		11	20,31	—	20,31	—	—	2	30,70	30,70	3	51,01
58		9	22,15	—	22,15	—	—	2	16,00	16,00	3	38,15
59		9	24,00	—	24,00	—	—	1	8,07	8,07	2	32,07
60		4	20,31	—	20,31	—	—	1	6,90	6,90	2	27,21
61		6	20,31	—	20,31	—	—	1	8,00	8,00	2	28,31
62		3	20,77	—	20,77	—	—	1	8,10	8,10	2	28,87
63		10	20,00	—	20,00	—	—	1	6,50	6,50	2	26,50
64		5	20,00	—	20,00	1	20,20	1	8,50	28,70	3	48,70
65		10	24,00	—	24,00	—	—	2	14,00	14,00	3	38,00
66		3	19,38	—	19,38	—	—	1	8,95	8,95	2	28,33
67		10	21,00	—	21,00	—	—	2	10,77	10,77	3	31,77
68		11	20,19	—	20,19	—	—	3	32,00	32,00	4	52,19
69		8	22,15	—	22,15	1	14,40	2	11,00	25,40	4	47,55
70		10	23,65	—	23,65	—	—	2	22,00	22,00	3	45,65
71		5	24,80	—	24,80	—	—	1	4,60	4,60	2	29,40
72		8	22,15	—	22,15	1	14,40	1	7,00	21,40	3	43,45
73		9	16,15	—	16,15	—	—	1	11,00	11,00	2	27,15
74		7	21,63	—	21,63	—	—	2	23,90	23,90	3	45,53
75		11	23,88	—	23,88	2	16,30	2	26,00	42,50	5	66,38
76		11	20,19	—	20,19	—	—	3	31,00	31,00	4	51,19
77		5	25,31	—	25,31	—	—	2	25,50	25,50	3	50,81
78		5	20,00	—	20,00	1	17,00	1	9,50	26,50	3	46,50
79		6	11,54	—	11,54	—	—	2	12,90	12,90	3	24,44
80		5	24,00	—	24,00	1	7,00	2	23,00	30,00	4	54,00
81		5	21,00	—	21,00	1	6,50	2	23,50	30,00	4	51,00
82		12	23,65	—	23,65	2	16,00	2	26,00	42,00	5	65,65
83		10	22,00	—	22,00	—	—	1	14,00	14,00	2	36,00
84		8	23,08	—	23,08	2	38,90	1	9,00	47,90	4	70,98
85		5	22,15	1,73	23,88	—	—	1	8,80	8,80	2	32,68
86		5	28,00	—	28,00	—	—	1	6,90	6,90	2	34,90
87		7	8,08	—	8,08	2	27,00	3	33,00	60,00	6	68,08
88		7	13,80	—	13,80	2	24,00	3	24,00	48,00	6	61,80
		274	**787,83**	**1,73**	**789,56**	**16**	**201,90**	**61**	**575,59**	**777,49**	**115**	**1567,05**

Beisteuer zum Haushalt			Aus dieser Summe haben die Eltern zu bestreiten									Außerdem leben im Familienhaushalt x Schlafgänger		
der Söhne usw. wöchentlich	der Töchter usw. wöchentlich	Summe aus Wochenverdienst der Eltern und Wochenbeisteuer der Söhne und Töchter usw.	Wohnung für alle Familienglieder im Wochenpreis von	Kleidung und vollständige Verpflegung					ohne Kleidung für x verdien. Erwachsene			Zahl derselben	ihre wöchentliche Zahlung	dafür erhalten sie
				für x Eltern	für x Kinder unter 15 Jahren	für x unversorgte Erwachsene	für x verdienende Erwachsene	Gesamtzahl d. vollständig zu verpfleg. Familienglieder	vollständige Verpflegung	Verpfl. ohne Mittagessen a. Arbeitstagen	nur Frühstück und Wäsche			
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.										Mk.	
—	9,52	43,02	6,92	2	3	—	1	6	—			—	—	
—	18,65	39,65	5,54	2	1	—	2	5	—	—	—	1 Kind	2,00	Kost, Wohnung, Wäsche.
—	7,00	37,00	4,61	2	—	1	1	4	—	—	—	—	—	
—	4,90	34,90	7,38	2	2	—	1	5	—	—	—	—	—	
—	26,00	53,70	4,84	2	—	—	2	4						
122,50	**724,82**	**2369,76**	**268,86**	**100**	**159**	**10**	**83**	**352**	**11**	**—**	**3**	**5**	**12,27**	
—	21,90	43,53	3,92	2	3	—	2	7	—					
—	6,90	29,98	4,15	2	—	—	—	2	1	—	—	—		
—	9,00	28,38	4,61	2	6	—	1	9						
—	7,50	31,50	1,39	2	3	—	1	6	—	—	—	—	—	
—	13,50	27,72	4,61	2	2	—	2	6	—	—	—	—	—	
—	5,90	21,59	2,31	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	14,20	34,51	4,84	2	6	1	1	10	1	—	—	—	—	
—	16,00	38,15	—	2	5	—	2	9	—	—	—	—	—	
—	8,07	32,07	3,23	2	6	—	1	9	—	—	—	—	—	
—	6,90	27,21	2,31	2	—	1	1	4	—	—	—	—	—	
—	8,00	28,31	4,15	2	3	—	1	6	—	—	—	—	—	
—	8,10	28,87	3,23	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	6,50	26,50	4,61	2	7	—	1	10	—	—	—	—	—	
7,00	7,50	34,50	4,15	2	1	—	1	4	1	—	—	—	—	
—	14,00	38,00	5,08	2	6	—	2	10	—	—	—	—	—	
—	8,95	28,33	2,31	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	10,77	31,77	5,54	2	6	—	2	10	—	—	—	—	—	
—	32,00	52,19	6,23	2	6	—	3	11	—	—	—	—	—	
10,00	11,00	43,15	3,46	2	3	—	3	8	—	—	—	—	—	
—	22,00	45,65	5,31	2	4	2	2	10	—	—	—	—	—	
—	4,60	29,40	4,15	2	2		1	5						
12,00	7,00	41,15	3,46	2	3	1	2	8	—	—	—	—	—	
—	11,00	27,15	3,00	2	6	—	1	9	—	—	—	—	—	
—	23,90	45,53	3,92	2	3	—	2	7	—	—	—	—	—	
16,50	22,00	62,38	3,00	2	4	1	3	10	1	—	—	—	—	
—	21,00	41,19	6,23	2	6	—	1	9	2	—	—	—	—	
—	12,00	37,31	4,15	2	1	—	—	3	2	—	—	—	—	
7,00	7,00	34,00	4,61	2	1	—	—	3	2	—	—	—	—	
—	12,90	24,44	5,08	2	2	—	2	6	—	—	—	—	—	
7,00	23,00	54,00	4,61	2	—	—	3	5	—	—	—	—	—	
6,50	23,50	51,00	5,08	2	—	—	3	5	—	—	—	—	—	
16,00	22,00	61,65	3,00	2	5	1	3	11	1	—	—	—	—	
—	7,00	29,00	5,31	2	4	3	—	9	1	—	—	—	—	
20,00	8,00	51,08	7,61	2	2	1	1	6	2	—	—	—	—	
—	8,80	32,68	4,61	2	2	—	1	5	—	—	—	—	—	
—	6,90	34,90	5,08	2	2	—	1	5	—	—	—	—	—	
27,00	33,00	68,08	4,61	2	—	—	5	7	—	—	—	—	—	
24,00	24,00	61,80	4,84	2	—	—	5	7	—	—	—	—	—	
153,00	**516,09**	**1458,65**	**157,79**	**76**	**110**	**11**	**63**	**260**	**14**	**—**	**—**			

Tabelle 14. (Fortsetzung.)

Laufende Nummer	Art der Haushaltung	Gesamtzahl der Familienglieder ohne Schlafgänger	Einnahmen: der Eltern oder ihrer Vertreter — durchschnittlicher Wochenverdienst des Vaters usw. (Mk.)	der Eltern oder ihrer Vertreter — durchschnittlicher Wochenverdienst der Mutter usw. (Mk.)	der Eltern oder ihrer Vertreter — Gesamtverdienst der Eltern oder ihrer Vertreter (Mk.)	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne — Zahl derselben	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne — durchschnittlicher Wochenverdienst derselben (Mk.)	der Töchter, Enkelinnen, Nichten — Zahl derselben	der Töchter, Enkelinnen, Nichten — durchschnittlicher Wochenverdienst derselben (Mk.)	aller Söhne und Töchter, Enkel, Nichten, Schwiegersöhne usw. (Mk.)	aller erwerbenden Familienglieder — Gesamtzahl derf.	aller erwerbenden Familienglieder — durchschnittlicher Wochenverdienst aller verdienend. Familienglieder (Mk.)
89	3. Invalide und	4	2,77	—	2,77	1	16,00	1	7,50	23,50	3	26,27
90	kranke Männer.	7	12,69	1,44	14,13	—	—	2	24,80	24,80	3	38,93
91		7	16,15	1,52	17,67	—	—	2	23,50	23,50	3	41,17
92		6	18,25	—	18,25	1	16,00	1	8,50	24,50	3	42,75
93		6	3,23	—	3,23	—	—	2	22,50	22,50	3	25,73
		30	**53,09**	**2,96**	**56,05**	**2**	**32,00**	**8**	**86,80**	**118,80**	**15**	**174,85**
93	Haushaltungen mit erwerbslosen Frauen	**670**	**2359,36**	**8,69**	**2368,05**	**32**	**459,28**	**152**	**1444,06**	**1903,34**	**277**	**4271,39**
1	II. Frauen	8	32,31	3,50	35,81	1	21,60	1	5,70	27,30	4	63,11
2	mit Neben-	5	25,96	4,15	30,11	—	—	1	6,70	6,70	3	36,81
3	erwerb.	6	26,46	3,00	29,46	—	—	1	7,40	7,40	3	36,86
4		5	32,31	3,00	35,31	—	—	1	14,00	14,00	3	49,31
5	1. Männer in ge-	8	28,50	3,46	31,96	1	21,50	1	13,00	34,50	4	66,46
6	lernten Berufen.	7	26,46	6,00	32,46	—	—	1	5,00	5,00	3	37,46
7		4	26,46	6,00	32,46	—	—	2	13,00	13,00	4	45,46
8		7	33,00	4,62	37,62	—	—	1	12,00	12,00	3	49,62
9		3	30,92	2,77	33,69	—	—	1	13,50	13,50	3	47,19
10		4	28,00	3,50	31,50	—	—	—	—	—	2	31,50
11		10	24,04	1,80	25,84	1	14,40	2	18,20	32,60	5	58,44
12		5	8,40	2,31	10,71	1	24,90	1	8,00	32,90	4	43,61
13		7	41,54	4,04	45,58	—	—	1	5,70	5,70	3	51,28
14		9	26,91	5,00	31,91	—	—	1	6,90	6,90	3	38,81
15		4	26,46	6,00	32,46	—	—	2	11,90	11,90	4	44,36
16		8	32,19	6,92	39,11	—	—	1	8,50	8,50	3	47,61
17		7	26,46	6,23	32,69	—	—	2	16,00	16,00	4	48,69
18		11	26,00	6,88	32,88	—	—	2	20,20	20,20	4	53,08
19		4	15,00	4,62	19,62	—	—	1	12,70	12,70	3	32,32
20		7	12,00	6,00	18,00	—	—	1	6,90	6,90	3	24,90
21		6	11,73	5,86	17,59	1	21,00	1	5,70	26,70	4	44,29
22		4	27,00	17,30	44,30	—	—	1	11,00	11,00	3	55,30
23		8	27,37	5,15	32,52	—	—	2	30,00	30,00	4	62,52
		147	**595,48**	**118,11**	**713,59**	**5**	**103,40**	**28**	**252,00**	**355,40**	**79**	**1068,99**
24	2. Männer in	7	20,31	2,77	23,08	1	14,20	2	15,90	30,10	5	53,18
25	ungelernten Be-	6	19,61	2,77	22,38	—	—	1	7,27	7,27	3	29,65
26	rufen.	4	25,06	3,46	28,52	—	—	1	11,00	11,00	3	39,52
27		5	18,00	3,69	21,69	—	—	1	5,50	5,50	3	27,19
28		5	20,19	3,46	23,65	1	24,20	2	12,00	36,20	5	59,85
29		7	21,92	3,69	25,61	1	24,20	2	20,00	44,20	5	69,81
30		7	21,92	3,46	25,38	1	20,30	2	21,00	41,30	5	66,68
31		7	17,31	2,31	19,62	2	32,00	1	12,20	44,20	5	63,82
32		9	28,08	6,00	34,08	—	—	1	5,70	5,70	3	39,78
33		6	25,38	6,52	31,90	—	—	1	9,00	9,00	3	40,90
34		7	22,15	4,04	26,19	—	—	1	5,00	5,00	3	31,19

Beisteuer zum Haushalt			Aus dieser Summe haben die Eltern zu bestreiten									Außerdem leben im Familienhaushalt x Schlafgänger		
				Kleidung und vollständige Verpflegung					ohne Kleidung für x verdien. Erwachsene					
der Söhne usw. wöchentlich	der Töchter usw. wöchentlich	Summe aus Wochenverdienst der Eltern und Wochenbeisteuer der Söhne und Töchter usw.	Wohnung für alle Familienglieder im Wochenpreis von	für x Eltern	für x Kinder unter 15 Jahren	für x unversorgte Erwachsene	für x verdienende Erwachsene	Gesamtzahl d. vollständig zu verpfleg. Familienglieder	vollständige Verpflegung	Verpfl. ohne Mittagessen a. Arbeitstagen	nur Frühstück und Wäsche	Zahl derselben	ihre wöchentliche Zahlung	dafür erhalten sie
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.										Mk.	
10,00	6,50	19,27	4,61	2	—	—	2	4	—	—	—	—	—	
—	24,80	38,93	5,08	2	2	1	2	7	—	—	—	—	—	
—	23,50	41,17	5,08	2	1	2	2	7	—	—	—	—	—	
2,00	4,00	24,25	3,23	2	2	—	—	4	1	—	1	—	—	
—	14,30	17,53	1,85	2	2	—	1	5	1	—	—	—	—	
12,00	**73,10**	**141,15**	**19,85**	**10**	**7**	**3**	**7**	**27**	**2**	**—**	**1**	**—**	**—**	
287,50	**1314,01**	**3969,56**	**446,50**	**186**	**276**	**24**	**153**	**639**	**27**	**—**	**4**	**—**	**—**	
10,00	5,70	51,51	7,15	2	3	1	2	8	-	-	-	-	-	
—	6,70	36,81	5,08	2	1	1	1	5	-	-	-	-	-	
-	7,40	36,86	4,61	2	3	—	1	6	—	—	—	-	-	
-	7,00	42,31	5,31	2	2	—	—	4	1	—	—	-	-	
8,00	13,00	52,96	4,61	2	4	—	1	7	1	—	—	-	-	
-	5,00	37,46	5,08	2	4	—	1	7	-	-	-	-	-	
-	12,00	44,46	4,15	2	—	—	2	4	-	-	-	-	-	
-	12,00	49,62	4,84	2	4	—	1	7	—	—	—	-	-	
—	13,50	47,19	5,54	2	—	—	—	2	1	—	—	-	-	
—	-	31,50	3,92	2	1	1	—	4	—	—	—	-	-	
14,40	18,20	58,44	7,61	2	5	—	3	10	—	—	—	-	-	
12,00	8,00	30,71	4,61	2	—	1	1	4	1	—	—	-	-	
-	5,70	51,28	6,00	2	4	—	1	7	—	—	—	-	-	
-	6,90	38,81	4,15	2	6	—	1	9	—	—	—	-	-	
—	11,90	44,36	4,15	2	—	—	2	4	—	—	—	-	-	
—	8,50	47,61	4,61	2	5	—	1	8	—	—	—	-	-	
-	16,00	48,69	4,61	2	3	—	2	7	—	—	—	-	-	
-	19,00	51,88	6,00	2	6	1	2	11	—	—	—	-	-	
—	12,00	31,62	4,61	2	1	—	1	4	—	—	—	-	-	
	6,90	24,90	5,77	2	4	—	1	7	—	—	—	-	-	
14,00	5,70	37,29	5,08	2	2	—	2	6	—	—	—	-	-	
—	11,00	55,30	4,60	2	—	1	1	4	—	—	—	-	-	
-	20,00	52,52	3,69	2	3	1	—	6	2	—	—	-	-	
58,40	**232,10**	**1004,09**	**115,68**	**46**	**61**	**7**	**27**	**141**	**6**	**—**	**—**	**—**	**—**	
6,00	15,90	44,98	4,15	2	2	—	2	6	1	—	—	—	—	
-	7,27	29,65	3,23	2	3	—	1	6	—	—	—	-	-	
—	11,00	39,52	5,08	2	1	—	—	3	—	1	—	-	-	
—	5,50	27,19	3,69	2	2	—	1	5	—	—	—	-	-	
8,00	14,00	45,65	4,15	2	—	—	2	4	1	—	—	-	-	
8,00	12,00	45,61	3,69	2	2	—	—	4	3	—	—	-	-	
8,00	12,00	45,38	3,69	2	2	—	—	4	3	—	—	-	-	
14,00	8,00	41,62	3,69	2	2	—	1	5	2	—	—	-	-	
—	5,70	39,78	4,84	2	6	—	1	9	—	—	—	-	-	
-	9,00	40,90	4,15	2	2	1	1	6	—	—	—	-	-	
—	5,00	31,19	3,92	2	3	1	1	7	—	-	-	-	-	

Tabelle 14. (Fortsetzung.)

Laufende Nummer	Art der Haushaltung	Gesamtzahl der Familienglieder ohne Schlafgänger	Einnahmen: der Eltern oder ihrer Vertreter: durchschnittlicher Wochenverdienst des Vaters usw. Mk.	der Eltern oder ihrer Vertreter: durchschnittlicher Wochenverdienst der Mutter usw. Mk.	der Eltern oder ihrer Vertreter: Gesamterwerbsteuer der Eltern oder ihrer Vertreter Mk.	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne: Zahl derselben	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne: durchschnittlicher Wochenverdienst derselben Mk.	der Töchter, Enkelinnen, Nichten: Zahl derselben	der Töchter, Enkelinnen, Nichten: durchschnittlicher Wochenverdienst derselben Mk.	aller Söhne und Töchter, Enkel, Nichten, Schwiegersöhne usw. Mk.	aller erwerbenden Familienglieder: Gesamtzahl derf.	aller erwerbenden Familienglieder: durchschnittlicher Wochenverdienst aller derselben. Familienglieder Mk.
35		9	21,00	8,30	29,30	1	19,00	1	9,95	28,95	4	58,25
36		5	21,00	4,62	25,62	1	21,50	2	15,60	37,10	5	62,72
		84	**281,93**	**55,09**	**337,02**	**8**	**155,40**	**18**	**150,12**	**305,52**	**52**	**642,54**
36	Haushalt. m. Frauen im Nebenerwerb . .	**231**	**877,41**	**173,20**	**1050,61**	**13**	**258,80**	**46**	**402,12**	**660,92**	**131**	**1711,53**
1	III. Frauen mit Haupterwerb. 1. Männer in gelernten Berufen.	5	27,12	20,19	47,31	—	—	2	16,60	16,60	4	63,91
2		6	33,08	10,38	43,46	—	—	2	23,00	23,00	4	66,46
3		4	26,46	14,13	40,59	—	—	2	27,60	27,60	4	68,19
4		5	35,00	8,08	43,08	—	—	1	7,50	7,50	3	50,58
5		5	23,39	11,54	34,93	—	—	1	7,00	7,00	3	41,93
6		3	32,00	15,00	47,00	—	—	1	8,60	8,60	3	55,60
7		4	30,00	24,00	54,00	—	—	1	6,90	6,90	3	60,90
8		6	24,86	21,92	46,78	1	20,00	1	8,00	28,00	4	74,78
9		7	32,50	10,00	42,50	1	5,00	2	19,59	24,50	5	67,00
10		5	26,46	11,13	37,59	1	17,00	1	11,60	28,60	4	66,19
11		4	24,46	28,19	52,65	—	—	1	8,60	8,60	3	61,25
12		5	30,58	16,50	47,08	—	—	2	18,00	18,00	4	65,08
13		4	38,00	6,92	44,92	—	—	1	7,50	7,50	3	52,42
14		7	32,00	15,00	47,00	1	5,00	2	18,40	23,40	5	70,40
15		5	32,30	18,46	50,76	—	—	1	4,00	4,00	3	54,76
16		4	32,71	13,85	46,56	—	—	1	8,50	8,50	3	55,06
17		3	35,00	15,38	50,38	—	—	1	8,00	8,00	3	58,38
18		6	29,08	9,00	38,08	—	—	2	17,50	17,50	4	55,58
19		6	29,08	5,86	34,94	—	—	2	19,00	19,00	4	53,94
20		4	26,46	14,81	41,27	—	—	2	23,60	23,60	4	64,87
21		5	28,00	17,33	45,33	—	—	1	5,70	5,70	3	51,03
22		7	25,38	9,46	34,84	—	—	—	—	—	2	34,84
23		5	11,54	16,46	28,00	—	—	1	7,20	7,20	3	35,20
24		6	29,42	8,73	38,15	—	—	2	21,90	21,90	4	60,05
25		3	25,00	14,90	39,90	—	—	1	8,90	8,90	3	48,80
26		6	30,00	8,08	38,08	1	9,00	1	7,00	16,00	4	54,08
27		5	26,46	14,50	40,96	—	—	1	6,30	6,30	3	47,26
28		5	22,15	17,30	39,45	—	—	2	23,10	23,10	4	62,55
29		4	25,50	30,77	56,27	—	—	2	25,50	25,50	4	81,77
		144	**823,99**	**427,87**	**1251,86**	**5**	**56,00**	**40**	**375,00**	**431,00**	**103**	**1682,86**
30	2. Männer in ungelernten Berufen.	3	13,46	6,92	20,38	—	—	1	5,70	5,70	3	26,08
31		3	19,04	11,14	30,18	—	—	1	6,90	6,90	3	37,08
32		5	24,00	23,80	47,80	—	—	1	7,50	7,50	3	55,30
33		7	20,77	11,54	32,31	1	1[1]	1	6,80	6,80	4	39,11
34		3	23,08	9,00	32,08	—	—	1	5,00	5,00	3	37,08
35		4	23,08	12,88	35,96	1	25,00	1	9,00	34,00	4	69,96
36		5	19,61	12,02	31,63	—	—	1	8,20	8,20	3	39,83
37		4	24,23	9,29	33,52	—	—	1	14,00	14,00	3	47,52
38		7	19,38	7,44	26,82	—	—	1	—	—	2	26,82

[1] Stellenlos. [2] Zahlt nichts in den Haushalt.

Beisteuer zum Haushalt			Aus dieser Summe haben die Eltern zu bestreiten								Außerdem leben im Familienhaushalt x Schlafgänger		
				Kleidung und vollständige Verpflegung					ohne Kleidung für x verdien. Erwachsene				
der Söhne usw. wöchentlich	der Töchter usw. wöchentlich	Summe aus Wochenverdienst der Eltern und Wochenbeisteuer der Söhne und Töchter usw.	Wohnung für alle Familienglieder im Wochenpreis von	für x Eltern	für x Kinder unter 15 Jahren	für x unversorgte Erwachsene	für x verdienende Erwachsene	Gesamtzahl d. vollständig zu verpfleg. Familienglieder	vollständige Verpflegung	Verpfl. ohne Mittagessen a. Arbeitstagen	nur Frühstück und Wäsche	Zahl derselben	ihre wöchentliche Zahlung	dafür erhalten sie
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.										Mk.	
6,00	5,00	40,30	4,15	2	5	—	—	7	2	—	—	—	—	
8,00	15,00	48,62	4,15	2	—	—	2	4	1	—	—	—	—	
58,—	**115,37**	**510,39**	**52,58**	**26**	**30**	**2**	**12**	**70**	**13**	**1**				
116,40	**347,47**	**1514,48**	**167,89**	**72**	**91**	**9**	**39**	**211**	**19**	**1**				
—	14,00	61,31	4,61	2	1	—	2	5	—	—	—	—	—	
—	16,60	60,06	6,92	2	2	—	1	5	1	—	—	—	—	
—	27,60	68,19	3,92	2	—	—	1	3	1	—	—	—	—	
—	7,50	50,58	2,31	2	2	—	1	5	—	—	—	—	—	
—	7,00	41,93	5,08	2	2	—	1	5	—	—	—	—	—	
—	8,60	55,60	2,54	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	6,90	60,90	3,92	2	1	—	1	4	—	—	—	—	—	
6,00	8,00	60,78	6,00	2	2	—	1	5	1	—	—	—	—	
4,00	17,00	63,50	5,08	2	2	—	3	7	—	—	—	—	—	
17,00	11,60	66,19	3,92	2	—	1	2	5	—	—	—	—	—	
—	8,60	61,25	3,69	2	1	—	1	4	—	—	—	—	—	
—	18,00	65,08	4,61	2	1	—	2	5	—	—	—	—	—	
—	7,50	52,42	5,31	2	1	—	1	4	—	—	—	—	—	
5,00	18,40	70,40	5,08	2	2	—	3	7	—	—	—	—	—	
—	4,00	54,76	7,38	2	2	—	1	5	—	—	—	—	—	
—	8,50	55,06	5,54	2	—	1	1	4	—	—	—	—	—	
—	8,00	58,38	4,15	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	17,50	55,58	4,15	2	2	—	2	6	—	—	—	—	—	
—	19,00	53,94	4,15	2	2	—	2	6	—	—	—	—	—	
—	11,60	52,87	3,92	2	—	—	1	3	1	—	—	—	—	
—	5,70	51,03	6,46	2	1	1	1	5	—	—	—	—	—	
—	—	34,84	3,46	2	4	1	—	7	—	—	—	—	—	
—	6,00	34,00	4,61	2	2	—	—	4	1	—	—	—	—	
—	14,00	52,15	6,92	2	2	—	1	5	1	—	—	—	—	
—	2,50	42,40	4,15	2	—	—	—	2	—	—	1	—	—	
9,00	7,00	54,08	6,92	2	1	1	2	6	—	—	—	—	—	
—	6,30	47,26	2,77	2	2	—	1	5	—	—	—	—	—	
—	23,10	62,55	5,08	2	1	—	2	5	—	—	—	—	—	
—	14,50	70,77	8,31	2	—	—	1	3	1	—	—	—	—	
41,00	**325,00**	**1617,86**	**140,96**	**58**	**36**	**5**	**37**	**136**	**7**		**1**			
—	5,70	26,08	2,31	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	6,90	37,08	2,77	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	7,50	55,30	6,46	2	1	1	1	5	—	—	—	—	—	
2[2]	6,80	39,11	4,61	2	3	—	2	7	—	—	—	—	—	
—	5,00	37,08	3,00	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
6,00	9,00	50,96	1,92	2	—	—	1	3	1	—	—	—	—	
—	8,20	39,83	5,08	2	2	—	1	5	—	—	—	—	—	
	14,00	47,52	4,61	2	1	—	1	4	—	—	—	—	—	
—	—	26,82	3,46	2	4	1	—	7	—	—	—	—	—	

Tabelle 14. (Fortsetzung.)

Laufende Nummer	Art der Haushaltung	Gesamtzahl der Familienglieder ohne Schlafgänger	Einnahmen: der Eltern oder ihrer Vertreter: durchschnittlicher Wochenverdienst des Vaters usw. Mk.	der Eltern oder ihrer Vertreter: durchschnittlicher Wochenverdienst der Mutter usw. Mk.	der Eltern oder ihrer Vertreter: Gesamtverdienst der Eltern oder ihrer Vertreter Mk.	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne: Zahl derselben	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne: durchschnittlicher Wochenverdienst derselben Mk.	der Töchter, Enkelinnen, Nichten: Zahl derselben	der Töchter, Enkelinnen, Nichten: durchschnittlicher Wochenverdienst derselben Mk.	aller Söhne und Töchter, Enkel, Nichten, Schwiegersöhne usw. Mk.	aller erwerbenden Familienglieder: Gesamtzahl derf.	aller erwerbenden Familienglieder: durchschnittlicher Wochenverdienst aller verdienend. Familienglieder Mk.
39		3	20,31	11,54	31,85	—	—	1	6,90	6,90	3	38,75
40		6	19,38	22,00	41,38	—	—	1	9,20	9,20	3	50,58
41		3	28,85	8,08	36,93	—	—	1	5,60	5,60	3	42,53
42		7	23,08	13,00	36,08	—	—	1	10,10	10,10	3	46,18
43		3	23,08	11,72	34,80	—	—	1	10,50	10,50	3	45,30
44		5	11,54	8,51	20,05	—	—	—	—	—	2	20,05
45		6	20,31	17,38	37,69	1	18,00	1	5,70	23,70	4	61,39
46		4	20,19	12,00	32,19	—	—	1	5,70	5,70	3	37,89
47		7	24,00	11,36	35,36	1	20,50	1	9,70	30,20	4	65,56
48		8	22,00	7,50	29,50	—	—	2	21,00	21,00	4	50,50
49		5	27,00	10,10	37,10	—	—	1	10,30	10,30	3	47,40
50		4	20,19	8,25	28,44	—	—	1	4,00	4,00	3	32,44
51		8	21,92	6,92	28,84	1	5,00	2	18,00	23,00	5	51,84
52		8	20,19	9,00	29,19	—	—	1	9,00	9,00	3	38,19
53		4	24,00	9,00	33,00	—	—	1	8,00	8,00	3	41,00
54		6	20,77	9,80	30,57	—	—	1	8,00	8,00	3	38,57
55		6	31,59	10,36	41,59	1	26,90	1	5,70	32,60	4	74,19
56		4	12,00	36,35	48,35	—	—	1	6,90	6,90	3	55,25
57		5	25,00	26,92	51,92	—	—	1	9,00	9,00	3	60,92
58		6	20,19	20,19	40,38	1	14,50	1	20,10	34,60	4	74,98
59		3	23,65	17,31	40,96	—	—	1	10,20	10,20	3	51,16
60		6	24,00	12,00	36,00	—	—	2	11,00	11,00	4	37,00
61		6	20,00	17,50	37,50	1	14,10	1	6,90	21,00	4	58,50
62		3	23,08	7,50	30,58	—	—	1	9,50	9,50	3	40,08
63		3	19,62	11,88	31,50	—	—	1	7,00	7,00	3	38,50
64		3	24,00	29,70	53,70	—	—	1	7,50	7,50	3	61,20
65		4	24,00	15,00	39,00	—	—	1	15,98	15,98	3	54,98
66		5	20,31	39,82	60,13	1	22,40	1	14,00	36,40	4	96,53
67		3	24,00	17,31	41,31	—	—	1	8,00	8,00	3	49,31
68		4	23,08	12,69	35,77	—	—	1	10,00	10,00	3	45,77
		189	**837,98**	**554,36**	**1392,34**	**9**	**146,40**	**40**	**346,58**	**492,98**	**127**	**1885,32**
69	3. Kranke und ganzinvalide Männer oder Frauen.	6	12,92	13,50	26,42	—	—	2	16,50	16,50	4	42,92
70		5	3,96	11,54	15,50	—	—	2	14,20	14,20	4	29,70
71		6	3,23	13,46	16,69	—	—	1	9,20	9,20	3	25,89
72		4	3,38	29,80	33,18	—	—	1	11,50	11,50	3	44,68
73		9	4,63	8,00	12,63	—	—	4	50,20	50,20	6	62,83
74		5	4,63	12,46	17,09	—	—	2	13,00	13,00	4	30,09
75		6	13,01	18,08	31,09	—	—	2	17,50	17,50	4	48,59
76		9	4,62	7,50	12,12	1	5,00	4	53,50	58,50	7	70,62
77		2	freie Stat.	5,88	5,88	—	—	1	6,90	6,90	3	12,78
78		10	27,37	7,91	35,28	—	—	2	30,00	30,00	4	65,28
79		3	8,31	3,37	11,68	—	—	1	7,00	7,00	3	18,68
80		6	20,19	19,12	39,31	1	14,50	2	19,80	34,30	5	73,61
81		6	18,83	7,60	26,43	—	—	2	14,50	14,50	4	40,93
		77	**125,08**	**158,22**	**283,30**	**2**	**19,50**	**26**	**263,80**	**283,30**	**54**	**566,60**

[1] Ungeordnete Beisteuer. [2] Zahlt nichts in den Haushalt.

Beisteuer zum Haushalt			Aus dieser Summe haben die Eltern zu bestreiten								Außerdem leben im Familienhaushalt x Schlafgänger		
				Kleidung und vollständige Verpflegung					ohne Kleidung für x verdien. Erwachsene				
der Söhne usw. wöchentlich	der Töchter usw. wöchentlich	Summe aus Wochenverdienst der Eltern und Wochenbeisteuer der Söhne und Töchter usw.	Wohnung für alle Familienglieder im Wochenpreis von	für x Eltern	für x Kinder unter 15 Jahren	für x unversorgte Erwachsene	für x verdienende Erwachsene	Gesamtzahl d. vollständig zu verpfleg. Familienglieder	vollständige Verpflegung	Verpfl. ohne Mittagessen a. Arbeitstagen	nur Frühstück und Wäsche	Zahl derselben	ihre wöchentliche Zahlung	dafür erhalten sie
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.										Mk.	
—	6,90	38,75	2,31	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	9,20	50,58	3,46	2	3	—	—	5	1	—	—	—	—	
—	5,60	42,53	3,92	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	10,10	46,18	3,52	2	3	1	1	7	—	—	—	—	—	
—	10,50	45,30	2,31	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	—	20,05	3,00	2	2	1	—	5	—	—	—	—	—	
5,00[1]	5,70	48,39	4,61	2	2	—	1	5	1	—	—	—	—	
—	5,70	37,89	2,54	2	—	1	1	4	—	—	—	—	—	
2,50	5,00	42,86	2,31	2	3	—	—	5	1	—	1	—	—	
—	21,00	50,50	6,23	2	3	1	2	8	—	—	—	—	—	
—	10,30	47,40	4,15	2	2	—	1	5	—	—	—	—	—	
—	4,00	32,44	2,54	2	1	1	—	4	—	—	—	—	—	
5,00	18,00	51,84	6,23	2	3	—	3	8	—	—	—	—	—	
—	9,00	38,19	4,15	2	4	1	1	8	—	—	—	—	—	
—	8,00	41,00	3,23	2	1	—	1	4	—	—	—	1	2,20	Wohnung, Wäsche, Frühstück.
—	8,00	38,57	3,46	2	3	—	1	6	—	—	—	—	—	
6,00	5,70	53,29	4,84	2	1	1	1	5	—	1	—	—	—	
—	6,90	55,25	4,61	2	1	—	1	4	—	—	—	—	—	
—	9,00	60,92	7,38	2	2	—	1	5	—	—	—	—	—	
8,00	14,50	62,88	3,46	2	1	—	2	5	1	—	—	—	—	
—	6,00	46,96	2,77	2	—	—	—	2	1	—	—	—	—	
—	11,00	37,00	4,15	2	2	—	2	6	—	—	—	—	—	
—[2]	6,90	44,40	3,46	2	2	—	1	5	—	1	—	—	—	
—	9,50	40,08	4,84	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	7,00	38,50	3,00	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	7,50	61,20	3,69	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	15,98	54,98	4,15	2	1	—	—	3	1	—	—	—	—	
6,00	6,00	72,13	5,54	2	1	—	—	3	2	—	—	—	—	
—	8,00	49,31	3,92	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	10,00	45,77	3,00	2	1	—	1	4	—	—	—	—	—	
38,50	**324,08**	**1754,92**	**150,90**	**78**	**53**	**9**	**37**	**177**	**9**	**2**	**1**	**1**	**2,20**	
—	13,00	39,42	5,08	2	2	—	1	5	1	—	—	—	—	
—	14,20	29,70	3,00	2	1	—	2	5	—	—	—	—	—	
—	9,20	25,89	2,31	2	3	—	1	6	—	—	—	—	—	
—	11,50	44,68	5,31	2	1	—	1	4	—	—	—	—	—	
—	50,20	62,83	6,92	2	1	2	4	9	—	—	—	—	—	
—	13,00	30,09	4,15	2	1	—	2	5	—	—	—	—	—	
—	13,00	44,09	6,92	2	2	—	1	5	1	—	—	1	2,50	Wohnung und Wäsche.
5,00	53,50	70,62	6,92	2	1	1	5	9	—	—	—	—	—	
—	6,90	12,78	1,39	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	
—	20,00	55,28	3,69	2	5	1	—	8	2	—	—	—	—	
—	7,00	18,68	2,77	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
8,00	15,80	63,11	3,46	2	1	—	1	4	2	—	—	—	—	
—	14,50	40,93	3,92	2	2	—	2	6	—	—	—	—	—	
13,00	**241,80**	**538,10**	**55,84**	**25**	**20**	**4**	**22**	**71**	**6**	—	—	**1**	**2,50**	

Tabelle 14. (Fortsetzung.)

Laufende Nummer	Art der Haushaltung	Gesamtzahl der Familienglieder ohne Schlafgänger	Einnahmen: der Eltern oder ihrer Vertreter — durchschnittlicher Wochenverdienst des Vaters usw. (Mk.)	der Eltern oder ihrer Vertreter — durchschnittlicher Wochenverdienst der Mutter usw. (Mk.)	der Eltern oder ihrer Vertreter — Gesamtverdienst der Eltern oder ihrer Vertreter (Mk.)	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne — Zahl derselben	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne — durchschnittlicher Wochenverdienst derselben (Mk.)	der Töchter, Enkelinnen, Nichten — Zahl derselben	der Töchter, Enkelinnen, Nichten — durchschnittlicher Wochenverdienst derselben (Mk.)	aller Söhne und Töchter, Enkel, Nichten, Schwiegersöhne usw. (Mk.)	aller erwerbenden Familienglieder — Gesamtzahl derselben	aller erwerbenden Familienglieder — durchschnittlicher Wochenverdienst aller verdienend. Familienglieder (Mk.)
82	4. Arbeitsscheue	3	—	9,69	9,69	—	—	1	9,00	9,00	2	18,69
83	Männer.	5	—	14,42	14,42	—	—	—	—	—	1	14,42
84		6	—	24,50	24,50	—	—	2	15,60	15,60	3	40,10
		14	—	**48,61**	**48,61**	—	—	**3**	**24,60**	**24,60**	**6**	**73,21**
	84 Haushaltungen mit Frauen i. Haupterwerb:	**424**	**1787,05**	**1189,06**	**2976,11**	**16**	**221,90**	**109**	**1009,98**	**1231,88**	**290**	**4207,99**
1	**B. Haushaltungen**	2	35,00	—	35,00	—	—	—	—	—	1	35,00
2	**ohne Frau** Witwer allein.	3	21,92	—	21,92	—	—	1	8,50	8,50	2	30,42
	2 Haushaltungen mit Witwer allein	**5**	**56,92**	—	**56,92**	—	—	**1**	**8,50**	**8,50**	**3**	**65,42**
1	**C. Haushaltungen ohne Mann, mit der**	11	—	—	—	3	48,10	4	35,50	83,60	7	83,60
2	**Mutter oder deren**	12	—	—	—	4	79,50	4	39,50	119,00	8	119,00
3	**Vertretung allein.**	3	—	—	—	—	—	1	11,20	11,20	1	11,20
4	I. Frauen ohne	8	—	—	—	—	—	2	22,50	22,50	2	22,50
5	Erwerbsberuf.	12	—	—	—	—	—	1	9,50	9,50	1	9,50
	1. Arbeitsfähige Frauen.	**38**	—	—	—	**7**	**127,60**	**12**	**118,20**	**245,80**	**19**	**245,80**
6	2. Invalide	2	—	—	—	—	—	1	11,50	11,50	1	11,50
7	Frauen.	7	—	—	—	2	30,35	3	39,00	69,35	5	69,35
		9	—	—	—	**2**	**30,35**	**4**	**50,50**	**80,85**	**6**	**80,85**
	7 Haushaltungen mit erwerbslosen Frauen .	**47**	—	—	—	**9**	**157,95**	**16**	**168,70**	**326,65**	**25**	**326,65**
1	II. Frauen mit	10	—	4,62	4,62	1	19,00	2	19,93	38,93	4	43,55
2	Nebenerwerb.	3	—	6,00	6,00	1	18,50	1	6,90	25,40	3	31,40
3	Arbeitsfähige	10	—	4,62	4,62	1	18,20	2	19,60	37,80	4	42,42
4	Frauen.	5	—	6,92	6,92	1	21,00	2	25,22	46,22	4	53,14
	4 Haushaltungen mit Frauen i. Nebenerwerb:	**28**	—	**22,16**	**22,16**	**4**	**76,70**	**7**	**71,65**	**148,35**	**15**	**170,51**
1	III. Frauen mit	3	—	18,00	18,00	—	—	1	8,60	8,60	2	26,60
2	Haupterwerb.	2	—	31,00	31,00	—	—	1	6,90	6,90	2	37,90
3	1. Arbeitsfähige	3	—	12,69	12,69	—	—	1	9,20	9,20	2	21,89
4	Frauen.	6	—	6,63	6,63	3	35,20	1	9,00	44,20	5	50,83
5		5	—	11,54	11,54	1	22,50	2	13,75	36,25	4	47,79
6		3	—	7,02	7,02	—	—	2	17,65	17,65	3	24,67
7		5	—	10,62	10,62	—	—	1	5,80	5,80	2	16,42
8		3	—	8,50	8,50	—	—	2	16,30	16,30	3	24,80
9		4	—	14,42	14,42	1	10,00	1	7,00	17,00	3	31,42
10		3	—	8,08	8,08	1	24,00	1	10,00	34,00	3	42,08

Beisteuer zum Haushalt			Aus dieser Summe haben die Eltern zu bestreiten								Außerdem leben im Familienhaushalt x Schlafgänger		
				Kleidung und vollständige Verpflegung					ohne Kleidung für x verdien. Erwachsene				
der Söhne usw. wöchentlich	der Töchter usw. wöchentlich	Summe aus Wochenverdienst der Eltern und Wochenbeisteuer der Söhne und Töchter usw.	Wohnung für alle Familienglieder im Wochenpreis von	für x Eltern	für x Kinder unter 15 Jahren	für x unversorgte Erwachsene	für x verdienende Erwachsene	Gesamtzahl d. vollständig zu verpfleg. Familienglieder	vollständige Verpflegung	Verpfl. ohne Mittagessen a. Arbeitstagen	nur Frühstück und Wäsche	Zahl derselben	ihre wöchentliche Zahlung	dafür erhalten sie
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.										Mk.	
—	9,00	18,69	2,77	2	—	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	—	14,42	5,54	2	2	1	—	5	—	—	—	—	—	
—	15,60	40,10	5,08	2	2	—	2	6	—	—	—	—	—	
—	**24,60**	**73,21**	**13,39**	**6**	**4**	**1**	**3**	**14**	—	—	—	—	—	
92,50	**915,48**	**3984,09**	**361,09**	**167**	**113**	**19**	**99**	**398**	**22**	**2**	**2**	—	—	
—	—	35,00	3,46	1	—	1	—	2	-	-	-	-	-	
—	8,50	30,42	3,23	1	1	—	1	3	—	—	-	—	—	
—	**8,50**	**65,42**	**6,69**	**2**	**1**	**1**	**1**	**5**	—	—	-	—	-	
9,00	23,00	32,00	3,00	1	3	—	—	4	4	3		—	—	
10,00	24,00	34,00	3,00	1	3	—	—	4	4	—	4	—	—	
—	6,00	6,00	2,08	1	3	—	—	4	1	—	—	—	—	
—	17,00	17,00	3,23	1	5	—	1	7	1	—	—	—	—	
—	9,50	9,50	2,54	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	
19,00	**79,50**	**98,50**	**13,85**	**5**	**14**	-	**1**	**20**	**11**	**3**	**4**	—	-	
—	11,50	11,50	4,61	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	
4,00	27,60	31,60	3,69	1	1	—	1	3	2	—	2	—	—	
4,00	**39,10**	**43,10**	**8,30**	**2**	**1**	—	**2**	**5**	**2**	—	**2**	—	—	
23,00	**118,60**	**141,60**	**22,15**	**7**	**15**	-	**4**	**26**	**12**	**3**	**6**	-		
8,00	14,00	26,62	7,61	1	5	1	—	7	3	—	—	—	—	
8,00	6,90	20,90	3,00	1	—	—	1	2	1	—	—	—	—	
7,00	5,60	17,22	7,38	1	5	1	1	8	2	—	—	—	—	
2,50	11,70	21,12	5,77	1	1	—	1	3	—	—	2	—	—	
25,50	**38,20**	**85,86**	**23,76**	**4**	**11**	**2**	**3**	**20**	**6**	-	**2**			
—	8,60	26,60	3,69	1	1	—	1	3	—	—	—	—	—	
—	6,90	37,90	4,15	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	
—	9,20	21,89	2,77	1	1	—	1	3	—	—	—	—	—	
9,00	9,00	24,63	3,92	1	1	—	1	3	3	—	—	—	—	
2,50	13,75	27,79	3,92	1	1	-	2	4	1	—	—	1	2,50	Wohnung, Wäsche, Frühstück.
—	14,00	21,02	2,77	1	-	-	—	1	2	-	-	-	-	
—	5,80	16,42	3,00	1	2	1	1	5	—	—	—	—	—	
—	13,00	21,50	2,77	1	—	—	—	1	2	—	—	—	—	
10,00	7,00	31,42	4,61	1	—	1	2	4	—	—	—	—	—	
10,00	10,00	28,08	3,23	1	—	—	1	2	1	—	—	—	—	

Tabelle 14. (Fortsetzung.)

Laufende Nummer	Art der Haushaltung	Gesamtzahl der Familienglieder ohne Schlafgänger	Einnahmen: der Eltern oder ihrer Vertreter: durchschnittlicher Wochenverdienst des Vaters usw. Mk.	der Eltern oder ihrer Vertreter: durchschnittlicher Wochenverdienst der Mutter usw. Mk.	der Eltern oder ihrer Vertreter: Gesamtverdienst der Eltern oder ihrer Vertreter Mk.	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne: Zahl derselben	der Söhne, Enkel, Schwiegersöhne: durchschnittlicher Wochenverdienst derselben Mk.	der Töchter, Enkelinnen, Nichten: Zahl derselben	der Töchter, Enkelinnen, Nichten: durchschnittlicher Wochenverdienst derselben Mk.	aller Söhne und Töchter, Enkel, Nichten, Schwiegersöhne usw. Mk.	aller erwerbenden Familienglieder: Gesamtzahl ders.	aller erwerbenden Familienglieder: durchschnittlicher Wochenverdienst aller verdienend. Familienglieder Mk.
11		5	—	12,69	12,69	2	32,00	2	20,00	52,00	5	64,69
12		5	—	12,00	12,00	1	18,50	2	14,50	33,00	4	45,00
13		5	—	9,25	9,25	3	42,30	1	9,00	51,30	5	60,55
14		4	—	16,56	16,56	—	—	1	16,50	16,59	2	33,06
15		4	—	10,00	10,00	—	—	1	10,25	10,25	2	20,25
16		5	—	13,85	13,85	1	17,00	1	10,67	27,67	3	41,52
17		3	—	16,42	16,42	1	5,00	1	10,20	15,20	3	31,62
18		4	—	17,31	17,31	—	—	1	20,00	20,00	2	37,31
19		4	—	18,00	18,00	1	4,00	1	5,20	9,20	3	23,20
20		4	—	8,31	8,31	—	—	1	6,90	6,90	2	15,21
21		3	—	9,23	9,23	—	—	2	20,50	20,50	3	29,73
22		5	—	6,50	6,50	2	36,50	2	[1]7,50	44,00	5	50,50
23		3	—	9,23	9,23	—	—	2	19,60	19,60	3	28,83
24		8	—	9,71	9,71	—	—	2	14,20	14,20	3	23,91
25		8	—	7,50	7,50	—	—	2	13,80	13,80	3	21,30
26		2	—	17,00	17,00	—	—	1	8,00	8,00	2	25,00
27		4	—	13,62	13,62	—	—	1	7,00	7,00	2	20,62
28		4	—	19,33	19,33	—	—	1	5,20	5,20	2	24,53
29		5	—	15,00	15,00	2	29,50	1	5,00	34,50	4	49,50
30		4	—	12,69	12,69	1	16,10	2	35,61	51,71	4	64,40
31		2	—	14,92	14,42	—	—	1	8,00	8,00	2	22,42
		128	—	**397,12**	**397,12**	**20**	**292,60**	**42**	**371,83**	**664,43**	**93**	**1061,55**
32	2. Invalide Frauen	7	—	7,26	7,26	1	32,50	[2]2	[3]13,60	46,10	4	53,36
33		4	—	23,98	23,98	—	—	2	35,20	35,20	3	59,18
34		6	—	4,62	4,62	1	11,50	2	18,50	30,00	4	34,62
35		3	—	2,50	2,50	1	24,00	1	10,80	34,80	3	37,30
36		3	—	3,00	3,00	—	—	1	14,00	14,00	2	17,00
37		3	—	5,08	5,08	1	15,00	1	7,00	22,00	3	27,08
38		2	—	2,31	2,31	—	—	1	6,90	6,90	2	9,21
39		4	—	—	—	2	36,40	1	9,20	45,60	4	45,60
40		2	—	7,06	7,06	—	—	1	6,60	6,60	2	13,66
		34	—	**55,81**	**55,81**	**6**	**119,40**	**12**	**121,80**	**241,20**	**27**	**297,01**
	40 H. mit Frauen im Haupterwerb	162	—	452,93	452,93	26	412,00	54	493,63	905,63	120	1358,56
	Alle 213 Haush. m. Mann und Frau.	**1325**	**5023,82**	**1370,95**	**6394,77**	**61**	**939,98**	**307**	**2856,16**	**3796,14**	**698**	**10190,91**
	Alle 51 Haush. m. Frauen allein.	**237**	—	**475,09**	**475,09**	**39**	**646,65**	**77**	**733,98**	**1380,63**	**160**	**1855,72**
	Sämtl. 266[4] Haushaltungen	**1567**	**5080,74**	**1846,04**	**6926,78**	**100**	**1586,63**	**385**	**3598,64**	**5185,27**	**861**	**12112,05**

[1] Eine stellenlose Sängerin, gegenwärtig ohne Verdienst. [2] Eine stellenlose Sängerin für ihre Kinder. [4] Davon 2 Haushaltungen mit Witwer allein (siehe S. 240).

Beisteuer zum Haushalt			Aus dieser Summe haben die Eltern zu bestreiten									Außerdem leben im Familienhaushalt x Schlafgänger		
				Kleidung und vollständige Verpflegung					ohne Kleidung für x verdien. Erwachsene					
der Söhne usw. wöchentlich	der Töchter usw. wöchentlich	Summe aus Wochenverdienst der Eltern und Wochenbeisteuer der Söhne und Töchter usw.	Wohnung für alle Familienglieder im Wochenpreis von	für x Eltern	für x Kinder unter 15 Jahren	für x unversorgte Erwachsene	für x verdienende Erwachsene	Gesamtzahl d. vollständig zu verpfleg. Familienglieder	vollständige Verpflegung	Verpfl. ohne Mittagessen a. Arbeitstagen	nur Frühstück und Wäsche	Zahl derselben	ihre wöchentliche Zahlung	dafür erhalten sie
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.										Mk.	
32,00	20,00	64,69	4,38	1	—	—	4	5	—	—	—	—	—	
2,50	14,50	29,00	3,92	1	1	—	2	4	—	—	1	1	2,50	Wohnung, Wäsche und Frühstück.
24,00	8,00	41,25	3,00	1	—	—	1	2	3	—	—	—	—	
—	16,50	33,06	3,69	1	—	2	1	4	—	—	—	—	—	
—	10,25	20,25	3,23	1	2	—	1	4	—	—	—	—	—	
2,00	10,67	26,52	3,92	1	2	—	1	4	—	—	1	—	—	
5,00	10,20	31,62	4,15	1	—	—	2	3	—	—	—	—	—	
—	16,00	33,31	4,38	1	—	2	1	4	—	—	—	—	—	
4,00	5,70	27,20	2,77	1	1	1	1	4	—	—	—	—	—	
—	6,90	15,21	3,46	1	2	—	1	4	—	—	—	—	—	
—	20,50	29,73	3,92	1	—	—	2	3	—	—	—	—	—	
7,00	7,50[2]	21,00	3,69	1	—	—	1	2	2	—	1[2]	1	2,30	Wohnung, Wäsche und Frühstück.
—	19,60	28,83	3,92	1	—	—	2	3	—	—	—	—	—	
—	14,20	23,91	4,15	1	5	—	2	8	—	—	—	—	—	
—	13,80	21,30	4,15	1	5	—	2	8	—	—	—	—	—	
—	8,00	25,00	2,31	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	
—	7,00	20,62	2,31	1	2	—	1	4	—	—	—	—	—	
—	5,20	24,53	3,46	1	2	—	1	4	—	—	—	—	—	
13,50	5,00	33,50	2,54	1	1	—	2	4	—	—	1	—	—	
5,00	10,00	27,69	2,77	1	—	—	—	1	2	—	1	—	—	
—	3,50	17,92	1,85	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	
126,50	**329,77**	**853,39**	**116,80**	**31**	**29**	**7**	**39**	**106**	**17**	**—**	**5**	**3**	**7,30**	
5,00	13,60	25,86	5,31	1	3	—	2	6	—	—	1	—	—	
—	35,20	59,18	8,08	1	—	1	2	4	—	—	—	—	—	
11,50	18,50	34,62	4,15	1	2	—	3	6	—	—	—	—	—	
4,25	10,00	16,75	4,27	1	—	—	1	2	—	1	—	1	2,00	Wohnung und Wäsche.
—	8,00	11,00	1,85	1	1	—	—	2	1	—	—	—	—	
15,00	7,00	27,08	3,69	1	—	—	2	3	—	—	—	—	—	
—	2,50	4,81	1,85	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	
36,40	9,20	45,60	5,08	1	—	—	3	4	—	—	—	—	—	
—	6,60	13,66	1,62	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	
72,15	**110,60**	**238,56**	**35,90**	**9**	**6**	**1**	**14**	**30**	**1**	**1**	**2**	**1**	**2,00**	
198,65	**440,37**	**1091,95**	**152,70**	**40**	**35**	**8**	**53**	**136**	**18**	**1**	**7**	**1**	**—**	
496,40	**2576,96**	**9468,13**	**975,48**	**425**	**481**	**31**	**291**	**1248**	**68**	**3**	**6**	**—**	**—**	
247,15	**597,17**	**1319,41**	**198,61**	**51**	**61**	**10**	**60**	**182**	**36**	**4**	**15**	**—**	**—**	

zahlt nichts in den Haushalt.

[3] Eine invalide Tochter bezieht Rente und Alimentation

Literaturverzeichnis.

I. Theoretische Werke.

1. Über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung von Lujo Brentano. Leipzig 1893.
2. Die Ermüdung von A. Mosso. Aus dem Italienischen übersetzt von J. Glinzer. Leipzig 1892.
3. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Verkürzung des industriellen Arbeitstages von Ernst Abbe. Sozialpolitische Schriften. Jena 1896.

II. Statistische Werke.

1. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 206. Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907. Berufsstatistik.
2. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 213. Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907. Gewerbliche Betriebsstatistik.
3. Bayerische Berufsstatistik 1907, Heft 80 der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern.
4. Die gewerblichen Betriebe Münchens 1907, Bd. XII, Heft 3 der Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt München.
5. Die Bevölkerung Münchens 1905, Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezbr. 1905. Mitteil. des Stat. Amtes der Stadt München, Bd. XX, Heft 2.
6. Erhebungen der Wohnverhältnisse der Stadt München 1904—1907. Mitteil. des Statistischen Amtes der Stadt München, Bd. XX, Heft 1.
7. Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien im Deutschen Reiche. Bearbeitet vom Kaiserl. Stat. Amt. 2. Sonderheft vom Reichsarbeitsblatt.
8. Lohnermittelungen und Haushaltrechnungen der minderbemittelten Bevölkerung im Jahre 1903. Berliner Statistik, herausgegeben vom Stat. Amt der Stadt Berlin.
9. 320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern. Bearb. und herausgeg. vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Stuttgart 1909.
10. Der Anteil der Frau an der deutschen Industrie. Nach den Ergebnissen der Berufszählungen von 1907 von Helene Simon. Jena 1910.
11. Sisyphusarbeit oder positive Erfolge? Beiträge zur Wertschätzung der Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften. Berlin 1910.
12. Statistische Erhebungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen der Mitglieder des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands. Hannover 1909.